BÜRGERSCHAFT
DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG
21. Wahlperiode

Plenarprotokoll 21/106
23.10.2019

106. Sitzung

Mittwoch, 23. Oktober 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung, Änderung und Ergänzung der **Tagesordnung** 8227

Aktuelle Stunde 8227

FDP-Fraktion:

Antisemitismus entschieden bekämpfen – unsere Demokratie braucht Freiheit, Toleranz und Vielfalt

mit

SPD-Fraktion:

Hamburg bekennt sich klar zu Demokratie, Toleranz und Respekt – keine Chance dem Antisemitismus, Rechtsextremismus und der Menschenfeindlichkeit

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 8227, 8235
Dirk Kienscherf SPD 8228
André Trepoll CDU 8229, 8237
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 8230
Christiane Schneider DIE LINKE 8231, 8238, 8240
Dr. Alexander Wolf AfD 8232, 8239
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 8233
Andy Grote, Senator 8234
Kazim Abaci SPD 8236
Antje Möller GRÜNE 8237
Dr. Mathias Petersen SPD 8240
Ekkehard Wysocki SPD 8241

AfD-Fraktion:

Vorlesung von Prof. Lucke – unwürdige Tumulte und das Versagen der Wissenschaftssenatorin

Dirk Nockemann AfD 8241, 8248
Dr. Sven Tode SPD 8242
Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin 8243
Carsten Ovens CDU 8245
René Gögge GRÜNE 8246
Martin Dolzer DIE LINKE 8246
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 8247
Dr. Jörn Kruse fraktionslos 8248

CDU-Fraktion:

Hilfloser Umgang mit linkem Meinungs-Totalitarismus schadet den Hochschulen und der Stadt

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 – 8249

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 – 8249

sowie

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 – 8249

Ergebnis 8257

Senatsantrag:

Haushaltsbeschluss 2019/2020, – Einzelplan 9.1 Finanzbehörde – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2019/2020 "Sozial gerechte Bodenpolitik für Hamburg" und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. November 2018 "Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben" (Drucksache 21/15024) und zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. Januar 2019 "Neuausrichtung der Bodenpolitik für die Hamburgerinnen und Hamburger: Erbbaurechte nutzen und stärken sowie Liegenschaften des Bundes für bezahlbares Wohnen nutzen" (Drucksache 21/15595)
– Drs 21/18514 – 8249

Uwe Lohmann SPD 8249
Jörg Hamann CDU 8250
Olaf Duge GRÜNE 8251
Heike Sudmann DIE LINKE 8252, 8256, 8257
Jens Meyer FDP 8253
Andrea Oelschläger AfD 8254
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin 8254
Dr. Andreas Dressel, Senator 8256

Beschluss 8257

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

HVV-Garantie: Beantragung und Auszahlung vereinfachen
– Drs 21/18587 – 8258

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Mindestentschädigung bei der HVV-Garantie anpassen
– Drs 21/18733 – 8258

sowie

Antrag der FDP-Fraktion:

HVV-Garantie endlich kundenfreundlich gestalten
– Drs 21/18757 – 8258

Ole Thorben Buschhüter SPD 8258
Dennis Thering CDU 8258
Martin Bill GRÜNE 8259
Heike Sudmann DIE LINKE 8259
Ewald Aukes FDP 8260
Detlef Ehlebracht AfD 8260

Beschlüsse 8261

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Opferschutz in Hamburg sicherstellen – Zeugenbetreuungsstelle bei dem Landgericht Hamburg personell verstärken
– Drs 21/18590 – 8261

Urs Tabbert SPD 8261
Dennis Gladiator CDU 8262
Dr. Carola Timm GRÜNE 8262
Martin Dolzer DIE LINKE 8262
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 8263
Dirk Nockemann AfD 8263
Milan Pein SPD 8264

Beschluss 8264

Antrag der CDU-Fraktion:

Vereinfachung der Kitaplatz-Suche durch Online-Kita-Plattform
– Drs 21/18606 – 8264

Philipp Heißner CDU 8264
Frank Schmitt SPD 8265
Anna Gallina GRÜNE 8265
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 8265
Daniel Oetzel FDP 8266
Harald Feineis AfD 8266
Carsten Ovens CDU 8266

Beschlüsse 8267

Antrag der CDU-Fraktion:

Einheitliches Rauch- und Alkoholverbot flächendeckend auf allen Hamburger Spielplätzen
– Drs 21/18607 – 8267

dazu

Antrag der AfD-Fraktion:

Einheitliches Rauch- und Alkoholverbot flächendeckend auf allen Hamburger Spielplätzen
– Drs 21/18756 – 8267

sowie

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Einführung eines hamburgweiten Rauch- und Alkoholverbots auf öffentlichen Spielplätzen
– Drs 21/18760 – 8267

Philipp Heißner CDU 8267
Frank Schmitt SPD 8268
Ulrike Sparr GRÜNE 8268
Deniz Celik DIE LINKE 8269
Daniel Oetzel FDP 8269
Harald Feineis AfD 8270

Beschlüsse 8270

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Online-Tierhandel rechtlich regeln
– Drs 21/18609 – 8270

Christiane Blömeke GRÜNE 8270, 8274
Sylvia Wowretzko SPD 8271
Dennis Thering CDU 8272
Stephan Jersch DIE LINKE 8273
Dr. Kurt Duwe FDP 8274
Andrea Oelschläger AfD 8274

Beschlüsse 8275

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Das "Gesetz zur Abschaffung der Grundsteuer-Umlagefähigkeit (Mieter-Grundsteuer-Entlastungsgesetz)" im Bundesrat unterstützen
– Drs 21/18546 – 8275

Norbert Hackbusch DIE LINKE 8275, 8276, 8283
Jens-Peter Schwieger SPD 8276
Jan Quast SPD 8276, 8284
Thilo Kleibauer CDU 8278
Farid Müller GRÜNE 8279
Jennyfer Dutschke FDP 8280
Andrea Oelschläger AfD 8281
Dr. Andreas Dressel, Senator 8281

Beschlüsse 8284

Antrag der FDP-Fraktion:

"Wohnkosten-TÜV" für Hamburg einführen
– Drs 21/18596 – 8284

Jens Meyer FDP 8284
Annegret Krischok SPD 8285
Philipp Heißner CDU 8285
Olaf Duge GRÜNE 8286
Heike Sudmann DIE LINKE 8287
Detlef Ehlebracht AfD 8287

Beschluss 8288

Antrag der AfD-Fraktion:

Wahlverfahren für Bezirksamtsleiter und Bezirksamtsleiterinnen
– Drs 21/18491 (Neufassung) – 8289

Dirk Nockemann AfD 8289
Frank Schmitt SPD 8289
Dr. Jens Wolf CDU 8290
Anna Gallina GRÜNE 8291
Deniz Celik DIE LINKE 8291
Ewald Aukes FDP 8292
Andrea Oelschläger AfD 8292

Beschlüsse 8293

Bericht des Sportausschusses zum Thema

"Kunstrasenplätze in Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 21/18440 – 8293

Kenntnisnahme 8293

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Dekadenstrategie Mobilität: Infrastruktur der S-Bahn-Strecke nach Bergedorf fit machen für den Einsatz von Langzügen
– Drs 21/18589 – 8293

Ole Thorben Buschhüter SPD 8293, 8300
Dennis Gladiator CDU 8294, 8301
Martin Bill GRÜNE 8295
Stephan Jersch DIE LINKE 8297, 8302
Ewald Aukes FDP 8297
Detlef Ehlebracht AfD 8298, 8303
Michael Westhagemann, Senator 8299, 8303

Beschluss 8304

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 21/18420 – 8304

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 21/18421 – 8304

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 212/18422 – 8304

Beschlüsse 8304

Sammelübersicht 8304

Beschlüsse 8304

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:

Aufarbeitung Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte im Bundesland Hamburg
– Drs 21/18036 – 8304

Beschluss 8304

Große Anfrage der CDU-Fraktion:

Wie steht es um die Sicherheit der Kunstwerke in den staatlichen Hamburger Museen und den Deichtorhallen?
– Drs 21/18223 – 8305

Beschluss 8305

Senatsmitteilung:

Bericht über die Umsetzung des Gesamtkonzepts zur besseren Versorgung von anerkannt vordringlich Wohnungssuchenden mit Wohnraum (Drucksache 21/2905)
– Drs 21/18395 – 8305

Beschlüsse 8305

Senatsmitteilung:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. August 2018 "Fanarbeit fördern – Gewalt und sicherheitsgefährdenden Maßnahmen entgegenwirken" (Drucksache 21/13943)
– Drs 21/18511 – 8305

Kenntnisnahme 8305

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volkspetition Sportspaß e. V. für die Bürgerschaft: Auseinandersetzung mit der Förderpraxis der Sportvereine
– Drs 21/18414 – 8305

Beschluss 8305

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171
– Drs 21/18423 – 8305

Beschluss 8305

Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/18145:

Gesetz über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen (Bestattungsgesetz) (Senatsantrag)
– Drs 21/18466 – 8306

Beschlüsse 8306

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16819:

Für Öffnungsklausel bei der Grundsteuerreform – Mehr Eigenständigkeit für Hamburg statt fragwürdiger Kompromisse zulasten von Mietern und Eigentümern
– Drs 21/18441 – 8306

Beschluss 8306

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16208:

Beihilfeempfänger entlasten – Direktabrechnung mit Krankenhäusern nicht nur ankündigen, sondern auch umsetzen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/18525 – 8306

Beschluss 8306

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16984:

Datengrundlage für zielgerichtete Gesundheitsprävention im öffentlichen Dienst schaffen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18526 – 8306

Beschluss 8306

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/15596:

Strategie "Hamburg digital 2025" und Masterplan Digitalisierung für Hamburg – Die Projekte der Digitalisierung sinnvoll zusammenführen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18527 – 8306

Beschluss 8306

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16010:

Planungsunterlagen zwischen Behörden endlich digital übertragen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18528 – 8306

Beschluss 8307

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17816:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Aufgabenbereich 272 Steuerung und Service – Amt für Innere Verwaltung und Planung – Produktgruppe 272.03 Sport, hier: Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans Active City – Sanierung des Tennisstadions am Rothenbaum (Senatsantrag)
– Drs 21/18529 – 8307

Beschlüsse 8307

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17910:

Justizvollzug Hamburg 2020: Neustrukturierung des Hamburger Justizvollzugs – Realisierungskonzept zur Jugendanstalt Hamburg – – Überführung der JVA Billwerder ins Mieter-Vermieter-Modell – Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2019 Einzelplan 2 – Justizbehörde, Haushaltsbeschluss 2019/2020, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 11. April 2018 "Justizvollzugsfrieden", Drucksache 21/21547 (Senatsantrag)
– Drs 21/18530 – 8307

Beschlüsse 8307

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18003:

Realisierung des Airbus Dienstleistungszentrums (Senatsantrag)
– Drs 21/18532 – 8307

Beschlüsse 8307

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/14210:

Geschäftsbericht und Haushaltsrechnung 2017 (Senatsantrag), 21/16180: Jahresbericht 2019 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs), 21/16181: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2017 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) und 21/17098: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2019 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg einschließlich der Haushalts- und Konzernrechnung 2017 (Senatsmitteilung)
– Drs 21/18533 – 8308

Beschlüsse 8308

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18093:

Haushaltsplan 2019/2020, Haushaltsjahr 2020, Nachbewilligung nach § 35 LHO: Einzelpläne 1.1 und 3.3 – Gesetz zum Erlass des Hamburgischen Gedenkstättengesetzes und zur Anpassung weiterer Vorschriften (Senatsantrag)
– Drs 21/18535 – 8308

Beschlüsse 8308

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17638:

Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Anpassungen auf Grund der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Hamburg (Senatsantrag)
– Drs 21/18536 – 8309

Beschlüsse 8309

Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/14850:

Umgehend die richtige Entscheidung zur Folgelösung für die Köhlbrandquerung treffen – Ein Tunnel ist langlebig und effizient (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/18447 – 8309

Beschluss 8309

Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/17314:

CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Koalitionsvereinbarung einhalten und mit einem Port-Feeder-Barge-Projekt mehr hafeninterne Containerumfuhren auf das Wasser verlagern (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/18592 – 8309

Beschluss 8309

Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/16376:

Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Rettungsdienstes (Senatsantrag)
– Drs 21/18509 – 8309

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Weil jede Minute zählt – Hilfsfrist gesetzlich verankern
– Drs 21/18735 – 8309

und

Antrag der FDP-Fraktion:

Transparente Gebührenermittlung und konkrete Hilfsfristen gesetzlich verankern
– Drs 21/18761 – 8309

Beschlüsse 8310

Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 21/17905:

Vorlage eines Gesetzentwurfs für ein "Fünftes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes (HmbBG)"; zugleich Stellungnahme des Senats zu dem bürgerschaftlichen Ersuchen vom 1. November 2018 zur Drucksache 21/14582 (Senatsantrag), 21/17932: Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten – Bezugnehmend auf Drs. 21/17905 (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und 21/17994: Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18550 – 8310

Beschlüsse 8310

Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/17852:

Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag über die Hochschulzulassung (Senatsantrag)
– Drs 21/18593 – 8310

Beschlüsse 8310

Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/16197:

Bericht des Europaausschusses über das Thema "Brexit-Übergangsgesetz" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie über die Drucksache 21/15913: Entwurf eines Gesetzes über Regelungen für den Übergangszeitraum nach Artikel 126, 132 des Abkommens über den Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft (Hamburgisches Brexit-Übergangsgesetz – HmbBrexitÜG) (Senatsantrag)
– Drs 21/18750 – 8311

Beschlüsse 8311

Antrag der CDU-Fraktion:

Von der S-Bahn ins Flugzeug – Automatisches Kombiticket für Fluggäste in Hamburg
– Drs 21/18490 – 8311

Beschlüsse 8311

Antrag der FDP-Fraktion:

Film- und Serienproduktion – Wettbewerbsfähigkeit am Standort Hamburg erhöhen
– Drs 21/18544 – 8311

dazu

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Förderung der Hamburger Filmlandschaft – Serienproduktionen unterstützen
– Drs 21/18755 – 8311

Christel Nicolaysen FDP 8311
Hansjörg Schmidt SPD 8312

Beschlüsse 8313

Antrag der CDU-Fraktion:

Tag der Deutschen Einheit verstärkt im Schulunterricht behandeln
– Drs 21/18545 – 8313

Beschluss 8313

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Unrecht an trans- und intergeschlechtlichen Menschen: Beenden – Aufarbeiten – Entschuldigen – Entschädigen
– Drs 21/18547 – 8313

Beschlüsse 8313

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Winternotprogramm 2019/2020 ganztägig und für alle öffnen
– Drs 21/18548 – 8313

Beschluss 8313

Antrag der AfD-Fraktion:

Feuerwehr unterstützen – Kennzeichnungspflicht für E-Autos mit alternativen Antrieben einführen
– Drs 21/18551 – 8313

Beschlüsse 8313

Antrag der CDU-Fraktion:

Obdachlose Frauen mit Kindern nicht auf der Straße schlafen lassen
– Drs 21/18572 – 8314

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Unterbringung von Frauen und Kindern sicherstellen
– Drs 21/18734 – 8314

Beschlüsse 8314

Antrag der CDU-Fraktion:

Mit "sozialem Rezept" Patienten aus der Einsamkeit holen
– Drs 21/18573 – 8314

Beschluss 8314

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Bezahlbarer Wohnraum für alle Hamburgerinnen und Hamburger – Schaffung einer Rechtsgrundlage für den Erlass sogenannter sektoraler Bebauungspläne für Wohnnutzungen
– Drs 21/18588 – 8314

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Sektorale Bebauungspläne für geförderten Wohnungsbau
– Drs 21/18762 – 8314

Beschlüsse 8314

Antrag der FDP-Fraktion:

Digitales Zeugnis – Bewerbungen einfacher und sicherer machen
– Drs 21/18595 – 8314

Beschluss 8314

Antrag der CDU-Fraktion:

Freier Museumseintritt am Tag der Reformation 2019
– Drs 21/18605 – 8315

Beschlüsse 8315

Antrag der CDU-Fraktion:

Erfrierungsschutz für Obdachlose optimieren – Tagesaufenthaltsstätten auf der Tour des im Winternotprogramm 2019/2020 eingesetzten Bus-Shuttles mit aufnehmen
– Drs 21/18608 – 8315

Beschluss 8315

Antrag der AfD-Fraktion:

HVV-App um das StadtRad erweitern
– Drs 21/18611 – 8315

Beschlüsse 8315

Beginn: 13.31 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Es ist 13.30 Uhr. Nehmen Sie doch bitte gern Ihre Plätze ein, dann können wir mit unserer Sitzung beginnen.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, dann eröffne ich unsere heutige Sitzung.

Und bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen noch mit, dass die Fraktionen übereingekommen sind, die Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Das ist der Bericht des Europaausschusses aus Drucksache 21/18750. Er wurde nachträglich in unsere Tagesordnung aufgenommen. Außerdem gibt es die Verständigung, den TOP 49, das ist ein Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/18531, zu vertagen.

Dann kommen wir zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden. Und zwar von der FDP-Fraktion:

> Antisemitismus entschieden bekämpfen – unsere Demokratie braucht Freiheit, Toleranz und Vielfalt

Die Anmeldung der AfD-Fraktion:

> Vorlesung von Professor Lucke – unwürdige Tumulte und das Versagen der Wissenschaftssenatorin

Schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

> Hamburg bekennt sich klar zu Demokratie, Toleranz und Respekt – keine Chance dem Antisemitismus, Rechtsextremismus und der Menschenfeindlichkeit

Und noch die Anmeldung der CDU-Fraktion:

> Hilfloser Umgang mit linkem Meinungs-Totalitarismus schadet den Hochschulen und der Stadt

Das erste und das dritte Thema werden gemeinsam debattiert.

Ich rufe diese beiden Themen auf, und das Wort bekommt Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der feige Anschlag in Halle hat uns auf erschreckende Art und Weise gezeigt: Unsere Demokratie ist verletzbar. Wenn jüdische Mitbürger in Deutschland während ihres Gebets Angst haben müssen, dann ist die freie Religionsausübung in Gefahr und damit unsere freie demokratische Grundordnung.

> (Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der AfD)

Jetzt heißt es für alle Demokraten: Aufstehen und Haltung zeigen. Wir alle stehen unverbrüchlich zu unseren jüdischen Mitbürgern und der jüdischen Gemeinde in Hamburg.

> (Beifall bei allen Fraktionen)

Aber Solidaritätsbekundungen allein reichen nicht aus. Worten müssen Taten folgen, sonst bleibt alles im Status quo, und so kann es nicht sein. Es muss uns doch alle betroffen machen, wenn vor jüdischen Schulen bewaffnete Polizisten stehen müssen. Und es muss uns doch auch alle betroffen machen, wenn der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung ernsthaft fordert, lieber keine Kippa in der Öffentlichkeit zu tragen. Was sagt das denn aus, keine Kippa in der Öffentlichkeit zu tragen? Über 70 Jahre nach dem Holocaust darf sich doch hier in Deutschland niemand wegen seines Glaubens verstecken müssen.

> (Beifall bei allen Fraktionen)

Das ist nicht nur ein Teil der Glaubensfreiheit, sondern gerade für uns eine besondere historische Verantwortung. Für antisemitisches Gedankengut darf es in Deutschland, darf es in Hamburg keinen Zentimeter Platz geben, nicht auf unseren Schulhöfen, nicht in Parteien, nicht in Vereinen oder Gemeinden, nicht im Netz – nirgendwo.

> (Beifall bei allen Fraktionen)

Deshalb müssen wir konsequent gegen Antisemitismus vorgehen, ganz gleich, ob er links, rechts oder auch religiös motiviert ist.

> (*Christiane Schneider DIE LINKE:* Oder in der Mitte!)

Über die unterschiedlichen Motive müssen wir uns bewusst sein, denn nur wer weiß, aus welcher Motivation heraus Antisemitismus entsteht, kann gezielt Prävention leisten und ihn bekämpfen. Und da darf sich keiner scheuen, wenn das Ergebnis auch mal unbequem wird. Die jüdische Gemeinde erwartet doch – und das muss ich hier heute sagen: zu Recht – von uns, dass wir nicht wegschauen, wenn Teile der Schura sich mit antisemitischen Demonstrationen solidarisieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

> (Beifall bei der FDP und der CDU)

Antisemitisches Gedankengut findet sich aber auch zunehmend in der Mitte der Gesellschaft.

> (Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE – Kazim Abaci SPD:* Ja!)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Befeuert wird dies durch eine zunehmende Verrohung der Sprache, die den Boden für Hass bereitet. Die Grenzen des Sagbaren haben sich verschoben. Sprachliche Entgleisungen sind alltäglich geworden. Im Netz hat das ein Ausmaß angenommen, das nicht mehr tolerierbar ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Zur Verrohung der Sprache gehört aber auch der inflationäre Gebrauch von Begriffen wie Nazi und Rechtsradikaler. Das verharmlost das Grauen der Nazi-Herrschaft und führt zu Abstumpfung. Unsere Verantwortung als Politiker ist es, sich gegen die Verrohung der Sprache einzusetzen. Aber es ist genauso unsere Verantwortung, nicht im Unklaren und Unkonkreten zu bleiben, wenn Fakten klar zu benennen sind.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Nicht wegschauen, Haltung zeigen und konkret handeln: Wir haben heute einen Antrag vorgelegt, den jetzt zu begründen zu lange dauern würde, deswegen werde ich nur eine Sache herausgreifen. Wir möchten ein Sofortprogramm, das die Sicherheit der jüdischen Gemeinde garantiert; das dürfen wir nicht allein der Gemeinde überlassen. Die eigentliche Frage muss aber doch sein: Wie schaffen wir eine Gesellschaft, in der es keine solchen Schutzmaßnahmen mehr braucht? Und da muss man sehr früh ansetzen. Da müssen wir Begegnungen schaffen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Nur so kann das gelingen. Ein Ausbau einer Bildungskooperation mit Israel kann ein erster Schritt sein. Denn wenn junge Menschen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen sich früh begegnen, dann hat der Hass später keine Chance.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Wir wollen ein Hamburg der Begegnung. Wir wollen ein Hamburg, in dem man selbstverständlich an jedem öffentlichen Ort eine Kippa, ein Kreuz oder ein Kopftuch tragen kann. Wir stehen für ein vielfältiges, tolerantes Hamburg. Packen wir es an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und der AfD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kienscherf bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Der Anschlag von Halle hat uns alle schockiert. Und in der Tat, dass über 70 Jahre nach dem Ende des Holocaust in unserem Land jüdisches Leben wieder bedroht wird, erfüllt uns mit Scham. Wir lehnen dies mit aller Deutlichkeit ab.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Wir sagen allen Menschen in diesem Land und in dieser Stadt ganz klar: Jüdisches Leben war, ist und wird weiterhin ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft sein, und dafür werden wir kämpfen. Und deswegen ist es gut, dass wir dieses Thema heute angemeldet haben. Und deswegen ist es gut, dass die Bürgerschaft wie andere Landesparlamente auch hier ein Zeichen setzt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der LINKEN und der AfD)

Unsere Gedanken sind bei den beiden Ermordeten und ihren Angehörigen und bei den vielen jüdischen Gemeinden in unserem Land. Es ist gut, dass viele Hamburgerinnen und Hamburger in den letzten Wochen ihre Solidarität mit unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ausgedrückt haben, und ich bin sehr dankbar, dass der Erste Bürgermeister unserer Stadt noch am Abend dieses schlimmen Anschlags die jüdische Gemeinde aufgesucht und seine Anteilnahme ausgedrückt hat. Die jüdische Gemeinde weiß, dass wir als Parlament, als Bürgerschaft, aber ich glaube auch, als Stadt insgesamt hinter ihr steht. Und das ist ein gutes Signal.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Ich will aber auch an das anknüpfen, was Frau Treuenfels gesagt hat. Es ist richtig, dass wir darüber nachdenken müssen, wie wir eigentlich mit Sprache umgehen, im Internet, aber auch in den Parlamenten, und darüber, wozu Sprache führt, wozu diese Verrohung führt. Dass aus Sprache irgendwann auch Taten werden, sollten auch die begreifen, die bisher zwar immer Hass schüren, sich aber dann aus der Verantwortung stehlen. Es muss ihnen ganz klar sein: Bis hierher und nicht weiter. Das muss das Signal sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Von daher müssen wir uns schon sehr genau angucken: Woher kommt die Bedrohung jetzt? Ich bin außerordentlich dankbar, lieber Herr Trepoll, dass der Innenminister in Mecklenburg-Vorpommern, der Sprecher der CDU-Innenminister, Herr Lorenz Caffier, gerade sehr deutlich gemacht hat, woher die Bedrohung kommt. Es ist richtig, wenn er alle Konservative auffordert und davon spricht, es müsse einen konservativen Aufstand in dieser Gesellschaft geben. Denn die größte Gefahr kommt vom

(Dirk Kienscherf)

Rechtsextremismus, und dazu muss man sich endlich einmal bekennen. Und es ist richtig, wenn er sagt: Bis hierher und keinen Meter weiter.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der Innensenator wird nachher sicherlich etwas dazu sagen, woher die Straftaten kommen und welche Überhand sie genommen haben vom Rechtsextremismus. Deswegen ist es gut, dass wir nicht nur ein Zeichen setzen, sondern auch handeln. Es ist gut, dass Hamburg die jüdischen Gemeinden umfassend schützt und die Sicherheitskosten überwiegend trägt. Es ist gut, dass wir seit 2013 an einem Landesprogramm arbeiten beziehungsweise es umgesetzt haben, gegen Rechtsextremismus und für Prävention, gerade im Antisemitismus-Bereich. Es ist gut, dass wir dieses Thema in die Schulen getragen haben, was beispielgebend war 2018. Und es ist gut, dass wir in den letzten Haushaltsberatungen noch einmal 300 000 Euro extra bereitgestellt haben, weil wir dies fortführen wollen, weil wir die Prävention verstärken wollen, weil wir ein eigenständiges Landesprogramm haben wollen.

Die Zeit der Signale und der Zeichensetzung allein ist vorbei. Hamburg hat bisher entschlossen gehandelt und Hamburg wird noch entschlossener handeln, wenn es darum geht, unsere demokratische Stadtgesellschaft gegen diejenigen zu verteidigen, die sie gefährden wollen. Hamburg – wir – stehen für eine weltoffene, für eine demokratische, für eine tolerante Gesellschaft. Daran werden wir arbeiten und das muss das Signal von uns allen sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll bekommt nun das Wort für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der feige Anschlag von Halle, bei dem zwei Menschen brutal ermordet wurden, hat uns alle fassungslos gemacht. Nur durch einen Zufall konnte ein Rechtsextremist davon abgehalten werden, Juden in Synagogen in Deutschland zu ermorden, und das 75 Jahre nach dem Holocaust. Dass demokratische Kräfte der Mitte letzte Woche in unserer Stadt auf dem Joseph-Carlebach-Platz ein deutliches Zeichen gegen Antisemitismus, gegen Fremdenhass gesetzt haben und auch hier heute zusammenstehen, halte ich für ebenso richtig wie wichtig.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Auch deshalb haben wir einen Antrag zur Bekämpfung von Antisemitismus in unserer Stadt erarbeitet. Wenn in einer Befragung unter den Juden in Europa 44 Prozent der in Deutschland lebenden Juden angeben, bereits über Auswanderung nachgedacht zu haben, deutlich mehr als in anderen europäischen Ländern, dann können wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Jüdisches Leben in Deutschland muss sich zu jeder Zeit frei entfalten können, Jüdinnen und Juden in unserem Land müssen hier ohne Wenn und Aber sicher leben können. Das ist unsere historische, unsere demokratische Verantwortung.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Wir alle müssen dafür Sorge tragen, dass das, was passiert ist, sich nie wieder ereignet, gegenüber keiner Gruppe, egal ob religiös, ethnisch oder mit anderer Hautfarbe: nie wieder.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Das sollte jeden Tag unser Antrieb sein.

Antisemitismus zeigt sich in Deutschland heute durch Rechtsextreme wie in Halle besonders, aber auch bei Linksextremen und Anhängern des politischen Islam. Er zeigt sich durch Worte offener Feindseligkeit, durch Handlungen, durch Antizionismus oder auch durch Boykottforderungen gegen Israel. Wir müssen davon wegkommen, Antisemitismus als Problem anderer zu sehen; es ist unser gemeinsames Problem.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Und darauf gibt unsere Strategie zur Bekämpfung von Antisemitismus und Judenhass in unserer Stadt Antworten. Das beginnt mit einer allgemeinverbindlichen Definition des Begriffs Antisemitismus für Hamburg, wie sie der Bund und andere Länder bereits längst haben. Wir brauchen unter anderem verschärfte und einheitliche Sicherheitsstandards für alle jüdischen Einrichtungen und Veranstaltungen in Hamburg. Wir brauchen einen Beauftragten gegen Antisemitismus, den andere schon längst eingeführt haben. Und ja, wir brauchen weiterhin eine Stärkung der Demokratiebildung in der Schule. Aus unserer Sicht zählt dazu auch der Besuch zum Beispiel von KZ-Gedenkstätten. Dieses Thema muss unser gemeinsames Anliegen sein, selbstverständlich im Dialog mit den jüdischen Gemeinden und auch offen, das sage ich ausdrücklich hier ins Plenum, für weitere Vorschläge.

(André Trepoll)

Natürlich gab es sicherlich auch Versäumnisse; Sie haben es angesprochen, seit 2013 arbeiten Sie daran. Aber ich will das gar nicht in den Mittelpunkt der Kritik stellen, ich finde, das hat bei diesem Thema nicht die Notwendigkeit. Vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen, dass ich in den letzten Wochen ein bisschen weniger über Rot-Grün geschimpft habe. Das war auch gar nicht nötig, weil Sie das mittlerweile selbst erledigen; die GRÜNEN reden schlecht über die Roten und die Roten schlecht über die GRÜNEN, man könnte sich als Oppositionsführer eigentlich darüber freuen. Aber in diesem speziellen Punkt tue ich das ausdrücklich nicht. Denn wie kann es sein, dass sich wenige Tage nach dem Anschlag in Halle hier in Hamburg der SPD-Fraktionschef und der grüne Justizsenator öffentlich darüber streiten und sich gegenseitig vorwerfen, keine gemeinsame Strategie gegen den Rechtsextremismus, gegen Antisemitismus zu entwickeln? Ich finde, das darf nicht sein.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Lassen Sie das bei diesem wichtigen Thema sein, das ist mein Appell, und deshalb bitte ich auch Sie, Herr Bürgermeister: Nutzen Sie die Gelegenheit heute, bei diesem Thema Tacheles zu reden. Ich finde, dieses Thema darf nicht dem Wahlkampf geopfert werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP, vereinzelt bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Unsere Demokratie, unsere Werte, unser friedliches gesellschaftliches Zusammenleben sind leider keine Selbstläufer. Unser gemeinsamer Feind ist der Hass, deshalb sollten wir ihn auch gemeinsam bekämpfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP, vereinzelt bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Herr Dr. Tjarks das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Fassungslosigkeit, Trauer, Wut und Zorn erfassen einen aufgrund der Ereignisse in Halle: Fassungslosigkeit über ein kaltblütig geplantes Attentat gegen jüdische Bürgerinnen und Bürger mit dem Ziel ihrer massenweisen Tötung und die Tatsache, dass dies 75 Jahre nach dem Holocaust in Deutschland geschieht, Trauer über die zwei getöteten Opfer, die zufällig ausgewählt worden sind, und Wut und Zorn über die Tatsache, dass Hass und dieses Verbrechen in Teilen Deutschlands einen Nährboden finden, der sogar bis zum Vorsitzenden des Rechtsausschusses im Deutschen Bundestag reicht.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der CDU)

Meine Damen und Herren! Dieser Anschlag war nicht nur ein Anschlag auf die jüdische Gemeinde in Halle, dieser Anschlag war auch ein Anschlag auf all diejenigen, die für das Grundgesetz, für die Vielfalt, für Empathie und Mitmenschlichkeit und gegen Hass stehen. Ich glaube, wir müssen begreifen: Er war ein Anschlag auf die Prinzipien unserer Gesellschaft. Und deswegen müssen wir uns gemeinsam wehren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Und weil das so ist, geht es uns alle, jede und jeden, etwas an, und zwar auch jede und jeden im Alltag. Jeder kann etwas tun gegen die kleinen und auch die großen Unanständigkeiten, Beleidigungen und Übergriffe im Alltag. Wir müssen diesen Hass, der von Teilen einer Partei und von wenigen Menschen lautstark im Internet verbreitet wird, bekämpfen, und wir werden das tun mit den Mitteln der Zivilgesellschaft, der Staatsanwaltschaft und der Sicherheitsorgane.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der CDU)

Für Hamburg sollte klar sein – und deswegen ist es sehr wichtig, was Sie, Frau von Treuenfels und Herr Trepoll, gesagt haben –, dass wir hier gemeinsam vorangehen. Es ist wichtig, dass wir natürlich die Sicherheitskonzepte wie auch in der Vergangenheit laufend überprüfen, dass wir natürlich in Kürze eine Landesstrategie gegen Rechtsextremismus aktualisiert vorlegen werden, Herr Trepoll, und uns natürlich auch mit den Forderungen, die Sie in Ihrem Antrag aufgestellt haben, beschäftigen. Ich möchte ausdrücklich sagen, dass wir in der Auseinandersetzung mit dem Thema, wie wir mit Erinnerungskultur umgehen, insbesondere in einer Zeit, in der es immer weniger Zeitzeugen gibt, und wie wir diese Erinnerungskultur weiterentwickeln können, uns auch mit Ihrem Vorschlag – muss eigentlich jedes Kind sich daran beteiligen? – wohlwollend umgehen sollten. Ich glaube insbesondere, dass wir, weil dieser Vorschlag in eine Zeit fällt, in der es nicht nur weniger Zeitzeugen gibt, sondern auch immer weniger Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Herkunft eine familiäre Verbindung in diese Zeit haben, gucken sollten, dass es am Ende weniger eine Pflicht ist, sondern mehr eine intrinsische Motivation der Schülerinnen und Schüler. Und gleichzeitig sollten wir darauf achten, dass wir Einrichtungen haben, die diese monströsen Verbrechen für diese Alter angemessen aufarbeiten können. Aber ich glaube, dass es sehr wichtig wäre, wenn wir das gemeinsam weiter diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der CDU und der LINKEN und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

(Dr. Anjes Tjarks)

Mir ist neben Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus und Rechtsextremismus noch ein zweites Thema wichtig, das aus meiner Sicht ein bisschen komplizierter ist, weil es langwieriger ist. Es knüpft ein bisschen an die Frage an: Kann man eine Kippa in Deutschland offen tragen? Ich glaube, wir müssen uns viel stärker auch mit den positiven Seiten jüdischen Lebens beschäftigen und es schaffen, jüdisches Leben in Hamburg noch deutlich sichtbarer zu machen. Wir tun hier einiges, aber ich möchte, dass wir mehr tun.

> (Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der LINKEN)

Und weil ich nicht nur über die negativen Seiten reden möchte, möchte ich sagen, dass ich sehr froh darüber bin, dass wir in der Joseph-Carlebach-Schule im Gebäude der Talmud Tora Schule – jeder hier im Saal kennt sie – im nächsten Jahr das erste jüdische Abitur in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg feiern. Es zeigt, dass wir vorankommen, wenn es auch zeigt, dass wir langsam vorankommen. Ich bin sehr froh darüber, dass wir diese Schule, dass wir dieses Bildungshaus zusammen mit Wissenschaftsbehörde, der Uni und der Schulbehörde um fast 2 000 Quadratmeter erweitern werden, weil wir wollen, dass diese Schule wächst. Wir wollen, dass jüdische und nicht jüdische Schüler gemeinsam dort unterrichtet werden, und zwar in einer noch größeren Zahl als bisher. Und ich finde, wir sollten bei den Bildungshäusern nicht stehen bleiben. Die jüdische Gemeinde ist vor allem eine religiöse Institution, und deswegen sollten wir uns fragen, wie wir es schaffen können, jüdische Gotteshäuser in Hamburg sichtbarer zu machen, oder es der jüdischen Gemeinde ermöglichen, an prominenter Stelle ein entsprechendes Haus wieder zu errichten. Auch das wäre ein sichtbares Zeichen, das viel stärker ist als nur der Kampf gegen Antisemitismus: das Sichtbarmachen von positivem jüdischem Leben in unserer Stadt. Dafür würde ich gern gemeinsam mit Ihnen arbeiten. – Danke schön.

> (Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü* und *Dr. Jörn Kruse, beide fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Uns bewegt die Frage, welche Konsequenzen Politik und Gesellschaft aus dem blutigen Terroranschlag von Halle ziehen müssen, bei dem es nur einer stabilen Tür zu verdanken ist, dass der Täter kein Massaker in einer Synagoge anrichten konnte. CDU und FDP haben mit ihren Anträgen Maßnahmen vorgeschlagen, die wir gern diskutieren, die teilweise auch selbstverständlich sein sollten. Aber wir müssen nicht nur darüber diskutieren, welche Schutzmaßnahmen ergriffen oder verstärkt werden müssen, nicht nur darüber, wie wir die Auseinandersetzung mit dem von Deutschland verübten Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden verbessern, und auch nicht nur darüber, einen Beauftragten für das jüdische Leben und die Bekämpfung von Antisemitismus zu ernennen, sondern wir müssen darüber nachdenken, was sich in unserer Gesellschaft, in unserem Zusammenleben ändern muss, um Antisemitismus zurückzudrängen. Der jüdische Journalist, Autor und Dokumentarfilmer Richard C. Schneider hat nach dem Anschlag von Halle geschrieben – ich zitiere –:

> "Seit Jahren warnen wir Juden vor den Entwicklungen. Und niemand hört uns zu. […] Nichtjuden wollen selten einsehen, dass nur wir wirklich wissen, wie sich das Leben als Jude in Deutschland anfühlt."

– Zitatende.

Richard C. Schneider begründet in seinem Beitrag, warum er nicht mehr in Deutschland leben will. Dass Juden das Land verlassen, weil sie den alltäglichen Antisemitismus nicht mehr ertragen und weil sie sich nicht mehr sicher fühlen, ist sehr, sehr bitter.

Es geht aber nicht nur um offenen Antisemitismus, es geht auch um Gleichgültigkeit der Mehrheitsgesellschaft gegenüber jüdischem Leben in Deutschland; schönen Dank für Ihre Worte, Herr Tjarks. Nach dem Anschlag von Halle hat sich die Liberale Jüdische Gemeinde Hamburg in einem Brief an Senat und Bürgerschaft gewandt, in dem sie ihre Situation schildert.

> "Unsere Gemeinde ist in einem sehr bedrängten und bedrohten Zustand",

schreibt sie. Sie verfüge nicht über ein eigenes Haus, in dem sie zusammenkommen und ihre Religion ausüben kann. Sie unternimmt große eigene Anstrengungen, um an die durch Faschismus und Holocaust brutal unterbrochene Tradition liberalen jüdischen Lebens in Hamburg anzuknüpfen, diese Traditionen neu zu beleben. Aber sie fühlt sich dabei durch die Stadt im Stich gelassen.

Hamburg muss ein Zeichen setzen, das Zeichen, dass jüdisches Leben in unserer Stadt gewollt und unterstützt wird.

> (Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Das muss eine, und zwar eine wichtige praktische Konsequenz sein, die wir ziehen.

Ich möchte für einen zweiten Gedanken erneut Richard C. Schneider zitieren, und zwar ausführlich, weil ich der Meinung bin, dass wir nicht zuletzt ei-

(Christiane Schneider)

nes müssen, nämlich zuhören, was jüdische Stimmen in Deutschland zu sagen haben. Ich zitiere:

> "Ich musste leider …"

– so Richard Schneider zu seinem Beschluss, zu emigrieren –

> "… schmerzhaft einsehen, dass mein Heimatland immer noch nicht begriffen hat, dass 'deutsch zu sein' nichts mehr mit ethnischen Zugehörigkeiten zu tun hat. Und wie kann Deutschland meine Heimat sein, wenn es 'seine' Juden plötzlich als Minderheit gegen eine andere Minderheit missbraucht? Wenn selbst seriöse Politiker von einer 'judäo-christlichen' Kultur schwafeln, die es so nie gegeben hat? Es gab eine christliche Kultur, die uns Juden Tausende von Jahren verfolgt, verbrannt, ermordet, vergast hat. Sonst nichts. 'Judäo-christlich', das bedeutet nicht, dass Juden nun dazugehören, es heißt vielmehr: Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Mit dieser scheinbaren Verbrüderung wird uns Juden sehr deutlich gemacht, dass eben auch wir nicht wirklich dazugehören. Eine Minderheit wird gegen eine andere ausgespielt."

– Zitatende.

Im CDU-Antrag heißt es, dass sich der Terroranschlag von Halle gegen die freiheitliche Gesellschaft und die freiheitlich-demokratische Grundordnung richtet. Das ist nicht falsch, aber es ist nicht vollständig. Der Terror richtet sich gegen die Vielfalt in unserer Gesellschaft. Nicht zufällig hat der extrem rechte Täter geschwankt, ob er eine Synagoge oder eben auch eine Moschee angreifen soll.

In seinem Buch "Desintegriert euch!" schreibt der jüdische Autor Max Czollek:

> "Politik ist die Kunst, Vielfalt in einer Gesellschaft zu organisieren."

Ich finde, er hat recht.

> (Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Nach mir wird die AfD reden, die das Ausspielen der jüdischen gegen die muslimische Minderheit auf die Spitze treibt, die die jüdische Minderheit in Deutschland instrumentalisieren will, um ihre eigene Verantwortung für die bedrohliche Entwicklung zu verschleiern, die in Bezug auf Angehörige der muslimischen Minderheit den Begriff "Entsorgung" in ihr Vokabular aufgenommen hat. Es wäre angemessen, dass diese Partei in dieser Debatte einfach einmal den Mund hält.

> (Anhaltender Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ein rechtsextremer Terrorist hat in Halle ein antisemitisches Verbrechen verübt. Zwei unschuldige Menschen fielen dem zum Opfer, nur eine massive Tür verhinderte, dass der Täter in die Synagoge eindringen konnte und ein noch viel größeres Blutbad anrichtete. Wir als AfD-Fraktion trauern um die Opfer von Halle und möchten den Angehörigen hier nochmals unser tief empfundenes Beileid ausrichten. Wir verurteilen den Anschlag und das dahinterstehende antisemitische Motiv auf das Schärfste. Und wir sagen unseren jüdischen Mitbürgern an dieser Stelle, dass wir entschlossen an ihrer Seite sowie an der Seite des Staates Israel stehen.

Die Jüdische Gemeinde Halle verfasste einen offenen Brief, in dem sie sich gegen jegliche politische Instrumentalisierung des Anschlags stellte. Weil genau dies in den letzten Tagen und auch heute leider passiert, lohnt es sich, aus diesem Brief zu zitieren:

> "Leider gibt es bereits Versuche einiger politischer Kräfte, die traurigen Ereignisse des Anschlags für die eigenen politischen Ziele zu missbrauchen. Hier kann nur das wiederholt werden, was wir bereits zuvor betont haben: Der wahre Feind ist der Hass. Egal gegen wen, sei es gegen Juden, Christen oder Muslime – Sunniten oder Schiiten – oder auch gegen Atheisten oder Agnostiker, gegen Frauen oder Männer, gegen Menschen mit oder ohne Behinderung, gegen Kranke oder Gesunde, gegen Menschen, die angeblich zu intelligent oder zu wenig intelligent sind, gegen Reiche oder Arme. Aber auch gegen diejenigen, die bestimmte Berufe ausüben, zum Beispiel in der Kohlenbranche, bei der Bundeswehr oder bei der Polizei, gegen SUV-Fahrer oder gegen Fahrradfahrer."

Ich zitiere weiter:

> "Das Wort Toleranz sollte über die eigenen Ansichten und vor allem über die eigenen Taten gestellt werden. Der politische Missbrauch der Opfer des Terroranschlags in Halle macht uns noch trauriger."

– Zitatende.

Ich wiederhole nochmals den letzten Satz: Der politische Missbrauch der Opfer des Terroranschlags in Halle macht uns noch trauriger. Gerade vor diesem Hintergrund ist es unerträglich, was sich teil-

(Dr. Alexander Wolf)

weise in den Tagen nach Halle abspielte. Während wir noch um die Opfer trauerten, das auch mit mehreren Pressemitteilungen zum Ausdruck brachten, scheute sich Innensenator Andy Grote nicht, auf unerträgliche Weise das antisemitische Verbrechen zu instrumentalisieren, um gegen die AfD zu hetzen. Eine Schlagzeile im "Hamburger Abendblatt" war es ihm wert, politisches Kapital aus einem antisemitischen Verbrechen zu schlagen. Herr Senator, das war nicht nur billig, das war zutiefst unanständig.

Es hat sich wohl kaum eine andere Fraktion so wie wir, die AfD-Fraktion, stets für die Belange der Juden und für Israel eingesetzt.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN – *Kazim Abaci SPD:* Mannomann!)

Wir haben allein in den letzten 24 Monaten mit mehr als 20 Anfragen jüdische Belange und Sorgen aufgegriffen. Wir haben uns wiederholt um die Sicherung jüdischer Einrichtungen in Hamburg gekümmert, nicht erst nach Halle. Wir haben vier Anfragen zu dem Thema gestellt

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Mein Gott, wie peinlich!)

und reichen noch heute einen Antrag ein, um die Stadt Hamburg hier noch mehr in die Pflicht zu nehmen.

Wir haben schon vor Jahresfrist mit einem Antrag die Berufung eines Beauftragten der Stadt Hamburg für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus gefordert. Abgelehnt von allen anderen Fraktionen,

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Hätten Sie doch geschwiegen!)

SPD, CDU, GRÜNE, LINKE und FDP.

(Zurufe)

Wir haben ebenfalls hier mit einem Antrag die Gründung einer Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus in Hamburg gefordert. Abgelehnt ebenfalls von allen anderen Fraktionen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Nein, ich bin gleich beim Ende. Danke.

Wir haben ebenfalls mehrfach die Beendigung der Islamverträge mit DITIB

(Zurufe von *Sabine Boeddinghaus* und *Cansu Özdemir, beide DIE LINKE*)

und SCHURA gefordert, um damit gerade auch den Antisemiten des IZH entgegenzutreten, statt sie als Vertragspartner aufzuwerten. Und wir haben die Partnerschaft mit einer israelischen Hafenstadt gefordert. Alle diese Forderungen wurden abgelehnt.

Vor diesem Hintergrund nochmals der eindringliche Appell, gerade an die Regierungsfraktionen und an Herrn Senator Grote: Hören Sie auf, die Opfer des Terroranschlags zu instrumentalisieren.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Glauben Sie niemals der AfD!)

Das ist zutiefst unanständig. Wir stehen stets an der Seite Israels und der jüdischen Gemeinden hier in Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Über Antisemitismus lässt sich trefflich streiten, ist man sich doch selten einig, was damit überhaupt gemeint ist. Folgt man dem Antisemitismusbeauftragten von Baden-Württemberg, Dr. Michael Blume, in seinem Bericht 2019, wäre Antisemit, wer DNS als Dora, Nordpol, Siegfried buchstabiert oder wer von einer semitischen Sprachfamilie redet. Unerwähnt und auch unbestraft in diesem Land bleiben dagegen gebrüllte Straßenparolen wie "Juden ins Gas!" oder wenn ein Landesparlament beschließt, einen Mann mit einem Feiertag zu ehren – nächste Woche ist er wieder dran –, der brennende Synagogen gefordert hat und selbst im Maßstab seiner Zeit als extremer Judenhasser galt.

Judenhass oder Judenfeindschaft, dieses Wort versteht jeder. Judenhass ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen, weil er Teil der christlichen, fast noch mehr als der mohammedanischen, Kultur ist. Der Erfinder des Christentums, Paulus, hat die These verbreitet, die Juden hätten Jesus ermordet. Ein für die Römer völlig normaler Vorgang, Aufrührer zu kreuzigen, ob in Palästina oder Germania, wurde zum Sühneopfer stilisiert, für das wiederum die Juden sühnen müssen.

Die Kirchenväter und die Potentaten des christlichen Mittelalters schlugen in dieselbe Kerbe. Mit dem Satz aus dem Matthäus-Evangelium, sein Blut komme über uns und unsere Kinder, ließ sich jedes Pogrom rechtfertigen. Im 19. Jahrhundert gesellte sich der rassistische Judenhass zum religiösen, im 20. Jahrhundert die Idee der jüdischen Weltverschwörung. Wer nur irgendetwas aus unserer 1 200-jährigen Geschichte Deutschlands gelernt hat, versteht, dass Judenhass in der europäischen wie in der arabischen Kultur fest verwurzelt ist. Er kommt deshalb in allen Parteien vor in dem Maße, wie einige Protagonisten sich nicht verstellen oder meinen, so fest im Sattel zu sitzen, dass

(Dr. Ludwig Flocken)

sie damit davonkommen. Eine Liste kann ich mir jetzt ersparen, weil sie gestern in der "Bild"-Zeitung veröffentlicht wurde. Erwähnt sei nur, Merkel hat im Sommer in Rumänien interveniert, um zu verhindern, dass die rumänische Botschaft in die Hauptstadt Israels verlegt wird. Höchste Repräsentanten machen sich mit Menschen gemein, hauptsächlich aus dem Iran und von den Palästinensern, die die Judenvernichtung leugnen oder gar fordern.

Der Täter von Halle war kein AfD-Mitglied. Kontakte zur AfD sind ebenfalls nicht bekannt. Auch nicht zur IB, zur NPD, zu rechtsextremen Kameradschaften auch nicht. Er spielte nicht deren Musik, sprach nicht deren Sprache. Als seine Waffen an der Eingangstür der Synagoge scheiterten, tötete er wahllos. Er war im Studium gescheitert, im Beruf, verbrachte seine Zeit auf Imageboards im Netz, wo typischerweise Gewalt dargestellt wird, abartige Pornografie und Frauenhass. Verständlich für einen Typ, der aufgrund seiner Lebensführung für Frauen uninteressant ist und den Drang verspürt, sich dafür an den Frauen zu rächen. Ein Versager, wie alle Amokläufer, und ein Gernegroß.

Wichtiger noch als seine Verbitterung und sein Nihilismus war sein Trieb zum Tabubruch. Der Bruch von Tabus der bürgerlichen, christlichen, nationalen Moral war 60 Jahre lang das Feld der Linken. Das funktioniert kaum noch, weil diese Tabus inzwischen alle gebrochen sind. Wer Tabus brechen möchte, dem bleibt nur noch die Flucht ins Milieu, das Sie als rechts bezeichnen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Und deswegen sind Sie da!)

Dort kann er sagen, was Sie ablehnen, und das ist sehr, sehr viel. Der Königsweg zur Provokation ist dreispurig, Nationalsozialismus, Rassismus und in der Mitte als einzig verbotene Meinung die Leugnung der nationalsozialistischen Judenvernichtung.

Nackt durch die Straßen rennen ist auch ein Tabubruch. Groß raus kommt man damit nicht. Da braucht es zusätzlich eine Ideologie, am besten eine verdammte. Endlich einmal beachtet werden, das war sein Ziel. Wie der Täter von Christchurch, sein großes Vorbild. Auf der Highscore List der 100 tödlichsten Amokläufer landen, in der Encyclopedia Dramatica.

Noch einige Worte an die AfD. Ihr habt doch nicht ernsthaft erwartet, dass die Gebrauchtparteien sich diese Gelegenheit entgehen lassen, einen Mord zu instrumentalisieren im Kampf gegen politische Konkurrenz? Wenn der behauptete Kausalzusammenhang zwischen der Politik der AfD und dem Mord noch so fadenscheinig, ja absurd ist, die pure Wiederholung durch viele politische Akteure macht es und die Bereitschaft der Medien, sie dem Michel einzuhämmern. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Senator Grote.

Senator Andy Grote:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Der rechtsterroristische Mordanschlag von Halle hat die allermeisten von uns und hat uns als Gesellschaft im Innersten getroffen und er verändert die Realität in unserem Land. Insbesondere die jüdische Gemeinschaft in Deutschland hat der antisemitische Angriff am Jom-Kippur-Tag unter Schock gesetzt, und in einer Weise, die, glaube ich, kaum einer von uns überhaupt auch nur nachempfinden kann. Deswegen war es sehr wichtig, dass der Bürgermeister noch am selben Abend, als noch alle dort versammelt waren, die Synagoge an der Hohen Weide aufgesucht hat und dem Landesrabbiner gesagt hat, wir sind jetzt bei euch, wir stehen fest an eurer Seite, der Senat, die Stadt. Wir wollen jüdisches Leben in unserer Stadt, je vielfältiger und je reicher, desto besser. Wir werden alles tun, um euch zu schützen, und wir werden den Antisemitismus in unserer Stadt niemals dulden.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Wir haben in Hamburg seit Jahren ein funktionierendes, ein bewährtes Schutzkonzept mit ständiger Präsenz vor den jüdischen Einrichtungen, mit Postierung bei Veranstaltungen, mit Bestreifung relevanter Orte und Unterstützung bei technischen Maßnahmen. Natürlich war das jetzt der Zeitpunkt, die Maßnahmen noch einmal zu überprüfen, und wir haben gerade den Schutz bei Veranstaltungen, auch bestimmte technische Sicherungen noch einmal verstärkt und den Schutz ausgeweitet. Das gilt im Übrigen auch für die Liberale Jüdische Gemeinde, mit der wir darüber hinaus im Gespräch sind.

Natürlich fördert der Senat die Entwicklung des jüdischen Lebens insgesamt in der Stadt, auch im Haushalt kann man das ein bisschen sehen, im aktuellen Doppelhaushalt mit 2 Millionen Euro Landesleistung. Es kommen noch einmal weitere finanzielle Unterstützungen für Sicherheitsmaßnahmen dazu.

Wenn wir insofern heute aus aktuellem Anlass diskutieren, was wir darüber hinaus bei der Prävention und bei der Unterstützung der jüdischen Kultur in unserer Stadt noch verbessern können, dann können wir, glaube ich, schon sagen, dass wir darauf ein breites Fundament an Maßnahmen und Programmen, Veranstaltungen und Angeboten aufsetzen können, exemplarisch ist das zum Ausdruck gekommen im Fachtag Antisemitismus unter Federführung der BASFI im Juni.

Alle Anstrengungen, die wir nun unternehmen und die erforderlich sind, unternehmen wir, weil wir gerade jetzt sicherstellen wollen, dass Antisemitismus in unserer Stadt wirklich gar keinen Raum hat.

(Senator Andy Grote)

Wir unternehmen diese Anstrengungen nicht, und das ist mir schon wichtig, weil wir in Hamburg eine besondere Gefährdungslage hätten oder weil wir eine auffällige Entwicklung bei antisemitischen Straftaten haben. Wir haben bundesweit eine problematische Entwicklung, wir haben in Hamburg eine demgegenüber eher unauffällige Entwicklung, in 2019 gehen die Zahlen zurück. Was sich eben aus den Zahlen der antisemitischen Straftaten auch nicht ableiten lässt, ist ein größerer Anteil von islamistisch oder islamisch-religiös motivierten Taten.

Damit kommen wir dann zur AfD, Herr Dr. Wolf. Wenn man sich das einmal ansieht, all Ihre Initiativen, die Sie eben aufgezählt haben, hatten fast alle einen Tenor, nämlich mit dem Finger auf den Islam und seine Vertreter in dieser Stadt zu zeigen und zu sagen, da sind die Feinde des Judentums, gegen die müsst ihr einmal etwas unternehmen.

(Beifall bei der SPD)

Das kann man so machen und da kann man sich hier hinstellen nach so einem Anschlag in Halle und kann das hier noch einmal alles herunterbeten. Man kann es schaffen, in einer Aktuellen Stunde sich hinzustellen und nicht ein einziges Wort zum Thema Rechtsextremismus zu sagen. Wie ist das überhaupt möglich? Das ist nämlich das eigentliche Problem, das wir haben.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Wir haben es hier mit blankem, widerwärtigem Rechtsextremismus zu tun, und die AfD hätte allen Anlass, sich damit auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Der Rechtsextremismus ist stärker geworden, er ist militanter geworden, er ist gefährlicher geworden, er hat einen internationalen Kontext, er richtet sich gegen viele Gruppen. In Halle war es die Jüdische Gemeinde, mit Walter Lübcke wurde ein politischer Amtsträger ermordet, in Christchurch waren die Opfer Muslime, in El Paso waren es mexikanische Zuwanderer. Die Anschläge richten sich insgesamt gegen unsere freie, demokratische, offene Gesellschaft; das ist die Bedrohungslage, vor der wir stehen, und sie ist größer als je zuvor.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Diese Bedrohung fordert uns heraus, sie fordert uns als Staat, sie fordert unsere Gesellschaft heraus, und dies beginnt natürlich dabei, wie wir miteinander umgehen, wie sich unsere Gesellschaft entwickelt, wie sich der Diskurs entwickelt, wie sich die politische Debatte entwickelt. Und die AfD hat wie keine andere Partei Hass, Herabsetzung und Ausgrenzung in die politische Debatte der letzten Jahre getragen. So etwas haben wir in Deutschland überhaupt noch nicht erlebt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wenn Sie von Instrumentalisierung sprechen, dann bin ich schon ein bisschen, ja, ich will nicht sagen, fast beeindruckt davon, wie Sie es schaffen, selbst in einer solchen Debatte, wo es um die schreckliche Tat in Halle geht und um all das, was das für uns als Gesellschaft bedeutet, sich hier hinzustellen und zu erklären, dass die AfD das eigentliche Opfer dieses Anschlags ist.

(Zuruf)

– Doch.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich wollte eigentlich noch eine Menge sagen zu dem, was wir an Maßnahmen im Kampf gegen Rechtsextremismus in Hamburg angeschoben haben, was wir jetzt mit großer Konsequenz weiterführen wollen. Es ist eine ansehnliche Liste, ein großes Maßnahmenpaket, glaube ich, und es lohnt sich bestimmt, das vielleicht noch einmal im Ausschuss zu vertiefen.

Ich will dann schließen mit einer Bemerkung. Diese Stadt, die Freie und Hansestadt Hamburg, hat eine große und lange Tradition der Freiheit, der Vielfalt, der Demokratie, der Liberalität und des Entgegentretens gegen Hass, Diskriminierung, Ausgrenzung und Unmenschlichkeit. Und dafür, darauf kann sich jeder in diesem Haus verlassen, wird der Senat alles tun, und das wird auch in Zukunft so bleiben. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Abaci bekommt das Wort für die … Verzeihung, Frau von Treuenfels-Frowein, Verzeihung, Sie bekommen selbstverständlich das Wort für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Liebe Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe dieses Thema heute angemeldet, und ich muss ehrlich sagen …

(*Urs Tabbert SPD:* Ihre Fraktion!)

– Unsere Fraktion hat es angemeldet. Vielen Dank für die Nachhilfe. Vielen Dank. Ja, genau, unsere Fraktion hat es angemeldet. Das kostet mich immer drei Sekunden.

Wir haben es angemeldet, weil es uns wichtig war, über dieses Thema mit Ihnen allen zu sprechen. Und ich muss ehrlich sagen, ich bedanke mich da-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

für, dass wir hier nicht nur so einen Konsens haben, von dem man sagen kann, ja, wir haben einen überfraktionellen Antrag gemacht, sondern ich glaube schon, wir haben hier einen menschlichen Konsens. Ich glaube, das ist es genau, worauf es uns jetzt allen ankommen muss.

Es muss auf noch etwas ankommen. Dieses Thema dürfen wir jetzt nicht einfach fallen lassen. Deswegen ist es gut, auch von Herrn Tjarks, zu sagen, lasst uns doch einfach die Synagogen hier sichtbarer machen, lasst uns da doch unterstützen. Wenn wir diese Vorschläge, die wir hier alle haben – ihr habt gute Vorschläge gemacht, wir haben auch einen großen Katalog an Vorschlägen –, jetzt zusammentun und genauso wie momentan konstruktiv diskutieren, dann haben wir wirklich etwas, das wir zusammen auf den Weg bringen können. Wenn man etwas zusammen auf den Weg bringt, steht jeder dahinter, und dann kann man es auch schaffen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und bei *Birgit Stöver CDU*)

Ich möchte trotzdem noch zwei Anmerkungen machen. Ich hätte mir schon gewünscht, dass unser Erster Bürgermeister heute zu diesem Thema spricht. Ich finde, es hat eine so grundsätzliche Bedeutung für diese Stadt, dass ich das doch noch als Kritik gern anmerken möchte, dass ich es nicht so gut finde, Herr Tschentscher, dass Sie heute hier nicht gesprochen haben. Das hätte ich schon erwartet.

Und dann möchte ich zur AfD sagen, das, was Sie auch schon gesagt haben, Herr Grote, macht mich echt fassungslos. Sie schaffen es hier wirklich in jeder einzelnen, manchmal auch noch so unwichtigen Debatte, diese AfD-Opferfahne hochzuziehen. Wie können Sie es wagen, in einer Debatte, wo es definitiv überhaupt nicht um Sie geht, so hier aufzutreten. Das beschämt diese ganze Debatte. Wissen Sie, ehrlich, ich bin weit davon entfernt, Ihnen ständig Rechtsradikalismus vorzuwerfen, weil ich das manchmal auch einfach zu ritualisiert finde, aber in diesem Moment ist es sehr wichtig, dass auch Sie einmal, wenn es denn nicht so ist bei Ihnen in der Partei, hier Farbe bekennen und sagen, wir wollen es anders. Aber Sie haben zum Rechtsradikalismus tatsächlich kein einziges Wort gesagt. Das geht doch nicht. Was machen Sie denn? Das geht nicht.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das ist völlig undenkbar. Und das zeichnet Sie doch aus, dass Sie so sind, aber dass Sie es an bestimmten Stellen immer noch nicht schaffen, es nicht zu tun, ehrlich, das disqualifiziert Sie für mich, in einer ernsthaften Art und Weise bei diesem Thema überhaupt mitzureden. Da, muss ich ehrlich sagen, bin ich froh, dass wir hier alle auf einer Seite stehen. Ich bin bestimmt keiner, der irgendjemanden ausgrenzt, aber das hat mich echt schwer schockiert. Da bitte ich Sie, dass Sie wirklich einmal in sich gehen und einmal die Wurzel dessen untersuchen, wozu Sie – vielleicht nicht gerade Sie, die Sie hier in Hamburg sind – aber auch beitragen, denn eine Verrohung der Sprache, das müssen wir noch einmal klar sagen, die kommt wirklich von Ihrer Seite.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Das sage ich selten, aber es ist sehr deutlich meine Auffassung, und da bitte ich Sie wirklich, einmal in sich zu gehen und damit aufzuhören und sich hier, verdammt noch mal, nicht immer als Opfer darzustellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Abaci das Wort für die SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Gefahr, die vom Antisemitismus ausgeht, ist eine Gefahr für unsere Demokratie insgesamt. Werte wie Toleranz und Demokratie fallen nicht vom Himmel, sondern sie müssen täglich neu erkämpft werden. Fakt ist, dass gerade Rechtsextremismus immer noch der wichtigste Träger der antisemitischen Vorurteile ist und für 90 Prozent der antisemitischen Straftaten in der Bundesrepublik verantwortlich. Daher ist es mir wichtig, noch einmal zu sagen: Bekämpfung des Antisemitismus ist Bekämpfung des Rechtsextremismus. Die beiden können wir voneinander nicht trennen. Und eine Partei mit drei Buchstaben, die sich hier hinstellt und in die Opferrolle begibt,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Da haben wir viele von! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Wir haben mehr!)

die AfD, deren wichtigste Figuren einen Geschichtsrevisionismus betreiben und den Massenmord an Juden relativieren, kann sich nicht hier als Opfer darstellen, sondern das ist eine Quelle des Antisemitismus in der Bundesrepublik.

(Beifall bei der SPD – *Dr. Alexander Wolf AfD:* Blödsinn!)

Bekämpfung des Antisemitismus ist für mich und für uns ein sehr wichtiges Anliegen. Deshalb haben wir uns im Sozialausschuss sehr intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt, und wir haben uns auch mit der Zivilgesellschaft, mit den Akteuren in diesem Bereich in dieser Stadt, hingesetzt, ausgetauscht und beraten. Auch die BASFI hat einen Fachtag veranstaltet, weil wir nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg eine Entscheidung

(Kazim Abaci)

treffen wollen, sondern mit den Beteiligten selbst, insbesondere mit den jüdischen Einrichtungen und Gemeinden, gemeinsam eine Strategie entwickeln möchten, die auch hält, die auf Akzeptanz stößt und nicht von oben herab ein Papier oder eine Strategie nach vorn oder nach unten diktiert. Deshalb haben wir uns sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigt, und der Senat hat jetzt die Weiterentwicklung der Bekämpfung des Rechtsextremismus fortgesetzt. Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist auch die Bekämpfung des Antisemitismus.

Ich möchte zum Schluss sagen: Diese Debatte war eine sachliche Debatte, unabhängig von der AfD-Fraktion; sie hat gezeigt, dass wir alle in diesem Haus das Thema sehr ernst genommen haben und sehr ernst nehmen, und diese Diskussion hat mir sehr gut gefallen. Gerade bei dem Thema macht es auf jeden Fall Sinn, dass die demokratischen Parteien beisammenbleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll bekommt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, es ist schon wirklich bemerkenswert, und mich stört es genauso wie Frau von Treuenfels, dass immer die gleichen Mechanismen, insbesondere von der AfD, angeschlagen werden. Gerade diesen wirklich fassungslos machenden Fall, wo es zwei ermordete Menschen gibt, wo es verunsicherte jüdische Gemeinden in ganz Deutschland gibt, zu benutzen, um sich selbst als Opfer darzustellen, um diese Märtyrerrolle wieder einzunehmen, das ist wirklich … Da fehlen einem manchmal die Worte, um das zu beschreiben. Und es zeigt auch den Unterschied zwischen den Parteien der Mitte und Ihnen, da zeigen Sie mit dem Finger wirklich auf sich selbst.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Herr Grote, jetzt haben Sie gesprochen, und ich habe es versucht, in meiner Rede deutlich zu machen, Antisemitismus ist halt nicht nur ein Problem der Strafverfolgungsbehörden, sondern es ist tiefergehend, es ist leider verwurzelt in allen gesellschaftlichen Schichten. Deshalb kann man auf dieses Problem eben nicht nur mit diesen Maßnahmen reagieren, mit Polizei, mit Staatsanwaltschaft – auch, ja, aber eben nicht nur. Aber jeder, der dabei war, Herr Abaci, Herr Kienscherf, der die Gespräche innerhalb der Jüdischen Gemeinde in den letzten Jahren verfolgt hat, ist tatsächlich erschüttert, wie große Sorgen sich die Menschen in unserer Stadt machen. Dass sie sich nicht trauen, nach Veranstaltungen die Kippa aufzulassen, lieber das Basecap aufsetzen, dass sie angepöbelt werden in S- und U-Bahnen unserer Stadt, dass selbst der Landesrabbiner am Tor vor unserem Rathaus in einer unflätigen Art und Weise angegangen wird. Das sind wirklich Dinge, die wir so nicht tolerieren können und nicht tolerieren dürfen. Diese Verunsicherung, auch wenn man das hört, dass Veranstaltungen dort gemacht werden, ob es von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ist, ob es Gottesdienste sind oder Ähnliches, das ist wirklich etwas, wo wir etwas aufzuarbeiten haben. Und deshalb ist es wichtig, dass Sie jetzt in die Pötte kommen und diese Strategie vorlegen. Das finde ich schon.

Den bemerkenswerten Vorschlag von Herrn Dr. Tjarks will ich noch einmal ansprechen. Die Idee, so habe ich Sie verstanden, möglicherweise auch eine neue Synagoge in Hamburg an zentraler Stelle zu errichten, finde ich wirklich einen bemerkenswerten Vorschlag. Wer weiß, dass unsere alte Synagoge am Bornplatz 1938 von den Nazis angesteckt wurde, 1939 abgerissen wurde, der Landesrabbiner, der Oberrabbiner Dr. Carlebach, 1942 von den Nazis in Riga ermordet wurde, das ist, glaube ich, wirklich etwas, auch ein längerfristiges Projekt, über das wir mit der Jüdischen Gemeinde, mit der Stadt diskutieren sollten, wo wir das jüdische Leben viel stärker und viel sichtbarer wieder in unserer Stadt verankern können. Die Bereitschaft meiner Fraktion dazu will ich ausdrücklich aussprechen und deshalb herzlichen Dank für die Debatte.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Möller das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was für eine gute, der Situation angemessene Debatte wir hier interfraktionell führen. Ich finde das einen richtigen und wichtigen Auftakt. Es gelingt über die demokratischen Fraktionen hinweg, uns darüber zu verständigen, dass das, was in Halle passiert ist, das, was in dieser Republik passiert, nicht passieren darf und dass wir viel politisch in der Umsetzung, aber auch in dem Streit zum Beispiel mit der AfD dafür tun müssen, dass das nicht passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *André Trepoll CDU*)

Ich will einmal in einem Halbsatz den Bundespräsidenten zitieren, der gesagt hat:

> "Mich ergreift Zorn über die nicht enden wollende Dummheit, Feigheit und Brutalität der Angriffe auf die jüdische Gemeinschaft in unserem Land."

Ich glaube, in ähnlichen Worten und vielleicht sogar mit der ähnlichen Deutlichkeit haben wir das gesagt. Es war wichtig und richtig, dass wir es immer wieder sagen. Ich hätte es nicht für möglich

(Antje Möller)

gehalten, dass es in Deutschland wieder möglich wird, Attentate erleben zu müssen. Das ist beschämend und das macht zornig.

Und noch einmal darüber hinaus: Wir alle, und zwar die komplette Gesellschaft, egal, welchen ethnischen, kulturellen oder sonstigen Hintergrund sie hat, wir alle haben aus den Verbrechen der Nazis, aus dem Holocaust die unbedingte Verpflichtung, Verantwortung für den Schutz jüdischen Lebens in Deutschland übernommen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das muss man sicherlich vielen Menschen, die einer anderen Generation als ich zum Beispiel angehören, noch erklären. Es ist auch egal, woher sie kommen oder wohin sie wollen, sie müssen es verstehen. Dazu gehört die, und ich sage es noch einmal, unbedingte Verpflichtung. Und das gelingt natürlich nicht, um noch einmal so einen kleinen Exkurs zur AfD zu machen, wenn Sie die große demokratische Errungenschaft eben nicht in dem Zusammenhalt der Gesellschaft und der Vielfalt der Gesellschaft sehen, sondern indem Sie zulassen und fördern oder unterstützen, dass es eine Ausgrenzung von Minderheiten gibt, dass Rassismus gefördert wird, dass Diskriminierung für Sie eigentlich nichts Schlimmes ist. Der Hass gegen Minderheiten wird offen im Netz geschürt und an anderer Stelle auch, und dem müssen wir uns ebenfalls entgegensetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir haben konkrete Anträge für die nächste Sitzung auf der Tagesordnung stehen, auch von der Koalition wird es einen Antrag geben. Sie wissen das, FDP, CDU haben Anträge, der Antrag der LINKEN liegt ebenfalls noch im Ausschuss. Ich glaube, wir tun gut daran, uns noch lange und ausführlich und möglichst konkret und am liebsten auch interfraktionell unter den demokratischen Parteien und Fraktionen in diesem Haus zu verständigen, was wir tun können, um die Zukunft des jüdischen Lebens in dieser Stadt zu verbessern, zu erhalten und ein Miteinander sehr viel mehr zu stärken, als wir es vielleicht manchmal getan haben. Viele Beispiele dazu sind hier schon genannt. Ich freue mich auf die Diskussionen im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt Frau Schneider das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erstens möchte ich natürlich sagen, dass mich die Debatte, sieht man von rechts außen ab, wirklich auch sehr gefreut hat, weil es sehr große Übereinstimmungen gibt. Ich möchte nur einen Gedanken noch einmal stärker betonen. Ich habe im Vorfeld, in der Vorbereitung dieser Debatte, wirklich versucht, mich zu befassen mit dem, was man aus der jüdischen Community hört. Ich finde, wir haben allen Grund zur Selbstkritik. Es ist über den Antisemitismus links und rechts gesprochen worden und dankenswerterweise haben Sie auch gesagt, in der Mitte, und man wird damit konfrontiert, dass das wirklich … Wenn man hört, was Jüdinnen und Juden sagen, dass sie kaum im Zug sitzen können, im Abteil oder so, ohne auf irgendetwas zu stoßen, ohne irgendwie mit Antisemitismus einmal so beiläufig konfrontiert zu werden. Ich glaube, wir müssen uns wirklich sehr sorgfältig damit befassen, welche antisemitischen Denkmuster es gibt, die uns doch einen gewissen Blick auf die Gesellschaft geben, die unseren Blick ein bisschen prägen,

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

dass wir uns damit sehr auseinandersetzen. Das ist eines, was ich noch einmal sagen will.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Ich will noch etwas Zweites sagen und sogar noch etwas Drittes. Von Richard C. Schneider, der das in der "Zeit" geschrieben hat – ich weiß nicht, ob Sie das gelesen haben oder wer das gelesen hat –, ist das wirklich ein sehr, sehr wichtiger Beitrag. Er sagt da zum Beispiel, und darüber müssen wir auch nachdenken:

> "Das eigentliche Problem liegt im politischen Konzept der Bundesrepublik Deutschland. Für den Staat haben wir Juden seit Jahrzehnten nur eine Funktion gehabt: Wir waren und sind der Persilschein für die alte westdeutsche Republik genauso wie für das wiedervereinigte Land. Der Beweis, dass Deutschland nichts mehr mit der NS-Zeit zu tun hat. Dass es zu Recht in das westliche Bündnis eingegliedert wurde. Das ist die bittere Erkenntnis, der wir Juden in Deutschland uns stellen müssen. Wir sind nur ein Alibi. Was also muss noch passieren, bis auch wir begreifen: Es reicht?"

Auch darüber müssen wir nachdenken.

Und das Dritte, was ich sagen möchte, ist ein Artikel, ein Gastbeitrag im "Spiegel" von Max Czollek, den ich eben schon zitiert habe. Er hat ein wirklich sehr provokatives, interessantes und wichtiges Buch geschrieben, "Desintegriert euch!"; ich empfehle das zur Lektüre. Max Czollek schreibt im "Spiegel":

> "Die Reaktion auf Halle muss selbstverständlich mehr sein als Betroffenheit. Sie braucht konkrete Vorstellungen davon, was sich verändern muss, damit sich so etwas

(Christiane Schneider)

> nicht wiederholt. Das manifestiert sich auch in einer Einsicht, die unter ostdeutschen Juden und Jüdinnen vielleicht verbreiteter gewesen ist als unter westdeutschen: Dass es nach der Shoah nicht genügt, ein paar Sicherheitskameras und dicke Türen bereitzustellen, damit die Dinge sich nicht wiederholen. Sondern, dass es einer anderen Gesellschaft bedarf. Die Einsicht, dass Antifaschismus und Antirassismus Teil sein muss der Staatsräson nach 1945, dass also links und rechts keineswegs gleich weit entfernt sind von der bürgerlichen, post-nationalsozialistischen Mitte, ist heute nicht die herrschende politische Einstellung. Sie sollte es aber sein. Denn wenn dieses Land 2019 nicht auf einem antifaschistischen Konsens basiert – dann weiß ich auch nicht, worauf."

– Zitatende.

Schönen Dank.

> (Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Drei Punkte kurz. Erstens: Herr Senator Grote, Frau von Treuenfels-Frowein, Herr Trepoll, wir haben stets Rechtsextremismus in gleicher Weise verurteilt wie Linksextremismus oder islamischen Extremismus. Daran kann es keinerlei Zweifel geben und das lassen wir uns nicht in Abrede stellen.

> (*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Doch, das gibt es doch! – Zuruf: Lüge! – Zurufe)

Punkt eins. Punkt zwei: Die "Bild"-Zeitung brachte einen großen …

> (*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Sagen Sie doch mal was zu Ihrem Liederbuch!)

– Ihnen fällt nichts Neues ein, Herr Tjarks.

> (Zurufe)

Die "Bild"-Zeitung brachte einen großen Artikel gestern, wie Antisemitismus geht, und Sie, die GRÜNEN, Herr Tjarks …

> (Glocke)

Hören Sie einmal bitte zu.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Werte Kollegen, das Wort hat der Abgeordnete Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): "Wie Antisemitismus in Deutschland salonfähig wird" war gestern ein sehr großer Artikel in der "Bild"-Zeitung

> (*Mareike Engels GRÜNE:* Supi!)

über eine ganze Reihe von Äußerungen und Taten von Politikern, die ein problematisches Verhältnis zum Antisemitismus erkennen lassen, die vielleicht den Weg bereiten zum Antisemitismus. Da ging es aber nicht um die AfD, der Artikel steht unter der Überschrift "Alarmstufe Roth", Roth mit th geschrieben, weil gerade Ihre Spitzenrepräsentantin in Berlin, Claudia Roth, Vizepräsidentin des Bundestags, in einer Art und Weise sich mit den Mullahs im Iran gemeinmacht,

> (*Farid Müller GRÜNE:* Nein! Sag mal!)

dass das der "Bild"-Zeitung den Aufmacher wert ist für Antisemitismus in Deutschland.

> (Zuruf: Was für eine Verzerrung! – Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage von Herrn Tjarks.

> (Zuruf: Natürlich nicht! – Zuruf: Unglaublich! – Zurufe – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Gögge, das gilt auch für Sie. Es ist das freie Recht des Abgeordneten, die Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung zuzulassen oder nicht. – Herr Dr. Wolf, fahren Sie fort.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Und drittens zu dem Punkt, dass verschiedene Vertreter von etablierten Parteien auch in diesem Hause auf die AfD mit dem Finger zeigen und ihr Hate Speech und wer weiß nicht was alles vorwerfen.

> (*Kazim Abaci SPD:* Was ist das Thema? – *Jörg Hamann CDU:* Da haben Sie ja ein tolles Thema gefunden!)

Schauen wir doch einmal auf die beispielhaften Aussagen der beiden Unionsministerpräsidenten Armin Laschet, Nordrhein-Westfalen, und Markus Söder, Bayern, beide Angehörige und Ministerpräsidenten von Parteien, die sich heute noch als christlich bezeichnen. Armin Laschet erklärte – man muss sich das Zitat einmal auf der Zunge zergehen lassen –, man müsse bis aufs Messer bekämpfen, aber nicht etwa Terrorismus oder Gewalttaten, die AfD müsse man bis aufs Messer bekämpfen,

(Dr. Alexander Wolf)

(*Jörg Hamann CDU:* Das ist so billig! – Zurufe)

einen politischen Gegner. Wenn das nicht Hate Speech ist. Ich rufe …

(Zuruf: Was ist das Thema? – Zurufe – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Wolf, erneut die Frage, ob Sie …?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Nein, danke, jetzt keine Zwischenfrage. Ich habe noch 35 Sekunden.

Ich rufe Herrn Laschet zu, unsere Demokratie braucht Freiheit, Toleranz und Vielfalt.

Und bei Markus Söder nicht anders, er will die AfD bis aufs Blut bekämpfen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP)

– Und da klatschen zwei Vertreter von der FDP und der CDU, das ist beschämend.

Bis aufs Blut bekämpfen. Ich rufe Herrn Söder und ich rufe Ihnen zu, unsere Demokratie braucht Freiheit, Toleranz und Vielfalt, nicht nur für die Vertreter der eigenen politischen Anschauungen, sondern auch für Andersdenkende. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf: Immer das Gleiche! – Zuruf: Ja, immer Opfer! – Zurufe)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes habe ich jetzt eine Wortmeldung von Herrn Dr. Mathias Petersen für die SPD-Fraktion.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! So ein bisschen nimmt einen das mit, also es betrifft mich, Herr Wolf, wie Sie hier argumentieren. Ich wollte es eigentlich nicht tun, aber Sie haben hier Zitate gebracht und damit begründet, wie man über Sie redet, und ich möchte einmal ein paar Zitate bringen, die AfD-Mitglieder gebracht haben.

(Zuruf: Genau!)

"Was ist schlimmer, eine beschädigte Synagogentür oder zwei getötete Deutsche?"

Roland Ulbrich, Stadtrat in Leipzig.

Dann geht es weiter:

"Wie der Islam der äußere Feind, so waren die talmudischen Getto-Juden der innere Feind des christlichen Abendlandes."

Wolfgang Gedeon, Abgeordneter im Landtag in Baden-Württemberg.

(*Dr. Alexander Wolf AfD:* Gegen ihn läuft ein Parteiausschlussverfahren! – Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

– Ja. Immer die Ruhe, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das hat der 2012 gesagt und ist immer noch in der Partei.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Dann bekannte Zitate, die man aber auch nennen muss, und dagegen haben Sie sich nicht geäußert, von Herrn Höcke zum Beispiel:

"Wir Deutsche, also unser Volk, sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande im Herzen einer Hauptstadt gepflanzt hat."

Wenn das nicht antisemitisch ist, was dann?

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Das von Herrn Gauland, dass er der Meinung ist, dass Hitler und die Nazis nur ein Vogelschiss in über 1 000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte sind, haben wir auch alle gehört 2018. Auch von Ihnen dort kein Dementi, sondern im Gegenteil …

(*Dirk Nockemann AfD:* Das stimmt aber nicht, das kann ich beweisen!)

– Ja, aber dieses Zitat hat es gegeben. Es gibt noch weitere, Sie können noch weitere Zitate haben.

(Zurufe: Unendlich, leider!)

– Ja, unendlich.

Ich will nur noch eines nennen, damit das dann auch klar ist.

"Wir sollten eine SA gründen und aufräumen."

Andreas Geithe, Bürgerdeputierter in Berlin.

Hier wird klar, wie die AfD denkt. Dem wurde hier nicht widersprochen, in keinster Weise, insofern bin ich froh, dass wir Demokratinnen und Demokraten zusammenstehen. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Dr. Petersen. – Das Wort erhält nun Frau Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Eigentlich hat mir Herr Petersen alles abgenommen. Ich wollte nur noch anfügen, dass die AfD auf all diese Zitate und auf weitere, zum Beispiel von Herrn Brandner, nicht mit einem Wort eingegangen ist. Das zeigt,

(Christiane Schneider)

wie sehr Sie in der Frage des Antisemitismus heucheln.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann habe ich noch die Wortmeldung von Ekkehard Wysocki für die SPD-Fraktion.

Ekkehard Wysocki SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht müssen wir gar nicht weitere Zitate hören, die hier allseits bekannt sind, aber man sollte, glaube ich, sich noch einmal vor Augen führen, dass selbst Bundestagsabgeordnete der AfD nicht unterscheiden können, ob Textstellen aus Höckes neuestem Buch oder aus Hitlers "Mein Kampf" stammen.

(*Phyliss Demirel GRÜNE:* Ja, das stimmt!)

Und da sollte sich die AfD, glaube ich, Gedanken machen. Wenn das nicht einmal diejenigen, die im Bundestag sitzen und für die AfD sprechen, unterscheiden können, dann sollte das ein Alarmsignal sein, nicht für uns, die wir hier, glaube ich, eine sehr gute Debatte geführt haben, eine einvernehmliche Debatte, sondern als Signal an die AfD, darüber wirklich einmal nachzudenken, wie so etwas eigentlich passieren kann.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, dass wir hier viele Vorschläge auf den Tisch gelegt bekommen haben, auch über die Zeitung angekündigt.

Ich will mich zu einem Punkt noch einmal äußern, weil mich das damals persönlich sehr geprägt hat, das war der Vorschlag der CDU-Fraktion, es müsse vielleicht Besuche in KZ-Gedenkstätten verpflichtend geben. Auf welche Art und Weise das passieren kann, dazu hat Herr Tjarks schon etwas gesagt. Mich hat damals sehr geprägt ein Aufenthalt in Polen in der Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz, wohin die Aktion Sühnezeichen Veranstaltungen und Reisen organisiert und längere Aufenthalte über mehrere Wochen und wo man sehr langsam einen Eindruck bekommt von dem, wohin Verrohung von Sprache im Endeffekt führen kann. Ich glaube, wir haben einen hohen Anlass, darüber nachzudenken, welche Worte wir wählen, wie wir sie benutzen, wie wir sie gegen politische Gegner einsetzen und was aus diesen Worten dann letztendlich sich entwickeln kann, um dann genau erwägen zu können, wie man bestimmte Sachverhalte und politische Angriffe gegen den politischen Gegner gestaltet. Vernichtung begann im Dritten Reich mit Vorurteilen und der Verrohung von Sprache.

Ich glaube, wir sollten sehr sensibel sein in der Benutzung von Worten, im Erwägen von Worten, in Angriffen auf den politischen Gegner, was wir damit erzeugen, vielleicht unabsichtlich – vielleicht unabsichtlich, aber bei vielen bin ich mir dessen aufgrund der Dauer der Debatte, aufgrund der Vorkommnisse in letzter Zeit eben nicht mehr sicher. Wir sollten darüber nachdenken, wie wir hier miteinander debattieren. Es war ein Anschlag auf die Prinzipien unserer Demokratie, es war ein Anschlag auf unsere Vielfalt, es war ein Anschlag auf unsere Art zu leben. Und unsere heutige Art zu leben ist eine Konsequenz aus dem, was vor über 70 Jahren stattgefunden hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann sehe ich keine Wortmeldung mehr zu diesem Thema der Aktuellen Stunde.

Ich rufe auf das zweite, von der AfD angemeldete Thema:

Vorlesung von Professor Lucke – unwürdige Tumulte und das Versagen der Wissenschaftssenatorin

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Nockemann, Sie erhalten es.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bürger dieser Stadt haben es allmählich satt, wie kleine militante und aggressive Minderheiten geltendes Recht in dieser Stadt außer Kraft setzen. Und nichts anderes ist passiert, als Professor Lucke kürzlich versucht hat, eine erste Vorlesung zu halten und damit seinen dienstlichen Verpflichtungen nachzukommen.

(Zuruf)

– Was ist denn jetzt schon wieder?

Er wurde dabei bepöbelt, er wurde angerempelt, selbstverständlich war auch wieder die halb staatlich finanzierte Antifa mit von der Partie.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Das alles waren keine friedlichen, keine zulässigen Demonstrationen, das alles waren keine friedlichen und zulässigen Kundgebungen mehr, nein, das waren alles Äußerungen, das waren Kundgebungen, das war im Prinzip Meinungsterror in seiner übelsten Form.

(Beifall bei der AfD)

Und, Herr Dolzer, wenn Sie dazu noch zu sagen haben, Professor Lucke habe provoziert, indem er nicht den Saal verlassen hat, ja, soll denn jeder, der bepöbelt wird, jeder, dessen Recht gebrochen wird, einfach nur nachgeben? Um diese Logik zu

(Dirk Nockemann)

verstehen, müssen Sie mindestens zehn Jahre Ihrer Parteihochschule gemacht haben.

Eine aggressive militante Minderheit maßt sich, unwidersprochen durch die Hamburger Politik, an, ihre Meinung über das verbriefte Verfassungsrecht Einzelner zu stellen. Die Wissenschaftssenatorin hätte gewarnt sein müssen, sie hätte auf die massiven Störungen bereits im Vorfeld reagieren müssen. Sie hat es nicht getan. Mit dem Begriff Versäumnis oder Schlamperei kommt man hier nicht weiter, andererseits will ich auch nicht sagen, dass es hier vielleicht ein heimliches Einvernehmen mit den Studenten gegeben hat, so nach dem Motto, wer den Bereich der politischen Korrektheit verlässt, der hat es nun einmal nicht anders verdient.

Frau Fegebank hat jedenfalls in unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Störungen und auch nachher wenig überzeugend reagiert. Jede Äußerung von Frau Fegebank klang so, als müsse sie sich für ihre eigenen Äußerungen geradezu entschuldigen, so nach dem Motto, na ja, er hat nun das Recht und irgendwo muss doch dieses Recht auch leider Gottes durchgesetzt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Fegebank, warum haben Sie denn eigentlich diese Kundgebung oder diese Bepöbelungen nicht als das verurteilt, was sie wirklich waren?

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Freie Meinungsäußerung!)

Meinungsterror in seiner wirklich übelsten Form. Was darf man von Ihnen erst erwarten, wenn Sie das Amt der Ersten Bürgermeisterin, was Sie anstreben, innehaben? Was wird dann passieren bei den Maiprotesten? Entschuldigen Sie sich dann vorher vielleicht auch noch bei Ihrer rot-grünen Wählerklientel dafür, dass die Polizei leider einschreiten muss? Nein, manche GRÜNE haben ein gestörtes Verhältnis zu Recht und Ordnung, wenn es darum geht, dass ihre eigene rot-grüne Klientel zuweilen eben auch auf der Täterseite steht. Dann kommt es nicht zu entsprechenden Reaktionen, die eigentlich angemessen sein müssten. Das haben Sie mit Ihrem hilflosen Agieren deutlich gemacht. Und das hat der gesamte rot-grüne Senat auch deutlich gemacht, ohne dass ich jetzt Vergleiche ziehen möchte, mit den nicht erfolgten Sanktionen im Bereich des G20 – die Rote Flora gibt es heute noch.

Wenn Amtsträger dazu übergehen, nur noch formal geltendes Recht durchzusetzen, wenn sie aber nicht mehr in voller Überzeugung dahinterstehen, dann sägen sie wirklich an dem Rechtsstaat, an den Grundfesten unseres Staatswesens. Meinungsfreiheit – dieser Eindruck drängt sich angesichts dieser Geschehnisse wirklich auf – kommt zeitweise nur noch in Sonntagsreden von Politikern vor. Heute war die zweite …

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Sie dürfen auch jede Zwischenfrage stellen, wenn Sie möchten.

Heute war die zweite Vorlesung von Professor Lucke, und der Universitätspräsident hatte vorher versucht, Polizeischutz zu erreichen. Herr Grote, ich kann nicht verstehen, dass Sie das verweigert haben. Das müssen Sie vielleicht noch einmal ein bisschen erklären.

Das, was Herrn Professor Lucke passiert ist, ist aber auch ähnlich passiert in Göttingen, als der ehemalige Innenminister de Maizière aus einem Buch lesen wollte. Auch da gab es wieder aggressive Minderheiten, die meinten, sie müssten ihre eigene Auffassung von Meinungsfreiheit über das verfassungsrechtlich verbriefte Gesetz, das Recht anderer stellen. Und ich beklage einfach, dass in diesem Staat das Recht nicht mehr durchgesetzt wird, dass linke Demonstranten, linke Aktivisten machen können, was sie wollen. Unsere Aufgabe als AfD ist es, einen Meinungskorridor offenzuhalten und dafür zu sorgen, dass die Diskurse und Debatten wieder in angemessenem Umfang möglich bleiben. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt der Abgeordnete Dr. Tode für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Freie Lehre und Wissenschaft sind Grundpfeiler unserer demokratischen Gesellschaft. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wie wir wissen, wenn wir uns in der Welt umschauen. Und wir als Sozialdemokraten wissen das besonders und haben dafür immer gekämpft und werden das auch weiterhin tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Gleich in unserer ersten und einzigen Pressemitteilung, die wir herausgegeben haben, haben wir das immer wieder betont, indem wir gesagt haben, freie Lehre muss überall möglich sein, der Diskurs an Universitäten ist möglich, muss möglich sein und ist auch das Wesen von Universität. Universitäten sind Orte der Wissenschaft, der diskursiven Auseinandersetzung. Kontroverse gesellschaftliche Sachverhalte und Positionen müssen ausgehalten werden, insbesondere vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte. Allerdings würde ich auch jedem raten, dass man konkrete historische Vergleiche erst dann anstellen sollte, wenn man singuläre Ereignisse nicht unbedingt verallgemeinern kann. Und das gilt insbesondere für die Shoah.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

(Dr. Sven Tode)

Universitäten sind Orte des Diskurses, auch des politischen, und Demonstrationen sind ein Teil davon. Es ist für eine wehrhafte und gute Demokratie sehr sinnvoll und richtig und wichtig, dass es Demonstrationen gibt, dass diese ihre politischen Äußerungen ausdrücken können. Ganz ehrlich, das ist auch in diesem Fall aus meiner Sicht sehr wichtig und richtig gewesen, denn wir haben es bei Bernd Lucke einerseits mit einem Professor der Universität Hamburg zu tun, der natürlich dort seine Lehre ausüben können muss, aber andererseits, und das haben wir jetzt durch verschiedene Zitate gehört, haben wir es ebenso mit einer Person zu tun, gegen die man durchaus demonstrieren kann.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn Herr Lucke geflüchtete Menschen als sozialen Bodensatz bezeichnet, der lebenslang in unserem Sozialsystem verharrt, ist das nicht nur diskriminierend, es ist nationalsozialistische Sprache, und vor allen Dingen stimmt es überhaupt nicht.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Wir wissen, dass gerade in Hamburg jetzt schon über 50 Prozent der geflüchteten Menschen in sozialversicherten Beschäftigungen sind und welche große Bereicherung diese Menschen für unsere Stadt sein können. Da von einem sozialen Bodensatz zu sprechen, ist nicht nur falsch, es ist populistisch und es ist diskriminierend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn man gleichzeitig von einer Entartung von Demonstrationen, von Demokratie, von Parlamentarismus oder von Staatsmedien und Altparteien spricht, dann fällt man in eine Sprache, die wir eigentlich nicht mehr hören wollen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben eine wehrhafte Demokratie, und ich glaube, die größte Wehrhaftigkeit dieser Demokratie zeigt sich in unserer Freiheit, denn unsere Freiheit ist der Schutz dafür, dass wir diese Freiheit auch behalten. Und der Meinungsaustausch ist genau dieser Schutz für diese Freiheit. Auch schwierige Themen werden wir aushalten, wir werden diesen Diskurs führen.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Sie reden ein bisschen ums Thema herum!)

Wir werden in Hochschulen diesen Raum für wissenschaftlichen Diskurs haben. Polizei im Hörsaal sollte sicher die Ausnahme sein. Wir sollten die Möglichkeit haben, den Diskurs fortzuführen, und das gilt für alle, die sich auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Werte Kollegen, wir sind jetzt am Ende der regulären Zeit der Aktuellen Stunde angekommen. Es liegt aber eine Wortmeldung des Senats vor, und deswegen würde ich im Anschluss anstreben, dass wir in der angemeldeten Rednerreihenfolge fortfahren, wobei dann allerdings nur drei Minuten Redezeit besteht, aber jede Fraktion sich noch einmal äußern kann. – Frau Fegebank, Sie haben das Wort.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dankbar dafür, dass wir diese Debatte zum Abschluss der Aktuellen Stunde in der Bürgerschaft heute führen können und auch noch einmal zeigen können, wie gut wir miteinander streiten. Wir debattieren auf den ersten Blick eine Entscheidung der Universität, die als Ausprägung der Hochschulautonomie in deren Personalhoheit liegt.

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

Vor allem aber debattieren wir die sehr grundsätzliche Frage, wie wir eigentlich miteinander streiten. Und man muss feststellen, dass das in der jüngeren Vergangenheit ausgesprochen schlecht gelingt. Das mag einigen nützen, unserer Demokratie schadet es.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Es geht darum, wie es um die grundsätzlich garantierte Freiheit von Forschung und Lehre steht und wie es um die ebenfalls verfassungsmäßig geschützte Meinungsfreiheit steht. Bei den Ereignissen vom vergangenen Mittwoch, und ich nehme auch gleich noch Bezug auf die Ereignisse von heute, von gerade eben, von vor einer, eineinhalb Stunden, da haben zumindest auf den ersten Blick alle verloren. Das schmerzte umso mehr, weil wir in Hamburg zu Recht sehr stolz sind auf die freie und weltoffene Art, wie wir miteinander leben. Der Kollege Andy Grote hat es in der Debatte, die vorangegangen ist, sehr deutlich gemacht.

Ich bin sehr hart angegangen worden, dass ich die Ereignisse im Agathe-Lasch-Hörsaal der Universität verharmlost und keine klare Position bezogen hätte. Ich will das noch einmal rekapitulieren, und erlauben Sie mir, dass ich gleich noch einmal zitiere, was der Universitätspräsident und ich letzten Mittwoch unmittelbar nach den Ereignissen erklärt haben:

"Die Durchführung freier wissenschaftlicher Lehre gehört zu den grundsätzlich garantierten Pflichten und Rechten jedes Hochschullehrers und jeder Hochschullehrerin. Der Staat ist verpflichtet, die Durchsetzung dieser Rechte grundsätzlich zu gewährleisten.

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

> Und unabhängig davon ist festzustellen, dass Universitäten als Orte der Wissenschaft die diskursive Auseinandersetzung auch über kontroverse gesellschaftliche Sachverhalte und Positionen führen und aushalten müssen – insbesondere vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte."
>
> (Beifall bei den GRÜNEN – *Philipp Heißner CDU:* Nichts Konkretes!)

Da diese Erklärung von mir und dem Universitätspräsidenten von Mittwoch teilweise nicht so verstanden wurde, wie sie gemeint war, haben wir am Tag darauf …

> (Zuruf)

– Ich glaube, wir sprechen hier über eine differenzierte Debatte einer sehr komplexen Materie, und ich würde mich sehr freuen, wenn ich meine Gedanken dazu noch einmal ausführen darf.

> (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU:* Daran ist nichts komplex! Also wenn das für GRÜNE schon komplex ist!)

Wie sie gemeint war, dazu haben wir am folgenden Tag folgende Erklärung abgegeben. Ich zitiere noch einmal:

> "Die Grundlage für die gestrige gemeinsame Erklärung der Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sowie des Präsidenten der Universität Hamburg ist die unverrückbare Auffassung, dass die gestrigen Störungen mit dem grundgesetzlich garantierten Schutz der Freiheit von Wissenschaft nicht zu vereinbaren sind. Die Instrumente des Meinungsstreits an einer Universität sind das Argument, der Diskurs und der Versuch der Konsentierung, nicht die Ausübung von wie auch immer gearteter Gewalt."

Es ist für mich das Normalste der Welt, Missverstandenes umgehend zu präzisieren, falls das nötig ist.

> (Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und wie im Hörsaal mit Herrn Lucke umgegangen wurde, das widerspricht den Regeln fairer politischer und demokratischer Auseinandersetzung, denn die Rechtslage ist klar: Herr Professor Lucke hat das Recht und die Pflicht, an der Universität Hamburg zu lehren. Und wer Andersdenkende niederbrüllt, setzt sich ins Unrecht. Wer den anderen nicht anhört und stattdessen schreit, hat in diesem Moment offenbar keine Argumente. So erziehen wir schon unsere Kinder – so einfach ist das.

Ich verurteile aufs Allerschärfste die heutige Störung und Unterbrechung der Vorlesung von Herrn Lucke am Ende der Vorlesung. Das ist Unrecht in seiner reinsten Form, und ich danke den Sicherheitsbehörden, der Polizei und auch dem Kollegen Andy Grote und Staatsrat Krösser dafür, dass im Vorfeld über die Sicherheitslage intensiv beraten wurde. Meines Wissens sitzt die Universitätsleitung gerade mit der Polizei zusammen, weil das etwas ist, was nicht geht. Davon müssen wir uns alle aufs Allerschärfste distanzieren.

> (Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Weil wir eine differenzierte Debatte führen, möchte ich auch sagen, dass ich vollstes Verständnis dafür habe, dass der AStA vor dem Universitätsgebäude zu einer friedlichen Kundgebung gegen Herrn Professor Luckes erste Vorlesung nach seiner Rückkehr, also in der letzten Woche am Mittwoch, aufgerufen hat, und ich halte es für richtig und wichtig – auch das ist eben schon angeklungen –, dass der AStA danach gemeinsam mit dem Präsidenten der Universität sehr schnell ein Gespräch mit Herrn Lucke gesucht hat.

> (*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Aber ohne Ergebnis!)

Damit enden die Übereinstimmungen aber auch bereits, und zwar sehr grundsätzlich. Wenn ich mich im Einzelfall unglücklich oder gar missverständlich ausdrücke, dann reflektiere ich das und handle entsprechend, und zwar nicht, indem ich erkläre, mir sei der Finger von der Computermaus abgerutscht, sondern indem ich mich ernsthaft prüfe. An unserem Einstehen für Meinungsfreiheit zeigt sich, wie es um unsere Demokratie steht. Jede und jeder muss jederzeit das Recht haben, ihre/seine Meinung frei zu äußern.

> (Beifall bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Wo die Meinungsfreiheit ihre Grenze findet, bestimmen in Deutschland zu unserem großen Glück nicht wir Politikerinnen und Politiker, sondern unabhängige Gerichte.

> (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist schlicht eine Mär, wenn wir in einem Beitrag von Professor Lucke in der "Welt am Sonntag" die von ihm aufgestellte Behauptung lesen, viele Menschen könnten ihre abweichende Meinung in Deutschland nicht frei äußern, weil sie Repressalien durch eine vermeintliche oder tatsächliche Mehrheitsgesellschaft fürchten müssen. Die in einer Demokratie unverhandelbare Freiheit, seine Meinung äußern zu können, geht seit jeher mit der Bürde einher, Widerspruch zu ertragen und sich damit auseinanderzusetzen.

Und damit komme ich zu meinem zentralsten Punkt. Ihre Argumentation ist in weiten Teilen von schweren Widersprüchen geprägt.

> (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

Es ist ein Widerspruch, für die eigene Meinungsfreiheit zu sein, für eigene Meinungsäußerungen zu verlangen, dass diese unwidersprochen bleiben, und gleichzeitig zu erklären, man halte andere Meinungen für inakzeptabel.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das gilt für Demonstranten!)

Es ist ein Widerspruch, wenn AfD-Politikerinnen und -Politiker immer wieder das angebliche Fehlen einer unabhängigen Presse beklagen und uns alle im selben Atemzug wissen lassen, was sie mit einer freien Presse zu tun gedenken, wenn sie erst einmal das Sagen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – *Dr. Alexander Wolf AfD:* Das ist doch bodenloser Unsinn!)

Es ist bezeichnend, differenzierte Meinungsäußerungen als Kuschelkurs zu kritisieren und gleichzeitig zu beklagen, die eigene Position würde nicht differenziert genug wahrgenommen. Es lässt tief blicken, wenn man die eigene Verantwortung bestenfalls mit einem Satz abhandelt und sich ansonsten ausschließlich als Opfer der Umstände bezeichnet; das haben wir schon in vielen Wortbeiträgen in der vorangegangenen Debatte gehört. All das sind schwere und in meinen Augen unauflösbare Widersprüche Ihrer Politik. Ihre Haltung zu diesen Fragen unterscheidet sich von unserer fundamental, und die Prinzipien einer widerspruchsfreien Argumentation sind auch in einer scharfen politischen Auseinandersetzung keinesfalls außer Kraft gesetzt. Das muss heute mehr denn je gelten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt der Abgeordnete Ovens für die CDU-Fraktion für drei Minuten.

Carsten Ovens CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Senatorin! Die Worte höre ich wohl, und ich finde es auch gut, dass Sie hier heute endlich einmal Klartext gesprochen haben. Ich hätte mir nur gewünscht, dass wir das nicht erst heute, sondern bereits letzte Woche gehört hätten.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Eine klare Verurteilung von Gewalt gegenüber Angestellten an der Universität Hamburg, eine klare Verurteilung von Gewalt gegenüber Freiheit von Forschung und Lehre, Frau Senatorin, hätte letzte Woche kommen müssen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Sie haben jetzt gerade gesagt, die Materie sei so komplex, das habe man nicht anders ausdrücken können. Nein, Frau Senatorin, die Materie mag komplex sein, aber man kann sehr deutlich – normalerweise können Sie das auch – und sehr einfach sagen: Nein, ich will das nicht, nein, ich will nicht, dass die Freiheit von Meinung, Forschung und Lehre eingeschränkt wird von Menschen, die eine Meinungsdiktatur gegenüber einem freien Diskurs präferieren. Nein, ich will nicht, dass die Demokratie und Meinungsfreiheit an der Hochschultür enden. Nein, ich will nicht, dass jemand, der sich an der Universität Hamburg engagiert, wie beispielsweise im Studentenparlament Ende 2017, im Hörsaal tätlich angegriffen wird. Nein, ich will nicht, dass die Nutzung der Räumlichkeiten an der Universität fragwürdig missbraucht wird von linksextremen Gruppen, die dort ihre Attacken gegen G20-Veranstaltungen üben. Nein, ich will nicht, dass Veranstaltungen von Politikerinnen und Politikern wie Christian Lindner an der Universität Hamburg abgesagt werden, während Linksaußenpolitiker wie Sahra Wagenknecht dort sprechen können. Frau Senatorin, eine klare, pointierte Meinungsäußerung im Sinne von nein, ich will nicht, dass Meinungsfreiheit an der Hörsaaltür endet, hätte ich von Ihnen schon deutlich früher erwartet, nicht erst hier und heute, wenn es einmal wieder zu spät ist.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Genau das regt mich wirklich auf. Ich verstehe ehrlich gesagt auch nicht, warum darüber überhaupt noch diskutiert werden muss. Die Universitätsleitung ist offenbar damit überfordert, für Sicherheit in den Hochschulgebäuden und auf dem Campus zu sorgen,

(Beifall bei *Birgit Stöver CDU*)

und zwar nicht erst seit gestern, nicht erst seit letzter Woche, sondern schon seit 2017. Ich verstehe nicht, Sie haben dreimal und ewig herumgeschwafelt, als ich nachgefragt habe, wie es um die Sicherheit an der Universität Hamburg bestellt gewesen sei, als wir damals die offene Attacke gegen ein Mitglied des Studentenparlaments hatten, nur weil eine andere Meinung dort vorherrschte. Sie haben gesagt, es gebe doch einen Sicherheitsdienst an der Universität, der dafür zuständig sei. Ich weiß nicht, wann Sie sich nicht nur die schicken Neubauprojekte in Bahrenfeld, sondern die tatsächliche Situation das letzte Mal vor Ort genauer angeschaut haben.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Keine Frage, die wirklich engagierten Frauen und Männer des dortigen Sicherheitsdienstes sind für viele Aufgaben da, aber sie sind nicht dafür da, für Sicherheit und Ordnung von Forschenden, Lehrenden und Lernenden zu sorgen; dafür ist der Rechtsstaat, dafür ist die Polizei zuständig. Da muss auch der Innensenator Farbe bekennen. Das ist keine gute Politik von Rot-Grün in den letzten

(Carsten Ovens)

Tagen gewesen, und das muss sich dringend ändern.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Ovens. – Das Wort erhält jetzt Herr Gögge für die GRÜNE Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei aller Aufgeregtheit will ich mich zum Ersten der Positionierung der Senatorin zu den Ereignissen im Rahmen der heutigen Vorlesung von Professor Lucke anschließen, aber zum Zweiten auch in aller angemessenen Ruhe festhalten, dass gerade die Hochschulen Orte sind, an denen im Sinne der Wissenschaftsfreiheit Debatten nicht nur geführt werden können, sondern geführt werden sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass die Lehre von Professor Lucke, die von vielen als neoliberal und gegen den Sozialstaat gerichtet betrachtet wird, nicht widerspruchsfrei bleibt, sollte niemanden überraschen. Auch dass jemand, der an der Geburt eines Monsters mitgewirkt hat, sich dem stellen muss, ist nicht überraschend.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Daher war mit einer unkommentierten Rückkehr in den Lehrbetrieb nicht zu rechnen, und ich glaube, am allerwenigsten hat Herr Professor Lucke damit gerechnet.

Der AStA der Universität Hamburg hat erwartungsgemäß Luckes erste Vorlesung mit einer Protestkundgebung vor der Universität begleitet. Die Vorlesung selbst zu stören war gemäß der Aufrufe und Stellungnahmen nicht das Ziel. Was sich dann im Hörsaal abgespielt hat, kann man nur als schlechtes Beispiel für einen Diskurs an der Universität bezeichnen, denn es gab keinen, und das war von beiden Seiten offenbar auch so gewollt.

(*Michael Kruse FDP:* Von beiden Seiten? – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Wir GRÜNE setzen uns durchgehend dafür ein, dass Menschen ihre Meinung äußern und diskutieren können. Wir haben für Gewaltbereitschaft, Drohungen und Einschüchterungen absolut keine Sympathie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Menschen niederzubrüllen und Gegenargumente zu Vorwürfen oder Kritikpunkten nicht zuzulassen dient der Debatte nicht. Genau das passierte leider. Die Kundgebung wurde von lautstarken Akteurinnen und Akteuren mit einer eigenen Agenda gekapert. Es ging am Ende nicht mehr darum, das ursprüngliche Ziel des AStA, nämlich die Neutralität der Lehre von Professor Lucke zu hinterfragen. Die von ihm gegründete Partei taucht regelmäßig – das haben wir auch heute erlebt – tief in eine Opferrolle und in Selbstmitleid ein, und nun sieht auch Professor Lucke – ich zitiere –:

> " … die Freiheit der Rede in Deutschland gefährdet"

und kritisiert – ich zitiere noch einmal –:

> "… dass Störern an der politischen Meinungsherrschaft liegt."

Das wäre natürlich an sich ein schöner Einstieg in eine wertvolle Diskussion gewesen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Gögge, entschuldigen Sie die Unterbrechung. Es gibt eine Wortmeldung für eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung von Herrn Heißner.

René Gögge GRÜNE (fortfahrend): Nein danke.

Umso blödsinniger ist es dabei natürlich, wenn ausgerechnet vermeintlich linke Aktivistinnen und Aktivisten das Opferrollengeschäft mit Aktionen wie denen in der letzten Woche ermöglichen. Das nenne ich einen echten Knieschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist schade, dass Herr Lucke letzten Mittwoch von seiner Redefreiheit keinen Gebrauch gemacht hat.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Es ist traurig, dass viele Störerinnen und Störer überhaupt keine Diskussion wollten – eine verpasste Gelegenheit für beide Seiten und für die gesamte Gesellschaft. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit, wo sie denn da war.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Herr Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Letzten Mittwoch haben Studierende an der Universität Hamburg mit einer Kundgebung und Protesten im Hörsaal gegen eine Vorlesung des AfD-Gründers Bernd Lucke protestiert. Die Links-Fraktion findet richtig und wichtig, dass Studierende Lucke aufforderten, sich seiner historischen Verantwortung zu stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Studierenden brachten mit der Kundgebung und den Protesten im Hörsaal ihren Unmut und ihre Sorgen zum Ausdruck. Man sollte Bernd Lucke

(Martin Dolzer)

nicht verbieten, zu lehren – das kann man auch gar nicht –, man sollte jedoch kritischen Studierenden auch nicht verbieten, seine Vorlesungen zu besuchen, ihre Meinung kritisch zu äußern oder Kundgebungen vor der Universität anzumelden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wissenschaft lebt von freier Meinungsäußerung und Dialog, auch Zivilcourage gehört zur Persönlichkeitsentwicklung und an unsere Hochschulen. Bernd Lucke ist der Gründer einer Partei, die für Rassismus und gesellschaftliche Spaltung steht.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Die AfD hat einen starken völkisch-nationalistischen Flügel und ist für das Erstarken rechtsradikaler Kräfte in Deutschland mit verantwortlich.

(*Dr. Alexander Wolf AfD:* Unsinn!)

Auch wir sind der Meinung, dass Lucke sich seiner historischen Verantwortung stellen sollte. 2013 sprach er von der Entartung der demokratischen Parteien. 2014 sagte er – ich zitiere – :

> "Das Problem sind eher Randgruppen wie Sinti und Roma, die leider in großer Zahl kommen und nicht gut integrationsfähig sind."

Auch Luckes neue Partei, die Liberal-Konservativen Reformer, hat mehrfach zu "Merkel muss weg"-Demonstrationen aufgerufen, die glücklicherweise jetzt nicht mehr stattfinden und auch von Senator Andy Grote als rechtsradikal und nicht wünschenswert bezeichnet worden sind. Auf der Homepage des Landesverbandes der Liberal-Konservativen Reformer findet man unter dem Titel "Falsche Doktrin des Multikulturalismus" zudem, dass das Recht auf Asyl infrage gestellt wird und Vorurteile gegen Menschen mit islamischen und afrikanischen Wurzeln geschürt werden. Das ist unerträglich, und auch dazu muss Herr Lucke sich verhalten.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Weil Herr Rose so fragend guckte, zitiere ich das einmal, damit wir es nachvollziehen können:

> "Es fällt auf, dass der kulturelle Hintergrund von [Migrantinnen und] Migranten einen großen Einfluss auf den Willen zur Einhaltung von Regeln und zur Integration insgesamt hat."

Dann wird den Europäern und den Ostasiaten zugeschrieben, dass sie sich einfügen und integrieren können. Und als letzter Satz:

> "Umgekehrt gilt das für [Migrantinnen und] Migranten aus islamischen oder afrikanischen Kulturkreisen allzu oft leider nicht."

Wenn die AfD das hier äußern würde, würden wir alle zu Recht sagen, dass das so nicht geht. Herr Lucke, dem müssen Sie sich stellen, und davon müssen Sie sich distanzieren, sonst ist Ihre Distanzierung von Islamophobie nichts wert.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir sind der Meinung, dass dieses komplexe Thema nicht so einfach zu lösen ist, erst recht nicht mit einer Opferrolle von Herrn Lucke, die er sich selbst zuschreibt oder die ihm von der AfD zugeschrieben wird. Wir müssen den Dialog führen,

(*Dennis Gladiator CDU:* Der wurde doch verhindert!)

aber wir müssen den Studierenden auch zugestehen, dass sie den Anfängen wehren wollen, und hinter ihnen stehen, wenn sie eine kritische Auseinandersetzung in der Universität fordern.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das macht mich echt fassungslos. Meine Herrschaften, was ist hier los? DIE LINKE und ein Teil der GRÜNEN kommen immer noch damit, dass das eine so differenzierte Debatte und alles so schwierig zu erklären wäre. Nein, es ist überhaupt nicht schwierig zu erklären.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Was ist los an unserer Universität, dass wir so etwas überhaupt sagen müssen? Das kann ich überhaupt nicht glauben. Ich glaube, dass auch ein großer Teil von Ihnen, liebe SPD, das genauso sieht; ich sehe es an Ihren Gesichtern.

Zu den Fakten: Herr Lucke ist niedergebrüllt worden. Das nennt sich hier nicht Diskurs, das wollen wir einmal festhalten. Egal, wer da niedergebrüllt wird, ob das jetzt Herr Lucke ist, ob das einer von den Linken, von den Rechten ist, völlig egal, das darf einfach nicht sein, das können wir nicht tolerieren.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Frau Fegebank, wenn Sie hier versuchen zu erklären, was Sie da gesagt hätten … Heute sagen Sie etwas anderes, Gott sei Dank, da haben Sie Haltung bewiesen. Aber es kann doch nicht sein, dass Sie damit so lange warten.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das stimmt doch gar nicht! Donnerstag!)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Sie haben damit wirklich eine echte nationale Presse bekommen.

(Zuruf)

Ich muss ehrlich sagen, ich bin echt enttäuscht gewesen über die Tatsache, dass man eine solche Erklärung abgibt und danach nicht einfach sagt: Tut mir leid, das habe ich nicht so gemeint, ich meine es ganz anders, ich verteidige hier die Freiheit der Hochschulen. Das hätte kommen müssen. Ich glaube – auch das ist ein Teil der Wahrheit –, dass es an unserer Universität ein bisschen anders aussieht, als uns lieb ist. Heute ist diese Vorlesung wieder gestört worden, es ist schon wieder passiert. Das zeichnet doch ein Bild, das wir nicht tolerieren dürfen. Herr Ovens hat es dankenswerterweise angesprochen: Sahra Wagenknecht, ein bisschen linkeres Gedankengut, als wir es pflegen, darf an der Uni frei reden, sie darf da sein, aber Christian Lindner bekommt witzigerweise keinen Zutritt. Wie sollen wir das denn verstehen? Da erwarte ich jetzt einmal eine klare Haltung und nicht wachsweiche Worte. Da erwarte ich von der SPD – von einigen von Ihnen weiß ich genau, dass Sie so denken wie ich, und auch von Ihnen, liebe GRÜNE –, dass Sie jetzt einmal klare Kante zeigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Herr Nockemann für die AfD-Fraktion für ebenfalls drei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Nachrichtenlage, die uns von der Universität erreicht, ist sehr irritierend. Sollte es sich bestätigen, dass die Unileitung die Lage dort nicht mehr unter Kontrolle hat, dann müsste sich der Innensenator wirklich langsam einmal fragen, da er den entsprechenden Polizeischutz auf Anforderung des Universitätspräsidenten verweigert hat, ob er nicht seinen Hut nehmen möchte. Darüber wirklich ernsthaft nachzudenken, würde ich ihm empfehlen.

(Beifall bei der AfD – *Dirk Kienscherf SPD:* Das ist doch abenteuerlich!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Es liegt eine Wortmeldung vor von Herrn Professor Kruse, fraktionslos, ebenfalls für drei Minuten.

Dr. Jörn Kruse fraktionslos:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich fange einmal aus Zeitgründen mit dem an, was ich eigentlich am Ende sagen wollte, mit einer Bemerkung zu Bernd Lucke. Bernd Lucke ist nicht nur ein brillanter Ökonom und Intellektueller, sondern auch ein Demokrat reinsten Wassers.

(*André Trepoll CDU:* Politischer Irrläufer! – Gegenruf von *Martin Dolzer DIE LINKE:* Verharmlosung!)

Das ist er als Person immer gewesen, und glauben Sie mir, ich kann das beurteilen. Dass Sie Leute aus der AfD nicht schätzen – das sind meistens dieselben, die auch ich nicht schätze –, hat mit Herrn Lucke absolut nichts zu tun. Sie tun alles, was Sie an einer Partei zu mäkeln haben, in einen Topf, was mit Herrn Lucke nichts zu tun hat. Er ist nämlich frühzeitig ausgetreten.

Unabhängig davon ist das, was wir am letzten Mittwoch erlebt haben, nicht einfach nur der blinde Mob von ein paar Antifa-Fuzzis, sondern das waren SA-Methoden. SA-Methoden hat es auch während der 68er-Revolution gegeben, und der linke Philosoph Habermas hat sie schon damals als linke Faschisten bezeichnet.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Sagen Sie mal!)

Ich war in der Zeit Student an der Universität Hamburg und habe das hier erlebt, als der Professor aus Berlin, Herr Sanmann, berufen und von linken Studenten am Reden gehindert wurde. Damals hieß das Go-in, das klingt so harmlos, das war eine brutale Verweigerung der Diskussion mit einem Hochschullehrer. Das war übel, und obwohl ich selbst damals ziemlich links war, habe ich das zum Kotzen gefunden. Das Ganze ging nur deshalb einigermaßen gut aus, weil der damalige Präsident sich in die Vorlesung gesetzt hat und damit für den Hochschullehrer Horst Sanmann Rückgrat gezeigt hat. Rückgrat zu zeigen, einen Hochschullehrer, der nicht nur ein brillanter Ökonom ist, sondern tatsächlich auch jemand, der zur Ehre der Universität gereicht, zu unterstützen, das hätte ich mir heute auch von Herrn Lenzen gewünscht.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kruse, gemach, es gibt schon länger die Meldung für eine Zwischenfrage.

Dr. Jörn Kruse fraktionslos (fortfahrend):* Ich lehne die ab, egal, von wem sie kommt. Ich möchte das hier einfach zu Ende bringen.

Frau Fegebank, es ging hier überhaupt nicht um einen Diskurs. Das Problem ist: Was da passierte, war die Verweigerung des Diskurses mit physischer Gewalt. Das ist der entscheidende Punkt und etwas, das mich betroffen macht. Wenn Sie, Frau Fegebank, diesen Unterschied nicht kennen, also nicht wissen, was ein streitiger Diskurs ist, der zum Wesen der Wissenschaft ebenso wie zum Wesen der Demokratie gehört, dann sind Sie als

(Dr. Jörn Kruse)

Wissenschaftssenatorin ungeeignet. Das Mindeste, was Sie tun sollten, wäre, sich öffentlich bei Herrn Lucke dafür zu entschuldigen, dass Sie sich nicht hinter ihn gestellt haben. Das war peinlich, egal, was Sie hier heute gemacht haben, um es abzumildern. Das macht nichts wieder gut von Ihrer, ich sage mal, Feigheit letzten Mittwoch. Mehr will ich dazu nicht sagen.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt liegt mir keine Wortmeldung einer noch redeberechtigten Fraktion vor – Sie waren schon dran –, insofern sind wir nun tatsächlich am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Wir atmen durch und kommen zu Punkt 2 bis 4, das geübte Verfahren: Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]

Wir haben uns wieder darauf verständigt, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Jeder hat die drei Stimmzettel. In dem geübten Verfahren können Sie zustimmen, ablehnen oder sich enthalten. Stimmzettel, die nicht den Willen des Mitglieds zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig, auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor. Die Schriftführungen haben begonnen, die Zettel einzusammeln.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel eingesammelt worden? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich den Wahlgang. Die Stimmzettel werden ausgezählt, und das Ergebnis wird Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt gegeben.**

Ich rufe jetzt auf Punkt 14 der Tagesordnung, Senatsantrag: Haushaltsbeschluss 2019/2020, – Einzelplan 9.1 – Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO "Sozial gerechte Bodenpolitik für Hamburg" und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft "Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben" sowie "Neuausrichtung der Bodenpolitik: Erbbaurechte nutzen und stärken sowie Liegenschaften des Bundes für bezahlbares Wohnen nutzen".

[Senatsantrag:
Haushaltsbeschluss 2019/2020, – Einzelplan 9.1 Finanzbehörde – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2019/2020 "Sozial gerechte Bodenpolitik für Hamburg" und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. November 2018 "Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben" (Drucksache 21/15024) und zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. Januar 2019 "Neuausrichtung der Bodenpolitik für die Hamburgerinnen und Hamburger: Erbbaurechte nutzen und stärken sowie Liegenschaften des Bundes für bezahlbares Wohnen nutzen" (Drucksache 21/15595)
– Drs 21/18514 –]

Diese Drucksache möchten alle Fraktionen federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Lohmann für die SPD-Fraktion erhält als Erster das Wort.

Uwe Lohmann SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hamburg hat eine schlüssige bodenpolitische Agenda.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Echt?)

– Ja.

Im Kern geht es beim Umgang mit Grund und Boden um die Zukunft unserer Stadt. Klar ist, dass die wichtigen Zukunftsfragen der Menschheit in den Städten entschieden werden. Bereits heute lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten, ab 2050 werden es mehr als zwei Drittel sein. Mit Wohnungsbau auf Rekordniveau und nachhaltigem Umgang mit unserem Stadtgrün sorgen wir für eine gute Zukunft in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg hat seit dem Jahr 2000 ein Zuwanderungsplus von 215 000 Menschen. Eine solch rasante Entwicklung hat natürlich Auswirkungen auf unseren Umgang mit den lokal gebundenen Ressourcen des Bodens. Entscheidend ist, dass wir mit dem vorliegenden Antrag des Senats zur sozial gerechten Bodenpolitik vorausschauende Politik für die zukünftigen Generationen betreiben. Mit diesem bodenpolitischen Instrument erweitert und

** Das Wahlergebnis ist auf Seite 8257 zu finden.

(Uwe Lohmann)

schärft Hamburg seine Bodenpolitik für eine sozial gerechte Stadtgesellschaft, in der alle Menschen gut leben können. Die vom Senat vorgelegte Drucksache bewegt sich dabei sehr austariert im Kontext bundesweiter Vorschläge, die beispielsweise vom Deutschen Institut für Urbanistik oder dem Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung vorgebracht werden. Hamburgs Handlungsfähigkeit wird damit langfristig gestärkt.

(Beifall bei der SPD)

Der vorliegende Antrag legt deutlich dar, welche finanziellen Ressourcen in Zukunft aufgewendet werden, um langfristig in einer gerechten Stadtgesellschaft zu leben. Mit einem schlüssigen Maßnahmenbündel werden die richtigen Weichen für eine langfristig angelegte und vorausschauende Flächenpolitik gestellt, denn bereits heute beträgt der städtische Anteil an der Gesamtfläche der Stadt 47 Prozent. Hamburg kauft mehr Flächen an, als Flächen verkauft werden. Ein Ausverkauf findet nicht statt, und das ist auch richtig so.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Zukünftig werden an den strategisch wichtigen Stellen Grundstücke vermehrt nach Erbbaurecht vergeben. Dabei wird immer eine Einzelprüfung nach den Kriterien Größe des Grundstücks, zentrale Lage des Grundstücks und Verknüpfung mit städtischem Besitz vorgenommen. Mit dem sozial ausgewogenen Vorschlag zur Weiterentwicklung der Erbpachtkonditionen wird ein weiteres Instrument zur Verfügung stehen, um bezahlbaren Wohnungsbau zu realisieren. Hamburg wird mit einem Erbpachtzins in Höhe von 1,7 Prozent den niedrigsten Zins aller sieben größten deutschen Städte aufrufen.

(Beifall bei der SPD)

Besonders wichtig dabei ist, dass sich der Bau von Wohnungen für vordringlich Wohnungssuchende positiv auf die Verlängerung von Erbpachtverträgen auswirken wird.

Einige weitere Beispiele: Es wird eine Weiterentwicklung der Konzeptvergaben geben. Neue Instrumente bei Preisgeboten sollen angewendet werden, die Wiederkaufsrechte an die Konditionen der Erbpacht anpassen, um Wettbewerbsverzerrungen durch spekulative Angebote entgegenzutreten. Wir entwickeln das Vorkaufsrecht mit dem Ziel, dass die Ausübungsfrist auf drei Monate verlängert wird, bei sogenannten Schrottimmobilien konsequent vorgegangen werden kann und die Zusammenarbeit in der Metropolregion durch den Dialog zur Raumplanung durchgeführt wird. Selbstverständlich wird den Hamburgerinnen und Hamburgern auch weiterhin ermöglicht, Eigentum zu bilden und zu erwerben.

(Beifall bei der SPD)

Gleichzeitig werden wir die Entwicklung genau im Auge behalten, um nachzusteuern und die Instrumente weiter zu schärfen. Das ist sozial gerechte Politik für alle Hamburgerinnen und Hamburger. Wir werden dem Stadtentwicklungs- und Haushaltsausschuss noch ausreichend Gelegenheit geben, in die Details der Drucksache einzutauchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Hamann für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe ehrlich zu, dass ich schon etwas überrascht darüber war, wie umfangreich diese Drucksache ausgefallen ist – ein wirkliches Fleißpapier. In Anbetracht der sich zu Ende neigenden Legislaturperiode stellte sich natürlich auch gleich die Frage, ob das eher ein Abschiedspapier ist, ob das eher das Vermächtnis des Senats ist, was er hier getan hat und im Einzelnen vorhat. Aus CDU-Sicht bleibt nichts anderes als die Feststellung: Ja, dieses Papier enthält Neues und Gutes. Nur – wie sagt man so schön? – das Neue ist nicht gut, und das Gute ist nicht neu.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Alles von Ihnen wahrscheinlich!)

Die alten Probleme, die wir hier haben und in einzelnen Punkten schon einige Male diskutiert haben, tauchen auch hier wieder auf. Ich nenne einmal stichwortartig Erbbaurechte. Wollen Sie gegen den Widerstand der gesamten Immobilienwirtschaft, ob BFW, VNW, Makler oder Grundeigentümer, weiterhin auf Erbbaurechte setzen und das aus meiner Sicht obendrein auch noch widersprüchlich? Lieber Kollege Lohmann, du hast die Erbbaurechte eben sehr gelobt.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Ich fand es putzig, als der Senat dieses Papier vorgestellt hat. Ich habe dazu auch eine Kleine Anfrage verfasst. Am selben Tag hat der Senat über den LIG diverse Grundstücke zum Verkauf neu ausgeschrieben, natürlich alles ohne Erbbaurechte. Es wurden am selben Tag auch Grundstücke für Studentenwohnheime verkauft, auch ohne Erbbaurechte. Wenn man eure Ansage ernst nehmen soll, insbesondere wichtige Grundstücke nur noch über Erbbaurechte zu vergeben, dann sage ich nur Elbtower, da macht ihr es nicht. Ja, da musst auch du schmunzeln. All das ist nicht glaubhaft, all das passt nicht. Also Resümee auch hier wieder: Die Regierungsfraktionen nehmen Vorschläge der LINKEN auf, laufen ihnen nach wie vor in vielen Berei-

(Jörg Hamann)

chen hinterher, und das in einer Art und Weise, die der Immobilienpolitik einfach nicht guttut.

(Beifall bei der CDU)

Wir können und werden sicher viele Punkte noch im Einzelnen im Ausschuss besprechen. Es steht auch wirklich viel Nachfragenswertes in dieser Drucksache, zum Beispiel Baugebote, auch eine alte Forderung der LINKEN, die Rot und Grün inzwischen übernommen haben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Nicht ein Mal umgesetzt! Nicht ein Mal!)

– Nicht ein Mal umgesetzt, ja.

Da steht dann als Entschuldigung und Erklärung in der Drucksache, all das sei so schwierig.

Also Entschuldigung, Baugebote stehen seit 50, 60 Jahren im Baugesetzbuch und sind nicht ein Mal umgesetzt worden. Wer hat denn in all diesen Jahrzehnten immer mal wieder in diesem Land mitregiert? Wenn das alles so wichtig und so schwierig ist, warum hat man es denn nicht längst einfacher gemacht? Jetzt erkennt man das und will es auf einmal einfacher machen. Also da ist vieles, worüber wir sicherlich noch gern und mit viel Interesse diskutieren werden, zu dem sich auch viele Nachfragen anbieten. Das Papier bewerten wir als Unionsfraktion so: Es ist sicherlich gut gemeint, aber nicht in allen Punkten gut gemacht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Duge für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieses umfangreiche Papier zeigt sehr deutlich, Herr Hamann, dass sich die rot-grüne Koalition ihrer sozialen Verantwortung sehr bewusst ist und auch nicht darin nachlässt, Daseinsvorsorge und Zukunftssicherung in dieser Stadt weiter voranzubringen. Das haben Sie offenbar nicht richtig bemerkt.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir müssen uns da gar nicht verstecken, Herr Hamann. Wir haben in vielen Punkten, wenn man das mit anderen Großstädten vergleicht, doch ein Okay, was Wohnungsbau, aber auch was Sicherungen im Wohnraumschutzbereich betrifft. Da schauen andere Städte, auch Großstädte, durchaus neidisch auf Hamburg, wie wir das hier vorangebracht haben.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

Die Wohnungs- und Bodenpolitik darf schon aufgrund der einfachen Erkenntnis nicht irgendeinem unregulierten Marktmechanismus, Herr Meyer, überlassen werden

(Heiterkeit bei *Jens Meyer FDP*)

– schön, dass Sie aufwachen –, nämlich der Erkenntnis, dass Boden nicht vermehrbar ist und dass Wohnen zu den existenziellen Bedürfnissen der Menschen gehört. Deswegen hat der Staat die soziale Verpflichtung, allen Bevölkerungsteilen, auch und besonders gerade solchen, die es schwer haben, am Wohnungsmarkt Zugang zu finden, den Zugang zu erleichtern und vor Verdrängung zu schützen. Hieraus ergibt sich, dass wir besonders denjenigen Wohnungsunternehmen Zugang zu Grund und Boden, zum Wohnungsbau ermöglichen wollen, die sich dieser am Gemeinwohl ausgerichteten Aufgabe verpflichtet fühlen.

(Beifall bei *Christiane Blömeke* und *Farid Müller, beide GRÜNE*)

Die rot-grüne Koalition hat – das ist schon wichtig, dass man das anguckt, danke schön – seit Jahren hierzu eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Wohnungspolitik entsprechend zu steuern, zum Beispiel Zweckentfremdungsverordnung, die Sozialen Erhaltungsverordnungen, die Wahrnehmung der Vorkaufsrechte in diesen sozialen Erhaltungsgebieten, die Konzeptvergabe bei städtischen Grundstücken, über die wir wesentlich auch die Verpflichtung zum geförderten Wohnungsbau zulasten von Höchstpreisgeboten umgesetzt haben. Ich begrüße übrigens sehr, wenn der Aspekt des Preises bei der Vergabe noch etwas zurückgedrängt wird – dazu ist einiges drin, worüber wir diskutieren können –, um spekulative Hochpreisangebote zu unterbinden.

Es kann nicht so weitergehen, wie wir das in Mitte Altona erlebt haben, wo vor fast zehn Jahren die Grundstücke gekauft wurden und jetzt für 17 bis 25 Euro pro Quadratmeter Kaltmiete angeboten werden. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn der Senat dieser Entwicklung dadurch entgegenwirkt, dass städtische Grundstücke im Erbbaurecht und auch mit Konzeptausschreibungen vergeben werden. Diese auch von der Baulandkommission empfohlene Maßnahme grenzt den spekulativen Weiterverkauf von privat an privat ein und schafft zugleich Möglichkeiten, die Mietpreisentwicklung zu beeinflussen. Zugleich erleichtern wir auch denjenigen, die sich einen Kauf nicht leisten können, sich aber einer Gemeinwohlorientierung verpflichtet fühlen, städtisches Bauland zu nutzen. Dazu werden wir beim geförderten Wohnraum den Preis auf 600 Euro je Quadratmeter auch bei der Zinsberechnung im Rahmen des Erbbaurechts begrenzen.

Schließlich ist es auch im Interesse der nächsten Generation – auch das muss man langfristig im

(Olaf Duge)

Auge behalten –, stadtentwicklungspolitische Handlungsspielräume zu erhalten, die weit über die Nutzungsdauer eines einzelnen Gebäudes hinausgehen. Dabei kommen wir den Problemen der Erbbaurechtsnehmer durchaus entgegen, was die Kreditfinanzierung betrifft, also die Beleihbarkeit der Erbbaurechtsgrundstücke und die Bewertung im Heimfall. Warum sollten wir das auch nicht tun? Denn die Stadt hat doch ein Interesse daran, dass bezahlbarer Wohnraum erhalten bleibt, dass er instand gehalten wird, auch wenn die Laufzeit langsam zu Ende geht. Deswegen haben wir – anders als im Bund übrigens, wo wir vergeblich auf entsprechende Entscheidungen gewartet haben – Maßnahmen eingebaut, die zum Beispiel dem Mieterschutz und der löchrigen Mietpreisbremse, die nachgebessert werden musste, dienen. Wir warten schon viel zu lange auf die Wahrnehmung der sozialen Verpflichtung der Bundesimmobilienanstalt, bei sozialen Zwecken den Verkauf an die Länder endlich voranzutreiben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir warten schon lange auf den Mietendeckel! Den können Sie ja machen!)

Wir wollen endlich eine wirksame Unterbindung der Share Deals unter Umgehung der Grunderwerbssteuer, und wir fordern die Schaffung einer neuen Wohnungsgemeinnützigkeit, um bezahlbaren Wohnraum dauerhaft zu erhalten. Dazu kommen dringend notwendige Änderungen im Baugesetzbuch; das ist schon angesprochen worden. Die Länder fühlen sich in vielen Punkten vom Bund im Regen stehen gelassen. Darüber werden wir im Ausschuss beraten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Hier liegt noch irgendein Zettel, aber nicht von mir. Kann man nicht lesen, umfangreich, Papier siegt. Ich fange jetzt mit meiner Rede an.

Ich möchte mit einem Lob, besser gesagt mit einem Dank anfangen. Mit einem Dank, denn der Senat hat umfangreiches Material zu sehr vielen Themenfeldern in der Stadtentwicklung, in der Wohnungspolitik vorgelegt. Es ist auch eine sehr gute Zustandsbeschreibung. Das ist sehr schön, vielen Dank für die Arbeit, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Behörden geleistet haben.

Wenn man sich dieses Papier anguckt, wird man feststellen, dass es aber in vielen Punkten, bei denen man/frau konkrete Maßnahmen erwartet, doch etwas zweigeteilt ist. Zum einen heißt es sehr oft, man wolle das auf Bundesebene ändern, man wolle das Baugesetzbuch ändern, man wolle mit der BImA, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, verhandeln, damit sie ein bisschen sozialer wird und vielleicht auch einmal Grundstücke herausrückt. Aber da, wo es konkret wird, wo in Hamburg etwas getan werden kann, da passiert nicht so viel. Wir werden das in den Ausschüssen noch einmal gut beraten; deswegen habe ich mir für heute nur zwei Punkte herausgesucht, zum einen das Thema Grund, Miete und Wohnen und zum anderen das Thema Erbbaurecht.

Beim Thema Miete, muss ich sagen, war ich sehr erstaunt darüber, dass der Erste Bürgermeister in der "Tagesschau" gesagt hat, in Hamburg habe man es, anders als in Berlin, geschafft, den Mietanstieg ohne Mietendeckel zu bremsen. Das hat mich deswegen erstaunt, weil Herr Tschentscher als Finanzsenator bekannt war als Aktenfresser, bekannt war als jemand, der verliebt in Zahlen, Statistiken und Grafiken ist. Ich halte Ihnen einmal eine Grafik hoch; ich glaube, Sie alle können sie von Weitem sehen und erkennen, dass es sehr ansteigende Entwicklungen sind. Diese Grafik ist nicht von mir, sondern aus der Drucksache, Seite 37. Ich gehe davon aus, dass Herr Tschentscher sie gesehen hat. Ich sage Ihnen einmal kurz, was seit 2011 passiert ist. Die Wiedervermietungsmieten sind mit Regierungsbeginn der SPD im Zeitraum von 2011 bis 2017 um 27 Prozent angestiegen. Die Erstvermietungen, also die Mieten im Neubau, sind sogar um 32 Prozent angestiegen, nur der Verbraucherpreisindex hat es auf knapp 10 Prozent gebracht. Das muss Sie doch zum Nachdenken bringen, und da müssen doch auch Sie und vor allem Herr Tschentscher, Herr Dressel und andere endlich kapieren, dass es nicht reicht, nur zu sagen, bauen, bauen, bauen und alles werde gut.

(Beifall bei der LINKEN – *Ewald Aukes FDP:* Aber nicht bauen ist auch nicht gut!)

– Nein, dazu kommen wir gleich.

Ich komme jetzt einmal zu dem anderen Punkt, der wahrscheinlich gerade Sie, Herr Aukes, interessieren wird. Man findet dann auch eine schöne grafische Darstellung zum Immobilienumsatz, also zu dem, was schon gebaut ist, was schon da ist. Allein im letzten Jahr sind 11 Milliarden Euro nur mit dem Kauf bestehender Immobilien umgesetzt worden. Wir können uns sicher sein, dass davon bestimmt 90, wenn nicht 95 Prozent Wohnungen sind.

(*Ewald Aukes FDP:* Man kann das auch anders sehen!)

Das ist doch ein klares Zeichen dafür, dass hier weiterhin in Betongold investiert wird und es nicht darum geht, den Mieterinnen und Mietern etwas Gutes zu tun, sondern darum, die eigene Rendite zu steigern. Dann wird aber gesagt – und das, Herr

(Heike Sudmann)

Aukes, war Ihr Stichwort –, der Mietendeckel schaffe keine Wohnungen. Ja, das stimmt, der Mietendeckel schützt die Mieterinnen und Mieter davor, dass sie ihre Wohnung verlieren, und deswegen ist er auch so wichtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Stichwort Neubau. Wir haben keine Zahlen, wie viel in Hamburg wirklich investiert wurde. Ich habe einfach einmal großzügig hochgerechnet und komme auf 10 000 Wohnungen im Jahr 2017. Das Gutachten der BSW hat vor Kurzem ergeben, dass die Kosten für Bauen und Grundstücke nur knapp unter 4 000 Euro pro Quadratmeter lagen. Wenn ich dann weiß, dass alle Wohnungen 80 Quadratmeter groß sind, komme ich bei 10 000 Wohnungen auf ein Investitionsvolumen von 3 Milliarden Euro. 3 Milliarden Euro im Neubau und 11 Milliarden Euro für Immobilienkauf, da können Sie doch jetzt schon sehen, dass der Neubau hier gar nicht so stattfindet, wie er stattfinden könnte. Man müsste das Geld ganz anders und nicht als Betongold in bestehende Immobilien anlegen, aber das wollen Sie auch nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Ewald Aukes FDP*)

Ich komme jetzt zu dem Punkt Erbbaurecht, wo ich zuerst dachte, wow, da hätte links wirklich einmal gewirkt, wie Herr Hamann immer behauptet. Da finden sich wunderbare Sätze. Da steht, das Erbbaurecht sei wichtig, um Spekulationen vorzubeugen, das Erbbaurecht sei wichtig für eine langfristige soziale und wohnungspolitische Steuerung – alles klasse. Dann kommt die Umsetzung, und die muss ich Ihnen wirklich vorlesen. Da heißt es nämlich:

> "Je größer, je zentraler und je stärker die Fläche mit vorhandenem städtischem Besitz verknüpft ist, desto eher wird zukünftig ein Erbbaurecht bestellt werden."

Findet irgendjemand hier im Saal, dass das eine klare Aussage ist?

(*Uwe Lohmann SPD:* Ja!)

Das heißt doch überhaupt nur: Wir gucken einmal, vielleicht, vielleicht auch nicht. Das ist doch der falsche Weg. Sie müssen sagen: Ja, wir machen Erbbaurecht und nur Erbbaurecht, wir sind gegen den Ausverkauf dieser Stadt gegen Grund und Boden. Daran müssen Sie sich messen lassen, und all das ist leider in dieser Drucksache nicht vorhanden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – *Ewald Aukes FDP:* Sie werden sich nächstes Jahr in Berlin messen lassen müssen!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Meyer für die FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der vorliegenden Mitteilung des Senats stellt die Stadtentwicklungsbehörde ihren bunten Strauß wohnungspolitischer Grausamkeiten zusammen, der eines offensichtlich nicht vermag, nämlich den Preisanstieg am Wohnungsmarkt, egal ob in Form von Miet- oder Eigentumswohnungen, nachhaltig zu dämpfen. Verwunderlich ist das nicht, denn schon im ersten Absatz unterliegen Sie, verehrte Senatorin Dr. Stapelfeldt, einem grundsätzlichen Irrtum, der Ursache und Wirkung in einen falschen Zusammenhang rückt.

Sie bemerken, dass – Zitat –:

> "… das Gut Boden sich im Spannungsfeld internationaler Anlegerinnen und Anleger und Kapitalmarktstrukturen befindet"

– Zitatende – und – Zitat –:

> "… vielerorts zu einer Handelsware, einem Anlageobjekt und einem Spekulationsgut geworden ist, was sich in steigenden Bodenpreisen widerspiegelt".

– Zitatende.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Da hat der Senat ausnahmsweise recht!)

– Tatsächlich aber sind die Preissteigerungen nicht Folge unbändiger Spekulationen, Frau Sudmann, sondern Folge eines zu geringen Angebots.

(Beifall bei der FDP)

Mit marktwirtschaftlichem Sachverstand kann man das zwar auf der linken Seite des Hauses ergründen, nach links deutlich zunehmend ist dieser allerdings, so wie bezahlbare Wohnungen auch, Mangelware, sodass mich die Wirkungslosigkeit Ihrer Maßnahmen nicht wirklich erstaunt. Solange Sie mit Mietpreisbremsen, Sozialen Erhaltungsverordnungen, Vorkaufsrechten und anderen Regulierungen Investitionen in den Wohnungsbau erschweren, wird sich das Missverhältnis aus Angebot und Nachfrage nicht ändern. Auch Ihre Neuausrichtung der Bodenpolitik wird die Lage leider nicht verbessern, sondern eher weiter verschlechtern.

Sie teilen uns mit, dass der städtische LIG seit 2005 mehr Flächen kauft statt verkauft. Das heißt einerseits, dass Sie durch Senatshandeln aktiv zur Flächenverknappung beitragen, andererseits aber diese Maßnahme in Ihrem Sinne offensichtlich wirkungslos ist, wenn sie auch 14 Jahre später nicht zu einer preislichen Trendumkehr geführt hat.

Eine Stadt, der bereits 47 Prozent ihrer Fläche gehören, muss doch nicht weitere Flächen ankaufen, sondern dafür sorgen, dass der Bedarf an Wohnraum, Arbeitsplätzen, Schulen, Infrastruktur und Freiflächen durch eine zeitgemäße Bauleitplanung erfüllt wird.

(Jens Meyer)

(Beifall bei der FDP)

Nicht die SPD muss sich die Stadt zurückkaufen, sondern Hamburgs Bürgerinnen und Bürger. Im Übrigen müssen sich auch ehemalige SPD-Wählerinnen und -Wähler ein Stück Stadt kaufen können; darauf kommt es an. Aber genau das verhindern Sie mit Ihrer rot-grünen Wohnungspolitik, die lieber den Mangel verwaltet, anstatt Anreize für eine schnelle Angebotsausweitung zu setzen.

(Beifall bei der FDP)

Denken Sie endlich um und stellen Sie Bauwilligen Flächen zur Verfügung, vereinfachen und beschleunigen Sie die Verfahren in den Bezirken, und bringen Sie planrechtliche Ausweisungen auf den Weg, die von den Hamburgerinnen und Hamburgern angesichts unserer wachsenden und nachverdichteten Stadt durch Transparenz und auch durch Nachvollziehbarkeit mitgetragen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Oelschläger für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Senatorin! In Ihrer Behörde scheint es Menschen zu geben, die Erbbaurechten nicht positiv gegenüberstehen, oder Ihre Behörde war besonders gründlich. Denn in dieser Drucksache scheinen alle Punkte aufgelistet zu sein, die gegen Erbbaurechte sprechen, angefangen damit, dass der LIG nicht mehr so viel ankaufen und verkaufen kann, wenn mehr Erbbaurechte vergeben werden, bis dahin, dass eine Minderung von 2,1 Prozent auf 1,7 Prozent Erbbauzins auch Ertragsverluste mit sich bringen wird. Wenn der LIG weiterhin Grundstücke ankaufen möchte, dann kann er auch finanziell entsprechend ausgestattet werden. Das Problem sehe ich als gering an.

Bei einem Erbbauzins von 1,7 Prozent ist das Erbbaurecht noch immer nicht umsonst. Für den Käufer, den Erbbaurechtsnehmer, lohnt sich die Erbpacht umso mehr, wenn das allgemeine Zinsniveau hoch ist und die Grundstückskosten teuer sind. Bei unserem derzeitigen Zinsniveau sind 1,7 Prozent auch noch nicht billig. Trotzdem wird es zu diesem Preis leichter sein, ein Erbbaurecht zu rechtfertigen. Ich hätte mir hinter dem Komma sogar noch ein bisschen weniger vorstellen können. Der LIG wird mit den Erbpachten auch regelmäßige Einnahmen und konstante Erlöse erzielen.

Auch die Festlegung höherer Entschädigungszahlen von 100 Prozent statt 66 Prozent ist richtig. Einen finanziellen Verlust erleidet ein Erbbauberechtigter bei Heimfall nicht gern. Eine Entschädigung von nur 66 Prozent war durchaus ein Hemmnis für die Inanspruchnahme von Erbbaurechten. Die zukünftige Vergabe von Erbbaurechten scheint auch unter der Einbeziehung der Wohnungsbauwirtschaft gut geregelt worden zu sein.

Gewünscht hätte ich mir allerdings für das alte Rentnerehepaar, dessen Erbbaurechtsvertrag jetzt ausläuft, eine etwas kulantere Regelung als eine stufenweise Abschmelzung des persönlichen Abschlags innerhalb von zehn Jahren. Auch ein 50-prozentiger Abschlag kann so noch eine Steigerung des Erbbauzinses von 800 Prozent betragen. Hier scheint eher der Gedanke zu sein, dass die betroffenen Rentner über den Zehnjahreszeitraum entweder hinwegsterben oder sich für einen Umzug ins Betreute Wohnen entscheiden. Ich bin nicht davon überzeugt, dass dies eine soziale Lösung ist. Andererseits ist es natürlich richtig, dass ein Erbbaurecht auch immer eine Unsicherheit darstellt, genauso wie ein Wiederkaufsrecht der Stadt vom Grundsatz her eine Unsicherheit in einem Kaufvertrag ist. Die Ausübung dieser Wiederkaufsrechte kann für die Freie und Hansestadt sinnvoll sein. Ob tatsächlich dann sämtliche Voreigentümer zumindest in den Geschosswohnungsbauten wieder ein Erbbaurecht akzeptieren, wird die Zeit zeigen.

Trotz der Änderung des Artikels 15 ist es möglich, dass die Grundstücke nicht weiter betrieben werden und der LIG-Verwaltung zufallen. Derartige Spekulationen sind im Augenblick vielleicht auch nicht zielführend; das wird die Zeit zeigen. Ich hätte mir in der Drucksache, obwohl sie wunderbar umfangreich ist – das wurde hier schon gesagt –, noch ein paar Zahlenbeispiele gewünscht. Aber ich denke, wir haben im Ausschuss die Möglichkeit, noch weitere Fragen zu klären, und das finde ich sehr schön. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Für den Senat erhält nun Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt das Wort.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute diese Drucksache beraten und damit den Boden dafür legen, dass wir neue Weichenstellungen für eine sozial gerechte Bodenpolitik in Hamburg vornehmen, wenn Sie als Bürgerschaft dem Petitum, das wir Ihnen vorschlagen, zustimmen. Das ist selbstverständlich die Voraussetzung dafür.

Grundsätzlich gilt dabei Folgendes: Boden ist eine wertvolle Ressource, wir brauchen ausreichend Flächen, vor allen Dingen auch kostengünstige Grundstücke, um das bezahlbare Wohnen in unserer Stadt tatsächlich zu sichern, und natürlich ist Boden wichtig für eine nachhaltige Stadtentwicklungspolitik in jeder Hinsicht, nicht nur in Bezug auf den Wohnungsbau. Wie andere Ballungsräume

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

und Großstädte auch ist Hamburg seit über einem Jahrzehnt mit einem zunehmenden Handel mit Boden konfrontiert. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass wir eine Stagnation der Bodenpreise bis zur Finanzmarktkrise hatten und seitdem, seit 2008/2009, tatsächlich einen stärkeren Handel, damit aber auch leider eine Zunahme der Boden- und Immobilienpreise hatten, und das seit 2009 durchschnittlich jährlich um beispielsweise 8 Prozent für Eigentumswohnungen, um 7 Prozent für Einfamilienhäuser, um 8,6 Prozent für Mehrfamilienhäuser. Da kann man sich vorstellen, was das bedeutet und vor welchen Herausforderungen wir stehen.

Wir haben hohe, weiterhin steigende Baukosten seit 2016 bis 2019 um 12,4 Prozent, und die Prognose ist leider auch aufgrund der steigenden Grundstückspreise weiterhin steigend. Verbunden mit dem anhaltenden Bevölkerungswachstum und der hohen Nachfrage nach Wohnraum haben wir auch Mietpreissteigerungen. Selbstverständlich, liebe Frau Kollegin Sudmann, ist das so; das haben wir auch in der Drucksache ausführlich dargestellt. Wenn darauf verwiesen wird, dass wir eine gewisse Abschwächung der Preissteigerungen haben, dann hat das damit zu tun, dass wir einen Wohnungsneubau in unserer Stadt wie in keiner anderen Stadt hatten.

Jetzt sage ich einfach noch einmal, dass es gut und schön ist, wenn Sie uns immer wieder Berlin vorstellen, aber in einer Hinsicht funktioniert es überhaupt nicht, und ich lasse jetzt einmal die gesamte Diskussion um Ihr neuestes Instrument weg. Wenn Berlin sich genauso wie Hamburg mit einer aktiven Wohnungsbaupolitik auf den Weg gemacht hätte, dann wäre das viel besser für die Menschen in der Stadt und auch viel besser für die Mietpreise in der Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir nutzen viele Instrumente. Wir haben unser Wohnungsneubauprogramm mit Baugenehmigungen für rund 93 000 Wohnungen. Wir haben in diesem Jahr schon bis jetzt wirklich auch einen tollen Erfolg im Bündnis für das Wohnen, das heißt in der Wohnungswirtschaft und bei den Bezirken. Wir haben – Herr Meyer, da bin ich ausdrücklich anderer Auffassung als Sie – zum Glück eine vorausschauende, nachhaltige und aktive Liegenschaftspolitik, die wir auch brauchen. Es ist doch richtig, dass wir das als Stadt machen und nicht zulassen, was der Markt uns bietet, und wir letztlich das Marktversagen ausbügeln müssen.

(Beifall bei der SPD – *Jens Meyer FDP:* Die Hälfte der Flächen!)

Wir haben einen Drittelmix und setzen die Instrumente des Baugesetzbuches selbstverständlich aktiv ein. Wir nutzen also alle Gestaltungsspielräume in der Liegenschafts- und Bodenpolitik. Warum? Weil wir auch in Zukunft den Menschen unabhängig von ihrem Einkommen eine Chance auf dem Wohnungsmarkt in unserer Stadt geben wollen. Hamburg soll eine Stadt für alle sein.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Wegen der fortgeschrittenen Zeit, auf die ich, Herr Präsident, selbstverständlich achten werde, will ich die Instrumente nur kurz nennen und nicht ausführen. Hamburg ist bei den Konzeptausschreibungen Vorreiter gewesen. Seit 2015 haben wir diese Konzeptausschreibungen für über 8 400 Wohnungen gemacht. Wir nutzen die Instrumente des Baugesetzbuches zum Beispiel mit den vorbereitenden Untersuchungen. Das ist für die Mitte Altona, jetzt aber auch für den Diebsteich geschehen. Wir nutzen die Vorkaufsrechte, und wir haben Vorkaufsrechtssatzungen ausgebracht und werden das auch weiterhin tun, um diese der Spekulation entgegenzusetzen. Natürlich nutzen wir die Sozialen Erhaltungsverordnungen, die wir hier schon intensiv diskutiert haben. Das heißt, mit einer solchen Bodenpolitik unterstützen wir bezahlbares Wohnen, wir unterstützen den Hamburger Drittelmix, wir unterstützen eine integrierte Stadt- und Quartiersentwicklung, und wir stärken damit den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich stehen wir vor großen Herausforderungen; das ist völlig unbestritten und auch in dieser Drucksache ausführlich dargestellt. Wir stehen vor großen Herausforderungen und müssen sie angehen. Wir müssen die Möglichkeiten einer sozial gerechten Bodenpolitik weiterentwickeln und aktiv, wie ich finde, Einfluss auf die Preisgestaltung auf dem Grundstücksmarkt nehmen. Das machen wir, indem wir die städtischen Grundstückspreise für geförderten Wohnungsbau nicht nur vollständig, sondern auch teilweise auf 600 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche in der Direktvergabe und bei Konzeptausschreibungen begrenzen wollen. Und wir wollen die Erbbaurechte wirtschaftlich attraktiv und sozial gestalten. Dies wird mein Kollege Andreas Dressel aufnehmen, denn wir glauben und wir stehen vor Ihnen, weil wir glauben,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Was glauben Sie denn?)

dass wir in diesem Fall eine richtige Lösung gefunden haben, die wichtig für die Zukunft unserer Stadt ist. Ich freue mich auf die Beratungen, und ich hoffe sehr auf eine breite Unterstützung dieser Drucksache, unseres Petitums hier in der Bürgerschaft. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Frau Senatorin, ich frage mich und ich frage auch alle anderen im Senat, wie Sie angesichts einer solchen Grafik, angesichts dieses Anstiegs sagen können, Sie hätten es geschafft, den Mietenanstieg abzubremsen. Mit Ihnen möchte ich nie mitfahren, wenn Sie irgendwann bremsen; das kann nur gegen die Wand fahren.

(Beifall bei der LINKEN – *Farid Müller GRÜNE:* Stimmt doch gar nicht!)

Das Zweite: Es ist schon sehr interessant – ich weiß nicht, wie es innerhalb der SPD sonst so läuft, ich meine, Sie haben eh andere Probleme, ob Sie mit den Sozialdemokratinnen und -demokraten in Berlin sprechen –, dass Sie die Mär übernehmen, es gebe keinen Neubau in Berlin; das halte ich schon für ungeheuerlich. Ich nenne Ihnen einmal kurz die aktuellen Zahlen. Nur die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften sind gerade dabei, 50 000 Wohnungen zu planen und umzusetzen. Das ist eine Größenordnung, die auch für Hamburg wirklich sehr gut ist. Sie haben vergessen zu sagen, dass in Berlin die Mieten immer noch niedriger sind als in Hamburg. Also insofern war Ihre Replik wirklich schwach. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – *Ralf Niedmers CDU:* Ruinen schaffen ohne Waffen!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat aus dem Senat der Senator Dressel.

Senator Dr. Andreas Dressel:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich etwas zum Erbbaurecht sagen, aber nach dieser Vorlage der Kollegin Sudmann gehe ich darauf gern ein, denn es gibt zahllose Untersuchungen im Immobilienbereich, die sehr wohl belegen, dass das, was wir seit 2011 an Wohnungsneubau gemacht haben, mittlerweile tatsächlich auch einen dämpfenden Effekt hat. Natürlich haben wir noch steigende Zahlen im Bereich Miete, aber wenn man das einmal mit den großen Städten in Deutschland vergleicht, steigen sie in Hamburg langsamer. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Die Hamburger zahlen aber mehr!)

Der entscheidende Punkt ist – und das ist der Unterschied zu Berlin, das sagen wir sehr deutlich im Senat und auch öffentlich –, dass wir einen anderen Kurs verfolgen als Berlin, weil wir in Hamburg sagen, dass wir diese Herausforderung in der Wohnungspolitik im Bündnis für das Wohnen angehen wollen. Dazu gehört, dass man mit den Bündnispartnern, das heißt auch mit denjenigen, die Wohnungen in dieser Stadt bauen sollen, vernünftig umgeht, miteinander spricht und gemeinsame Lösungen dafür findet.

Das ist genau der Weg, den Berlin nicht geht, und deshalb sind unsere Zahlen, was den Wohnungsneubau angeht, auch so deutlich erfolgreicher als die in Berlin.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dazu gehört auch, dass wir natürlich diese Drucksache und die Frage, wie wir die Erbbaurechtskonditionen gestalten, sehr intensiv mit der Wohnungswirtschaft besprochen haben, und natürlich haben wir uns die Vorbehalte, die in der Wohnungswirtschaft auch beim Thema Erbbaurecht bestehen – Sie haben das angesprochen –, sehr genau angeschaut. Wir haben ebenso die Finanzwirtschaft mit einbezogen und die Frage, wie die Finanzierungskonditionen gestaltet werden müssen, wie der Erbbauzins gestaltet sein muss. Auch zum Beispiel, dass es früher so war, dass man nur eine 66-prozentige Entschädigung hatte bei Ablauf des Erbbaurechts, das ist auf 100 Prozent hochgegangen. Also wir haben an sehr vielen Stellschrauben so gedreht, dass wir gemeinsam der Auffassung sind, dass wir jetzt ein sehr gutes Paket beim Thema Erbbaurechte geschnürt haben, das auch gut in Anspruch genommen wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn das war unser Maßstab dabei: Natürlich wollen wir auch unseren städtischen Einfluss auf diese stadtentwicklungspolitisch relevanten Flächen behalten. Aber wir wollten ebenso, dass am Schluss nicht eine Wohnung weniger gebaut wird wegen der Nutzung des Erbbaurechts. Wir haben immer geguckt, dass am Ende etwas bei der Nettokaltmiete herumkommt, auch bei den Verlängerungsfällen von Erbbaurechten, wo die Genossenschaften auch Sorge geäußert haben. Wir haben uns genau angeschaut, wie am Schluss die Nettokaltmiete für die Mieterinnen und Mieter ist. Das ist unser Maßstab, und auch hier halten wir die Zusagen, die wir gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich machen wir eine sehr aktive Liegenschafts- und Grundstückspolitik; das kann man auch aus allen Zahlen sehen, dass wir zusätzlich den LIG mit Mitteln so ausstatten, dass er intensiver ankaufen kann. Das ist, glaube ich, ein sehr entscheidender Punkt, der zeigt, wir machen nicht den Ausverkauf der Stadt, sondern wir kaufen jetzt an sehr vielen Stellen, an strategisch relevanten Stellen, Flächen und Grundstücke dazu,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

gerade im Bereich der Magistralen. Es gibt so viele Themen, wo wir klar sagen, die Wohnungsbau- und Gewerbebaupotenziale in der Stadt können

(Senator Dr. Andreas Dressel)

wir nur erschließen, wenn wir eine sehr aktive Ankaufspolitik machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Um es abschließend zu sagen, auch das ist …

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Senator Dr. Andreas Dressel:* Sehr gern.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Senator Dressel. Sie sagten eben, Sie verkaufen nicht die Stadt. Zu Oberbillwerder haben Sie sehr klar gesagt in der Drucksache, Sie wollen verkaufen. Auf dem Kleinen Grasbrook, das ist auch eine große städtische Fläche, wollen Sie verkaufen. Verkünden Sie jetzt hier verlässlich, dass an beiden Flächen nicht verkauft wird, dass alles im Besitz der Stadt bleibt?

Senator Dr. Andreas Dressel (fortfahrend):* Sie haben vorhin die Passage in der Drucksache schon zitiert und haben sie als auslegungsfähig bezeichnet, um es einmal vorsichtig auszudrücken.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ja, genau!)

Dazu gehört auch, dass wir strategisch bei jedem Projekt entscheiden, was an dieser Stelle der richtige Weg ist,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Also kein Ja!)

um unsere stadtentwicklungspolitischen Ziele zu erreichen, um die Mietniveaus zu erreichen, die wir dann in dem jeweiligen Quartier erreichen wollen, und wie wir es mit den Partnern aus der Wohnungswirtschaft entsprechend realisieren können. Aber Sie können sich darauf verlassen, dass wir nach dieser Drucksache, und Sie haben das jetzt erst einmal vorliegen zur Beratung und zur Beschlussfassung, einen deutlichen Aufwuchs bei den Erbbaurechten in der Stadt haben werden, insbesondere wenn es um innerstädtische Flächen geht, wenn wir sagen, wir wollen uns an bestimmten Stellen auch vorbehalten, das in 10, 20, 30, 40, 50 Jahren anders zu bewerten. Das ist der Maßstab dabei, und die Projekte, die wir jetzt erfolgreich auf den Weg bringen, die wollen wir auch so umgesetzt wissen, wie wir sie auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Punkt, auch das ist wichtig, wir kommen nachher noch zum Thema Grundsteuer. Wir haben hier jetzt fest vereinbart, dass wir die Grundsteuer C für baureife Grundstücke, die aus spekulativen Gründen nicht bebaut werden, auch in Hamburg einführen, sodass wir klar sagen, wer ab 2025 – dann greift dieser neue Paragraf, aber wir schreiben es jetzt schon einmal hinein, um das auch den Eigentümern deutlich zu signalisieren – sein Grundstück aus spekulativen Gründen nicht bebaut, obwohl er es bebauen könnte, muss mit einer saftigen Erhöhung der Grundsteuer für sich rechnen. Das ist an der Stelle sehr gerechtfertigt, weil wir auf kein Potenzial für den Wohnungsneubau verzichten können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, auch vom Senat nicht, dann ist das okay, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte die Drucksache 21/18514 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? Ich bitte um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Drucksache überwiesen.

Bevor wir jetzt zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, habe ich ein paar Wahlergebnisse zu berichten.

Bei der Wahl eines Mitglieds zu dem Beirat für politische Bildung sind 94 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit sind 93 Stimmen gültig. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt 13 Ja-Stimmen, 79 Nein-Stimmen und eine Enthaltung. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden. Dann werden wir diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind 96 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit sind 95 Stimmen gültig. Herr Peter Lorkowski erhielt 25 Ja-Stimmen, 60 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen. Damit ist Herr Lorkowski nicht gewählt worden. Dann werden wir auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines oder einer Deputierten der Behörde für Kultur und Medien sind 94 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren 2 Stimmzettel ungültig, somit sind 92 Stimmen gültig. Frau Ingeborg Glas erhielt 22 Ja-Stimmen, 58 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen. Damit ist Frau Glas nicht gewählt worden. Dann werden wir auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 75,

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: HVV-Garantie: Beantragung und Auszahlung vereinfachen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
HVV-Garantie: Beantragung und Auszahlung vereinfachen
– Drs 21/18587 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Mindestentschädigung bei der HVV-Garantie anpassen
– Drs 21/18733 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:
HVV-Garantie endlich kundenfreundlich gestalten
– Drs 21/18757 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/18733 und 21/18757 Anträge der Fraktionen der LINKEN und der FDP vor. Die CDU-Fraktion möchte alle drei Drucksachen an den Verkehrsausschuss überweisen.

Ich möchte hierzu noch daran erinnern, dass dieser Tagesordnungspunkt von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin oder jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wer also wünscht das Wort? – Herr Buschhüter erhält es für die SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit 2011 garantiert der HVV "Pünktlich oder Geld zurück". Mit der HVV-Garantie gehen die Verkehrsunternehmen im HVV deutlich über die gesetzlichen Fahrgastrechte hinaus. Schon ab über 20 Minuten Verspätung gibt es 50 Prozent des Fahrpreises zurück statt 25 Prozent erst bei über 60 Minuten Verspätung, was bundesweit für Fahrgäste gilt. Wir wollen, dass die Beantragung der HVV-Garantie künftig deutlich einfacher und weniger bürokratisch wird. Dem gilt unser heutiger Antrag.

Wir sagen aber auch sehr deutlich, die HVV-Garantie ist kein Ablasshandel und darf es auch nicht werden, so wie es ein wenig der FDP-Zusatzantrag nahelegt. Sie kann immer nur ein Trostpflaster sein, wenn die Pünktlichkeit zu wünschen übrig lässt. Ziel muss es zuvorderst sein, die Pünktlichkeit und auch die Zuverlässigkeit, insbesondere bei der S-Bahn, die uns in den letzten Wochen und Monaten große Sorge bereitet, wieder deutlich zu verbessern.

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Leider hat die S-Bahn in den letzten Wochen und Monaten die vertraglich vereinbarte Pünktlichkeit von 94 Prozent nicht erreicht; zu viele S-Bahnen fielen sogar aus. Verkehrssenator Westhagemann hat es sich zur Aufgabe gemacht, dies zu ändern, und klare Erwartungen an die Deutsche Bahn AG und die S-Bahn formuliert und alle Beteiligten an einen runden Tisch geholt. Die Pünktlichkeit der S-Bahn muss besser werden, und sie wird auch besser werden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Bei all dem sollten wir aber auch nicht vergessen, der HVV bringt täglich 2,6 Millionen Fahrgäste auf über 700 Linien in den allermeisten Fällen pünktlich und komfortabel ans Ziel.

(*Dr. Carola Timm GRÜNE:* Nur nicht nach Bergedorf!)

Nur wenn es einmal nicht so klappt, greift die HVV-Garantie künftig dann auch schnell und unkompliziert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Busse und Bahnen sind das Rückgrat der Mobilität in unserer Stadt, das ist richtig und wichtig. Wir wollen alles dafür tun, dass das auch in Zukunft so bleibt. Damit das auch in Zukunft so bleibt, brauchen wir leistungsstarke Busse und Bahnen, das war in der Vergangenheit leider nicht immer so, und das haben wir oder dieser Senat in erster Linie dann auch bei den Fahrgastzuwächsen zu spüren bekommen. Die Fahrgastzuwächse 2018 waren die schlechtesten Fahrgastzuwächse in den letzten 14 Jahren. Das ist auch der Grund dafür, dass die Leute immer später ans Ziel kommen, weil es häufig zu Ausfällen und Verspätungen im ÖPNV kommt. So darf es nicht weitergehen, hier muss jetzt endlich gegengesteuert werden.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Deshalb muss auch alles getan werden, um die Qualität im ÖPNV deutlich zu verbessern. Ausfälle und Verspätungen müssen hier dringend der Vergangenheit angehören, damit es endlich gelingt, mehr Menschen davon zu begeistern, das Auto stehen zu lassen und mit Bussen und Bahnen zu fahren. Das Beste wäre, dass es dieser HVV-Garantien überhaupt nicht mehr bedarf, weil es gar keine Verspätungen mehr in unserer Stadt gibt. Das muss das Ziel sein, aber solange dieses Ziel noch in weiter Ferne ist, und das ist es leider, müssen wir uns Gedanken machen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Hat die CDU das auch gemacht?)

(Dennis Thering)

wie wir die Menschen, die dort verärgert werden und einmal wieder zu spät zur Arbeit kommen, möglichst zeitnah und unbürokratisch für ihren Ärger dann auch entschädigen. Deshalb finden wir es gut, dass der Senat sich hier auf den Weg gemacht hat, die HVV-Garantie, die noch aus CDU-Regierungszeiten stammt, weiterzuentwickeln und zu verbessern. Ich finde es gut, dass die FDP und auch DIE LINKE sich hier Gedanken gemacht haben. Das zeigt doch, dass es hier absolut Bedarf gibt. Deshalb würden wir uns freuen, wenn die Anträge alle gemeinsam an den Verkehrsausschuss überwiesen werden, damit wir uns alle dort gemeinsam Gedanken machen können, wie wir das Ganze optimieren können, denn sehr offensichtlich gibt es auch gute Initiativen von den Oppositionsparteien. Von daher glaube ich, im Sinne der Sache sollte das Ganze überwiesen werden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im HVV gilt: Bei Verspätung gibt es Geld zurück. Das war nicht immer so. Zu meiner Schulzeit waren wir froh, wenn wir von Busfahrern einen Zettel bekommen haben, damit wir nachweisen konnten, dass der Bus zu spät war; an Geld haben wir da noch gar nicht gedacht.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das wird heutzutage gar nicht mehr akzeptiert von den Schulen!)

Heutzutage ist es so, dass Sie bei einer Verspätung von mehr als 20 Minuten 50 Prozent des Fahrpreises zurückbekommen, und das geht deutlich über das bundesweit und europaweit vorgeschriebene gesetzliche Niveau hinaus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weil dem so ist, weil wir in Hamburg schon ein deutlich höheres Erstattungsniveau haben als gesetzlich und europaweit vorgeschrieben, haben wir uns in unserem Antrag dem Verfahren gewidmet, wie man denn an dieses Geld kommt. Denn über das Verfahren ist so ein bisschen die Zeit hinweggegangen. Man muss den Antrag, immerhin ein Online-Formular, jedes Mal mit allen Daten händisch neu ausfüllen, und man muss dann auch persönlich zu einem Schalter gehen, um sich dieses Geld auszahlen zu lassen. In den Zeiten der Digitalisierung ist das ein etwas anachronistisch anmutendes Verfahren.

Deswegen schlagen wir vor, dieses Verfahren kundenfreundlicher zu gestalten, sodass wir nicht nur bei der Erstattung – oder der Höhe der Erstattung – Vorreiter sind, sondern eben auch dabei, dass ein kundenfreundliches Verfahren angewandt wird, dass man zum Beispiel seine Kundendaten speichern kann, sodass man nur noch die aktuelle Zugverbindung eintragen muss, die zu spät war, und nicht immer noch einmal neu eintragen muss, wer man eigentlich ist und mit welcher Fahrkarte man unterwegs ist.

Das ist der Grundsatz. Im Jahr 2018 wurden trotz des Verfahrens über 108 000 Anträge ausgefüllt, und deswegen gilt natürlich das, was auch meine beiden Vorredner gesagt haben. Wir arbeiten parallel dazu daran, dass diese Anträge erst gar nicht entstehen, dass also die U- und S-Bahnen gar nicht erst 20 Minuten zu spät sind. Ich persönlich fahre täglich U-Bahn, da freue ich mich immer, weil das selten der Fall ist. Ich wünsche allen, die S-Bahn fahren, dass sie sich in Zukunft auch freuen können, dass die S-Bahnen fahren, weil das dann hoffentlich immer mehr der Vergangenheit angehört. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Die Redezeit war leicht verspätet, aber das kann ich nachvollziehen. – Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. – Ich mache einmal mit dem Beispiel Schule und Verspätung HVV weiter. Daran kann man nicht sehen, wie schlimm es mit den Verspätungen ist. Hat Herr Bill in seiner Schulzeit das noch anerkannt bekommen, weigern sich heute die Schulen, eine Verspätungserklärung des HVV anzuerkennen. Das ist wirklich ein Alarmzeichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber ich will noch einmal kurz mit einem Punkt aufräumen. Sie schreiben, die HVV-Garantie gehe über die gesetzlichen Regelungen hinaus. Schön wäre es – es gibt keine gesetzlichen Regelungen für den ÖPNV. Es gibt nur welche für den Eisenbahnverkehr, also nicht für den gesamten HVV. Das ist genau der Punkt, der hier auch wichtig ist für uns, und ich mache es an einem Beispiel klar.

Wer aus Bergedorf mit der S21 verspätet am Hauptbahnhof ankommt, das passiert durchaus öfter, und dann die letzte Regionalbahn nach Ahrensburg verpasst, der bekommt von der Deutschen Bahn ein Taxi bezahlt, da es sich um Eisenbahnverkehr handelt. Will aber die gleiche Person mit der U-Bahn nach Ahrensburg-West fahren, dann guckt sie im wahrsten Sinne des Wortes in die Röhre, dann gibt es nämlich kein Geld, weil es kein Eisenbahnzug ist. Verstehen Sie das? Ich verstehe diese Regelung nicht. Das muss auf jeden Fall auch geändert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

(Heike Sudmann)

Sie sagen in Ihrem Antrag, Sie schauen nach Schleswig-Holstein. Da würde ich sagen, gucken Sie etwas genauer, Schleswig-Holstein hat eine Aufrundungsregelung, da wird nämlich mindestens 1,50 Euro bezahlt und nicht nur 1 Euro. Also, es gibt da viel zu diskutieren. Ich freue mich aber auf eine Überweisung an den Ausschuss, vielleicht überwinden Sie sich doch einmal. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Sehr verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Pünktlich oder Geld zurück heißt das besondere Versprechen des HVV. Pünktlich oder manchmal, wenn Sie sich rechtzeitig melden, gibt es vielleicht einen geringen Teil des Geldes zurück, sollte der Slogan an sich heißen. Wir wollen, dass dieses geändert wird, und ich glaube, dass das mit dem, was Sie eingereicht haben, nicht erreicht wird. Es ist mehr oder minder doch eine Mogelpackung, weil der Zugang zu den ersehnten Fahrpreiserstattungen sehr restriktiv ist und immer noch restriktiv bleibt. Immerhin wollen Sie den Auszahlungsmodus verbessern, und das unterstützen wir.

Was wollen wir? Wir wollen, dass die HVV-Garantie näher an der Realität der Fahrgäste orientiert ist. Das heißt, dass wir schon einen Schadensersatzanspruch nach zehn Minuten haben wollen. Das ist wesentlich näher an der Realität der Benutzer des HVV. Wie der Preis erstattet wird, muss transparent und logisch nachvollziehbar sein. Der Fahrpreis sollte auch erstattet werden, wenn ein Fahrzeug zum Beispiel zu früh fährt; das berücksichtigt die HVV-Garantie bisher gar nicht. Bisher muss ein Anspruch innerhalb von drei Kalendertagen angemeldet werden, das ist ein viel zu kurzer Zeitraum, vier Wochen wären hier richtig. Auch muss der Mobilitätsanbieter, der die Verspätung verursacht hat, die Kosten tragen. Dadurch ist gerade das Unternehmen nachhaltig angehalten, sein System zu ändern.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie uns gemeinsam die drei Anträge, die dieses Thema behandeln, im Verkehrsausschuss noch einmal zusammenführen und ein attraktives, für die Benutzer unseres HVV nachvollziehbares und gutes System einführen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind hier in der Tagesordnung bei III., TOP 75, Debatte mit verschiedenen zu debattierenden Unterpunkten. Eine Debatte ist ein Streitgespräch, in dem Für- und Gegenargumente ausgetauscht werden sollen über Sachen, die strittig sind oder über Personen, die strittig sind. Warum melden Sie dann hier so etwas zu einer Debatte an? Denn es ist davon auszugehen, das haben wir auch schon gehört, dass ein jeder diesen Antrag überweisen wird. Hier ist nichts Strittiges, vielleicht von Details abgesehen.

Sie wollen das Verfahren, in welchem ein HVV-Kunde seinen berechtigten Anspruch auf eine Entschädigungsleistung aufgrund einer unverhältnismäßigen Verspätung eines Verkehrsträgers des HVV geltend machen kann, vereinfachen. Dies, indem Sie das aktuelle Verfahren künftig papierlos gestalten wollen und statt Barzahlung auch eine Gutschrift beziehungsweise Überweisung einführen möchten. Da kann man nur sagen, willkommen im 21. Jahrhundert. Es bleibt eigentlich nur die Frage, warum Sie das erst so spät einführen. Dann legen Sie doch einfach einmal los, unseren Segen dafür bekommen Sie gleich in der Abstimmung, wie von allen anderen Fraktionen auch. Taten sind immer noch mehr als 1 000 Worte.

Zu den Zusatzanträgen ist noch zu sagen, dass diese Versuche, immer gerechter zu sein als der Gerechte, denn der Antrag geht schon völlig in die richtige Richtung, stets ein bisschen einen faden Beigeschmack haben. Wie immer schaut DIE LINKE, wie sie sich wieder als der Rächer der Ärmsten der Armen generieren kann und sich bundesweit den höchsten Entschädigungssatz nimmt und den einfach einmal pauschal fordert. Wie nennt man das? Das nennt man Populismus.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Die FDP will aus Entschädigungsleistungen eine Wissenschaft machen, die ein wenig an unser von grünen Spitzenpolitikern gemachtes Flaschenpfandsystem erinnert. Umgerechnet in Euro toppt die FDP sogar noch die Forderung der LINKEN, will also noch der bessere Robin Hood sein. Wir halten fest, der Wahlkampf läuft bei der FDP zumindest schon einmal auf Hochtouren,

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Was sollen wir sonst machen?)

aber in der Sache muss man sagen, einfach und verständlich geht deutlich anders, deswegen lehnen wir beide Zusatzanträge ab. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, das ist der Fall, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also die Drucksachen 21/18587, 21/18733 und 21/18757 an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag nicht beschieden worden.

Wir kommen zu den einzelnen Abstimmungen in der Sache.

Dann kommen wir zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/18733.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/18757.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/18587.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall, damit ist dieser Antrag angenommen.

Dann kommen wir zum Punkt 78 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/18590, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Opferschutz in Hamburg sicherstellen – Zeugenbetreuungsstelle bei dem Landgericht personell verstärken.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Opferschutz in Hamburg sicherstellen – Zeugenbetreuungsstelle bei dem Landgericht Hamburg personell verstärken
– Drs 21/18590 –]

Auch hier handelt es sich um eine von der SPD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. Wer wünscht das Wort? – Herr Tabbert erhält es für die SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zeugen spielen bei Gericht meist eine zentrale Rolle. In meiner juristischen Ausbildung habe ich gelernt, dass Zeugen vor allem Pflichten haben, die Erscheinungspflicht, die Aussage- und Wahrheitspflicht und ausnahmsweise auch die Eidespflicht. Ein Verstoß dagegen kann schwere rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Angesichts ihrer Bedeutung haben Zeugen zwar auch Rechte wie Aussagen- und Zeugnisverweigerungsrechte oder, wenn die Voraussetzungen dafür vorliegen, ein Recht auf Ausschluss der Öffentlichkeit oder ein Recht auf einen Zeugenbeistand, allerdings ist in der Abteilung Zeugenrechte noch eine ganze Menge Luft nach oben. Hinzu kommen mehrere in den letzten Jahren verabschiedete Gesetze, die die Bedeutung der Zeugenbetreuung immer wichtiger erscheinen lassen: 2015 das 3. Opferrechtsreformgesetz und das Gesetz zur psychosozialen Prozessbegleitung. Damit wurden die Zeugen- und Opferrechte im Strafverfahren gestärkt. Besonders vulnerablen Personengruppen wurde so die Möglichkeit geschaffen, vor, während und nach einer Hauptverhandlung eine besonders qualifizierte Begleitung zu erfahren.

Mit dem Hamburgischen Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz, das Anfang dieses Jahres in Kraft getreten ist, haben wir die Existenz der Zeugenberatungsstelle rechtlich abgesichert. Sie berät über den Ablauf von Gerichtsverhandlungen, unterstützt bei Fragen, Unsicherheiten und Ängsten. Sie sorgt dafür, dass Zeugen in den Genuss von zeugenschonenden Maßnahmen gelangen. Sie begleitet Zeuginnen und Zeugen im Gerichtssaal, sie organisiert auch die psychosoziale Prozessbegleitung. Im November wird es die Zeugenberatungsstelle am Landgericht seit 25 Jahren geben. Seit Februar 1994 unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zeugenberatungsstelle zusammen mit vielen wichtigen Freien Trägern Zeuginnen und Zeugen. Die Beratung und die Begleitung sind kostenlos. Ganz besonders wichtig ist das Angebot für Betroffene von Sexual- und Gewaltdelikten.

An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank und Respekt für diese gute und wichtige Arbeit aussprechen, einige Mitarbeiterinnen befinden sich heute hier im Publikum.

(Glocke)

Ich hoffe, ich konnte die Bedeutung und das gewachsene Aufgabenspektrum der Zeugenberatungsstelle hinreichend deutlich machen. Deshalb stocken wir die Zeugenberatungsstelle personell auf. Ich glaube, es wäre ein gutes Signal, wenn wir dieses Gesetz einstimmig verabschieden könnten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Herr Abgeordneter, es handelte sich um zwei Minuten beziehungsweise 120 Sekunden, Sie haben es leicht übertrieben, aber wir sagen einmal, die Danksagung ist für eine gute Sache, da geben wir noch einmal etwas bei. – Als Nächster kommt Herr Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist die wichtigste Aufgabe des Staates, seine Bürger vor Straftaten, vor Kriminalität zu schützen.

(*Mareike Engels GRÜNE:* Bürgerinnen!)

Aber dort, wo dieser Schutzauftrag nicht erfüllt werden kann, dort, wo die Prävention versagt hat und es zu Straftaten gekommen ist, ist es auch die Pflicht des Staates, den Opfern bestmöglich und wirksam zu helfen. Der Rechtsstaat darf eben nicht nur die Täter im Blick haben, er muss gerade vor allem auch die Opfer im Blick haben, sich um diese kümmern. Die Opfer von Straftaten dürfen nicht allein gelassen werden, sie brauchen von Anfang an eine vernünftige und umfassende Unterstützung.

Das gilt, das wurde eben gesagt, gerade auch dann, wenn sie vor Gericht als Zeugen aussagen, denn dann sind sie einer besonders hohen Belastung ausgesetzt. Oft durchleben und durchleiden sie dabei die Tat gewissermaßen ein zweites Mal, und sie stellen sich auch nicht selten den häufig sehr detaillierten Fragen im Gerichtssaal. Das ist vor allem für Opfer von Sexual- und Gewaltdelikten eine besondere Herausforderung, mit der sie nicht allein gelassen werden dürfen. Die Zeugenberatungsstelle leistet hier eine wichtige und wirklich unverzichtbare Unterstützung, eine Arbeit, die immens wichtig ist.

Aus diesem Grund, und das Signal der Einstimmigkeit kriegen wir da hoffentlich hin, begrüßen wir den vorliegenden Antrag. Wir unterstützen die personelle Verstärkung, denn der Bedarf ist zweifelsohne da, vermutlich ist er noch größer, als er mit diesem Antrag erfüllt wird, aber wir unterstützen den Antrag aus voller Überzeugung. Das reicht jedoch aus unserer Sicht nicht aus, wir wollen einen stärkeren und umfassenderen Opferschutz mit einem Opferschutzbeauftragten, wie es ihn in Nordrhein-Westfalen seit Dezember 2017 gibt. An dieser Stelle muss man es sagen, es ist bedauerlich, dass SPD und GRÜNE das bis heute ablehnen

(*Urs Tabbert SPD:* Kommt noch!)

und keinen Opferschutzbeauftragten für alle Kriminalitätsopfer schaffen wollen. Sie wollen ihn heute – und das ist ein erster richtiger Schritt, aber reicht nicht aus – für Terroropfer und Opfer von Großschadensereignissen schaffen. Wir werden weiter dafür kämpfen, dass es eine Anlaufstelle für Opfer aller Kriminalitätsformen in Hamburg gibt, daran werden wir weiterarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP* – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Herr Gladiator, Sie waren nicht ganz so intensiv wie Herr Tabbert, aber es waren trotzdem mehr als 120 Sekunden. – Das Wort erhält nun Frau Dr. Timm für die GRÜNE Fraktion. Es handelt sich eben um eine Kurzdebatte.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wurde zwar schon gesagt, aber ich möchte es doch noch einmal betonen, dass die Zeugenberatungsstelle eine sehr wichtige Aufgabe erfüllt, denn gerade beim Landgericht geht es um schwere Straftaten, Gewaltdelikte und auch Sexualdelikte. Von solchen Straftaten betroffene Menschen haben deshalb schwere Übergriffe gegen Leib oder Leben erlitten oder mussten auch als Außenstehende grausame Szenen mit ansehen. Das sind traumatisierende Gewalterfahrungen, und es ist schwer, über solche Erlebnisse zu sprechen und dann eben auch die für die Aufklärung der Straftaten wichtige Rolle als Zeuginnen und Zeugen wahrzunehmen. Deshalb ist eben die Zeugenberatungsstelle so wichtig als Unterstützung. Damit sie das schaffen kann, diese Unterstützungsleistung zu erbringen, muss sie eben entsprechend ausgestattet werden.

Es gibt sie bereits seit 25 Jahren, und es geht da nicht nur um Rechtsberatung und Beistand und Begleitung, sondern auch darum, den Zeuginnen und Zeugen die Angst vor dem Täter zu nehmen, denn dem Täter oder der Täterin begegnet man im Gerichtssaal wieder. Das ist auch eine sehr schwierige Erfahrung, weil man da direkt noch einmal mit den Geschehnissen konfrontiert wird und dann auch noch als Zeugin oder Zeuge dazu aktiv Stellung nehmen muss. Das kann den Zeuginnen und Zeugen leider nicht erspart bleiben, denn diese lückenlose Aufklärung vor Gericht ist notwendig, und dabei kommt es auf die Zeugenaussagen an. Denn der Rechtsstaat muss die Straftaten ahnden können und dafür müssen sie aufgeklärt werden, auch im Interesse des Opferschutzes.

Wenn jedoch die Zeuginnen und Zeugen sich schon in diese für sie sehr unangenehme Situation begeben müssen, dann sollten sie dabei wenigstens Unterstützung erhalten und in einem möglichst angstfreien Raum auch zulasten des anwesenden Täters aussagen. Deshalb ist es wichtig, die Zeugenberatungsstelle so auszustatten, dass sie ihre Unterstützungsfunktion weiter wahrnehmen kann. Dazu muss genügend Personal vorhanden sein, und darauf zielt dieser Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Hier haben wir wieder ein Beispiel dafür, dass Opposition wirkt: Mit unserer Großen Anfrage

(Martin Dolzer)

zur Zeuginnen- und Zeugenbetreuung, Drucksache 21/15081 aus Dezember 2018, haben wir auf die Unterbesetzung im Bereich der Zeuginnen- und Zeugenbetreuung hingewiesen, ebenso im Nachgang. Die Zahl der abgewiesenen Anträge auf Zeuginnen- und Zeugenbetreuung stieg von 2014 bis 2018 auf das Dreifache, von 23 auf 77. Dass Sie das jetzt auch wahrnehmen und ändern wollen, begrüßen wir.

(Beifall bei der LINKEN – Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Ob allerdings die zwei Stellen mit Bezahlung nach E9 ausreichen, ist die nächste Frage, obwohl das eine Verdopplung der Stellenkapazität darstellt; das ist schon einmal sehr gut. Aber zudem müsste die Infrastruktur gestärkt werden in einigen der Gerichte, und auch Sprachmittlerinnen und -mittler müssten verstärkt eingebunden werden. Da bitten wir noch einmal um Nachbesserung.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich zitiere einmal aus einem kritischen Beitrag zu E9:

"Akademiker"

– und andere auch –

"empfinden die Einstufung in E9 meist als eher nachteilig und beurteilen die Gehaltsaussicht als nicht sehr attraktiv. Aus diesem Grund fällt es Arbeitgebern im Bereich des Öffentlichen Dienstes zunehmend schwer, offene Stellen zu besetzen und überhaupt qualifizierte Berufseinsteiger zu finden."

Ich hoffe, das ist in diesem Fall nicht so – oder Sie machen sich noch einmal Gedanken über eine andere Gehaltsstufe. Eine angemessene.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass die Zeuginnen- und Zeugenbetreuung und auch die psychosoziale Prozessbegleitung sehr sinnvoll und wichtig sind und ausgebaut werden müssen, ich glaube, darüber sind wir uns alle einig. Deshalb unterstützen wir den Antrag. Es ist sinnvoll, erst einmal anzufangen mit kleinen Schritten, sodass wir dem Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt insbesondere gegen Frauen und häusliche Gewalt, der Istanbul-Konvention, kurz gesagt, und insbesondere dem Artikel 19, auf den sich die Vertragsparteien dort geeinigt haben, nachkommen. Das ist wichtig. Deshalb: guter erster Schritt. Vielleicht weiter so und weitere Schritte gemeinsam diskutieren.

(Zuruf: Jetzt dürft ihr auch klatschen! – Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Urs Tabbert SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion erhält nun Frau Freuen…, Entschuldigung, Frau von Treuenfels-Frowein das Wort. Ich war irritiert durch den verspäteten Beifall der LINKEN.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Wollen Sie hier anschalten? Ich habe hier keine Uhr, Frau Möller.

Vizepräsidentin Antje Möller: Geht gleich los. Funktioniert es jetzt?

(*Wolfgang Rose SPD:* Jetzt geht's los!)

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Keine Uhr; ich mache es ohne.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Ich freue mich, dass Sie meinen Namen gelernt haben, nachdem DIE LINKE verspäteten Beifall gespendet hat.

Uns ist, das wissen Sie, der Opferschutz immer ein zentrales Thema gewesen, und das nicht erst im Wahlkampf. Deswegen begrüßen wir natürlich die personelle Aufstockung der Zeugenbetreuungsstellen am Hamburger Landgericht. Wir finden super, dass das passiert. Das ist ein sehr gutes Programm, und wir freuen uns, dass Sie das auf den Weg bringen.

Dennoch fordern wir weiterhin – und dabei bleiben wir auch – einen Opferschutzbeauftragten als zentralen Ansprechpartner. Ich glaube, das tue ich hier jetzt schon fast seit acht Jahren, ich gebe es aber nicht auf und werde es auch weiterhin fordern. Denn wir meinen, dass ein Opferschutzbericht und effektive Präventionsmaßnahmen durch ihn weitaus besser koordiniert sein könnten. Ich habe also die Hoffnung, wenn Rot-Grün nun schon einmal damit begonnen hat, den Opferschutz weiter zu stärken, dass Sie sich möglicherweise auch diesem Antrag nähern könnten und einen Opferschutzbeauftragten in Hamburg installieren; ich werde es weiterhin beantragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Nockemann das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Täterschutz stehen in der Regel Batterien von Rechtsanwälten bereit, die Opfer sind meist auf sich gestellt – ein unhaltbarer Zustand. Deswegen gilt für die AfD seit jeher Opferschutz vor Täterschutz. Aus diesem Grund ist es für uns eigentlich ein Skandal, dass es in Hamburg immer noch keinen Opferschutzbeauftragten gibt.

(Beifall bei der AfD)

(Dirk Nockemann)

Gleichwohl kann der Schutzstandard für Opfer erhöht werden, insbesondere dann, wenn es sich dabei auch um Zeugen handelt. Dazu dient ja auch die Zeugenberatungsstelle. Wir wissen, dass die Zeugenberatungsstelle derzeit massiv überlastet ist, dass bereits in den vergangenen Jahren entsprechende Beratungsnachfragen nicht befriedigt werden konnten. Aus diesem Grund stimmen wir der Verstärkung der Opferberatungsstelle um zwei E9-Stellen zu, wohlwissend, dass es sich bei dieser Stellenverstärkung wie in allen anderen Bereichen der Justizpolitik immer nur um Notnägel handelt, weil eigentlich viel mehr erforderlich gewesen wäre. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, weitere Wortmeldungen … Doch, dort gibt es eine weitere. Herr Pein für die SPD-Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Milan Pein SPD: Ich mache es kurz. Herr Nockemann, wird das jetzt zur Angewohnheit, Ihr Rechtsanwalts-Bashing in diesem Parlament? Rechtsanwälte dienen nicht dem Täterschutz, sondern sind Organe der Rechtspflege. Das muss ich Ihnen nicht erzählen, das wissen Sie selbst.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Es kann ja von Zeit zu Zeit auch einmal passieren, dass jemand aus Ihrer Partei die Hilfe eines Rechtsanwalts braucht, und dann wollen Sie doch nicht von Täterschutz reden, sondern von der Wahrnehmung rechtlicher Verteidigung, die geboten ist. Das ist alles, was ich Ihnen sagen wollte.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/18590 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 82, Antrag der CDU-Fraktion: Vereinfachung der Kitaplatz-Suche durch Online-Kita-Plattform.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Vereinfachung der Kitaplatz-Suche durch Online-Kita-Plattform
– Drs 21/18606 –]

Die Fraktion der CDU möchte diese Drucksache an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Es handelt sich hierbei um eine von der CDU angemeldete Kurzdebatte. Also wie gehabt, je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Heißner, Sie bekommen es.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Suche nach einem Kita-Platz gestaltet sich auch in Hamburg trotz des guten Kita-Gutschein-Systems nicht immer leicht. Und das liegt nicht nur daran, dass wir inzwischen veritable Versorgungsengpässe in Teilen Hamburgs haben, beispielsweise in Harburg, sondern es liegt auch daran, dass der Prozess, einen Kita-Platz zu finden, nicht ganz einfach ist, vor allem weil er noch sehr analog abläuft. Man hat es nach vielen Jahren jetzt endlich geschafft, eine Karte auf hamburg.de zur Verfügung zu stellen, auf der sich alle Kitas eintragen können oder auch eingetragen sind. Aber das beschränkt sich allein auf die Anzeige, wo ich eine Kita vorfinden kann. Das ist in etwa das Niveau des Internets der Neunzigerjahre, das ging damals auch schon. Man muss da dann immer noch draufklicken, dort anrufen, die Internetseite aufrufen und so weiter. Vor allem wenn man spezielle Gutscheinarten hat oder besondere Bedürfnisse des Kindes, ist es noch komplizierter. Auch die Suche nach Tagespflegepersonen ist nicht einfach. Wir haben dafür zwar die Börsen in den Bezirksämtern, die aber, ich sage es einmal so, eine hohe Schwankungsbreite haben hinsichtlich des Grades der Unterstützung, die Eltern durch sie bekommen. Die Präsenz der Tagespflegepersonen, das haben wir gestern erst im Ausschuss besprochen, ist noch nicht zufriedenstellend.

All diese Dinge sind einfach lösbar, oder zumindest könnte man die Probleme verringern, wenn man die Möglichkeiten der Digitalisierung auch in diesem Bereich endlich nutzen wollen würde. Nichts anderes beantragen wir mit diesem Antrag. Das tut not. Wir sind längst weiter im Internet, als nur Karten mit reinen Anzeigemöglichkeiten und Telefonverzeichnissen anzubieten. Eine echte Tagespflegebörse, eine Kita-Börse ist möglich. Das würde die Suche nach Kita-Plätzen deutlich erleichtern.

Ich habe schon gehört, Sie wollen das wieder ablehnen. Sie werden nicht darum herumkommen. Es ist wie bei der anlasslosen Kita-Untersuchung, es ist wie beim Rauchverbot.

(Glocke)

Es sind objektiv sinnvolle Dinge, die wir hier beantragen, und ich hoffe, dass es nicht wieder acht und neun Jahre wie in den anderen beiden Fällen dauert,

(Philipp Heißner)

(Glocke)

bis Sie unsere Idee übernehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Schmitt das Wort.

Frank Schmitt SPD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Im Internet unter www.hamburg.de/kita-finden.de können sich Eltern und Interessierte, auch Herr Heißner, bereits heute im Kita-Informationssystem über Kitas in ihrer Nähe, den Träger, das Leistungsangebot, die Adresse, die Ansprechpartner inklusive Kontaktdaten informieren. Auch die speziellen Zielgruppen und die Gutscheine, die angenommen werden, können Sie im Kita-Informationssystem finden, Herr Heißner. Entgegen den Ausführungen im Antrag – Sie haben es gerade schon richtiggestellt – sind bereits heute alle Einrichtungen und nicht etwa nur die städtischen Kita-Träger, wie Sie dort formulieren, verzeichnet.

Die Idee, die Kindertagespflege in das Kita-Informationssystem zu integrieren, ist nicht neu. Dem stehen wir grundsätzlich positiv gegenüber und erhoffen uns, dass dies zum Beispiel im Zusammenhang – Herrn Dr. Bange hat es gestern im Ausschuss angedeutet – mit dem Bundesprogramm ProKindertagespflege weiterverfolgt und im Rahmen des rechtlich Möglichen umgesetzt wird. Allerdings kann auch ein solches Angebot die Vermittlung in der Kindertagespflege durch die bezirklichen Tagespflegebörsen nicht ersetzen.

Wir haben uns im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss wiederholt mit der Vereinfachung und Digitalisierung rund um die Kitas samt Antragsverfahren befasst. Die Behörde hat dabei die vollzogenen und geplanten Schritte dargestellt, und im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses gehen wir davon aus, dass die Online-Angebote stetig weiterentwickelt und optimiert werden. Ihren Antrag, der zudem mehr Fragen aufwirft, als dass er wirklich brauchbare Lösungen anbietet, braucht es dazu nicht. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab und stimmen auch einer Überweisung nicht zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion erhält nun Frau Gallina das Wort.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe CDU-Fraktion, auf den ersten Blick ist das natürlich eine attraktive Forderung. Aber wenn man den Vorschlag einmal genauer betrachtet, werden leider die Schwächen schnell sichtbar. Zum Beispiel schadet es grundsätzlich sicher nicht, als Behörde regelhaft seinen Internetauftritt zu überarbeiten und gegebenenfalls auch neueren technischen Gegebenheiten anzupassen, so wie das in Ihrem ersten Unterpunkt gefordert wird. Aber ich habe das grundlegende Vertrauen, dass das auch ohne Ihre Antragsstellung in der BASFI passiert. Es geht ja hier auch nicht um technische Systementscheidungen, sondern eher um eine Art Feintuning, das Sie mit Ihrem Antrag vorbringen. Ich weiß nicht, ob man dafür extra einen Bürgerschaftsantrag stellen muss.

(Zuruf von *Carsten Ovens CDU*)

Wir haben, wie der SPD-Kollege gerade gesagt hat, in der Tat schon ein entsprechendes Kita-Infosystem und auch schon eine Übersichtskarte. Also insofern brauchen wir da Ihre Nachhilfe eigentlich nicht.

Was Sie mit Ihrem Antrag fordern, ist, das muss man sich klarmachen, ein zentralisiertes, sehr aufwendiges und dann in der Konsequenz sicher auch sehr teures Kommunikationssystem mit der BASFI, über das Eltern mit allen Einrichtungen kommunizieren und Anfragen nach Plätzen stellen können sollen. Aber die Voraussetzung dafür, dass das gelingen kann, wäre ja, dass alle Kitas und Tagespflegepersonen auch mitmachen wollen, und da frage ich mich dann schon, ob Sie die im Vorfeld alle gefragt haben. Und abgesehen davon, dass sich dann vermutlich erst einmal alle Eltern quasi gezwungenermaßen einen Account anlegen müssten, kommt das Beste noch, denn die Erziehungsberechtigten sollen nur eine begrenzte Anzahl an Anfragen stellen dürfen. Das heißt, wenn das dann nicht zum gewünschten Ergebnis führt, muss man sowieso auf den alten Weg zurückgreifen, zum Telefon greifen und die Kita um die Ecke anrufen. Insofern ist der Gewinn gegenüber dem, was dafür an massivem Aufwand betrieben werden müsste, nahezu nicht vorhanden. Dementsprechend lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält für die Fraktion DIE LINKE Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Lieber Kollege Heißner, liebes Präsidium! Aus unserer Sicht wird Ihr Antrag das Problem, das Sie ja selbst 2003 mit der Einführung des Kita-Gutschein-Systems geschaffen haben, kaum lösen. Eine Erhöhung von Transparenz wird diesem Problem überhaupt nicht gerecht, denn die Vergabe von Kita-Plätzen geht ja nicht nur nach Wartelisten. Für die Kita-Leitungen gibt es dafür auch eine Reihe von pädagogischen Gründen, beispielsweise wie sie Jungen und Mädchen in einer Gruppe gut zusammensetzen oder wie sie altersgemäß mischen, damit zum Beispiel

(Sabine Boeddinghaus)

nicht zu viele Kinder gleichzeitig in der Eingewöhnungsphase sind. Und zu guter Letzt geht es für die Kita natürlich auch immer um den guten Mix von unterschiedlichen Gutscheinen. Und damit sind wir auch bei einem Problem; wir haben es gestern kurz thematisiert. Die Fünfstundengutscheine sind eben in der Regel allein nicht kostendeckend für die Einrichtungen. Das ist oft ein Grund dafür, dass die Eltern dann doch noch weitersuchen müssen und sich ein Großteil dieser Nachweisverfahren und Beschwerden auf diese Gutscheine bezieht. Deswegen ist Ihr Ansatz da wirklich nicht die Problemlösung.

Wir würden eher sagen, dass Kitas, Schulen und soziale Einrichtungen seitens des Senats bei Neubauvorhaben wirklich immer mitgeplant werden müssen, dass eine soziale Infrastruktur überall vor Ort gewährleistet werden muss. Und wenn die Kitas dann wirklich kostendeckend ihre Bedarfe bekommen, wird auch die Qualität hergestellt. Ich glaube, das verlangen die Eltern und die Kinder in unserer Stadt und nicht eine Scheindebatte über Online-Plattformen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob das eine Scheindebatte ist. Es ist von allen Rednern anerkannt worden, dass dieses Angebot, das es gibt, ein gutes ist, das zu mehr Transparenz führt und den Eltern die Möglichkeit gibt, leichter einen Platz zu finden. Das wird natürlich weiterentwickelt. Soll es auch und muss es auch, und ich finde, der Antrag der CDU hat wirklich ein paar gute Vorschläge gemacht, in welche Richtung man da denken kann.

Es gibt natürlich auch wiederum offene Fragen; es wurde schon angesprochen. Wie teuer wäre das? Mit welchem Aufwand wäre das verbunden? Stichwort Datennutzung: Wo werden dann solche Daten gespeichert? Wie schnell müsste so etwas aktualisiert werden, wie regelmäßig? Ist es realistisch, derart intensiv mit allen Einrichtungen immer im Zusammenspiel zu bleiben, auch wenn das sicherlich zu mehr Transparenz und zu einer leichteren Nutzung und Findung von Kita-Plätzen führen würde? Um diese Fragen zu erörtern, hätten wir den Antrag auch gern im Familienausschuss gesehen. Wir werden der Überweisung zustimmen, und ich hoffe, dass wir, wenn das nicht gelingt, das Thema trotzdem nicht vergessen. Denn einfach nur zu sagen, wir haben das schon und wir gehen davon aus, dass der Senat das schon irgendwie weiterentwickeln wird, finde ich ein bisschen wenig, muss ich sagen. Da sollten wir schon noch den Anspruch haben, zu überlegen und ganz nah herangzugehen, was gerade passiert, wie der Prozess ist, um auch unsere Ideen einfließen zu lassen, wie das noch besser werden kann. Insofern begrüßen wir den Antrag und würden uns freuen, wenn er vielleicht doch noch überwiesen würde.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD:* Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Oberflächlich betrachtet könnte man sagen, die Einrichtung einer neuen Online-Plattform hat Vorteile, weil viele Leute sich mit dem Internet auskennen und schon alles Mögliche darüber bestellen – aber immer mit Umtauschrecht. Ich bin der Meinung, dass man einen falsch gewählten Kita-Platz nicht so einfach umtauschen kann und darum eine gewisse Sorgfalt schon mit dabei sein sollte. Denn die Kids verbringen vielleicht sogar mehr Zeit in einem Kindergarten als daheim. Und was mit der Einführung einer Online-Plattform gänzlich verloren geht, ist die Tatsache, dass es eben nicht nur darum geht, irgendwo auf einer Liste zu stehen. Es fehlt, es wurde teilweise schon gesagt, der persönliche Kontakt zu den Erziehern, zur Kita, dieses Absprechen, passt es eigentlich, dass der Junge oder das Mädchen noch zusätzlich in die Kita hineinkommt. All das fehlt. Darum sind wir der Meinung, oberflächlich gesehen mag es schon gut sein, so eine neue Online-Plattform einzurichten. Unabhängig davon, das wurde auch schon gesagt, gibt es im Internet Hinweise. Man kann auf der Homepage alles Mögliche anschauen, wo die Kitas sind. Und darum werden wir uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält Herr Ovens für die CDU-Fraktion erneut das Wort.

Carsten Ovens CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Kollegin Gallina, ich hätte Ihnen gern noch eine Zwischenfrage gestellt, aber Sie waren so schnell fertig, dass ich jetzt tatsächlich einmal nach vorn komme.

(*Anna Gallina GRÜNE:* Sie haben das als Kurzdebatte angemeldet!)

Nun ist Kita-Politik leider nicht immer mein Thema. Aber wenn es um Technologie geht und bei dieser permanenten Reaktanz von links-grüner Seite, alles zu verhindern, was irgendwie technologisch etwas verändern könnte, mit vorgeschobenen Argumenten, dann müsse man sich ja einen Account anlegen – tut mir leid, aber da muss ich mich dann doch noch einmal zu Wort melden. Denn das zeigt eindeutig, dass Sie a) keine Veränderungen wollen und b) offenbar Plattform- und Cloud-Technologien

(Carsten Ovens)

einfach nicht einmal im Ansatz verstanden haben, Kollegin Gallina. Tut mir leid, aber das kann ich hier nicht anders sagen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann es nicht anders sagen. Das Einzige, was wir an dieser Stelle wollen, ist doch, dass Sie sich ernsthaft mit einem Thema auseinandersetzen, Frau Gallina, wenn Sie mir noch folgen wollen,

(*Anna Gallina GRÜNE:* Ja, gern! Ich lass' mich so gern von Ihnen belehren!)

und das mit einem technologischen Ansatz. Deswegen doch auch die Idee, wir können das Thema überweisen; der Kollege Oetzel hat es eben wunderbar gesagt. Aber nein, es ist wieder dieses typische Spiel: Zu Beginn des Tages sind wir noch alle irgendwo einer Meinung und wollen gemeinsam gegen das ankämpfen, was wir alle gemeinsam ablehnen. Aber sobald es dann auch einmal darum geht, *für* etwas zu kämpfen, zum Beispiel den sinnvollen Einsatz von Technologie und Innovation, fällt Ihnen nichts anderes ein, als in alte Muster zurückzufallen und alles abzulehnen,

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

was an konstruktiven Vorschlägen von der Opposition kommt, von der CDU oder von der FDP. Das finde ich wirklich ein bisschen zu kurz gedacht. Das ist schade. Aber das werden wir an anderer Stelle weiter diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Gibt es jetzt weiteren Debattenbedarf? – Zumindest zu diesem Thema sehe ich das nicht. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/18606 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/18606 nun anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 83, Antrag der CDU-Fraktion: Einheitliches Rauch- und Alkoholverbot flächendeckend auf allen Hamburger Spielplätzen.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Einheitliches Rauch- und Alkoholverbot flächendeckend auf allen Hamburger Spielplätzen
– Drs 21/18607 –]

[Antrag der AfD-Fraktion:
Einheitliches Rauch- und Alkoholverbot flächendeckend auf allen Hamburger Spielplätzen
– Drs 21/18756 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Einführung eines hamburgweiten Rauch- und Alkoholverbots auf öffentlichen Spielplätzen
– Drs 21/18760 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/18756 ein Antrag der AfD-Fraktion und als Drucksache 21/18760 ein gemeinsamer Antrag der SPD und der GRÜNEN Fraktion vor.

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksachen 21/18607 und 21/18760 an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Es handelt sich erneut um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit.

Wer wünscht das Wort? – Herr Heißner, Sie bekommen es für die CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine schlaflose Nacht hat mir vor Kurzem die Erkenntnis aus dem Fernsehen gebracht, dass es im Tierreich ganz verschiedene Reaktionszeiten gibt. Manche Insekten sind da sehr schnell zum Beispiel, am langsamsten sind die Faultiere. Aber die ausgeprägteste Form der langsamen Reaktionszeit findet sich im Extrem natürlich wieder beim Menschen, namentlich bei der SPD Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Seit schlappen acht Jahren fordert die CDU Hamburg ein allgemeines Rauch- und Alkoholverbot auf den Spielplätzen in dieser Stadt, weil das natürlich sehr offensichtliche und objektive Vorteile hat, wenn Kinder nicht in nächster Nähe mit Zigaretten und Alkohol in Kontakt kommen. Deswegen hat der Kollege Niedmers zusammen mit der Fraktion diesen Antrag hier auch nach acht Jahren noch einmal auf die Tagesordnung gebracht, und wir freuen uns sehr, dass SPD und GRÜNE jetzt – zwar in einem formell seltsamen Verfahren, aber immerhin – dem Anliegen folgen wollen.

Wir hatten gestern im Familienausschuss einen ähnlichen Fall: Jetzt haben wir plötzlich auch die anlasslose Überprüfung in Kitas. Das fordert die CDU seit neun Jahren. Vor der Wahl wird das plötzlich alles übernommen; ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

(Beifall bei der CDU)

Ein Wort noch zum Zusatzantrag der AfD. Also das entstammt wieder den intellektuellen Untiefen, in

(Philipp Heißner)

denen man wohl heimisch sein muss, wenn man für die AfD kandidiert, denn es wird eine Raucherzone an Spielplätzen gefordert. Ich sage Ihnen: So eine Raucherzone gibt es. Sie nennt sich öffentlicher Bereich der restlichen Stadt Hamburg. Das brauchen Sie bestimmt nicht noch auf den Spielplätzen.

Ansonsten: Eine erfreuliche Entwicklung für die Familien in Hamburg, dass dieser CDU-Vorschlag von SPD und GRÜNEN übernommen wird. Die Familien in Hamburg sollten aber auch wissen: Mit der CDU bekommen Sie diese segensreichen Dinge immer schon acht oder neun Jahre früher als mit der SPD. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD bekommt nun Herr Schmitt das Wort.

Frank Schmitt SPD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Soweit ich weiß, hat die CDU hier durchaus auch schon einmal Regierungsverantwortung getragen in dieser Stadt. Da haben Sie es nicht eingeführt. Also insofern …

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Und so viel Angst haben wir vor Ihnen gar nicht, als dass das uns jetzt treiben würde. Das ist irgendwie … Reden wir nicht weiter drüber.

Zum eigentlichen Thema Spielplätze: Rauchende und alkoholkonsumierende Menschen sind keine guten Vorbilder für Kinder, überall und zu keiner Zeit. Aber gerade an Orten, die Kindern gewidmet sind, sollten wir die Kinder auch besonders in den Fokus nehmen und Rücksicht nehmen. Zigaretten und Alkohol haben auf Kinderspielplätzen nichts verloren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Abgesehen von der Gefahr des Passivrauchens sind herumliegende Zigarettenkippen und Glasscherben weitere Gefahren.

Mit unserem Antrag werden wir ein hamburgweites Rauch- und Alkoholverbot auf öffentlichen Spielplätzen einführen. Damit gehen wir über den Antrag der CDU hinaus, der den Senat lediglich ersucht, ein solches einheitliches Rauch- und Alkoholverbot auf Spielplätzen umzusetzen. Wir werden das jetzt gleich beschließen.

Bisher konnten die Bezirksämter im Rahmen ihres Ermessens ein Rauch- und Alkoholverbot auf bestimmten Spielplätzen anordnen. Durch eine einheitliche Regelung sorgen wir nun für mehr Klarheit und Rechtssicherheit für alle Beteiligten und schaffen damit auch die Voraussetzungen für einen besseren Vollzug. Mit unserem Antrag sorgen wir dafür, dass die neuen Richtlinien zeitnah in Kraft treten können, und stellen damit eine gesundheitsfördernde Umgebung für die jüngsten Hamburgerinnen und Hamburger sicher. Hamburgs Spielplätze sollen kindgerechte Orte sein, die zum Verweilen und zum Toben einladen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Sparr das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist ja eigentlich schön, wenn sich alle einmal einig sind.

(Beifall bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Dabei, Herr Heißner, muss man gar nichts Böses denken; man kann sich ja auch einmal etwas Gutes dabei denken.

Ansonsten: "Rauchen schädigt Ihre Gesundheit" steht auf jeder Zigarettenschachtel, und das hat geholfen, diese Erkenntnis ins allgemeine Bewusstsein einsickern zu lassen. Es ist jedoch eine Frage des individuellen Lebensstils, wie mit dieser Erkenntnis umgegangen wird, jedenfalls solange wir es mit erwachsenen Menschen zu tun haben. Für Kinder aber ist Zigarettenrauch noch einmal viel schädlicher als für Erwachsene. Darum verdienen sie besonderen Schutz, und Erwachsene sollten eben auch mit gutem Beispiel vorangehen. Schädlich ist aber nicht nur der Rauch, sondern sind auch besonders die vielen Kippen, die sich oft in der Sandkiste oder dicht daneben finden. In ihnen sammeln sich alle Giftstoffe hochkonzentriert, und damit sollen Kinder nun wirklich nicht in Berührung kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Darum haben wir GRÜNE schon in früheren Legislaturperioden gefordert, das Rauchen auf Spielplätzen zu untersagen. Erstmals übrigens 2007 – da war die CDU an der Regierung, nur mal so zur Auffrischung.

Momentan haben wir die unbefriedigende Situation, dass es in den Bezirken unterschiedliche Regelungen zum Rauchen auf Spielplätzen gibt. Das ist den Menschen in dieser Stadt kaum zu vermitteln. Darum ändern wir jetzt die Verordnung zum Schutz der Grünanlagen. Das gilt dann für alle.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Den Antrag der AfD, ausgerechnet auf Spielplätzen spezielle Raucherecken einzurichten, lehnen wir ab.

Wir haben bei dieser Gelegenheit auch ein Alkoholverbot eingefügt, weil wir häufig Glasscherben

(Ulrike Sparr)

auf Spielplätzen vorfinden, was ja ebenfalls nicht gerade gesundheitsförderlich ist, ganz abgesehen von den Gesundheitsgefahren durch zu hohen Alkoholkonsum. Wir möchten allerdings nicht verhindern, dass auf Spielplätzen auch einmal nachbarschaftliche Grillfeste mit Bier gefeiert werden können. Dafür sieht die Verordnung dann Ausnahmen vor. Deshalb hoffe ich – und ich sehe sie ja auch – auf eine breite Zustimmung zu dieser Lösung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Wir verfolgen hier oben ein unbekanntes Geräusch, machen Sie sich keine Gedanken. – Das Wort erhält Herr Celik für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Anscheinend gehen der CDU die Themen aus, wenn nun ein Antrag von 2011 recycelt und wieder zur Debatte angemeldet wird.

(*Ralf Niedmers CDU:* Der war damals schon gut und ist heute immer noch gut!)

Die Bezirke haben längst die Möglichkeit, Alkohol- und Rauchverbote auf Spielplätzen zu erwirken. Ihre Fraktionen in den Bezirksversammlungen hätten längst die Initiative ergreifen können.

Es gab 2011 viele, viele Einwände; damals wurde dieser Antrag abgelehnt. Ich finde es schade, dass wir nicht im Ausschuss darüber debattieren, und wüsste auch gern, woher der Sinneswandel kommt. Das habe ich aus den Redebeiträgen nicht heraushören können.

Zum anderen: Sie sprechen von Flaschensplittern. Wenn wir ein Alkoholverbot umsetzen, heißt das doch nicht, dass wir generell keine Flaschensplitter mehr auf Spielplätzen haben werden, denn Glasflaschen beinhalten nicht nur Alkohol, sondern auch nicht alkoholische Getränke. Damit ist das Problem also nicht gelöst. Und wie weit sollen wir mit den Verboten gehen? Kinder spielen ja nicht nur auf Spielplätzen, sie spielen auf der Straße, sie spielen in Freibädern und so weiter und so fort. Die Verbote könnte man also immer weiterführen. Deshalb wäre es eigentlich wichtig gewesen, dass wir einmal im Ausschuss darüber beraten, ob das jetzt so zielführend ist.

Und ansonsten möchte ich darauf hinweisen, dass das bezirkliche Angelegenheiten sind. Die Bezirke haben längst die Instrumente, ein Verbot durchzusetzen, und einige machen ja auch davon Gebrauch. Sie sind die Expertinnen und Experten vor Ort und können besser einschätzen, wo ein Verbot Sinn macht und wo es keinen Sinn macht. Deshalb finden wir Ihre Initiative nicht zielführend. Sie verstößt zudem gegen das Subsidiaritätsprinzip. Im Großen und Ganzen ist das unausgegoren. Ohne Beratung in den Ausschüssen können wir dem nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist eine wilde Debatte mit einigen Beiträgen, die ich so gar nicht erwartet hatte. Vor dem Hintergrund, dass dies eine Kurzdebatte ist, will ich nur ein paar Schlaglichter auf einige Themen werfen.

Erster Punkt, Herr Celik hat es auch gerade angesprochen: Passivrauchen bei Kindern. Ich meine, das kann natürlich niemand gut finden. Aber so eine Spielplatzsituation stellt sich auch nicht so dar, dass die Eltern mit der Zigarette im Mund mit im Sandkasten sitzen, sondern sie sitzen eher in einigem Abstand daneben.

Und Frau Sparr hat eben selbst schon eine Einschränkung gemacht, als sie gesagt hat, dass es bei größeren Familienfesten Ausnahmegenehmigungen zu dem einzuführenden Verbot geben solle. Allein diese Frage wäre es schon wert gewesen, das Thema in den Ausschuss zu schicken, um noch einmal zu gucken, was damit denn genau gemeint ist.

Passivrauchen bei Kindern ist natürlich ein ernstes Problem. Aber, und da bin ich mit Herrn Celik einer Meinung, das ist ja nicht nur ein Problem auf Spielplätzen. Gerade wenn man sich diesem Thema aus Kinderschutzaspekten widmet, sollte man nicht vom Spielplatz ausgehen und schauen, wo wir noch überall … Sondern dann sollte man vom Kind ausgehen. Und dann kann man möglicherweise auf die Idee kommen, dass Spielplätze dazugehören, dass man dort nicht mehr rauchen darf. Aber das Pferd müsste man von einer völlig anderen Richtung aufzäumen.

(*Farid Müller GRÜNE:* Wir warten gern auf den Vorschlag der FDP!)

Der zweite Punkt, Zigarettenkippen und Glasscherben. Findet natürlich auch niemand gut, wenn die auf Spielplätzen herumliegen. Aber das Hinterlassen von Glasscherben oder auch Zigarettenkippen ist schon jetzt eine Ordnungswidrigkeit. Es kostet 35 bis 150 Euro, eine Kippe irgendwo hinzuwerfen, und das Produzieren von Glasscherben sogar 250 bis 1 000 Euro. Wer also verhindern will, dass Kinder auf Spielplätzen damit in Kontakt kommen, hat jetzt schon jede Handhabe, um da viel stärker durchzugreifen. Wie viele Bußgelder es in diesen Zusammenhängen gegeben hat, weiß ich nicht; ich vermute, dass es insgesamt nicht sehr viele gewesen sind. Wenn Sie aber schon diese Ordnungswidrigkeit nicht richtig verfolgen können, ist die

(Daniel Oetzel)

Frage, wie Sie ein neues Verbot durchsetzen wollen, wenn Sie schon das nicht hinbekommen.

Insofern glaube ich, dass Sie sich mit der Nichtüberweisung

(Glocke)

einer wichtigen Debatte entziehen und mit dem schnellen Beschluss des Verbots hier nur so tun, als seien Sie handlungsfähig bei etwas, das Sie gar nicht durchsetzen können.

(Glocke)

Und da machen wir nicht mit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD:* Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist völlig klar, dass Zigarettenkippen nicht nur hässlicher Müll sind, sondern sie haben auch ein toxisches Potenzial in den Mündern der Kinder. Das ist höchst gefährlich, und darum haben sie auf Spielplätzen nichts verloren. Das gilt natürlich auch für Trinkgelage von irgendwelchen Leuten, die dort nicht hingehören. Aber, Herr Heißner, rauchende Eltern und Erzieher vor dem Eingang des Spielplatzes sind auch kein gutes Bild, ein Vorbild schon gleich gar nicht und vor allen Dingen gefährlich, wenn der Spielplatz nicht einsehbar ist.

Alkoholverbot ja. Hilft aber wirklich ein gänzliches Rauchverbot? Das ist die Frage. Verbote existieren in Harburg seit Jahren, und trotzdem sind die Spielplätze mit Glasscherben und Kippen verdreckt und Hinweisschilder zerstört und übermalt. Das zeigt doch jedem: Ein Verbot ist nur dann erfolgversprechend, wenn dessen Einhaltung auch überprüft und sanktioniert wird. Die Frage ist doch – und sie gilt nicht nur für Harburg –, wie unsere Ordnungsbehörde das überhaupt leisten soll. Es ist bekannt: Kein Raucher hört mit dem Rauchen auf, nur weil er irgendwo ein Schild sieht. Aber wenn sich die Familien auf den Spielplätzen gegenseitig maßregeln, indem sie die Raucher bitten, dorthin zu gehen, wo geraucht wird, wo man auch wirklich die Türe zuschließen kann, sodass Kleinkinder nicht hineingehen können, kann man auf diese Weise das Rauchverbot vernünftig umsetzen, ohne teure Kontrollen zu haben.

Natürlich stimmen wir dem CDU-Antrag zu. Wir finden unseren Antrag aber auch ganz gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer nun die Drucksachen 21/18607 und 21/18760 an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Und wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/18760.

Wer möchte diesen annehmen und das darin enthaltene Gesetz zur Änderung der Verordnung zum Schutz der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mit großer Mehrheit der Fall.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist ebenfalls der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will also das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen dann zum AfD-Antrag aus Drucksache 21/18756.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/18607.

Wer nimmt diesen an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Tagesordnungspunkt 85, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Online-Tierhandel rechtlich regeln.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Online-Tierhandel rechtlich regeln
– Drs 21/18609 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort dazu? – Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Tiere ohne Schutzstandard über Online-Portale gehandelt und verschickt werden, dann läuft etwas schief in diesem Land. Denn offenkundig werden diese Tiere mit einer beliebigen und jederzeit lieferbaren Ware

(Christiane Blömeke)

verwechselt. Ein Klick am Computer und schon kommt der niedliche Hundewelpe mit Knopfaugen nach Hause. Das allein widerspricht schon eklatant dem Tierschutzgedanken. Aber hinzu kommt noch, dass sich kriminelle Netzwerke die Gesetzeslücken in Deutschland zunutze machen und Heimtiere in großem Stil anonym verkaufen. Diese Tiere werden unter qualvollen Zucht- und Transportbedingungen auf den Markt gebracht. Damit muss Schluss sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber während die CDU-Bundesministerin Julia Klöckner wie gewohnt Tierschutzthemen ausschläft und untätig bleibt, haben sich inzwischen die Länder positioniert und einen Beschluss im Bundesrat gefasst. Der Antrag vom 11. September stammt aus Rheinland-Pfalz und wurde von Hamburg unterstützt. Die Bundesregierung wird in diesem Antrag aufgefordert, endlich dafür Sorge zu tragen, dass Tieranbieter im Internet registriert werden müssen und so – das ist besonders wichtig – eine Rückverfolgbarkeit der Angebote sichergestellt ist. Es soll eine Zertifizierung von Online-Portalen geben, um tierschutzrechtliche Mindeststandards zu etablieren und vor allen Dingen zu kontrollieren. Es braucht eine unabhängige Fachkommission, um die Angebote im Internet kontinuierlich zu überwachen. Und selbstverständlich – natürlich ist auch das wichtig – brauchen wir wirksame Sanktionen bei tierschutzrechtlichen Verstößen.

Genau diese Punkte sind auch in unserem Antrag heute enthalten; man kann sagen, wir haben ihn sozusagen parallel entwickelt. Wir fordern darüber hinaus noch ein zentrales behördliches Register von Tierverkäufern, um die Rückverfolgbarkeit bei Tierschutzverstößen einfach zu erleichtern.

Ja, meine Damen und Herren, mit der Bundesratsinitiative ist zweifellos ein wichtiger Schritt getan. Aber nun kommt es darauf an, und deswegen ist unser Antrag auch keinesfalls überflüssig, die Reaktion der Bundesregierung genau in die Wege zu lenken, in die wir sie haben möchten, nämlich zu einer Zustimmung. Und da kommt das zuständige CDU-Ministerium ins Spiel. Ich fordere heute die CDU-Kollegen unter uns auf: Ringen Sie sich dazu durch, unseren Antrag zu unterstützen und ein Signal nach Berlin zu senden. Der Stillstand bei Tierschutzfragen in diesem Land ist nämlich unerträglich. Es kann nicht dabei bleiben, dass massenweise Hundewelpen in deutsche Haushalte geliefert werden, die zu früh von der Mutter getrennt werden, ohne die notwendigen Impfungen hier ankommen und krank oder nicht transportfähig sind. Das darf die Bundesregierung nicht weiter zulassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Meine Damen und Herren! Der Schutz der Tiere ist als Staatsziel im Grundgesetz verankert. Es wird wirklich Zeit. Ich appelliere nochmals an die CDU-Fraktion, ihre Blockade bei Tierschutzthemen hier endlich aufzugeben und den Weg für eine zeitgemäße Tierschutzpolitik freizumachen. Und wenn Sie heute aus irgendwelchen Gründen unserem Antrag nicht zustimmen können, dann nutzen Sie bitte Ihre internen Kanäle zu Ihrer CDU-Fraktion im Bund und setzen Sie sich dafür ein, dass die Bundesratsinitiative angenommen wird. Am besten ist noch, Sie geben unseren Antrag gleich mit auf den Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion erhält Frau Wowretzko das Wort.

Sylvia Wowretzko SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Digitalisierung bringt viele Vorteile, aber auch neue Regelungserfordernisse mit sich. Meine Vorrednerin hat gerade schon umfangreich ausgeführt, dass Tiere im Internet inzwischen mehrfach bestellt oder geordert werden, man kann wirklich sagen, ohne dass die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen des Tierschutzes eingehalten werden. Das führt dazu, dass das Ganze in einem sehr anonymen Raum geschieht, ohne dass die Anbieterinnen und Anbieter verfolgt werden können. Das soll jetzt verändert werden; das ist auch Gegenstand der Bundesratsinitiative, die Frau Blömeke gerade schon erwähnt hat und die wirklich nötig ist, weil es ein bundesrechtliches Thema ist, über das wir hier sprechen.

Nichtsdestotrotz befürworten wir die Einführung eines behördlichen Zentralregisters von Tieranbietern und eine verpflichtende Identitätsprüfung, die die Zuordnung persönlicher Daten von Anbietern ermöglicht. Ein solches System ist sicherlich sehr komplex und bedarf einer noch zu schaffenden rechtlichen Grundlage, insbesondere sind die datenschutzrechtlichen Grundvoraussetzungen zu prüfen. Prioritär ist sicherlich die Identitätsprüfung der Kunden durch Internetportale anzustreben. Die Portalbetreiber dürfen sich nicht weiterhin ihrer Verantwortung entziehen können und müssen ihren Beitrag dazu leisten, den unseriösen Tierhandel einzudämmen und überprüfbar zu machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hierfür sind auch wirksame Sanktionsmöglichkeiten bei Verstößen erforderlich, die in den rahmenrechtlichen Anpassungen dringend mitgedacht werden sollten. Im Gegenzug ist eine Zertifizierung von Online-Portalen ein richtiger und wichtiger Schritt, um Bestrebungen entsprechender Betreiber für ein Mehr an tierschutzfachlichen und tierschutzrechtlichen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen.

(Sylvia Wowretzko)

Mit Ausnahme des aufwendigen behördlichen Zentralregisters sind die beantragten Punkte auch im aktuellen Beschluss des Bundesrats zu finden. Das zuständige Ministerium, das durch die CDU geführt wird, von Frau Klöckner vertreten – Frau Blömeke hat auch das schon erwähnt –, ist hier in der Pflicht, seinen Beitrag zu leisten.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Herr Thering, das Ministerium ist CDU-geführt und hat von daher …

(*Dennis Thering CDU:* Und Sie haben da keinen Einfluss drauf?)

– Doch, selbstverständlich. Den nutzen wir auch weitestgehend. Wir unterstützen ihn über die Bundesratsinitiative. Nichtsdestotrotz muss Ihre Ministerin sich auf den Weg machen, die PR-Gags lassen und sich der inhaltlichen Arbeit zuwenden,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

um Gesetzes- und Verordnungsentwürfe auf den Weg zu bringen, die die Tiere schützen, damit wir auf Landesebene aktiv werden können.

(*Dennis Thering CDU:* Sie müssen mal Druck machen! – *Jens-Peter Schwieger SPD:* Weinkönigin!)

– Wie wir gehört haben, ist das eine bundesrechtliche Einigung, über die wir hier reden. Insofern machen wir Druck. Aber Sie sollten das auch. So wie Sie es hier machen, machen Sie es da auch; ordentlich laut sprechen können Sie ja gut.

Nichtsdestotrotz müssen wir darüber hinaus die Käuferinnen und Käufer dafür sensibilisieren, dass es bei der Anschaffung von Tieren auch um den Tierschutz gehen muss. Das heißt, hier ist die Verbraucherin, der Verbraucher nicht aus der Verantwortung zu nehmen, auch wenn wir das gleichzeitig rechtlich begleiten müssen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Thering das Wort.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als CDU-Fraktion liegt uns der Tierschutz sehr am Herzen. Das haben wir in den letzten Jahren mehrfach unter Beweis gestellt. Liebe Frau Blömeke, wenn Sie hier in irgendeiner Art und Weise von Blockade sprechen und dabei die CDU in den Mund nehmen, muss ich nur darauf verweisen, was wir in den letzten Jahren in Hamburg für den Tierschutz zu unternehmen versucht haben und was unter anderem auch Ihre Fraktion abgelehnt hat. Nehmen wir nur einmal das Tierheim. Wir kämpfen immer wieder für bessere Haltungsbedingungen. Nehmen wir die Hundeauslaufflächen,

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Das ist doch Blödsinn, was Sie da erzählen!)

die wir vergrößern wollen. Wir wollen die Hunde-Bettelmafia in Hamburg abschaffen. Das sind nämlich genau die Qualhunde, die Sie ansprechen. Und überall haben Sie abgelehnt, wollten sich nicht engagieren. Also erzählen Sie uns nichts zum Thema Blockade, liebe Frau Blömeke.

(Beifall bei der CDU)

Unser Bestreben ist es, den Tierschutz zu verbessern, hier in Hamburg, aber auch in der gesamten Bundesrepublik. Da gibt es, glaube ich, überhaupt keine zwei Meinungen. Die unerträglichen, man muss schon fast sagen perversen Zustände in dem Tierversuchslabor in Neu Wulmstorf, die gerade ans Licht gekommen sind – leider viel zu spät –, haben einmal mehr gezeigt, dass noch ganz, ganz viel in Sachen Tierschutz in unserer Bundesrepublik, aber auch in Hamburg zu tun ist.

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Das ist doch Blödsinn, das ist Mienenbüttel!)

Deshalb freue ich mich, dass die Regierungsfraktionen dieses Thema jetzt aufgreifen – richtigerweise aufgreifen – und ein Problem ansprechen, das es ohne Zweifel bei uns gibt, nicht nur in Hamburg, sondern in Deutschland insgesamt. Deshalb hat sich die Große Koalition, das werden Sie vielleicht wissen, 2016, also schon in der letzten Legislaturperiode, auch auf den Weg gemacht und einen Antrag eingebracht, um dem illegalen Wildtierhandel den Kampf anzusagen. Das war ein erster wichtiger Schritt. Nichtsdestotrotz müssen weitere Schritte erfolgen, darin sind wir uns alle, glaube ich, einig.

Fakt ist aber auch, dass es noch viel zu viele Menschen nicht nur bei uns in Hamburg, sondern in der ganzen Bundesrepublik gibt, die anonym auf Online-Plattformen ihre Tiere inserieren. Diesen Leuten, und das sage ich ganz deutlich, muss das Handwerk gelegt werden. Da sind Sie bei uns an der richtigen Adresse, da unterstützen wir Sie, das ist gar keine Frage.

(Beifall bei der CDU)

Ihr heutiger Antrag greift wichtige Punkte auf, das ist keine Frage, aber er offenbart eben auch einige Schwächen. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns im Ausschuss noch einmal intensiv mit Experten zusammensetzen, gern auch aus Hamburg, vom Tierschutzverein et cetera, um diese Schwächen auszuräumen, damit wir mit einem wirklich guten, schlagkräftigen Antrag auf die Bundesregierung zugehen und dort am Ende des Tages auch etwas passiert.

Sie wissen selbst, es gibt auch Züchter, die ihre Tiere privat verkaufen und eben nicht gewerblich handeln; Zufallszüchter, die vielleicht aufgrund einer Unachtsamkeit oder eines Unfalls, will ich es

(Dennis Thering)

einmal nennen, plötzlich kleine Katzenbabys haben oder kleine Hundewelpen. Die müssen ja auch irgendwohin, die können sie nicht an den Nachbarn abgeben. Viele bringen diese Tiere dann einfach um, weil sie nicht wissen, wohin damit, andere landen im Tierheim. Diesen Menschen muss es auch weiterhin möglich sein, ihre Tiere online anzubieten. Die sollen sie natürlich nicht verschicken, das ist ja gar keine Frage, aber ich glaube, man muss genau gucken, was man mit solchen Ideen, wie Sie sie vortragen, am Ende des Tages erreicht. Wir wollen die schwarzen Schafe erreichen.

Das ist häufig das Problem bei den GRÜNEN: Sie schießen immer auf alle, und die, die es wirklich treffen soll, die trifft es dann am Ende des Tages nicht. Das haben wir ja auch beim Thema Wildtierverbot in Zirkussen. Da stellen Sie immer alle unter Generalverdacht, aber an die, die dort wirklich die schwarzen Schafe sind, wollen Sie nicht ran.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Forderung nach einer Fachkommission, die erst einmal gut klingt, ist ganz charmant, aber wenig inhaltlich unterfüttert. Wie soll diese Fachkommission denn sicherstellen, dass der Online-Handel mit Tieren verhindert wird? Es wäre schön, wenn sie das könnte, aber so einfach ist das nicht. Und das zeigt einmal mehr, dass es hier noch Handlungsbedarf gibt.

Ich glaube, Sie sollten nicht den Fehler machen, mit einem Antrag in den Bund zu laufen, der dort belächelt und dann abgelehnt wird, weil er ganz einfach handwerkliche Schwächen hat. Und deshalb bieten wir uns an. Wir machen gern mit. Lassen Sie uns gemeinsam im Ausschuss diesen Antrag rundmachen, für den Tierschutz in Hamburg, für den Tierschutz in ganz Deutschland. Wir sind gern dabei, reichen Ihnen die Hand. Überweisen Sie ihn, dann machen wir im Ausschuss einen schlagkräftigen Antrag daraus. Und dann haben Sie selbstverständlich auch unsere Unterstützung auf Bundesebene.

(Zuruf von *Sylvia Wowretzko SPD*)

Da helfen wir mit, denn wir möchten den Tierschutz nicht nur in Hamburg, sondern auch auf Bundesebene weiter verbessern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Jersch das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Online-Handel von Tieren basiert viel zu oft auf Qualzucht, nicht ethischem Verhalten gegenüber den Tieren, Verstößen gegen die Tierschutzgesetzgebung. Das ist so weit, glaube ich, allgemein anerkannt mittlerweile. Dort werden nicht geimpfte Tiere angeboten oder sogar Tiere mit gefälschten Impfpässen. Es ist mittlerweile europaweit ein Milliardengeschäft geworden, das auf dem Leid der Tiere und dem der Käuferinnen und Käufer basiert, denn diese müssen sich dann mit schwer kranken, verhaltensgestörten Tieren beschäftigen, die sie unter falschen Voraussetzungen erworben haben. Und deshalb ist es gut, dass Rot-Grün eine Initiative vorgelegt hat, die auf dem EU-Gesetz zum Tiergesundheitsrecht beruht, das ja bis 2021 in nationales Recht umgesetzt werden soll.

Wir hätten uns allerdings an dieser Stelle gewünscht, dass es ein bisschen weitergegangen wäre, denn es gibt eine schöne Vorlage der Tierschutzstiftung VIER PFOTEN zu diesem Thema, in der durchaus weitergehende Vorschläge veröffentlicht worden sind, die mittlerweile laut Angabe der Stiftung von allen Tierschutzbeauftragten der Länder unterstützt werden. Das mag auch daran liegen, dass Hamburg keinen Tierschutzbeauftragten/keine Tierschutzbeauftragte hat – wir hatten das einmal beantragt –, aber vielleicht kann man auch da noch einmal nachlegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber gerade deswegen, weil also nur ein Ausschnitt der vorgeschlagenen Maßnahmen in Ihrem Antrag vorhanden ist, weist er unseres Erachtens handwerkliche Mängel auf. Wir brauchen natürlich die Möglichkeit, Halterinnen und Halter und Händlerinnen und Händler dem Tier zuordnen zu können. Insofern brauchen wir tatsächlich eine Datenbank. Wir brauchen aber auch die Möglichkeit für die Online-Plattformen, auf diese Datenbank zuzugreifen, um die entsprechenden Angaben über Tier und Verkäufer überprüfen zu können, denn ansonsten landen wir sehr schnell dort, dass wieder die Verantwortung abgewälzt wird.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen eine europäische Vernetzung. Es handelt sich hier um ein europäisches Thema; das wenigste ist ein Geschäft, das innerhalb des Landes stattfindet. Dieses mittlerweile europäische Thema muss wirklich größer angegangen werden, als es hier in diesem Gesetzesvorschlag steht oder in der Bundesratsinitiative. Deswegen würden wir uns wirklich mehr wünschen, was die Umsetzung des EU-Rechts angeht, vor allen Dingen aber auch ein schnelles Handeln. Ich glaube, das sind wir den Tieren schuldig. Wir können gern noch einmal im Ausschuss darüber diskutieren, aber ich denke, wir sollten mit dem, was wir hier jetzt vorliegen haben, auf jeden Fall schon einmal losgehen, damit wir es nicht weiter auf die lange Bank schieben. Deswegen werden wir Ihrem Antrag so zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Dr. Duwe das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es schon gehört, Rheinland-Pfalz hat im Bundesrat eine Initiative ergriffen, Hamburg hat dem zugestimmt. Wir als FDP Hamburg stehen hinter der rheinland-pfälzischen Regierung, an der wir, wie Sie ja vielleicht wissen, beteiligt sind. Ansonsten hätten wir da ein Veto eingelegt. Dabei könnte man es bewenden lassen und an die Bundesregierung und die entsprechenden Bundesminister appellieren, weiter daran zu arbeiten.

Jetzt wird uns wieder ein Vorschlag unterbreitet nach dem Motto, draufsatteln und man könnte noch und müsste noch, eine Kommission, ein Register und dieses und jenes. Wenn man das macht, dann sollte man das auch wirklich fundiert machen. Deshalb plädieren wir dafür, diesen Antrag noch einmal an den Ausschuss zu überweisen und darüber zu sprechen.

(*Dennis Thering CDU:* Aber so weise sind sie ja immer nicht!)

– Es ist ja bald Weihnachten; vielleicht lassen sie uns ja ab und zu einmal diskutieren.

Ansonsten finde ich natürlich, dass der Tierschutz sehr wichtig ist. Wir sollten daran denken, dass wir zum Beispiel beim Datenschutz da nicht noch größere Fehler machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion erhält Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Diverse Tierschutzorganisationen prangern seit Jahrzehnten den illegalen Tierhandel an, bei dem das Tier nur eine Ware ist. Sie machen auf das Leid der Tiere aufmerksam, auf ihre katastrophalen Lebensumstände und Transportbedingungen. In verschiedensten Kampagnen warnen die Tierschützer mögliche Käufer vor unseriösen Anbietern und kämpfen gegen den anonymen Tierhandel, der gerade durch die Online-Plattformen möglich ist. So setzt sich die internationale Tierschutzorganisation VIER PFOTEN schon lange für eine Verkäuferidentitätsprüfung im Online-Tierhandel ein; Herr Jersch hat es erwähnt, die Forderungen sind sehr weitgehend und auch sehr vernünftig und gut. Sie hat eine Petition ins Leben gerufen, die inzwischen 200 000 Menschen unterschrieben haben.

Mit dem vorliegenden Antrag sind Sie für mich auf einen fahrenden Zug aufgesprungen, kurz bevor er in den Zielbahnhof eingefahren ist. Das macht Ihre Forderungen zwar nicht weniger wichtig und nicht weniger richtig, aber eigentlich ist die heutige Debatte nicht wirklich richtig, denn Rheinland-Pfalz hat ja schon auf Bundesratsebene erfolgreich für die Verbesserung beim Tierschutz durch strengere Vorgaben beim Online-Tierhandel geworben. Diese Bundesratsinitiative ist erst zwei Wochen her, vom 11. Oktober; Sie hatten es erwähnt. Und dann ist die Bundesregierung aufgefordert worden, den Handel mit Tieren online und in den Printmedien zu regulieren. Das war Ihnen ja sicher auch bewusst, als Sie den Antrag gestellt haben. Also für mich liegt da tatsächlich erst einmal der Schwarze Peter, in Anführungszeichen, bei der Bundesregierung. Die Verantwortung liegt bei der Bundesregierung; sie ist aufgefordert worden, etwas vorzulegen und entsprechend auch umzusetzen.

Und ich muss noch einmal der LINKEN recht geben, auch wenn ich die EU sehr ungern und sehr selten ins Boot hole: Es ist tatsächlich so, dass es eigentlich wichtig wäre, eine entsprechende Richtlinie für die gesamte EU zu erlassen. Denn online, wissen wir alle, macht an Landesgrenzen nicht halt. Also hier ist es tatsächlich einmal sinnvoll, größer zu denken. Das wollte ich dazu noch einmal vermerken.

Das einzige Gute, was ich dieser Debatte heute abgewinnen kann, ist, dass sie die Käufer noch einmal auf ihre Verantwortung aufmerksam macht. Sie hatten es auch erwähnt, man muss einfach ganz klar sagen: Die Verantwortung liegt auch beim Käufer. Mit einem anonymen Tierkauf über das Internet unterstützt der Käufer nur illegale Händler, und das Leid der Tiere wird dadurch nur befeuert. Also von daher noch einmal der große Appell an alle, die sich ein Tier anschaffen wollen: Bitte machen Sie es so nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion erhält nun Frau Blömeke erneut das Wort.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein paar Punkte möchte ich gern noch sagen.

Erst einmal zu Ihnen, Herr Thering. Wenn Sie unseren Antrag genau gelesen hätten, was Sie anscheinend nicht getan haben – und die Bundesratsinitiative auch nicht –, hätten Sie deutlich gesehen: Es geht um den anonymen Verkauf. Es geht nicht um Fälle wie den, dass ich plötzlich eine Allergie entwickle und meinen Hund abgeben muss. Ich bin ja rückverfolgbar, das heißt, ich kann etwas verkaufen, mit meiner Adresse und mit meiner Telefonnummer. Nein, darum geht es genau nicht.

(*Dennis Thering CDU:* Sie wollen den Online-Handel einschränken!)

– Es geht um den anonymen Online-Handel.

(Christiane Blömeke)

Weil Sie eben gesagt haben: Was macht die arme Frau, deren Hund sechs Welpen bekommt? Die muss die Welpen doch loswerden. Genau, die muss sie loswerden, und sie wird sie auch weiterhin los. Aber an die wollen wir gar nicht ran. Wir wollen an die schwarzen Schafe heran, wie Sie es genannt haben, nämlich an die großen Ketten oder diejenigen, die auf einem etwas breiteren Fuß so einen Online-Handel betreiben.

Und dann, Herr Duwe, hat mich ein bisschen gewundert, dass Sie sagen, das sei alles nicht ganz ausgegoren. Sie haben sich eben damit gerühmt, dass Rheinland-Pfalz mit der FDP die Bundesratsinitiative mitgetragen hat. Die Punkte, die Sie kritisiert haben, die sind in der Bundesratsinitiative enthalten. Das sind insgesamt sieben Punkte; ich kann sie Ihnen nachher gern noch einmal geben, dann können Sie es noch einmal nachlesen.

Und vielleicht auch noch einmal ein paar Sätze zu diesem LPT-Tierversuchslabor. Herr Thering, Sie sagten, Ihre Ministerin blockiere nicht. Das haben Sie eben gesagt.

(*Dennis Thering CDU:* Sie blockieren!)

Ich möchte einmal darauf hinweisen, dass es eine EU-Tierversuchsrichtlinie gibt, die seit 2018 in dem Ministerium von Julia Klöckner nicht umgesetzt wurde, und dass Deutschland deswegen eine Verfahrensstrafe trägt. Ich behaupte nicht, dass man damit die Tierversuche von heute auf morgen abschaffen würde. Aber wenn die Tierversuchsrichtlinie nach der EU umgesetzt werden würde, dann wäre die Hürde für Genehmigungen so viel höher, dass wir die Anzahl der Tierversuche damit zumindest schon senken könnten. Es ist, Herr Thering, das müssen Sie zur Kenntnis nehmen, Ihr Ministerium, das das Thema Tierschutz/Tierversuche verschleppt, und das kritisiere ich sehr stark.

In Hamburg haben wir uns schon längst auf den Weg gemacht,

(*Dennis Thering CDU:* In Hamburg blockieren Sie doch auch nur!)

nicht darauf zu warten. Wir gehen mit der Wissenschaftsstadt voran und haben 500 000 Euro für Forschungsprojekte für Alternativen zu den Tierversuchen bereitgestellt,

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

und die LPT-Versuchsanstalt wird jährlich von Hamburg kontrolliert. Das ist weit mehr, als es sein muss. Hamburg erledigt hier seine Aufgabe. Julia Klöckner im Bund tut das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/18609 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD-Fraktion aus der genannten Drucksache.

Wer möchte diesem nun seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig mit vielen Enthaltungen angenommen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 69, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Das "Gesetz zur Abschaffung der Grundsteuer-Umlagefähigkeit" im Bundesrat unterstützen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Das "Gesetz zur Abschaffung der Grundsteuer-Umlagefähigkeit (Mieter-Grundsteuer-Entlastungsgesetz)" im Bundesrat unterstützen
– Drs 21/18546 –]

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Hackbusch, Sie bekommen es.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! In dieser Stadt gibt es einen Kampf zwischen Vermietern und Mietern.

(*Ralf Niedmers CDU:* Das stimmt doch gar nicht!)

Ausdruck dessen, und das hat Frau Sudmann vorhin deutlich dargestellt, sind die kräftig gestiegenen Mieten in den letzten Jahren. Ich will Ihnen das einmal sagen, bei mir im Haus zum Beispiel, schlechter Altbau, gute Lage,

(*André Trepoll CDU:* Beste Lage!)

hat sich in den letzten Jahren die Miete derjenigen, die dort wohnen, verdoppelt. Und ich will Ihnen einmal sagen, mit welcher Grundlage: Hat die Eigentümerin mehr an diesem Haus gemacht? Nein, der Zustand ist gleich schlecht oder gleich gut. Abschreibungen muss sie schon lange nicht mehr leisten. Nein, sie verdient sich dumm und dösig an diesem Haus. Und in gewisser Weise ist das doch ein Zeichen dessen, welche Kampfsituation dort gegenwärtig existiert. Die Eigentümerin nutzt ihre Macht,

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

(Norbert Hackbusch)

und die Mieter haben keine. DIE LINKE hat sich zur Aufgabe gemacht, die Macht der Mieter in dieser Stadt und in diesem Land zu verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Punkt in dieser Auseinandersetzung sind die Nebenkosten. Wir beantragen heute, dass die Grundsteuer nicht mehr automatisch auf die Nebenkosten angerechnet werden darf.

Die Diskussionen in den letzten Monaten und auch hier im Plenum haben gezeigt, dass zumindest in einigen Bereichen der Stadt die Grundsteuer kräftig steigen wird, und egal, welches Modell wie zum Zuge kommt, es wird von den Mietern bezahlt werden müssen. Wir wollen einfordern, dass das von den Eigentümern bezahlt wird und nicht mehr von den Mietern.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Bundesverfassungsgericht hat eine Neuordnung der Grundsteuer gefordert – hören Sie einmal genau zu –, weil der Wert der Häuser und der Grundstücke sich in den letzten Jahrzehnten kräftig verändert hat. Ich frage Sie: Wer profitiert von dieser Wertsteigerung? Wer kann sie realisieren?

(*Ewald Aukes FDP:* Der Kapitalist! – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Hackbusch, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung oder Zwischenfrage des Abgeordneten Schwieger?

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Ja, ich stelle den Herrn ein. Sie sind jetzt erst einmal dran, glaube ich. Entschuldigung.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Das sage ich ja.

Zwischenfrage von Jens-Peter Schwieger SPD:* Vielen Dank. Kollege Hackbusch, ich habe Sie neulich schon bei einer Debatte gefragt, was das denn für die Mieter von Genossenschaften ausmacht. Ich wollte Sie fragen, ob Ihnen inzwischen dazu eine Antwort eingefallen ist.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend):* Ja. Mir ist schon damals eine Antwort dazu eingefallen,

(*Michael Kruse FDP:* Das ist schlecht!)

das ist eine sehr einfache Situation. In dem Augenblick, wo die Genossenschaften transparent ihre Kosten darstellen, werden sie aufgrund dessen, weil sie dann Mehrkosten haben, eine höhere Miete verlangen wollen. Das heißt, in einer guten Genossenschaft profitieren die Mieter dieser Genossenschaften nicht von diesem Vorschlag, den wir hier machen. So weit zu Ihnen dazu. Aber das gilt doch noch für viele andere.

Noch einmal zurück zum Bundesverfassungsgericht: Nicht die Mieterin, sondern die Eigentümerin profitiert von diesen Wertsteigerungen. Warum soll dann diese Steuer nicht von der Eigentümerin, sondern von den Mietern bezahlt werden? Das macht überhaupt keinen Sinn.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau das, was wir hier fordern, fordert auch eine Bundesratsinitiative des Berliner Senats,

(Zuruf: Ja, klar! – Zurufe)

der das dementsprechend unterstützt. Von den Thüringern wird es unterstützt, es wäre doch gut, wenn die Hamburger das auch könnten.

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP:* Dagegen arbeiten wir!)

Die Mietervereine in ganz Deutschland, und nicht nur im bösen Berlin – wo ich schon weiß, dass es bei Ihnen komisch ankommt –, unterstützen diese Position. Und die Mietervereine sind nicht linksparteiverdächtig nach meinen Erfahrungen.

Wir fordern den rot-grünen Senat auf, diese Initiative zu unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin gespannt, vor allen Dingen ahne ich ungefähr, was die Freunde der Immobilienmenschen hier darstellen werden,

(*Jens Meyer FDP:* Was will er damit sagen?)

aber ich bin gespannt, was auf dieser Seite des Saales dargestellt wird, weil ich doch weiß, dass nicht nur der Berliner Senat, sondern die SPD-Bundestagsfraktion unter anderem gesagt hat, zumindest 50 Prozent der Kosten dürfen nur noch übertragen werden. Dementsprechend ist das doch zumindest eine Diskussion in den Ausschüssen wert. Oder was sagt die Sozialdemokratie dazu?

(Beifall bei der LINKEN)

Und ich weiß, dass die GRÜNEN mit großer Begeisterung in der Diskussion im Bundestag sich dargestellt haben als ein Freund dieser Forderung. Auch das würde doch zumindest eine Überweisung an den Ausschuss erfordern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hackbusch. – Für die SPD-Fraktion erhält nun Herr Quast das Wort.

Jan Quast SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hackbusch, was Berlin und Thü-

(Jan Quast)

ringen von Hamburg unterscheidet, ist, dass dort DIE LINKE ein bisschen Mut hat zu regieren, während Sie hier nur …

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Das haben Sie hier doch nicht nur nicht vor – was, glaube ich, gut ist –, aber Sie wollen jetzt hier auch noch Klassenkampf betreiben. Und ich habe eine sehr klare Absage: Klassenkampf ist nicht, es geht um ein gutes Miteinander in Hamburg. Wegen 7 Prozent der Nebenkosten – um die geht es nämlich hier bei der Grundsteuer, ich will das nicht schlechtreden, aber es geht um 7 Prozent der Nebenkosten – einen Klassenkampf anzufangen und unsere Wohnungspolitik und die Erfolge, die wir in den letzten Jahren hatten, wo wir die Mieten gedämpft haben, ich komme gleich noch dazu, deswegen zu gefährden, Herr Hackbusch, das werden wir sicherlich nicht machen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte zunächst vorausschicken, dass es doch erfreulich ist, dass jetzt ein mehrheitsfähiger Kompromiss zur Grundsteuer gefunden ist. Das ist ein großer Erfolg für die Große Koalition, mit Unterstützung der GRÜNEN und der FDP und des Engagements unseres Finanzsenators ist das gelungen. Die Grundsteuer wird erhalten bleiben, es gibt eine neue Grundsteuer C, die auch unbebaute Grundstücke zur Bebauung vielleicht treiben lässt. Und das Aufkommen von 14 Milliarden Euro, was sehr wichtig ist zur Finanzierung der Infrastruktur der Kommunen und Gemeinden in Deutschland und damit für die Bürger, ist gesichert. Auch für Hamburg ist die Grundsteuer eine wichtige Einnahmequelle, die wir weiterhin gut gebrauchen können.

Zugleich eröffnet uns die Öffnungsklausel auch die Chance, für Hamburg ein Modell zu finden, was es vielleicht noch gerechter macht, noch verträglicher macht als das, was zurzeit als das Grundmodell diskutiert wird und dann auch nur aufkommensneutral sein soll. Dafür haben wir jetzt beziehungsweise sobald alle Beschlüsse auf Bundesebene gefasst sind, die Zeit, es zu entwickeln. Und dann werden wir sicherlich ebenso sehr genau auf die Bürokratiekosten schauen und gucken, inwieweit wir mit den Mieten dort klarkommen. Denn die Modellrechnungen, die wir bisher kennen, sagen, dass die Grundsteuer nicht in jedem Fall ansteigt und damit auch nicht die Mieten betroffen sein werden, sondern es gibt eben Fälle, bei denen die Grundsteuer gleich bleibt oder die Grundsteuer auch einmal absinken könnte. Das werden wir uns sehr genau ansehen, sobald alles unter Dach und Fach ist.

Eine Abschaffung der Umlagefähigkeit der Grundsteuer auf die Mieten halten wir aber für falsch, denn sie würde den Weg gefährden, den wir erfolgreich gegangen sind bisher und der auch den Experten nach am besten dazu beigetragen hat, den Mietanstieg in Hamburg zu dämpfen, nämlich das Bündnis für Wohnen.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Ja, Frau Sudmann, wir reden jetzt über Hamburg und über das, was wir in Hamburg machen können und was in Hamburg erfolgreich ist und was auch bundesweit gelobt wird. Lesen Sie die Presse, der Hamburger Weg wird bundesweit gelobt, und den wollen wir fortsetzen. Wir haben seit 2011 gut 93 000 Wohnungen genehmigt. Wir haben allein in 2018 fast 11 000 neue Wohnungen fertiggestellt. Und da wollen wir weitermachen. Das geht nur mit Verbündeten, das geht nur mit der Wohnungswirtschaft zusammen. Und die Wohnungswirtschaft braucht Planungssicherheit und eben auch Eigenkapital, und da spielt dann jeder Euro eine wichtige Rolle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Würde die Grundsteuer nicht mehr auf die Miete umgelegt werden können, fehlt das Kapital gerade denjenigen, und darauf hat auch mein Kollege Schwieger hingewiesen, die günstige Wohnungen bauen, nämlich der SAGA und den Wohnungsbaugenossenschaften, die dann eben nicht anderweitig Kapital bekommen und die sich das nicht anderweitig vom Mieter wiederholen würden. Aber von denen brauchen wir noch viel, viel mehr Investitionen

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

und eine dauerhafte Investition in den Wohnungsbau. Darum geht es, liebe Frau Sudmann, und nicht um Ideologie und um Klassenkampf.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Meine Güte!)

Ich will ehrlich sagen, was in dem Antrag von Berlin steht, dass die Einnahmen aus der Grundsteuer vor allen Dingen am Ende den Eigentümern zugutekommen, das ist doch nicht wahr. Sie kommen doch genauso allen Bürgern und damit auch den Mieterinnen und Mietern zugute, weil mit der Grundsteuer in den Kommunen und Gemeinden wichtige Infrastruktur finanziert wird, Ausgaben finanziert werden für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt, der Städte, Gemeinden und Kommunen, unabhängig davon, ob sie Mieter oder Eigentümer sind. Insofern ist es auch nicht ungerecht. Und das Bundesverfassungsgericht hat in diese Richtung nichts gesagt, lieber Herr Hackbusch.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Quast. – Herr Kleibauer, Sie haben nun für die CDU-Fraktion das Wort.

Thilo Kleibauer CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal ist es doch gut, dass die Grundsteuerreform letzte Woche im Bundestag eine weitere Hürde genommen hat, und es ist vor allen Dingen deshalb gut, weil es auch die Möglichkeit eröffnet, dem Modell von Olaf Scholz, das eine Grundsteuer auf Basis aktueller Verkehrswerte vorsieht, ein eigenes Modell, ein freundlicheres Modell aus Ländersicht entgegenzustellen. Diese Möglichkeit haben wir, das ist doch ein guter Schritt der Entwicklung der letzten Wochen bei der Grundsteuer.

(Beifall bei der CDU)

Aber im Laufe der Debatte dieses Themas Grundsteuer ist doch eines immer klargeworden: Sie sowieso, Herr Hackbusch und Ihre Freunde,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Freundinnen!)

aber auch große Teile von SPD und GRÜNEN träumen davon, aus der Grundsteuer eine Vermögensteuer auf Wohnimmobilien zu machen. Das ist in der Debatte sehr deutlich geworden, die wir hatten. Wenn man sich das anguckt, war der Hamburger Senat sozusagen als SPD-Senat relativ isoliert im Kreis der SPD-regierten Bundesländer und hat mit den vernünftig regierten Bundesländern gemeinsam abgestimmt in den Beratungen des Bundesrates.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und genauso ist es doch auch bei diesem Thema Umlagefähigkeit. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, es gibt Positionspapiere der SPD-Bundestagsfraktion, worin sich genau das gleiche Thema findet, wo es heißt, all das oder große Teile müssen irgendwie jetzt vom Vermieter getragen werden. Es vergeht kaum eine Woche, wo ein führender Bundespolitiker der SPD diese Forderung erwähnt. Aber das macht es doch nicht besser, und es zeigt doch, dass diese Möglichkeit, die wir in Hamburg haben, die wir auch mit erkämpft haben mit dieser Öffnungsklausel für eine eigene Länderregelung, in vielen Köpfen gar nicht angekommen ist.

Wenn man sich Ihren Antrag durchliest, Herr Hackbusch, der geht schon von zwei falschen Prämissen aus. Die erste Prämisse, die grundlegend falsch ist: Sie fordern uns ernsthaft auf, eine Bundesratsinitiative des Berliner Senats zu unterstützen. Also wir haben hier doch schon häufig diskutiert, dass alle Ansätze, die der Berliner Senat und Ihre Wohnungsbausenatorin im Speziellen im Bereich der Baupolitik verfolgen, nicht unbedingt langfristig den Wohnungsmarkt in der Großstadt fördern. Das ist doch schon einmal ein falscher Ansatz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und der zweite Ansatz ist, Sie unterstellen, das Grundsteueraufkommen werde sprunghaft steigen. Das ist, glaube ich, Ihre Weltvorstellung, wo Sie immer von Steuererhöhungen reden, um dann stets neue staatliche Ausgaben finanzieren zu können. Aber das ist auch nicht das, was die große Mehrheit dieses Hauses beschlossen hat. Wir haben hier mehrfach und sehr parteiübergreifend festgelegt, wir wollen eine aufkommensneutrale Grundsteuerreform und keine, bei der das Grundsteueraufkommen signifikant steigt und durch die Decke geht. Aber das ist genau das, was Sie im Vortext Ihres Antrags noch hineinschreiben.

Und dann erzählen Sie uns noch etwas vom Kampf der Mieter gegen die Vermieter. Das muss man sich auch einmal für die Stadt auf der Zunge zergehen lassen. Wer ist denn der größte Vermieter in dieser Stadt? Das ist die Stadt selbst mit SAGA GWG. Wer ist der zweitgrößte Vermieter in der Stadt, mit Abstand? Das sind die Wohnungsbaugenossenschaften, ungefähr ein gleiches Volumen, 130 000 Wohneinheiten. Und deshalb ist es doch völlig zutreffend, genau auch auf die Genossenschaften und auf die Problematik in dieser Debatte hinzuweisen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE:* 600 000 …!)

– Ich habe mir das einmal durchgerechnet, Frau Sudmann. Rechnen wir einmal mit 150 bis 200 Euro Grundsteuer pro Wohnung und nehmen das mal 130 000 Wohneinheiten – Herr Hackbusch hat bestimmt einen Taschenrechner im Handy, dann kann er das auch mitverfolgen –, dann kommen Sie auf einen Betrag von 20 bis 25 Millionen Euro. Das ist Ihre Strafsteuer für die Wohnungsbaugenossenschaften, die nicht gewinnmaximierend hier in dieser Stadt unterwegs sind,

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP* und *Juliane Timmermann SPD*)

wo das Geld dann fehlt für Instandhaltung, für Sanierung, für die Pflege der Quartiere. Herr Hackbusch, das können Sie den Menschen in dieser Stadt nicht erklären, das ist schlichtweg unvernünftig.

Und was das Thema Grundsteuer angeht, auch noch einen Satz zur allgemeinen Entwicklung und zu der Entscheidung, die jetzt ansteht. Wir haben letzte Woche im Bundestag einen weiteren Schritt gemacht, jetzt kommt die Entscheidung im Bundesrat. Der Senator hat dann gesagt, nein, wir machen jetzt gar nichts vor der Wahl, da wollen wir uns gar nicht festlegen.

(*Farid Müller GRÜNE:* Wir können uns nicht festlegen!)

Nein, ich glaube, es ist auch wichtig, dass man da weiter klar ist, dass man weiter sehr deutlich Position bezieht, und das heißt dann auch, man muss die Möglichkeit einer Länderregelung ernsthaft vor-

(Thilo Kleibauer)

bereiten, und man muss sehr, sehr deutlich sagen, das Bundesmodell, was an Immobilienwerten, die sehr hoch sind, orientiert ist, ist nicht sinnvoll für Hamburg. Das müssen Sie auch Olaf Scholz klar sagen in den nächsten Monaten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kleibauer. – Für die GRÜNE Fraktion erhält nun Herr Müller das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das Gefühl, DIE LINKE hat hier eine Geisterdebatte angemeldet. Durch den Beschluss des Bundestages mit Grundgesetzänderung ist doch völlig klar, dass die wesentlichen Rahmenbedingungen für diese Grundsteuerreform jetzt gelegt sind. Wer das Fass wieder aufmachen will, sagt eigentlich, Grundsteuer ade. Das haben Sie nicht gesagt. Ich finde, Herr Hackbusch, ein bisschen Ehrlichkeit gehört dazu, und ich bin heute ehrlich.

(Heiterkeit bei der SPD, der CDU und der FDP – *André Trepoll CDU:* Premiere!)

– Ja, ja, ja, ba, ba, ba.

Also, wir GRÜNEN haben schon im März einen solchen Antrag im Bundestag eingebracht, das hat Herr Hackbusch gesagt, und er ist zwischenzeitlich abgelehnt worden mit großer Mehrheit von CDU, SPD und FDP. Die Bundesländer, auch grün mitregiert, Berlin und Thüringen, haben das im Bundesrat wiederum beantragt. Es ist noch nicht abschließend abgestimmt, aber die Aussichten bei der grundsätzlichen Einigung auf Bundesebene in Berlin sind eher sehr gering.

Ich will Ihnen auch sagen, dass wir GRÜNEN in Hamburg abseits der Frage, wie unsere Bundestagsfraktion agiert hat oder die anderen Bundesländer, diesem Vorschlag immer sehr skeptisch gegenüberstanden. Ein paar Argumente sind da heute schon gefallen. Wir glauben nämlich nicht, dass durch das Verbot einer Umlegung der Grundsteuer auf die Betriebskosten keine Belastungen auf die Mieterinnen und Mieter zukommen. Wir befürchten sogar eher, dass die Nettokaltmiete da, wo sie noch nicht beim Mietendeckel ist, und das sind auch Tausende von Wohnungen in dieser Stadt,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Bei welchem Mietendeckel?)

dann steigt. Und dazu bedarf es überhaupt keiner Begründung, denn die Vermieter schauen natürlich sehr genau hin. Wenn sie eine hohe Belastung nicht mehr an die Betriebskosten weitergeben können, dann werden sie sich das sicherlich bei der Nettokaltmiete holen. Das haben Sie Ihren Wählerinnen und Wählern nämlich nicht erzählt, dass das möglich ist. Ich finde, das gehört auch ein Stück weit zur Wahrheit in dieser Debatte.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Ewald Aukes FDP*)

Wenn das aber dann zu flächendeckenden Mieterhöhungen führt, um das bei der Nettokaltmiete zum Mietenspiegel abzuschöpfen, dann heißt das auch, dass im Zuge dessen die anderen Mieten wieder steigen, weil der Mietenspiegel insgesamt steigt. Auch hier haben wir wieder eine Zusatzbelastung für die Mieterinnen und Mieter. Und ich finde, da muss man ehrlich sein und sagen, ist das denn das goldene Versprechen, was DIE LINKE hier abgibt, und andere meinen, dass es dann die goldene Lösung wäre für die Grundsteuerfrage? Ich habe da meine Zweifel und wir GRÜNEN auch.

Dann haben wir vorhin schon über die städtischen Wohnungsbaugesellschaften gesprochen. Ich bin sehr froh, dass wir hier einen sozialen Wohnungsbau haben in ungekanntem Ausmaß seit Langem, und ich möchte nicht, dass die SAGA sagt, ja, liebe Stadt, wir können leider nicht mehr, jetzt haben wir die Grundsteuer, dann überweist einmal ein bisschen etwas. Das können wir natürlich gern tun aus dem Haushalt, aber das heißt auch, liebe LINKE, zur Wahrheit, dann werden andere Dinge aus dem Haushalt nicht mehr finanziert werden können. Da habe ich ebenso meine Zweifel, dass wir das hinterher unseren Wählerinnen und Wählern erklären können, weil wir ihnen vorher gesagt haben, wir haben eine sehr tolle Geschichte für euch, ihr braucht euch über die Grundsteuer keine Gedanken mehr zu machen.

(Beifall bei *Dr. Mathias Petersen* und *Dr. Monika Schaal, beide SPD*)

Also, bei den Genossenschaften haben wir eben schon das Argument gehört, da ist eine ähnlich schwierige Situation. Auch da möchte ich nicht, dass die in so eine Abwägungssituation kommen: Können wir noch neue Wohnungen bauen oder sanieren oder müssen wir auch die Nettokaltmieten einmal flächendeckend angleichen? Auch diesen Zielkonflikt würde ich bei den Genossenschaften hier in Hamburg gern vermeiden, und das waren unsere Beweggründe, weshalb wir gesagt haben, die Vorschläge, die im Bundestag waren oder in Berlin und in Thüringen, die sozusagen dann zu Vorschlägen in den Bundesrat geführt haben, sind nicht die, die uns überzeugt haben.

(*Jörg Hamann CDU:* Das war jetzt ganz ehrlich!)

Am Ende haben wir noch gar nicht darüber gesprochen, was das überhaupt heißt für die kleinen Gewerbemieterinnen und -mieter. Die haben überhaupt keinen Schutz, da kann die Grundsteuer dann gleich auf die Nettokaltmiete umgelegt werden, nichts mehr mit Betriebskosten. Also insofern, auch da muss ich ehrlich sagen, wir haben oft De-

(Farid Müller)

batten darüber gehabt, nicht nur in den Bezirksversammlungen, hier ebenso, was in den Stadtteilen mit den kleinen Gewerbetreibenden, mit den Bäckern, die noch da sind, und mit den Cafés passiert. Ja, das können wir uns dann auch einmal genau ansehen, wenn wir diesem Vorschlag folgen.

Abseits davon, dass der politische Zug längst abgefahren war, als Sie diesen Antrag eingebracht haben, kann ich nur sagen, wir haben in der Abwägung von diesem Vorschlag abgesehen, wir haben uns auf den Weg gemacht mit der SPD und auch mit CDU und FDP, hoffe ich, zusammen, einerseits im Bundestag und andererseits hier, dass wir das Ziel haben, ein Gesetz für diese Stadt zu erlassen, das die Belastung für die Mieterinnen und Mieter so gering hält wie möglich und gleichzeitig den Haushalt auch möglichst schont, im Sinne des Länderfinanzausgleichs.

(Glocke)

Und, Herr Kleibauer …

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Müller, Ihre Zeit ist beendet.

Farid Müller GRÜNE (fortfahrend):* Ob das mit dem Ländermodell möglich ist, werden wir sehen, das rechnen wir aus, und deswegen geht es noch nicht vor der Wahl,

(Glocke)

denn dafür brauchen wir Zeit.

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Müller.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Müller. – Frau Dutschke, Sie haben jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist immer wieder die gleiche Schaufensterforderung der LINKEN, die hier vorliegt. Dieser Antrag zeigt zweierlei, zum einen, dass DIE LINKE jenseits ihrer ideologischen Systemfragen das kleine Einmaleins der Ökonomie immer noch nicht verstanden hat,

(Beifall bei der FDP)

zum anderen, dass billiger Populismus mit Sicherheit keine exklusive Domäne der politischen Rechten ist. Beides sind keine neuen Erkenntnisse.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das hat aber gesessen, Frau Dutschke! – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Geht's noch?)

Insofern kann ich es an dieser Stelle kurz machen und es Ihnen noch einmal erklären: Steuern sind Kosten. Wenn Sie die Umlagefähigkeit der Grundsteuer abschaffen, fehlt den Vermietern das Geld an anderer Stelle, zum Beispiel für Reparaturen oder Sanierungen; die Kollegen haben darauf hingewiesen. Über kurz oder lang würde die Grundsteuer in die Kaltmiete eingepreist, womit die Links-Fraktion gerade den Wohnungssuchenden in Großstädten wie Hamburg einen echten Bärendienst erweist.

(Beifall bei der FDP)

Sie fördern mit diesem Antrag massiv die Ungleichheit zwischen denen, die in einer Mietwohnung leben, und denen, die in ihrer eigenen Wohnung leben, denn nur Letztere müssten weiterhin die Grundsteuer zahlen, während Mieter diese zwar sparen, aber dafür langfristig in zunehmend verfallenden Häusern wohnen müssten. Das ist unsolidarisch und kurzsichtig.

Letzter Punkt zu dem Thema: Sie treffen mit der Abschaffung der Umlagefähigkeit die öffentlichen Wohnungsunternehmen wie die SAGA GWG und damit den sozialen Wohnungsbau. Auch das ist hier schon Thema gewesen, denn genau die blieben doch dann auf den Grundsteuerkosten sitzen und könnten einfach weniger bauen, weniger sanieren und müssten sogar Mieten erhöhen. Aber selbst in der staatswirtschaftlichen Welt der LINKEN ist dieser Antrag ein unbedachter, unsozialer und populistischer Schnellschuss. Wir lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

Unsere FDP-Bundestagsfraktion hat sich konstruktiv-kritisch in die Neuregelung der Grundsteuer eingebracht. Keine Frage, dass das Scholz-Modell ein politischer Irrweg ist, den wir als FDP nicht mitgetragen haben und auch nicht mittragen werden. Doch die strittige Schattenbuchhaltung bei Nutzung der Länderöffnungsklausel ist vom Tisch, denn die FDP hat den Weg für eine bürokratiearme Länderöffnungsklausel ohne Doppelbewertungen von Grundstücken bereitet und damit auch für Hamburg alle Möglichkeiten geschaffen, um den drohenden Mietenturbo durch ein wertabhängiges Grundsteuermodell à la Scholz zu verhindern.

In diesem Sinne erwarten wir auch von der Hamburger Landesregierung ein klares Signal. Doch Rot-Grün, allen voran Finanzsenator Dressel, schwadroniert stattdessen über ein Flächenlagemodell und spricht sich damit explizit für eine Wertkomponente bei der Grundsteuer aus. Dabei ist der Grundgedanke der Grundsteuer eine Sicherstellung der Basisfinanzierung der Kommunen – Herr Quast, das haben Sie wunderbar ausgeführt, ich wünschte, Ihr Senator würde Ihnen zuhören –, die Grundsteuer ist damit explizit keine Besteuerung von Vermögen. Und wir Freie Demo-

(Jennyfer Dutschke)

kraten werden dafür Sorge tragen, dass die Grundsteuer auch nicht zu einer verkappten Vermögensteuer in dieser Stadt gemacht wird.

(Beifall bei der FDP)

Nach dem Ausrutscher in die Klassenkampfrhetorik der LINKEN ist Finanzsenator Dressel doch inzwischen wieder zurückgerudert und will von einer klaren Positionierung in Sachen Grundsteuer vor der Bürgerschaftswahl absehen. Dabei haben die Hamburger ein Recht darauf zu wissen, was auf sie zukommt, wenn sie im Februar zur Wahlurne schreiten.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sage ich hier noch einmal sehr deutlich: Wir Freie Demokraten favorisieren nach wie vor ein nach Nutzungsart differenziertes reines Flächenmodell zur einfachen, unbürokratischen und transparenten Grundsteuerberechnung.

(Beifall bei der FDP – *Farid Müller GRÜNE:* Was ist denn mit dem Länderfinanzausgleich?)

Jegliche Versuche, eine Vermögensteuer durch die Hintertür einzuführen, werden wir ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dutschke, und schön, dass Sie sich nicht durch diese Uhr haben irritieren lassen. Nein, Sie haben pünktlich Schluss gemacht, obwohl die Uhr nicht ging. – Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion, Sie haben nun das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Diskussion über die Umlagefähigkeit der Grundsteuer ist nicht neu. Um diese Diskussion zu führen, müssen wir damit beginnen, was die mehr als 2 000 Jahre alte Grundsteuer überhaupt ist oder vielleicht besser, was die Grundsteuer heute für eine Steuer ist. Die Fraktion DIE LINKE geht von einer Vermögensteuer aus, und wäre sie eine Vermögensteuer, so wäre die Abschaffung der Umlagefähigkeit sogar folgerichtig. Für mich, und mit dieser Auffassung stehe ich zum Glück nicht allein, ist die Grundsteuer eine Art Gegenleistung für das Zurverfügungstellen der kommunalen Infrastruktur. Und damit trifft sie richtigerweise Mieter und selbstnutzende Eigentümer gleichermaßen. Das ist in Ihrem Antrag der erste Denkfehler. Der Bewohner erhält über eine Grundsteuerzahlung im weitesten Sinne eine Leistung der Gemeinde, die nicht durch Gebühren abgedeckt ist. Und genauso wird auch die Bundesratsinitiative des Bundeslandes Berlin begründet. Es kommt darauf an, wer die kommunale Infrastruktur vor Ort nutzt. Das sind üblicherweise die Menschen, die vor Ort leben, nämlich die Mieter und die selbstnutzenden Eigentümer; also schon ist die Bundesratsinitiative falsch begründet.

Der zweite Denkfehler, den Sie machen: Sie gehen davon aus, dass die Grundsteuer ab dem nächsten Jahr kräftig steigen wird. Das ginge nur über eine Erhöhung des Grundsteuerhebesatzes. Das hat Herr Dr. Dressel aber bisher nicht angekündigt, und ich hoffe sehr, das passiert auch nach den Bürgerschaftswahlen nicht. Bis zum Jahr 2024 ändert sich an der bisherigen Höhe der Grundsteuer nichts. Die vom Senat versprochene Aufkommensneutralität nehme ich zumindest in den nächsten vier Jahren wörtlich. Für Aktionismus ist somit kein Grund vorhanden, denn bisher wissen wir nicht einmal, ob die Öffnungsklausel genutzt wird. Wir gehen alle davon aus, aber genau wissen wir es noch nicht, und wenn ja, wie das Gesetz aussehen könnte. Wir ahnen aufgrund der Berechnung des Herrn Senators, dass vielleicht Altbauwohnungen und ältere Einfamilienhäuser mit einer höheren Grundsteuer später belastet werden könnten und Neubauten vielleicht besser wegkommen, aber auch das ist selbstverständlich noch ungewiss. Und natürlich ahnen wir, dass die SPD auf Bundesebene die Berechnungsbasis wohl gern für eine richtige Vermögensteuer nutzen möchte.

Aber den dritten und schlimmsten Denkfehler, den Sie machen, meine Damen und Herren von der Links-Fraktion, ist die Unterstellung, dass durch einen Wegfall der Umlagefähigkeit der Grundsteuer den Mietern am Ende mehr im Portemonnaie verbleiben würde. Alle Vermieter, auch die sehr netten und sozialen Vermieter, werden beim Wegfall der Umlagefähigkeit noch einmal die Miete erhöhen, um erstens jetzt den Wegfall zu kompensieren, aber um zweitens auch schon im Vorgriff auf die kommende Reform einen Puffer zu haben. Dann haben Mieter am Ende sogar höhere Mietkosten, und Ihr Antrag geht völlig in die falsche Richtung.

DIE LINKE als Preistreiber, wir werden Ihren Antrag aus diesem Grunde nicht unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Herr Dr. Dressel, Sie haben nun das Wort für den Senat.

Senator Dr. Andreas Dressel:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Dank beginnen, einem Dank an die CDU, die GRÜNEN und die FDP – natürlich auch an die SPD, aber das versteht sich an der Stelle irgendwie von selbst –, dass es im Bundestag in der letzten Sitzungswoche möglich gewesen ist, zu einem verfassungsändernden Konsens für die Grundsteuer zu kommen. Das war keine Selbstverständlichkeit. Und ich sage einmal so, das ist vor allem

(Senator Dr. Andreas Dressel)

für die kommunale Familie in Deutschland wirklich relevant, es geht um 14 Milliarden Euro, und dass es diesen Konsens gegeben hat und auch alle mitgeholfen haben am Schluss, dass es dazu gekommen ist, das ist ein gutes Zeichen für den Föderalismus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und was war Bestandteil des Konsenses? Eben keine Zusatzbedingungen zu erheben, und da sind wir dann gleich bei dem Antrag der LINKEN, der einen Konsens unmöglich gemacht hätte. Denn wenn – und ich weiß, dass es durchaus Überlegungen in der Bundestagsfraktion der GRÜNEN gab, diesen Punkt aufzugreifen –, dann ist klar, dass die verfassungsändernde Mehrheit – wir haben auch die Meinung der FDP und die Meinung der CDU gehört – nicht zustande gekommen wäre. Dann hätten wir tatsächlich am 31. Dezember die Situation gehabt: 14 Milliarden Euro weg und einige Kommunen wirklich vor der Pleite. Das ist auch dafür verantwortlich gewesen, dass man auf solche Positionen verzichten wollte, um diesen Konsens möglich zu machen. Deswegen ist es eine gute Entscheidung, dass hier die überwiegende Zahl der Fraktionen gesagt hat, das machten sie an dieser Stelle nicht mit, um diesen Konsens nicht zu gefährden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann möchte ich auch einmal – das kommt sehr selten vor – der FDP danken, denn sie hat auf der Zielgeraden – jetzt muss Herr Kruse einmal zuhören, ich danke gerade der FDP –

(*Michael Kruse FDP:* Ja, wir haben Sie auf den richtigen Weg geführt!)

darauf bestanden, dass in die finale Gesetzesausarbeitung mit hineinkommt, dass für Länder, die die Abweichungsklausel nutzen wollen, klar ist, dass die Steuerpflichtigen dort nicht zwei Steuererklärungen ausfüllen müssen, eine für die eigene Grundsteuerbelastung und eine für Zwecke des Länderfinanzausgleichs. Das wäre ein Irrsinn gewesen. Deshalb war es gut, dass Sie die Hinweise, die auch von den Länderfinanzministern, zum Beispiel von mir, gekommen sind, aufgegriffen haben und zum Gelingen dieses Gesetzentwurfs beigetragen haben. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos – Michael Kruse FDP:* Ach, so ist das gelaufen! Dann danken wir Ihnen für Ihr Interesse!)

– Hat sich doch gut ergänzt, das ist prima.

Jetzt geht es darum, wie wir damit umgehen. Es war verschiedentlich kritisiert worden, warum wir nicht schneller einen Landesentwurf machen. Ich will einmal kurz auf die Fakten hinweisen. Wir dürfen ein eigenes Gesetz erst ab dem 1. Januar machen.

(Zuruf: Ja, macht das!)

Wie wäre es denn, wenn wir in der ersten Sitzung nach der Weihnachtspause mit einem großen Gesetzentwurf zur Grundsteuer kämen und Ihnen dann sagten, er müsse mit all den rechtlichen und technischen Fragestellungen noch in dieser Wahlperiode bis zum 23. Februar beschlossen werden? Liebe Abgeordnete, das ist, glaube ich, nicht realistisch und auch kein verantwortliches Umgehen mit dieser schwierigen Materie. Deswegen gilt hier einmal mehr: Gründlichkeit vor Schnelligkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bayern ist hier sehr oft genannt worden. Auch Bayern, das wahrlich eine viel größere Ministerialbürokratie hat, beschäftigt sich schon seit Jahren mit seinem eigenen Entwurf und legt ihn auch erst im nächsten Frühjahr vor. Ich glaube, wir sollten uns auch die Zeit nehmen, um auszuwerten, was genau Bayern in der Frage Flächenmodell vorschlägt.

(*André Trepoll CDU:* Benchmark!)

Wir sind mit den niedersächsischen Kollegen im Gespräch, denn das reine Flächenmodell, das habe ich auch gesagt …

(*André Trepoll CDU:* Vielleicht sollte die SPD das auch mal übernehmen!)

– Ja, wir können gern einmal diskutieren, ob es sinnvoll ist, das reine Flächenmodell zu verwenden. Denn dann haben Sie tatsächlich die Situation, dass man für eine 150 Quadratmeter große Immobilie in Billstedt nachher denselben Grundsteuerbetrag bezahlt wie für eine Immobilie in Blankenese. Ich glaube nicht, dass das dem Gerechtigkeitsempfinden der Hamburgerinnen und Hamburger entspricht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb ist die Variante, die auch die Steuerverwaltung eines niedersächsischen Kollegen der CDU, der dort in einer Großen Koalition regiert, vorgeschlagen hat, dass wir das Flächenmodell als Ausgangspunkt nehmen und darauf einen Lagefaktor legen, damit wir eine Möglichkeit haben, auch die Realität hier im Stadtstaat oder im Land Niedersachsen abzubilden. Darüber sind wir als Länder, die sich eine Abweichung vorstellen können, jetzt miteinander im Gespräch. Das sollten wir in Ruhe bewerten. Wir wollen das natürlich auch – das geht insbesondere an DIE LINKE – im Bündnis für das Wohnen diskutieren. All das sind Fragen, die auf die Frage, wie sich die Wohnungspolitik in dieser Stadt weiterentwickelt, eine Auswirkung haben. Deswegen werden wir uns dafür die Zeit nehmen. Gern werden wir das mit Ihnen diskutieren, und dann wird es sehr sorgfältig im Jahr 2020 entschieden und so umgesetzt, dass wir alle Fristen einhalten, die uns das Verfassungsgericht gesetzt hat. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Senator Dr. Andreas Dressel)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Senator. – Nun hat sich noch einmal zu Wort gemeldet Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wenn wir das nicht an den Ausschuss überwiesen bekommen, müssen wir das hier debattieren. Ich muss leider feststellen, dass der Senator sich seinen Beitrag ein bisschen erschlichen hat, weil er wenig über unseren Antrag, sondern mehr über die neuesten Entwicklungen gesprochen hat. Aber das mag sein Privileg sein.

(*Farid Müller GRÜNE:* Er hat auch etwas zum Antrag gesagt!)

Ich will jetzt versuchen, die verschiedenen Argumente und Überlegungen, die dargestellt worden sind, einmal kurz Revue passieren zu lassen. Das Bundesverfassungsgericht – daran will ich Sie erinnern – hat gesagt, man müsse eine neue Grundsteuer haben, weil der Wert der Gebäude und der Flächen sich dramatisch verändert habe. Es geht also um den Wert der Flächen und den Wert der Gebäude. Genau das hat sich das Bundesverfassungsgericht angeguckt. Dementsprechend ist das doch das entscheidende Moment, das wir uns angucken müssen, um das zu beurteilen. Wer soll für die Wertsteigerung des Gebäudes und der Flächen bezahlen? Wer soll aufgrund dessen Steuern bezahlen? Die Mieterin/der Mieter oder die Eigentümerin/der Eigentümer? Es ist doch eindeutig, dass das die Eigentümerin/der Eigentümer bezahlen sollten.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Dutschke, angesichts Ihrer Argumentation in diesen Punkten habe ich den Eindruck, dass Sie Verfassungsfeindin sind.

(Beifall bei der LINKEN – *Daniel Oetzel FDP:* Na, na, na, na, na!)

Wie kann es sein, dass Sie sagen, eine Vermögensteuer, die in diesem Staat verfassungsrechtlich möglich ist, die sogar vom Bundesverfassungsgericht vorgeschrieben ist, man es nur nicht gewagt hat, sie wegen dieser Geschichten durchzuführen, sei nicht vorstellbar? Ich bitte Sie, in welcher Welt existieren Sie?

(Beifall bei der LINKEN und Heiterkeit bei *Michael Kruse FDP*)

Das Zweite im Zusammenhang mit den Vermieterinnen und Vermietern und den Mieterinnen und Mietern: Wie ist das Verhältnis? Ich habe Ihnen das Verhältnis bei uns im Haus vorgestellt, und ich hätte gern, dass Sie sich vielleicht einmal bei den Mieterinnen und Mietern nach der Situation erkundigen.

(*Michael Kruse FDP:* Bei uns ist die Lage noch ruhig, Herr Hackbusch!)

Wie ist die Situation? Gibt es denn jemanden, der nicht versucht, die Miete des Hauses, das ihm gegenwärtig gehört, kräftig zu erhöhen? Bei vielen Altbeständen gibt es überhaupt keine Korrelation zwischen dem, wie viel Geld er für Sanierung ausgibt und der Höhe der Miete. In welcher Welt existieren Sie denn? Haben Sie irgendwelche Theorien oder Ähnliches? In der realen Welt existiert das, was Sie sich überlegen, nicht, und dementsprechend ist das eine große Illusion.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage das an Frau Dutschke gerichtet, weil ich den Eindruck habe, dass diese komische Gedankenwelt leider in vielen Fraktionen vorhanden ist.

(*Daniel Oetzel FDP:* Nun ist aber mal gut!)

Deswegen will ich das dort am deutlichsten machen.

(Zurufe)

– Natürlich gibt es dort Eigentum, aber – das hat der Senator richtig gesagt – Sie wollen doch wohl nicht etwa sagen, dass das Haus in Billstedt genauso viel wert ist wie dasjenige in Blankenese? Und warum soll der in Blankenese nicht mehr Geld bezahlen? Das soll der Eigentümer bezahlen und nicht die Mieterin oder der Mieter. So ist das, und so gehört sich das auch.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch einmal: Die Frage der Ehrlichkeit im Zusammenhang mit den GRÜNEN bedeutet doch, dass wir das hätten überweisen können. Dann könnten wir diese verschiedenen Aspekte in Ruhe diskutieren.

(*Michael Kruse FDP:* Nein, weil das falsch ist!)

Auf all diese Punkte kann ich nicht eingehen, aber im Zusammenhang mit den Genossenschaften habe ich die Antwort einfach und klar gegeben. Herr Schwieger ist jetzt leider weggelaufen.

(*Michael Kruse FDP:* Das war schlecht, Herr Hackbusch!)

Die Antwort ist eindeutig: Wir machen in dem Augenblick, in dem eine Kostentransparenz existiert und die Genossenschaften die Kostensituation ordentlich vorlegen … All diese werden in der Lage sein, ihre Mieten zu erhöhen. Dort ist es dann so, dass die Mieterinnen und Mieter nicht davon profitieren – das haben wir von Anfang an deutlich gesagt; das ist auch okay. Aber wir müssen auch die Genossenschaften dahin gehend überzeugen, erst

(Norbert Hackbusch)

einmal so transparent zu sein. Das sind sie in den wesentlichen Bereichen bisher nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das stimmt doch gar nicht! Das ist Blödsinn, was Sie da erzählen!)

Wenn wir das damit erreichen, wäre das noch ein schöner Nebenaspekt.

(Beifall bei der LINKEN)

Letzte Idee zu dieser Diskussion im Zusammenhang mit der Umlage der Grundsteuer: Es ist eine wichtige Frage, ob es in diesem Land überhaupt noch Vermögensteuer oder Grundsteuern gibt, die ordentlich angegeben werden oder nicht. Ob es das gibt oder nicht, wird die Entwicklung dieser Gesellschaft entscheiden. Es ist eine größere Frage, ob ein Kompromiss das gegenwärtig noch hergibt. Das wird die Art und Weise sein, wie diese Gesellschaft aufgestellt wird. Werden die Vermögenden herangezogen oder nicht? Dafür brauche ich eine größere Unterstützung in diesem Haus, und wenn sie da ist, diskutieren wir gern auch über Berliner und Thüringer Erfahrungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hackbusch. – Nun hat sich noch einmal Herr Quast für die SPD gemeldet. Sie haben das Wort.

Jan Quast SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Lieber Herr Hackbusch, ich will einmal deutlich machen, welchen Popanz Sie hier aufbauen. Ich habe vorhin schon ausgeführt, dass die Grundsteuer gerade mal um die 7 Prozent der Nebenkosten ausmacht, 7 Prozent, und das ist noch ein konstanter Wert, weil die Grundsteuer in den letzten Jahren nicht angestiegen ist. Insofern kann man darüber reden. Das ist Geld, das muss bezahlt werden, gar keine Frage, aber es ist ein relativ überschaubarer Anteil an der Gesamtmiete – Nebenkosten 7 Prozent, Gesamtmiete dann wesentlich deutlicher. Wir sind nicht bereit, den großen Erfolg unseres Wohnungsbauprogramms in Hamburg zu gefährden, indem wir gerade den Vermietern SAGA und Genossenschaften – die wurden hier von allen Seiten aufgezählt – Mittel entziehen. Wenn wir Herrn Kleibauers Beispiel nehmen – 25 Millionen Euro hatten Sie als Grundsteuer bei der SAGA geschätzt –, dann sind das 10 Prozent der Mittel, die sie pro Jahr für Neubau aufbringt. Wir würden also der SAGA 10 Prozent der Mittel entziehen,

(Zuruf von *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

die sie pro Jahr für Neubau investiert. Genau da wägen wir sehr sorgfältig ab, welche Konsequenzen ein solches Handeln hätte. Wir sind der Überzeugung, dass unser Weg, den Wohnungsbau im Bündnis mit den Wohnungsunternehmen zu fördern – vor allen Dingen im Bündnis mit SAGA und den Wohnungsbaugenossenschaften, die für günstige Mieten stehen –, der bessere, der erfolgreichere ist. Dort bremsen wir den Mietanstieg durch ein großes Angebot. Dann müssen wir auch an anderer Stelle nicht so handeln, wie Sie das hier kurzfristig denken. Der Senator hat deutlich gemacht, dass es eine Einigung auf Bundesebene darüber gibt, dass in diesem Bereich nichts passiert, und daher ist diese Debatte fast schon überflüssig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Quast. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/18546 federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/18546.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 80, Antrag der FDP-Fraktion: "Wohnkosten-TÜV" für Hamburg einführen.

[Antrag der FDP-Fraktion:
"Wohnkosten-TÜV" für Hamburg einführen
– Drs 21/18596 –]

Alle sechs Fraktionen haben hierzu die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss beantragt.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Meyer, Sie haben es für die FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unter TOP 14, der ersten heutigen Debatte, haben wir bereits ausführlich über die Ursachen und Folgen des angespannten Wohnungsmarktes gesprochen. Auch wenn wir sehr kontrovers über die richtigen Maßnahmen debattiert haben, so waren wir uns weitgehend darüber einig, dass die Wohnkosten gesenkt werden müssen, damit sich normal und auch gering verdienende Menschen das Wohnen in der Stadt leisten können. Dabei sind die Einflussfaktoren der Wohnkosten vielfältig. Während Rohstoffe, Material, Energiepreise und Lohnkosten von der Politik, insbesondere der Hamburger Landespolitik,

(Jens Meyer)

nur begrenzt steuerbar sind, können Gesetze, Verordnungen und Vorschriften sowie Bauauflagen, städtebauliche Verträge und andere Forderungen der Genehmigungsbehörden teilweise erheblichen Einfluss auf die Bau- und Erstellungskosten eines Gebäudes und damit auch entsprechenden Einfluss auf die Wohnkosten haben.

Anders als es die öffentliche Wahrnehmung vermuten lässt, liegt nach Untersuchungen des Immobilienportals immonet die Bruttorendite von Wohnimmobilien gerade einmal bei 3,3 Prozent, was der am linken Rand gern verbreiteten These, Vermieter würden sich mit Mietwohnungen die Taschen füllen, eindeutig widerspricht. Dagegen gehört die Politik gemäß Endbericht der Baukostensenkungskommission des Bundes zu den wesentlichen Kostentreibern für den Wohnungsbau. Schließlich schlagen Anforderungen von Bund und Ländern bei den Kosten für ein Mehrfamilienhaus mit rund 11,5 Prozent zu Buche – eine erhebliche Einflussgröße.

Anstatt unabänderliche Faktoren zu beklagen, muss die Politik sich endlich ehrlich machen und in ihrem unmittelbaren Einflussbereich Kostentreiber entlarven, die das Bauen und damit das Wohnen verteuern. Was wir daher brauchen, ist ein Wohnkosten-TÜV.

(Beifall bei der FDP)

Ob im Bereich bautechnischer Anforderungen im Brand-, Wärme- und Schallschutz oder im Bereich der Prüf- und Nutzungsgebühren oder im Bereich anderer Bauauflagen für Infrastruktur, soziale und ökologische Maßnahmen – der Anforderungskatalog an Bautätige ist lang. Zugegebenermaßen sind die Wünsche, die in städtischen Verträgen auf die ohnehin schon weitreichenden gesetzlichen Anforderungen aufgesattelt werden, vielfach nachvollziehbar, seien es die Kinderspielfläche, die Kultureinrichtung oder andere gesellschaftlich sinnvolle Maßnahmen. Aber sie alle haben eines gemeinsam: Sie belasten das Budget und führen zu höheren Wohnkosten. Wenn ich jetzt unterstelle, dass viele von Ihnen wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen, dann müssten wir uns eigentlich einig darüber sein, dass es an der Zeit ist, bestehende Regularien auf ihre Wohnkostenrelevanz hin zu überprüfen und mit jedem neuen Gesetz eine Abschätzung über die Kostenauswirkungen auf Wohnraum zu treffen. Das möchten wir mit unserem Antrag erreichen und sind uns im Klaren darüber, dass dies eine große Kraftanstrengung bedeutet. Besonders die Überprüfung bestehender Gesetze und Normen ist eine Mammutaufgabe, die nicht im Vorbeigehen zu erledigen ist, sondern einen erheblichen zeitlichen und personellen Aufwand bedeutet. Nehmen wir uns aber die nötige Zeit, und fangen wir noch heute damit an, uns dieser Kraftanstrengung zu widmen und uns selbst, nämlich die Preistreiberpolitik, in die Schranken zu weisen.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Gern beraten wir unseren Antrag mit Ihnen im Stadtentwicklungsausschuss – auch mit Ihnen, Frau Sudmann –, um Chancen und Potenziale eines Wohnkosten-TÜVs zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Frau Krischok, Sie haben nun für die SPD-Fraktion das Wort.

Annegret Krischok SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP möchte einen Wohnkosten-TÜV einführen. Damit deckt sie die Mieterinnen und Mieter in Hamburg; das finde ich erstaunlich, aber gut. Zur Wahrheit gehört natürlich auch, dass Sie nicht selbst auf die Idee mit diesem Antrag gekommen sind. 2018 gab es im Berliner Abgeordnetenbüro einen FDP-Antrag zu genau diesem Thema,

(*Jens Meyer FDP:* Aber das macht den Antrag nicht schlechter!)

aber es ist legitim, manchmal Copy-and-paste zu machen.

Die FDP sorgt sich um die Wohnkosten. Das tun wir übrigens auch, und wir handeln. Wir haben eine sehr gute Bilanz unter der SPD-Senatorin Frau Dr. Stapelfeldt vorzuweisen. Im Rekordjahr 2018 haben wir mehr als 10 000 Wohnungen gebaut, wir sind Spitzenreiter in Hamburg beim sozialen Wohnungsbau, und wir haben ein neues Segment, den 8-Euro-Wohnungsbau, eingeführt. Die FDP möchte nun die Folgekosten von Wohnen evaluieren – im sozialen Wohnungsbau machen wir das übrigens schon –, und im Februar – darauf möchte ich hinweisen – haben wir einen Beschluss zur Weiterführung der Baukostenstudie der BSW in der Hamburgischen Bürgerschaft gefasst. Ob der Wohnungs-TÜV weitere Vorteile bringt, können wir im Stadtentwicklungsausschuss ausführlich miteinander beraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Krischok. – Herr Heißner, Sie haben nun für die CDU-Fraktion das Wort.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es werden in der Tat Wohnungen in Hamburg gebaut, es werden in der Tat auch Sozialwohnungen in Hamburg gebaut. All das finden wir richtig. Allerdings steigen und steigen und steigen die Mieten in Hamburg, und Sie als Regierungsfraktionen bekommen es

(Philipp Heißner)

einfach nicht in den Griff; das muss man einfach einmal sagen. Das liegt auch daran, dass das Problem nicht so einfach zu lösen ist. Hamburg ist eine attraktive Stadt, und deswegen ist es ein richtiger Ansatz der FDP, den Aspekt der Nebenkosten in den Blick zu nehmen, und zwar nicht einfach nur in Sonntagsreden. Ich fand auch den Hinweis sehr gut, dass die Rendite für Grundeigentümer in Hamburg gar nicht so großartig ist. Das wäre in der vorhergehenden Debatte eine interessante Information gewesen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Starke Behauptung, schwacher Beweis!)

Herr Hackbusch, das hätten Sie recherchieren und einbringen können, das wäre interessant gewesen. Das widerspricht nämlich Ihrer vorgebrachten Behauptung, dass die sich immer nur die Taschen vollmachen.

Umso wichtiger sind die kleinen Dinge, die für die Wohnkosten erheblich sind, die vielleicht nicht so attraktiv sind und nicht wahnsinnig viele Schaufenstereffekte ermöglichen, sondern einfach solide Sacharbeit sind. Genau deswegen ist es richtig, das im Detail im Ausschuss zu debattieren, wo wir dieses Thema in der Tat schon mehrfach hatten. Sich einmal alle Gesetze dahin gehend anzusehen, wie sie sich auf Wohnkosten und Wohnnebenkosten auswirken könnten, ist etwas, was aktuell nicht passiert. Das machen wir hier in den Debatten zum Teil, aber sehr selektiv, und das einmal systematisiert zu betreiben, wäre aus unserer Sicht jedenfalls grundsätzlich eine gute Idee. Wie man das im Detail lösen kann, ist ein gutes Thema für den Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Heißner. – Herr Duge, Sie haben nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über eines muss man sich doch klar sein: Wer glaubt, dass die Mieten allein von den Kosten abhängen, der täuscht sich doch.

(*Jens Meyer FDP:* Hat ja auch niemand behauptet!)

Die Mieten, die wir heute haben, sind keine Kostenmieten, sondern Marktmieten, die sich aus Angebots- und Nachfragesituationen ergeben. Das ist der entscheidende Faktor, der die Mieten weiter nach oben treibt, weil das Verhältnis von Angebot und Nachfrage nicht in Übereinstimmung steht.

Herr Meyer, zu den Baukosten, die Sie in Ihrem Antrag sehr stark auf die Bürokratisierung, auf die gesetzlichen Vorschriften reduzieren: Da muss man schon einen ziemlichen Tunnelblick zu haben, um das auf diese alleinige Spur zu bringen.

(Zuruf)

– Das haben Sie in Ihrem Antrag reingebracht. Ich werde das noch weiter ausführen.

Als ob diese Anforderungen an Brandschutz oder Barrierefreiheit die Kostensteigerungen erklären würden. Vielleicht werfen Sie auch einmal einen Blick auf die Baufirmen oder die Generalunternehmen. In der Studie von Herrn Dahlberg haben Sie es gesehen: Wer mit Generalunternehmen baut, hat 10 Prozent mehr Kosten.

(*Jens Meyer FDP:* 11,5 Prozent, das sind Tatsachen!)

Da sind also Faktoren, die in den Baufirmen liegen, und die müsste man sich angucken. Herr Meyer, Sie haben mit Vehemenz dafür gerungen, den Stellplatzzwang wiedereinzuführen. Haben Sie einmal überlegt, wie sich 20 000 Euro für einen Stellplatz in der Garage auf die Mieten niederschlagen?

(*Jens Meyer FDP:* Der Stellplatz wird separat abgerechnet! Das ist doch dummes Zeug! – *Ralf Niedmers CDU:* Auf die Nettokaltmiete! – Zurufe)

Ich weiß, Sie hören das nicht gern, aber ich möchte Sie einmal fragen: Wollen Sie wirklich am Brandschutz sparen? Darf ich Sie an London erinnern? Wollen Sie Baumaterialien, die sich nicht recyceln lassen? Ich verweise auf die Deponiekosten und die Engpässe in der Deponie.

(Zurufe)

– Ja, Sie bringen das doch in Ihren Antrag rein. Wollen Sie keine Umweltschutz- und Energieeinsparung haben? Ist das was für Herrn Lindner, für Fachleute oder Ähnliches? Das kann doch nicht wahr sein.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Duge, einen Augenblick. – Ich glaube, es ist jetzt wieder ruhig, Sie können fortfahren.

(*Jörg Hamann CDU:* Das ist doch eine Karnevalsrede! – Zuruf: Es ist noch kein Karneval!)

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Ich diskutiere darüber gern mit Ihnen im Ausschuss, aber ich muss Ihnen ehrlich sagen, man muss dann auch darüber diskutieren, welche Folgeschäden die Vernachlässigung von Umweltdingen hat, die wir im Rahmen von Starkregenereignissen brauchen, die wir möglicherweise haben, wenn der Feuerschutz nicht richtig ist

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

(Olaf Duge)

und wenn die Sicherheitsnormen nicht richtig eingehalten werden. Vielleicht wird Ihnen auch das dann etwas klarer. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Frau Sudmann, Sie haben das Wort begehrt und bekommen es für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. – Ich muss zugeben, dass mir, als ich diesen Satz gelesen habe:

> "In der öffentlichen Diskussion werden die Renditeerwartungen der Vermieter immer stärker problematisiert",

fast die Tränen gekommen wären.

(*Jens Meyer FDP:* Ich weiß ja, dass Sie ein bisschen emotional sind, Frau Sudmann!)

Sie halten es für einen Skandal, dass man über Rendite spricht. Wir reden darüber, dass immer mehr Vermieterinnen und Vermieter, und zwar die schwarzen Schafe und nicht die Genossenschaften oder andere, reale Gewinne einfahren, reale Gewinne, und wir reden darüber, dass die vom Betonbau profitieren. Das finden Sie problematisch? Sie müssten einmal problematisieren, dass die Mieterinnen und Mieter immer mehr bezahlen, denn sie haben am Ende echt weniger Geld in der Tasche. Das ist zum Heulen und nicht das, was Sie hier hinschreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wo ist eigentlich der Beleg für Ihre starke Behauptung, es gäbe gerade mal 3,3 Prozent Bruttorendite? Immoportal, haben Sie einmal genau angeguckt, was da untersucht wurde?

(Zuruf: Ja!)

Nein, Sie stellen sich hier hin und sagen, 3,3 Prozent. Sie können ja mal in den Geschäftsbericht der Vonovia gucken.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU:* Hier!)

– Ja, schöner Ratgeber. Hören Sie lieber auf mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Vonovia sagt in ihrem Geschäftsbericht – nur einmal ein Beispiel –:

> "Wir wollen modernisieren und versprechen unseren AktionärInnen, dass wir mit den Modernisierungen auf 7 Prozent Gewinnsteigerung kommen werden."

Und Sie wollen uns hier erzählen, nein, 3,3 Prozent, alles arme Schweine. Das ist doch völliger Quatsch, was Sie da sagen.

(Beifall bei der LINKEN – *Jens Meyer FDP:* Es geht doch nicht um Großunternehmen!)

Und dann haben Sie auch noch die Frechheit zu sagen – ich wundere mich, dass die GRÜNEN dazu nichts gesagt haben –, die hohen Kosten für den Netzrückkauf und die geplante Umgestaltung des Fernwärmenetzes, all das treibe die Mieten in die Höhe. Sie sind überhaupt nicht in der Lage, einmal real zu beurteilen, was die Mieten in die Höhe treibt. Das sind nämlich vor allen Dingen die Immobilienhaie.

(*Ewald Aukes FDP:* Kuba!)

– Ich weiß gar nicht, was Sie immer mit Kuba haben. Noch platter geht's ja gar nicht.

Gucken Sie sich an, wer hier die Gewinne einfährt, gucken Sie sich an – Herr Hackbusch hat das sehr schön an einem Beispiel deutlich gemacht –,

(Zuruf von *Ewald Aukes FDP*)

worunter die Mieterinnen und Mieter leiden. Sie leiden vor allen Dingen unter der FDP und auch unter der CDU, und das ist schon schlimm genug. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann, und ich würde Sie bitten, den parlamentarischen Sprachgebrauch zu beachten. – Herr Ehlebracht, Sie haben nun für die AfD-Fraktion das Wort. Herr Ehlebracht? Sie haben nun für die AfD-Fraktion das Wort. Sie waren gerade weggetreten.

Detlef Ehlebracht AfD:* Ich war noch so ergriffen von der Rede. Okay, Entschuldigung, jetzt bin ich wieder an Bord.

Auch wenn Ihr Antrag noch viele Fragen offenlässt und in der Sache meiner Ansicht nach nicht weit genug geht, ist die Intention des Antrags klar und unterstützenswert. Richtig ist natürlich, dass Bauen stetig teurer wird. Nicht umsonst gibt es jetzt Versuche, das auf 8 Euro pro Quadratmeter Kaltmiete runterzubekommen, allerdings funktioniert das anscheinend nur unter Laborbedingungen. Das zeigt, wie schwierig die Situation anscheinend ist. Fast jeder erfährt das Monat für Monat, Jahr für Jahr am eigenen Leib. Wer es nicht glauben will, kann schwarz auf weiß in entsprechenden Fachpublikationen nachlesen, dass sich die Situation verschlimmert.

Richtig ist auch, dass die Mietnebenkosten ebenfalls steigen – man spricht nicht umsonst von der zweiten Miete – und ihren Beitrag dazu leisten, dass für viele Menschen die Wohnung fast schon zum Luxusgut wird. Über die Hälfte des Gehalts für eine Wohnung auszugeben ist heute nichts Exotisches mehr und ein bedauerlicher Zustand.

(Detlef Ehlebracht)

Das kostet natürlich, auch wenn man als kleines Land allein die Welt retten will. Das Stichwort Energiewende klang in dem Antrag durch. So hat sich in den letzten 19 Jahren das Gehaltsniveau zwar nicht verdoppelt, die Strompreise aber schon. Aus der Strompreisanalyse des Bundesverbandes für Energie- und Wasserwirtschaft aus dem Juli 2019 geht hervor, dass man im Jahr 2000 14 Cent pro Kilowattstunde bezahlt hat, heute zahlen Sie hingegen 30,43 Cent.

Wir alle wissen, dass aufgrund der dilettantischen – muss man an dieser Stelle sagen – Energiepolitik durch den jeweils regierenden Senat das dicke Ende in Hamburg noch kommen wird. Auch das klang aus dem Antrag hervor. Hier sind die Energiewende und der hiermit verbundene Netzrückkauf zu erwähnen. All das zeigen Sie so oder so ähnlich in Ihrem Antrag auf. Also für die Herleitung des Problems bekommen Sie schon mal die volle Punktzahl.

Aber wie sieht denn das Ergebnis Ihrer Rechnung aus? Sie wollen einen TÜV haben. Okay. Und wer soll das dann sein bei diesem TÜV? Wer immer das auch ist, die sollen dann alle zukünftigen, aber auch bestehenden Gesetze durchflöhen und -forsten, einer Prüfung unterziehen? Und was sollen die genau machen? Ja, sie sollen berichten. Wem sollen sie berichten? Sie sollen dem Senat berichten. Oh, wow. Wenn das der Effekt ist, dann sage ich Ihnen, was der Senat damit machen wird. Der nimmt sich ein Ei, schlägt es auf, brät es in der Pfanne, nimmt dann den Bericht und das Ei und packt das zusammen. Das wird die Konsequenz sein. Es wird in der von Ihnen vorgeschlagenen Vorgehensweise zu nichts führen und ähnelt ein bisschen dem Versuch, von hinten durch die Brust ins Schwarze zu treffen.

(*Arno Münster SPD:* Können Sie mal etwas Sachliches beitragen?)

– Wie bitte?

(*Arno Münster SPD:* Ein bisschen was Sachliches!)

– Ja, das geht jetzt durch den Magen.

Herr Meyer, Sie selbst haben in den Ausschusssitzungen sehr plastische Beispiele gebracht, die das Überregulierte ad absurdum führen. Sie hatten folgendes Beispiel gebracht: Sie sitzen in einem Altbau, möchten ihn gern aufstocken, haben ein wunderschönes Holztreppenhaus und müssen die Etage oben nach den neuesten brandschutztechnischen Bestimmungen, die meist auch noch teurer sind, ausführen. Das heißt in der Praxis, dass Sie, wenn Ihnen – wir hoffen, dass so etwas nie eintritt – dieses Haus abfackelt, oben sitzen und Gott sei Dank nicht verbrennen, Sie ersticken nur im Rauch. Aber dann hatten Sie auch noch ein zweites Beispiel gebracht, den Fluchtweg über das angrenzende Nachbarhaus. Ja, praktikabel, dürfen Sie aber nicht, ist verboten, denn es muss jeder seinen eigenen Fluchtweg haben. All das waren Sachen, für die wir im Grunde genommen keinen TÜV brauchen, der uns sagt, dass das falsch ist, sondern hier war es vielleicht wieder einmal gut gemeint, aber schlecht gemacht. Wir brauchen eine Instanz, die mit der entsprechenden Sachkenntnis und Durchsetzungskraft diesen Dschungel aus Verordnung und Gesetzen ausmistet. Und das wird nach meinem Verständnis kein TÜV sein. Genau das haben Sie im Grunde genommen damals auch gefordert. Ein TÜV hilft uns hier also nicht weiter.

Wir stimmen daher einer Überweisung Ihres Antrags zu, um darauf aufbauend zu sehen, wie wir diese Ausmistung mit welchen Methoden vornehmen können, um diesen überregulierten Markt wieder auf ein Normalmaß zurückzustampfen, immer mit der Perspektive, keine Normen zu verschlechtern, sondern es einfacher zu gestalten, und einfach heißt in der Regel dann auch preiswerter. Und das wird unterm Strich allen zugutekommen.

Aber abgesehen davon glaube ich kaum, dass Ihr Antrag es in den Ausschuss schaffen wird. Sie können die tollsten Ideen haben, aber wenn der politische Wille zur Änderung eines Umstandes nicht gegeben ist – und das muss man hier bei SPD und GRÜNEN unterstellen –, dann wird sich leider nichts ändern. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ehlebracht.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/18596 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

(Zuruf: Es war uneindeutig!)

– Okay, das war uneindeutig.

(Zuruf: Ja, die haben dagegengestimmt!)

– Die haben dagegengestimmt, ja.

(Zurufe: Die SPD hat dagegengestimmt! Die haben dagegengestimmt, aber es haben sich nicht sehr viele beteiligt! – Gegenruf: Doch! – Zuruf: Uneindeutig!)

Wir im Präsidium stellen fest, dass es uneindeutig war, und deshalb wiederhole ich die Abstimmung.

Wer also möchte nun den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/18596 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Diesmal ist es eindeutig. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag überwiesen.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Ich rufe den Punkt 65 auf, Antrag der AfD-Fraktion: Wahlverfahren für Bezirksamtsleiter und Bezirksamtsleiterinnen.

[Antrag der AfD-Fraktion:
Wahlverfahren für Bezirksamtsleiter und Bezirksamtsleiterinnen
– Drs 21/18491 (Neufassung) –]

Die antragstellende Fraktion wünscht die Überweisung der Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Nockemann, Sie haben es für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Früher hieß es in Deutschland, Deutschland werde schlecht regiert, aber gut verwaltet. Leider sind diese Zeiten schon längst vorbei. Inzwischen werden unser Land und unsere Kommunen nicht einmal mehr gut verwaltet, denn jede Behörde hat am langen Ende einen politischen Chef, und die Politik ist inzwischen tief in die Verwaltungsapparate eingesickert mit all den Nachteilen. Statt Fachkompetenz herrscht mittlerweile der grüne Filz. Schlimmer noch, allseits anerkannte rote SPD-Fachleute und -Bezirksamtsleiter müssen zunehmend dem grünen Filz in Hamburg weichen.

Anerkannter Fachmann ist auch Herr Kay Gätgens, Bezirksamtsleiter Eimsbüttel, dessen Amtszeit bis 2023 läuft und der bis dahin, ob Bezirksamtsleiter oder nicht, bezahlt wird, zur Not auch fürs Spazierengehen. Ersetzt werden soll er durch Frau Katja Husen, eine Biologin, die nicht einmal ansatzweise über die Erfahrung verfügt, die man für eine derart komplexe Führungsaufgabe braucht.

(*Ewald Aukes FDP:* Sie müssen es ja wissen!)

Sie hat nur eines, worüber man in diesen Zeiten …

(Zurufe)

– Ich freue mich doch, ich freue mich doch.

Ersetzt werden soll er durch eine Biologin, die nicht einmal ansatzweise über die Verwaltungserfahrung verfügt, die man hätte haben müssen. Sie hat nur eines, worüber man heute in diesen Zeiten der grünen Dominanz verfügen muss: Sie ist eine engagierte grüne Frau.

Auf diese Weise wird die staatliche Verwaltung gegen die Wand gesteuert, und an vorderster Front mit dabei ist die CDU, die in diesem Haus in den letzten Jahren mehr als einmal den grünen Filz mit Inbrunst angeprangert hat. Aber wer an die Fleischtöpfe will, korrumpiert sich eben auch mal auf die Schnelle und ohne Skrupel. Dabei ist es dann sogar völlig unerheblich, ob auch noch so ein bisschen Antifa mit dabei ist, denn aus der "Bild"-Zeitung entnehme ich den Titel "Radikale Tweets einer künftigen Amtsleiterin". Da hat sie wohl einmal getweetet, sie sei Antifa, aber auch das ist der CDU mittlerweile egal.

(*David Erkalp CDU:* Das stimmt doch nicht!)

Was für ein verheerendes Zeichen für die politische Kultur in unserer schönen Stadt. Die CDU will in Eimsbüttel die Koalition um jeden Preis. Schlimmer noch. Mittlerweile kennt man das Wahlprogramm der GRÜNEN. Das Vermummungsverbot soll aufgehoben werden, die Rechte der Polizei sollen massiv eingeschränkt werden, Straftaten werden legalisiert, und trotzdem möchte die CDU dieses Geschäft in Eimsbüttel zulasten der SPD oder eines fähigen Bezirksamtsleiters einmal eben mitspielen. Man verzichtet heute sogar auf Stellenausschreibungen. Ich glaube, dagegen hat die CDU früher immer vehement gewettert, aber wie gesagt, wer an die Fleischtöpfe will …

All das bedeutet wirklich nichts Gutes für die Zeit nach den Bürgerschaftswahlen. Die CDU ficht es nicht an, Politik ist schon ein nicht sauberes Geschäft. Damit diese Bezirksamtsleiter nicht mir nichts, dir nichts durch einfache Mehrheiten permanent ausgewechselt werden können, gibt es ein probates Mittel, nämlich die Einführung einer qualifizierten Mehrheit. Und so fordert unsere Fraktion für die Abwahl des Bezirksamtsleiters, die in der Regel mit einer Neuwahl mit einfacher Mehrheit vonstattengeht, mittlerweile die Einführung einer Dreiviertelmehrheit. Ich bitte Sie im Interesse der Verwaltungskontinuität dieser Stadt, diesem Antrag der AfD zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Schmitt für die SPD-Fraktion.

Frank Schmitt SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst, dass ich etwas zur Situation in Eimsbüttel sage, bevor ich näher auf den Antrag eingehe. Kay Gätgens ist ein sehr guter, fachlich versierter,

(Beifall bei *Uwe Lohmann SPD*)

allseits beliebter und kompetenter Bezirksamtsleiter und hat für den Bezirk Eimsbüttel vieles bewegt und vieles erreicht.

(Beifall bei der SPD)

Er wurde erst vor zwei Jahren auch mit den Stimmen der GRÜNEN in Eimsbüttel gewählt.

(Frank Schmitt)

Dass er nun vier Jahre vor Ende seiner Amtszeit abgewählt werden soll, damit eine GRÜNE Bezirksamtsleiterin wird, ist die Umsetzung einer machtpolitischen Option, die sich aus den Ergebnissen der Bezirksversammlungswahlen, die wir hatten, ergibt. Dies und dass die Neubesetzung ohne Ausschreibung erfolgen soll, muss jeder für sich politisch bewerten.

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

Letzten Endes muss aber jede Bezirksversammlung rechtfertigen, was sie beschließt.

Nun zum vorliegenden Antrag, in dem es um eine rechtliche Fragestellung geht. Zielrichtung des Antrags ist – das hatten Sie eben dargestellt –, dass für ein Misstrauensvotum der Bezirksversammlung gegen die amtierende Bezirksamtsleitung eine Dreiviertelmehrheit statt einer einfachen Mehrheit erforderlich sein soll. Das lehnen wir ab, denn die geltende Regelung, wonach eine einfache Mehrheit für das Misstrauensvotum erforderlich ist, entspricht dem Mehrheitserfordernis für die Wahl einer Bezirksamtsleitung. Das Mehrheitsprinzip ist in Artikel 19 der Verfassung der Freien Hansestadt Hamburg und in Artikel 42 Absatz 2 des Grundgesetzes verankert. Danach kommen Entscheidungen grundsätzlich mit einfachen Mehrheiten zustande. Nur für seltene Entscheidungen braucht es eine qualifizierte Mehrheit. Hier sind insbesondere Verfassungsänderungen oder im Bund die Ausrufung des Verteidigungsfalles zu nennen. Den Bezirksversammlungen sind aufgrund ihrer Aufgabenzuweisung, die wir als Parlament ihnen gegeben haben, die Kompetenzen für solche Entscheidungen wesensfremd. Die Einführung einer derartigen Zweidrittelregelung wäre daher völlig systemfremd, und deswegen lehnen wir den Antrag wie auch die Überweisung ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Schmitt. – Das Wort erhält Herr Dr. Wolf für die CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die AfD verhält sich doch sonst immer so distanziert zu den politischen Organen dieses Staates.

(*Dirk Nockemann AfD:* Das war ein sachlicher Antrag!)

Überall vermuten Sie, dass der Wille der Bürgerinnen und Bürger nicht umgesetzt wird, überall vermuten Sie, alles sei rot-grün versifft, und auf einmal entdecken Sie Ihre Liebe zu einer roten Filzstruktur.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Jetzt reicht's aber!)

Da soll dann ein roter Bezirksamtsleiter, den Sie auf einmal lieb gewonnen haben, im Amt bleiben, obwohl es hier einen abweichenden Wählerwillen gibt. Der Bezirksamtsleiter ist in der Bezirksamtswahl abgestraft worden, und trotzdem soll er im Amt bleiben, denn Ihre Forderung nach einer Dreiviertelmehrheit zur Abwahl eines Bezirksamtsleiters verhindert faktisch die Abwahl eines Bezirksamtsleiters.

(Beifall bei der CDU und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Das können wir weder nachvollziehen noch unterstützen.

Warum sieht denn das Bezirksverwaltungsgesetz … Es heißt übrigens nicht Bezirksveraltungsgesetz, schauen Sie einmal in Ihren Antrag, Sie schreiben etwas von Bezirksveraltungsgesetz. Na ja, jeder mag sich dabei denken, was das für eine Freudsche Fehlleistung ist. Dieses Bezirksverwaltungsgesetz sagt für die Wahl des Bezirksamtsleiters durch die Bezirksversammlung: einfache Mehrheit. Und die Bezirksamtsleiter werden eben nicht wie jeder andere Behördenleiter vom Senat eingesetzt, sondern zuvor von der Bezirksversammlung gewählt. Warum ist das so? Warum werden sie gewählt, andere Behördenleiter nicht? Ich erkläre es Ihnen einmal. Das liegt am Demokratieprinzip des Grundgesetzes.

(*Dirk Nockemann AfD:* Danke für die Belehrung! Mehr von oben herab geht ja wohl nicht mehr!)

Das ist kein Führerprinzip, das ist die demokratische Wahl einer Behördenleitung,

(Beifall bei der CDU – *Dirk Nockemann AfD:* Sie können auch vom Wetter reden!)

die gegenüber der Bezirksamtsversammlung politisch verantwortlich ist. Und noch einmal wieder ein kleiner Paragraf – die lesen Sie ja auch manchmal gern –, Paragraf 35 Absatz 2 Bezirksverwaltungsgesetz. Da heißt es nämlich:

"Die Bezirksamtsleitung nimmt die in diesem Gesetz begründeten Pflichten des Bezirksamtes …"

– jetzt kommt es –

"… gegenüber der Bezirksversammlung wahr."

Das unterscheidet die Bezirksamtsleitung von anderen Beamten dieser Stadt. Es war und ist immer die Position der CDU gewesen, dass die Bezirksversammlungen keine reinen Verwaltungsausschüsse sind, sondern Gremien der politischen Vertretung des Volkes, die aus allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen hervorgegangen sind, so wie es letztlich der Artikel 28 des Grundgesetzes für die Vertretung des Volkes in den Gemeinden verlangt. Wenn die Mehrheit dieser frei gewählten Bezirksversammlung einer Bezirksamtsleitung das Misstrauen aus-

(Dr. Jens Wolf)

spricht, dann muss eine neue Bezirksamtsleiterin oder ein neuer Bezirksamtsleiter gewählt werden. So ist das Demokratieprinzip.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Verfahren kennen wir doch, es entspricht dem Verfahren in diesem Hause. Wenn wir einen Ersten Bürgermeister wählen, dann geschieht das auch, indem dem alten das Vertrauen dadurch entzogen wird, dass die Bürgerschaft mit einfacher Mehrheit der Mitglieder eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger wählt. So steht es in Artikel 35 der Hamburgischen Verfassung, und so wird es nach den nächsten Wahlen geschehen. Sie werden es sehen.

(Beifall bei der CDU – *Arno Münster SPD:* Ein bisschen anders gelagert!)

Wir sehen, dass auch im Deutschen Bundestag die sogenannte Kanzlermehrheit einen neuen Bundeskanzler wählen kann. Auch das ist nur eine einfache Mehrheit. Das war 1982, für die Älteren unter uns, beim Wechsel von Helmut Schmidt zu Helmut Kohl sogar in einer laufenden Legislaturperiode der Fall. Ein Wechsel der politischen Mehrheiten führt nun einmal zum Wechsel auch an der Spitze der Exekutive. Das ist Demokratie. Aber da braucht die AfD noch die eine oder andere Lehrstunde.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ein Wort noch zur SPD. Sie haben noch gut die Kurve gekriegt mit Ihrer Kritik an dem, was in Eimsbüttel geplant ist. Aber ich rufe in Erinnerung: Die SPD hat nach den Wahlen 2011 nichts Besseres zu tun gehabt, als zwei der CDU angehörende Bezirksamtsleiter abzuwählen und gegen Parteifreunde zu ersetzen.

(*Jörg Hamann CDU:* Das heißt, Genossen für die SPD! – Zuruf: Wo?)

– In Wandsbek Cornelia Schroeder-Piller, in Harburg Torsten Meinberg, der von 2005 bis 2011 Bezirksamtsleiter war und erst 2011, im gleichen Jahr, für eine zweite Amtszeit wiedergewählt worden war.

Deswegen: Passen Sie auf, dass Sie nicht mit Steinen werfen. Sie sitzen in dieser Frage im Glashaus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Nockemann AfD:* Sie alle sitzen im Glashaus!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Wolf. – Dann erhält das Wort Anna Gallina für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Dass die AfD die Demokratie gern einmal dazu benutzen will, um sie einzuschränken, zeigt sich einmal wieder an diesem Antrag. Denn dieser Antrag sagt nichts anderes, als dass der Wählerinnen- und Wählerwille bei Bezirksversammlungswahlen im Zweifel nicht gelten soll. Die derzeitige Regelung im Bezirksverwaltungsgesetz soll allerdings sicherstellen, dass die Bezirksamtsleitung auch von den politischen Mehrheiten der Bezirksversammlung getragen wird. Logisch wäre es meiner Meinung und der Meinung meiner Partei nach, auch die Amtszeit an die Legislaturperiode anzupassen. Dann bräuchten wir nämlich nicht darüber zu reden, dass die Antragsteller hintenrum in aktuelle bezirkliche Vorgänge eingreifen wollen, weil ihnen womöglich das sich abzeichnende Ergebnis nicht gefällt.

Der Vorschlag, das Quorum für die Wahl einer Bezirksamtsleitung von einer einfachen Mehrheit auf eine Dreiviertelmehrheit heraufzuschrauben, ist in mehrfacher Hinsicht hanebüchen – das ist schon angesprochen worden. Wenn man für eine Wahl eine bestimmte Mehrheit braucht, dann sollte auch eine Neuwahl mit der gleichen Mehrheit möglich sein, vor allen Dingen nicht mit so einem Fantasiequorum von 75 Prozent. Ein solches Quorum gibt es meines Wissens nirgendwo in Hamburg, und auch die deutlich üblichere Zweidrittelmehrheit gilt schon als extrem hohe Hürde. Deswegen ist sie beispielsweise die Hürde für Verfassungsänderungen.

Man merkt also, dass Ihnen als Antragsteller die Verhältnisse ein bisschen ins Rutschen geraten, und insofern wird es Sie nicht überraschen, dass wir diesen Antrag ablehnen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Gallina. – Als Nächster erhält das Wort Deniz Celik für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Hamburgerinnen und Hamburger! Wieder einmal erleben wir, wie die AfD ein Aufregerthema aufgreift und versucht, daraus politisches Kapital zu ziehen.

(Zurufe von der CDU)

Der Antrag suggeriert, die Demokratie zu stärken, hat aber genau das Gegenteil als Zielsetzung, nämlich die Demokratie zu schwächen. Das möchte ich begründen. Eine qualifizierte Mehrheit von 75 Prozent würde zu einer weiteren Schwächung der demokratisch gewählten Bezirksversammlung führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wäre nahezu unmöglich, eine Bezirksamtsleitung abzusetzen, auch wenn die Mehrheit einer Bezirksversammlung keine Grundlage mehr für ei-

(Deniz Celik)

ne vertrauensvolle Zusammenarbeit sähe. Solch eine Machtfülle wollen wir einer Bezirksamtsleitung nicht verleihen, und deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zudem erscheint uns die Absicht, hier die Hürde einer Dreiviertelmehrheit einzuführen, vollkommen willkürlich. Selbst eine qualifizierte Mehrheit für eine Verfassungsänderung – das wurde auch vorhin gesagt – erfordert eine Zweidrittelmehrheit. Und Sie kommen jetzt mit einer Dreiviertelmehrheit; das ist doch vollkommen absurd und willkürlich.

(*Jörg Hamann CDU:* In der DDR gab es immer 99 Prozent!)

Ihr Antrag ist unausgegoren, nicht durchdacht und dient lediglich der Stimmungsmache.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu den GRÜNEN möchte ich sagen, dass die Absetzung der Bezirksamtsleitung in Eimsbüttel einzig und allein machtpolitisch motiviert ist, und das ist sehr durchsichtig. Einen Bezirksamtsleiter zu stürzen, den Sie jahrelang unterstützt und ihm das Vertrauen ausgesprochen haben, macht deutlich, dass es Ihnen nur darum geht, Ihre eigenen Leute mit Posten zu versorgen. Das beschädigt die politische Kultur in unserer Stadt und führt zu Politikverdrossenheit. Und was noch schlimmer ist, finde ich: Sie liefern die Steilvorlage für die AfD, die das politisch auszuschlachten versucht. Das halten wir für falsch und gefährlich.

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

Die Vorkommnisse zeigen aber auch, dass wir grundsätzlich darüber sprechen müssen, wie die Bezirksamtsleitung besetzt werden muss. Aber statt Schnellschüssen brauchen wir eine breite Debatte in der Stadt. Wir als DIE LINKE finden wichtig, dass die demokratisch legitimierten Bezirksversammlungen aufgewertet werden und ihnen mehr Kompetenzen verliehen werden. Warum die Bezirksamtsleitung, ähnlich wie in Berlin, nicht direkt vom Wahlvolk wählen lassen? Dann würden wir diese unsäglichen Debatten nicht mehr haben, und es hätte den Vorteil, dass wir die Demokratie in unserer Stadt stärken würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Celik. – Als Nächster erhält das Wort Ewald Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Bezirksamtsleitung hat eine wichtige Rolle im Bezirk. Die Bezirksamtsleiterinnen und Bezirksamtsleiter in unseren Bezirken sind deutlich mehr als das, was der Name Leiter eines Bezirksamtes aussagt. Durch Bürgersprechstunden, öffentliche Veranstaltungen und repräsentative Auftritte pflegen sie einen durchaus engen Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern und arbeiten nicht nur von ihrem Amtszimmer aus. Sie werden durch die Bezirksversammlung ins Amt gewählt und sind dementsprechend abhängig von den jeweils dort herrschenden Mehrheiten. Ihre Arbeit ist auch daran geknüpft, mit den Fraktionen vor Ort Kompromisse zu erarbeiten und Hand in Hand zu wirken. Jeder Wechsel der Mehrheitsverhältnisse birgt Risiken für die Umsetzung von langfristigen Zielen.

Die Positionen der Bezirksämter und Bezirksversammlungen wollen wir als Freie Demokraten stärken, aber der vorliegende Antrag ist dazu nicht das richtige Mittel. Es ist wenig demokratisch, schlicht nicht schlüssig, wie auch meine Vorredner schon gesagt haben, warum für die Wahl einer Bezirksamtsleitung eine einfache Mehrheit, für die Abberufung aber eine qualifizierte Mehrheit, in diesem Fall eine Dreiviertelmehrheit, notwendig sein soll. Unsere Bezirksversammlungen haben mehr verdient als einen aus der Hüfte geschossenen Antrag, wie ihn die AfD vorgelegt hat, der offensichtlich als schnelle Reaktion auf die Bezirksamtsleiterwahl in Hamburg-Eimsbüttel zu verstehen ist.

Die von der AfD angestrebte Gesetzesänderung führt nicht zu mehr Unabhängigkeit des Amtes, sondern im Grunde genommen zu mehr Chaos und schwierigeren Mehrheitsfindungen, die auch nicht durch die demokratischen Entscheidungsprozesse der jeweiligen Wahlen gedeckt sind. Veränderungen des Bezirksverwaltungsgesetzes müssen mit Bedacht vorgenommen werden, damit die Bezirke ausnahmslos durch die Änderung gestärkt und nicht geschwächt werden. Wir werden daher den Antrag der AfD ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Aukes. – Das Wort erhält jetzt Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank! Ich würde jetzt gern einmal von Personen weggehen. Wir sind uns doch einig, dass so eine Abwahl für den Haushalt tatsächlich auch mit vielen Kosten verbunden ist und dass so eine Abwahl nach Möglichkeit nicht regelmäßig passieren sollte,

(*Dr. Jens Wolf CDU:* Demokratie kostet Geld!)

weil man letztendlich im Zweifel vier Jahre lang ein Gehalt bezahlt und dann jemand, wie gesagt wurde, spazieren gehen kann. So völlig gleichgültig sollte uns das eigentlich nicht sein.

(Andrea Oelschläger)

(*Dr. Jens Wolf CDU:* Noch mal: Demokratie kostet Geld, auch wenn es Ihnen nicht gefällt!)

Die Amtszeit ist auf sechs Jahre festgelegt worden. Das wurde damit begründet, dass man sagt, bei Wahlen solle trotzdem die Kontinuität erst einmal nicht verloren gehen. Dann muss man tatsächlich sagen, dass man, wenn man das nicht mehr möchte, die fünf Jahre in Anspruch nimmt, wie auch die Bezirksversammlung gewählt wird, und dann wird auch ein Leiter entsprechend neu gewählt, wenn die Bezirksversammlung gewählt wird. Dagegen ist nichts einzuwenden, das kann man machen. Jedoch zu sagen, so nach dem Motto, man wählt jedes Mal neu, wenn man meint, das gefällt einem nicht, das ist doch der falsche Weg.

Und ob das nun 75 Prozent sind oder ob das eine Zweidrittelmehrheit ist oder wie auch immer, darüber kann man durchaus reden. Erlaubt ist es auch hier, ein höheres Quorum festzulegen; das mag unüblich sein, aber dann passen Sie es anders an. Aber es kann nicht sein, dass man dem Haushalt Kosten verursacht und sagt, Demokratie koste Geld. Ja, natürlich kostet Demokratie Geld, das wissen wir, weil wir hier im Parlament sitzen, das ist selbstverständlich, aber es muss nicht unnötig Geld kosten. Insofern: Denken Sie noch einmal darüber nach, ob man es, wenn Sie es nicht so regeln wollen, vielleicht entsprechend anders regelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Oelschläger.

Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr zu dem Antrag. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte die Drucksache 21/18491 Neufassung an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 40 der Tagesordnung, Drucksache 21/18440: Bericht des Sportausschusses zum Thema "Kunstrasenplätze in Hamburg".

[Bericht des Sportausschusses zum Thema "Kunstrasenplätze in Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 21/18440 –]

Dazu haben sich die Fraktionen darauf verständigt, keine Debatte zu führen.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Sportausschusses aus Drucksache 21/18440 Kenntnis genommen hat.

Punkt 77 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Dekadenstrategie Mobilität: Infrastruktur der S-Bahn-Strecke nach Bergedorf fit machen für den Einsatz von Langzügen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Dekadenstrategie Mobilität: Infrastruktur der S-Bahn-Strecke nach Bergedorf fit machen für den Einsatz von Langzügen
– Drs 21/18589 –]

Wer wünscht zu diesem Antrag das Wort? – Ole Thorben Buschhüter für die SPD erhält das Wort als Erster.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank. Es geht um die Dekadenstrategie Mobilität, und an der Stelle darf man, glaube ich, gern noch einmal erwähnen, welche Weichen wir gestellt haben. Mit dem Regierungswechsel 2011 wurden die Planungen für eine Reihe von Maßnahmen zum Schnellbahnausbau angestoßen. Wir haben die Planung angestoßen und so gut wie bis zum Ende gebracht für das Thema S4 – ein langes Thema, über das wir seit vielen, vielen Jahren reden – nach Bad Oldesloe, für die Verlängerung der U4 zu den Elbbrücken, was schon realisiert ist, aber auch in die andere Richtung zur Horner Geest – für die S21 nach Kaltenkirchen; der Hamburger Abschnitt ist schon planfestgestellt, nur der schleswig-holsteinische Abschnitt dauert leider etwas länger. Wir reden über die U5, Steilshoop/Bramfeld, S32, Anbindung Hamburger Westen, alles Planungen, die in den letzten Jahren vorangetrieben wurden und für die wir im nächsten Jahrzehnt mit dem Bau beginnen wollen. Wir reden auch über den barrierefreien Umbau aller Haltestellen. Da darf man an dieser Stelle einmal erwähnen, dass – gestern oder heute war es – 80 Prozent der U-Bahn-Haltestellen jetzt barrierefrei sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU:* Reden Sie doch mal zum Antrag!)

– Wir reden über die Dekadenstrategie, und wir reden über die neuen Haltestellen, die im Netz entstehen und von denen jetzt zwei an den Start gehen.

(Ole Thorben Buschhüter)

Das alles ist kein Selbstzweck, sondern der Ausbau der Schnellbahnlinien dient dazu, den steigenden Fahrgastzahlen gerecht zu werden, die nicht nur durch die wachsende Stadt, sondern auch durch eine höhere Akzeptanz von Bus und Bahn in der Bevölkerung entstehen. Klimaschutz, Mobilitätswende spielen bei vielen eine Rolle. Sie wollen auf Bus und Bahn umsteigen. Damit geben wir uns aber nicht zufrieden, sondern wir wollen mit deutlich mehr Investitionen in den HVV, in das Angebot mit Schnellbahn, U- und S-Bahn, aber auch mit Bussen den Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehrsaufkommen deutlich steigern. Das ist in den letzten Jahren von 18 auf 22 Prozent schon ein klein wenig gelungen. Aber ich glaube, es ist nicht verkehrt zu sagen, dass wir einen Anteil von an die 30 Prozent realistischerweise anstreben sollten. Nur so lösen wir Verkehrsprobleme. Wir lösen Verkehrsprobleme nicht mit mehr Straßen, mit mehr Autoverkehr, sondern nur mit mehr Umweltverbund, mit mehr Zufußgehen und Rad fahren, aber vor allen Dingen in der Masse auch mit deutlich mehr Bus- und Bahnverkehr.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dem dienen die Angebotsoffensiven des HVV, von dem wir zum Fahrplanwechsel im Dezember wieder eine große Menge an Maßnahmen erleben werden. Und es wird auch bei der S-Bahn deutlich mehr passieren. Auf der Bergedorfer Strecke

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ah, Bergedorf fällt als Begriff!)

– ich nähere mich Bergedorf, ja – wird die S2, bisher eine selten verkehrende Verstärkerlinie, immer weiter ausgebaut. Sie verkehrt zunehmend als Vollzug mit sechs Wagen, sie verkehrt über den Tag immer länger, jedes Jahr zum Fahrplanwechsel werden die Betriebszeiten weiter ausgedehnt. Das Ziel ist, dass die S2 eine reguläre Linie wird

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

und vor allen Dingen auch mit Blick auf die Siedlungsentwicklung in Bergedorf und Oberbillwerder die Hauptlast des Verkehrs dort trägt, anders als die S21, die bis Aumühle fährt und die, sage ich mal, dadurch beschränkt ist, dass die Bahnsteige hinter Bergedorf zu kurz sind und sie insofern nicht als Langzug fahren kann. Mit neuen Wagen soll das zukünftig die S2 übernehmen. Bei der Planung – häufig ist es ja so, dass die Bahn mit interessanten Informationen überrascht – ist dann aber doch offenbar geworden, dass zwar die Bahnsteige bis Bergedorf lang genug sind für 9-Wagen-Züge, aber die Stromversorgung nicht ausreicht, um diese Leistung zu fahren. Das haben wir vor einiger Zeit erfahren und mit unserem Weitblick gesagt: Dann müssen wir jetzt die Planung anstoßen, weil wir wissen, wie lange die Bahn für solche Planungen braucht, damit dann, wenn dieser Langzugbetrieb nötig ist und gefahren werden kann, auch die Stromversorgung dem nicht im Wege steht. Dem dient dieser Antrag heute. Stimmen Sie ihm zu, damit wir vorausschauend planen können und zukünftig auch Langzüge nach Bergedorf fahren können. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich erteile dem nächsten Bergedorfer Abgeordneten das Wort, Dennis Gla…

(*Dennis Gladiator CDU:* Er ist kein Bergedorfer!)

- Nein, so viele gibt es hier nicht.

Dennis Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Herr Präsident, herzlichen Dank dafür! Meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Es ist gut, dass wir heute über die Bergedorfer S-Bahn-Linien sprechen, auch wenn die SPD erst zum Schluss noch kurz etwas zu Bergedorf sagen konnte. Es ist gut, dass wir heute darüber reden, denn die S-Bahn-Anbindungen von und nach Bergedorf sind eine echte Katastrophe. Diese Katastrophe ist nicht etwa über Nacht über Bergedorf hereingebrochen, sondern das Ergebnis der verfehlten Politik dieses rot-grünen Senats.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe)

Denn Fakt ist, liebe Kollegen, dass Sie die Linien S21 und S2 über Jahre sträflich vernachlässigt haben. Sie haben viel zu lange zugelassen, dass völlig veraltete Züge eingesetzt wurden, und Sie haben zugelassen, dass diese Linien die unpünktlichsten und unzuverlässigsten in Hamburg geworden sind. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU – *Ole Thorben Buschhüter SPD:* Das ist absoluter Quatsch!)

Nun gibt es zwar endlich neue Züge, aber die Probleme,

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

lieber Kollege Kienscherf,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Sie haben das angestoßen, Herr Gladiator!)

wurden damit überhaupt nicht gelöst. Störungen, Verspätungen und Zugausfälle sind weiterhin an der Tagesordnung. Ich sage es Ihnen deutlich: Die Bergedorfer sind es leid, von diesem Senat so missachtet zu werden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf)

– Die auch.

Sie haben die Probleme schlichtweg nicht gelöst. Da können Sie sich hier wieder und wieder hinstellen und mit blumigen Worten beschreiben, was Sie glauben, gemacht zu haben. Das sind schöne

(Dennis Gladiator)

Worte, nur an der Realität ändert das überhaupt nichts. Fakt ist: Die Linien S21 und S2 sind schon heute völlig überlastet, sie sind unzuverlässig und sie sind vor allem ein echtes Problem für all diejenigen, die auf die S-Bahn angewiesen sind.

In diesem Zusammenhang müssten wir auch über die Erreichbarkeit der Bahnhöfe sprechen, denn die besten Fahrpläne helfen nichts, wenn Fahrstühle und Rolltreppen andauernd ausfallen und die Bahnhöfe so zur Sackgasse für viel zu viele Menschen werden. Wir müssten über das Thema Sicherheit und Sauberkeit sprechen, denn viele Bahnhöfe sind längst wieder zu Angsträumen geworden. All diese Probleme kennen Sie, das müsste ich Ihnen eigentlich gar nicht sagen. Aber auch hier versagt Ihre Politik, und auch das ist ein Armutszeugnis für diesen rot-grünen Senat.

Jetzt wollen Sie endlich einen Teil Ihrer Fehler korrigieren, indem Sie die S-Bahn-Strecke nach Bergedorf fit machen für den Einsatz von Langzügen. Man könnte jetzt sagen, besser spät als nie, aber Sie wissen genauso gut wie wir, dass diese Maßnahme nicht ausreicht und allein auch nicht zielführend ist. Das größte Problem aber, und das hat man eben auch gemerkt, ist Ihre Motivation für diesen Sinneswandel. Denn Sie beantragen das heute nicht, um die vorhandenen und drängenden Probleme endlich in Angriff zu nehmen,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Die nehmen wir ja schon in Angriff!)

um sie zu lösen, sondern Sie beantragen es nur, weil Sie das für Ihren Traum von Oberbillwerder brauchen. Aber, ich sage Ihnen es Ihnen ganz deutlich, die Probleme sind heute schon da, ganz ohne Oberbillwerder, ganz ohne zusätzliche 20 000 Menschen, ganz ohne 8 000 zusätzliche Nutzer der Bahn. Die S-Bahnen sind heute schon überlastet und es braucht heute eine Lösung für die Bergedorferinnen und Bergedorfer. Aber das ist Ihnen völlig egal und darum geht es Ihnen auch überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU und der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Das ist doch Blödsinn, was Sie erzählen!)

Man merkt es in dem Antrag, man merkt es heute: Die Begründung dafür ist ganz klar Oberbillwerder. Denn bisher haben Sie sich trotz massiver Beschwerden,

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

trotz vieler Initiativen aus der Bezirksversammlung überhaupt nicht bewegt. Für Oberbillwerder bewegen Sie sich. Man muss es so deutlich sagen: Die jetzt in Bergedorf lebenden Menschen sind Ihnen völlig egal, Sie machen das nur für Oberbillwerder. Das ist auch sehr deutlich geworden in Ihren Vorstellungen in Bergedorf. Sie gucken nur darauf, wie Sie Oberbillwerder irgendwie noch attraktiv machen können – was Ihnen nicht gelingen wird.

(Zuruf)

– Ja, das ist bitter, da gebe ich Ihnen recht, dass Sie die Probleme bisher so wegwischen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir wollen, dass die Bergedorfer eine vernünftige und verlässliche S-Bahn-Anbindung bekommen, und das jetzt. Und das ohne Oberbillwerder.

Ich gebe zu, Ihr Antrag ist ein erster Schritt in die richtige Richtung – wir werden ihm zustimmen –, aber er reicht bei weitem nicht aus und das wird mehr als deutlich. Angesichts der Probleme, die es jetzt schon gibt, müssten Sie die technischen Probleme endlich beheben. Sie müssten Brücken, Gleise und Weichen erneuern. Sie müssten den Takt ausweiten. Sie müssten die Fahrpläne von Bus und Bahn aufeinander abstimmen. Und Sie müssten das Nadelöhr Hauptbahnhof endlich einmal vernünftig angehen. Aber auch das würde nicht ausreichen, wenn Sie den Riesenstadtteil Oberbillwerder tatsächlich aus dem Boden stampfen wollen.

Deshalb sage ich es Ihnen deutlich: Wir stimmen heute Ihrem Antrag zwar zu, weil er nicht schadet, weil er ein erster richtiger Schritt ist. Ich sage aber genauso deutlich: Wir werden alles dafür tun, damit Oberbillwerder ein rot-grüner Traum bleibt, der nicht Realität wird. Denn sonst gäbe es für ganz Bergedorf ein ziemlich böses Erwachen.

(Beifall bei der CDU und der LINKEN – Zurufe)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gladiator. – Möglicherweise verstehe ich zum Glück die Zurufe nicht. Ich werde jetzt nicht wegen nicht verstandener Zurufe irgendetwas sagen.

Herr Bill für die GRÜNE Fraktion erhält das Wort.

(*André Trepoll CDU:* Auch so ein Aushilfsbergedorfer!)

Martin Bill GRÜNE:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen den Umweltverbund aus Fahrradfahren, zu Fuß gehen und dem HVV in Hamburg ausbauen. Wir bekennen uns zur Verkehrswende

(*André Trepoll CDU:* Schuldig!)

und wollen, dass bis zum Ende der Zwanzigerjahre der HVV 30 Prozent im sogenannten Modal Split abbildet.

(Zuruf – Heiterkeit)

So eine vorausschauende Verkehrspolitik, die über Legislaturperioden hinausdenkt, braucht eine vor-

(Martin Bill)

ausschauende Planung hinsichtlich des HVV und seiner Verkehrsträger.

(*André Trepoll CDU:* Jetzt zu Bergedorf!)

Gerade in Bergedorf

(Zuruf: Ah!)

wie übrigens auch in Harburg ist es so, dass die S-Bahn-Anbindung existenziell ist, um die Mobilität mit dem öffentlichen Nahverkehr sicherzustellen.

(*André Trepoll CDU:* Weil die Straßen 'ne Katastrophe sind!)

Wir haben mit der Angebotsoffensive I und werden mit der Angebotsoffensive II auch und gerade die Kapazitäten auf der S-Bahn-Strecke ausbauen. Seit Dezember 2019 verkehren ausschließlich Vollzüge nach Bergedorf, also Züge mit sechs Wagen. Und auch der Fünfminutentakt, der bei der S-Bahn immer so gebildet wird, dass man zwei Linien kombiniert, also die S21 als die Hauptlinie und die S2 als die Verstärkerlinie nach Bergedorf,

(*Dennis Gladiator CDU:* Sind Sie da schon mal gefahren?)

wird ausgeweitet.

Die Bergedorfer Strecke ist ein Paradebeispiel dafür, wie wir in dieser Legislaturperiode die Politik im HVV geändert haben.

(*Dennis Thering CDU:* Da wäre ich aber jetzt sehr vorsichtig! – Zurufe)

– Jetzt hören Sie doch erst einmal zu, bevor Sie dazwischenreden.

Bisher war es immer so, dass gewartet wurde, bis die Züge bis zum Ende voll sind, um dann zu sagen: Wir haben den Bedarf für neue Züge.

(Zuruf: Dann hätten Sie vor Jahren schon etwas gemacht!)

Wir haben aber in unserer Planung gesagt: Nein, wir sehen schon jetzt auf der Linie mehr Bedarfe,

(*André Trepoll CDU:* Oberbillwerder!)

auch wenn das vielleicht in den Statistiken des HVV noch nicht abgebildet ist. Deswegen verstärken wir schon heute die S2 nach Bergedorf, um diesen Fünfminutentakt auszuweiten. Das ist die Umkehr von einer nachfrageorientierten Politik zu einer Angebotsoffensive, in eine angebotsorientierte Politik,

(*Dennis Gladiator CDU:* Sie sind noch nie mit der Linie gefahren?)

die wichtig ist, um neue Leute für die S-Bahn zu gewinnen.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Herr Gladiator, auch ich fahre nach Bergedorf, und das auch mit der S-Bahn. Und auch mir tut es weh, die Berichte zu hören, wie die S-Bahn-Verbindungen zurzeit sind.

(Zuruf von der CDU: Seit Langem!)

Ich habe auf meinem Handy extra den Streckennavigator der Deutschen Bahn eingestellt, um zu gucken, wie die Verspätungssituation für die Verbindung Bergedorf–Hamburg ist. Bei der Hochbahn gibt es das als WhatsApp-Gruppe, bei der Deutschen Bahn nimmt man den Navigator. Ich wollte das wie bei der Hochbahn für den ganzen Tag machen. Mein Handy hörte überhaupt nicht mehr auf zu klingeln, ich habe das jetzt auf zwei Stunden eingestellt. Und natürlich ist es so, dass uns das wehtut.

Sie wissen aber auch ganz genau, Herr Gladiator – zumindest unterstelle ich Ihnen das –, wie die Bahn funktioniert und wie dort die Abläufe sind. Wir als Stadt bestellen bei der Deutschen Bahn Dienstleistungen. Für diese Dienstleistungen bezahlen wir sehr viel Geld, wesentlich mehr Geld, als wir für Dienstleistungen bei der Hochbahn bezahlen. Wir sind sogar bereit, noch mehr Geld zu zahlen und neue Züge und Kapazitäten zu bestellen. Das Problem ist: Die Deutsche Bahn muss sie dann am Ende aber auch liefern, und die Hersteller müssen Fahrzeuge liefern, die funktionieren. Und daran hapert es. Die Fahrzeuge, die geliefert werden, funktionieren nicht. Dafür kann die Stadt Hamburg nichts, dafür kann auch die S-Bahn ehrlicherweise nichts; das ist ein Problem der Hersteller.

Sie wissen zudem auch ganz genau, wie die Deutsche Bahn in den letzten Jahren gefahren wurde, nämlich auf Verschleiß, weil die Bundesregierung in Berlin die Deutsche Bahn an die Börse bringen wollte und die Kosten dramatisch gesenkt hat. Die Auswirkungen spüren wir jetzt in Hamburg. Wir versuchen mit aller Macht, die Bahn dazu zu bewegen, die Instandsetzung insbesondere der Anlagen so zu verstärken, dass die Zuverlässigkeit endlich so garantiert werden kann, wie sie von uns allen zu Recht erwartet wird. Und ich hoffe, dass Sie in Berlin auch alles dafür tun,

(*Dennis Thering CDU:* Ach, jetzt ist wieder Berlin schuld!)

dass Sie das im Bundestag unterstützen, denn es wäre dringend notwendig, dass die Deutsche Bahn hier eine andere Politik fährt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit uns am Ende nicht das passiert, was heute passiert, dass wir nämlich sagen, wir würden gern mehr, können es aber aufgrund technischer Voraussetzungen nicht, müssen wir heute schon die Voraussetzungen schaffen, dass wir in Zukunft mit neuen Wagen fahren können. Deswegen muss die Bahn heute schon dafür sorgen, dass die Stromversorgung auf Langzüge angepasst wird. Das ist

(Martin Bill)

der Kern des Antrags und dafür bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es einmal vorwegzunehmen: Grundsätzlich werden wir den Maßnahmen hier zustimmen, denn, da möchte ich mich dem Kollegen Gladiator anschließen, das macht nichts kaputt. Es ist einer der Bausteine. Aber nichtsdestotrotz höre ich irritiert, dass der Kollege Bill das Wort "schon" ständig in Mund führt.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist Ironie, nichts anderes. Man ist da in Bergedorf wirklich – und ich nutze die Linien ja nun zweimal täglich – richtig geplagt.

Irritierend fanden wir auch die Information, dass die Stromversorgung für die Langzüge nicht ausreiche. Wir finden im Internet durchaus Bilder von Langzügen auf dieser Strecke; angeblich ist dort in den 1970er Jahren während der Heimspiele des HSV regelmäßig Langzugbetrieb gewesen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Die brauchen heute mehr Energie!)

Da ist anscheinend die Infrastruktur nicht so ganz gepflegt worden in den letzten Jahren.

Ich will einmal auf Twitter gucken, fast täglich kommen dort Meldungen zum Zustand. Da haben wir allein für gestern: Schadhafter Zug sowie Türstörung mit Verspätungen durch Ein- und Ausstieg. Wir haben bis zu zwölf Minuten Verspätung wegen eines schadhaften Zuges. Wir haben eine Signalstörung und Personalmangel, und wir haben Ausfälle durch mangelnde Fahrzeugverfügbarkeit auf dieser Strecke. Gestern, ein einziger Tag in dieser Woche.

Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist doch die zentrale Frage: Woher sollen denn die Züge für Ihr Maßnahmenpaket kommen? Von der Optionsverlängerung auf 64 weitere S-Bahnen der Baureihe 490 brauchen Sie allein 19 für die S21 nach Kaltenkirchen, Sie brauchen 35 für die S4 nach Bad Oldesloe. Von den verbleibenden zehn werden Sie acht für die S2-Verlängerung gebrauchen. Da fehlen die Reserven, und wir reden hier noch nicht einmal über den Ausbau der Harburger Linien oder die von der Bezirksversammlung Nord gewünschte Taktverkürzung zum Flughafen.

(Beifall bei der LINKEN)

Um auf Ihre Systemfehler zurückzukommen und darauf, warum es einfach nicht funktionieren wird: Die Zubringerbusse zum Bahnhof in Bergedorf sind auf die S21 abgestimmt. Wer zum Beispiel aus Curslack oder Neuengamme zum Bahnhof fährt, der trifft genau zeitgleich mit dem Bus ein und kann die Rücklichter der S2 betrachten. Das ist nun auch nicht besonders zielführend.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Dann scheint sie ja pünktlich zu fahren!)

Und umstellen werden Sie diese Buspläne nicht, solange wir keinen ganztägigen Betrieb der S2 auf dieser Linie haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist alles nicht zu Ende gedacht.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Wenn Sie tatsächlich den Wahnsinn Oberbillwerder realisieren wollen, dann ist das die feste Garantie dafür, dass Sie 20 000 neue begeisterte Autofans in dieser Stadt generieren. Dieser ganze Antrag zeigt eine mangelnde Zukunftsfähigkeit des Senats, er ist ein Stückwerk und er ist mit Sicherheit keine echte Verkehrswende. Er ist eben Chefsache.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dennis Gladiator CDU*)

Deswegen sehen wir den Erfolg dieses Maßnahmepakets mit äußerster Skepsis. Da muss noch viel, viel mehr passieren.

Ich empfehle den Kolleginnen und Kollegen, die nicht Twitter haben: Schauen Sie einfach einmal in diese Nachrichten hinein, das lässt sich auch aus dem Internet aufrufen. Dann bekommen Sie mit, wie viel Dank Sie für den Langmut der Bewohnerinnen und Bewohner Bergedorfs haben müssen, die bisher noch nicht wirklich auf die Barrikaden gegangen sind. Da haben Sie echten Handlungsbedarf. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dennis Gladiator* und *Dennis Thering, beide CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Aukes bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Forderung nach Langzügen nach Bergedorf ist sinnvoll, aber natürlich auch unumstritten. Die SPD will Langzüge für die Strecke nach Bergedorf ermöglichen – ja, wer will das denn nicht?

(*Dirk Kienscherf SPD:* Dann können Sie ja zustimmen!)

– Darauf komme ich gleich; wir werden das tun, Herr Kienscherf.

(Ewald Aukes)

Die S-Bahn von Bergedorf ist zu Spitzenzeiten bereits jetzt überfüllt und dazu, wie meine Vorredner schon gesagt haben, vollkommen unzuverlässig. Der Masterplan für den künftigen Stadtteil Oberbillwerder oder die Vorstudie zum Verkehr von ARGUS sieht deswegen den Einsatz von Langzügen nach Bergedorf ausdrücklich vor. Dass die Stromversorgung entsprechend angepasst werden muss, ist logisch und muss gemacht werden. Daher stellt sich die Frage: Warum sollen wir hier eigentlich fünf Minuten lang über etwas debattieren, das sowieso Konsens ist?

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Dann hören Sie doch auf!)

Eindruck: Die SPD will die Bergedorfer, welche sie durch die Planungen für Oberbillwerder verprellt hat, besänftigen, indem sie Allgemeinplätze als Initiative der Regierungsfraktionen verkauft.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladiator* und *André Trepoll, beide CDU*)

Statt Allgemeinplätze zu verkünden, sollten Senat und Regierungsfraktionen Konfliktpunkte in Bezug auf die Verkehrsanbindung des neuen Stadtteils Oberbillwerder angehen. Oberbillwerder ist grundsätzlich ein sinnvolles Stadtentwicklungsprojekt, es gibt jedoch bei der Verkehrsanbindung viele offene Punkte.

Beispiel 1: Was ist mit der S21? Die bereits erwähnte Verkehrsstudie für Oberbillwerder sieht den Einsatz von Langzügen sowohl für die S2 wie auch für die künftige S21 vor. Im Masterplan Oberbillwerder des Senats tauchen Langzüge für die S21 überhaupt nicht auf, vermutlich weil das im weiteren Streckenverlauf der künftigen S21 ab Hauptbahnhof derzeit überhaupt gar nicht möglich ist. Hier muss endlich eine Klärung her.

Beispiel 2: Die unklare Straßenverkehrsanbindung. Oberbillwerder wird trotz S-Bahn-Anbindung und trotz eines autoarmen Verkehrskonzepts innerhalb des Stadtteils ein Stadtteil mit vielen PKW-Pendlern werden, da hat der Kollege Jersch vollkommen recht. Auch ist es weiter unklar, ob schon beim Bau des Stadtteils ausreichende Zuwegungen für den massiven Baustellenverkehr vorhanden sein werden. Gerade das fordern die Bergedorfer aber ein.

Die S-Bahn in Hamburg muss attraktiver werden – durch mehr Pünktlichkeit, mehr Zuverlässigkeit und vor allen Dingen durch ausreichende Kapazitäten. Fahren Sie einmal mit der S1 oder mit der S2

(*Farid Müller GRÜNE:* Da sind wir doch nicht streitig!)

vom Hauptbahnhof über die Station Sternschanze, dann sehen Sie es. Bergedorf darf nicht weiter vom Hamburger Senat abgehängt werden. Es muss besser angebunden werden.

Fazit: Der Ausbau der Strecke nach Bergedorf und die Digitalisierung der Stellwerktechnik sind überfällig und sinnvoll. Deswegen stimmen wir Ihrem Antrag zu. Schön wäre aber, wenn sich die SPD im Vorwahlkampf nicht für Allgemeinplätze abfeiert, sondern Antworten auf die hier nur ganz kurz angesprochenen Probleme liefert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt für die AfD-Fraktion Herr Ehlebracht.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag dient dazu, die Infrastruktur der Strecke S1/S21 auf Vordermann zu bringen, sodass bis Bergedorf künftig durchgehend Langzüge eingesetzt werden können. Sie wollen dort also die Kapazität erweitern und wir haben gehört, das ist dringend notwendig. Und wieder sind wir in der Situation, wie vorhin in der zweiten Debatte: Was soll man denn jetzt dazu sagen? O mein Gott, bitte tun Sie das nicht, die Leute stehen gern wie die Ölsardinen in einem Zug, lassen Sie es bitte so? Oder: Möchten Sie tatsächlich, dass die Leute mehr Sitzplätze zur Verfügung haben, und dadurch den Fahrkomfort erhöhen? Das ist wieder so eine Situation, in der man sich fragt: Warum melden Sie das an?

Auf der öffentlichen Anhörung zum Thema Oberbillwerder am 10. September haben die Anwohner berichtet, dass sie zunächst erst einmal entgegengesetzt ihrer Zielrichtung nach Bergedorf fahren statt zur nächstgelegenen S-Bahn-Station, um dort einsteigen zu können, um überhaupt einen Platz im Zug zu bekommen. Also: Ja, natürlich, bauen Sie die Strecke aus. Erhöhen Sie die Kapazität. Alles andere wäre wirklich unvernünftig. Aber hören Sie auf, Debatten aufzurufen, einzig und allein um Lobhudelei zu betreiben. Sie sinnentleeren diese Sitzung dadurch nur noch mehr, als Sie es ohnehin schon tun.

Es hat keiner etwas dagegen, wenn Sie sich in Ihren Beiträgen auch einmal loben. Herr Bill, nehmen wir doch einmal die Angebotsoffensiven. Es ist eine echt gute Sache, die Sie da gemacht haben: das Mobilitätsverhalten dadurch zu ändern, dass man attraktive Angebote macht, statt immer nur auf Engpässe zu reagieren. Und wenn Sie das dann erwähnen, steht dem überhaupt nichts im Wege. Das ist übrigens das, was die AfD schon seit Anbeginn predigt: Angebote machen statt Gängelung oder Gesetze erlassen. So ist der Eilbus von Bergedorf nach Harburg eine echte Erfolgsgeschichte, um nur einmal eine konkrete Sache zu erwähnen. Aber darüber sollten hier keine Debatten gehalten werden, sondern hier an dieser Stelle sollten wir über Probleme, über strittige

(Detlef Ehlebracht)

Punkte oder über klärungsbedürftige Sachverhalte sprechen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wir hätten sie ja gestrichen! Sie wollten sie ja nicht streichen!)

– Ja, um Ihnen genau das ins Stammbuch zu schreiben. Deswegen hören Sie mal ein bisschen zu.

Herr Buschhüter, Sie haben die S4 erwähnt. Dann lassen Sie uns doch einmal über die S4 sprechen, die 2011 ihre erste Musterfahrt hatte. 2008 sollte sie laufen. 2019 ist, außer dass Sie auf dem Papier weitergekommen sind, noch nichts von einem Bau zu sehen, und wer darauf wettet, dass 2020 der Baubeginn sein wird, ist ganz schnell ein armer Mann. Und das Ganze in Verbindung mit dem Fehmarnbelt. Reden Sie doch einmal darüber. Die Spatzen pfeifen es schon von den Dächern, und Sie ignorieren so etwas hier geflissentlich und halten sich an so einem Thema auf.

Oder: Erinnert sich noch einer an die Busbeschleunigung? Die läuft doch auch noch irgendwo. Was machen Sie mit den nächsten 100 Millionen Euro, wieder 6 Minuten auf der nächsten Buslinie irgendwo gewinnen?

(*Dorothee Martin SPD:* Das hatten wir letztens im Verkehrsausschuss, hör doch mal zu!)

Lassen wir doch darüber einmal öffentlich diskutieren. Nein, stattdessen solch Schönwetterthemen.

(Zuruf von *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Diebsteich, U5, Staustadt Hamburg, echte Kapazitätserweiterung auf dem Hauptbahnhof oder die Gestaltung des HVV-Tarifs – ich habe in der letzten Verkehrsausschusssitzung angeregt: Lassen Sie uns darüber einmal eine öffentliche Debatte führen. Der Senat möge bitte einmal eine öffentliche Debatte darüber anstoßen, was uns der ÖPNV wert ist. Wie teuer oder wie preiswert sollten die Fahrkarten sein, mit wie viel Steuergeld wollen wir das bezuschussen? Das sind Diskussionen, die hier geführt werden müssen, aber genau das findet nicht statt, Sie stellen lieber solche Anträge wie diesen. Das wären alles interessante Themen, bei denen Lösungsansätze bisher fehlen, nicht solche Kindergeburtstagsthemen wie dieses, das Sie für heute angemeldet haben. Wir erweitern die Kapazität eine S-Bahn-Linie – o Gott, sollen wir das tatsächlich machen? Es ist lächerlich, so etwas zur Debatte anzumelden.

Dem Antrag stimmen wir selbstverständlich zu; geht ja auch gar nicht anders, weil es eine Selbstverständlichkeit ist, über die man hier gar nicht reden muss. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe natürlich sehr intensiv zugehört und es waren ja viele richtige Dinge dabei. Gerade wenn ich heute in Richtung Bergedorf schaue, kann man mit der Qualität, die wir dort gerade haben, natürlich noch nicht zufrieden sein. Deswegen arbeiten wir ja auch mit Hochdruck daran. Ich kann nicht einen Zustand beklagen, wenn ich nicht daran arbeite, das abzustellen.

(Zurufe von der CDU)

Wenn man das richtig betrachtet, und da muss man auch fair bleiben, bauen wir dort eine neue Strecke und es wird digitalisiert. Man darf auch nicht den Eindruck erwecken, unsere S-Bahn funktioniere überhaupt nicht. Da muss man einfach feststellen, dass die Verfügbarkeit, und die kann man ablesen, ja immerhin bei 74 Prozent liegt. Natürlich sind, das gebe ich zu, Bergedorf und der Süden im Moment ein bisschen betroffen. Aber, Herr Gladiator, ich sage Ihnen ganz ehrlich: Den Zustand bedauern, hilft dem Bürger nicht weiter, sondern du musst ihn abstellen.

(*Dennis Thering CDU:* Das tun Sie doch nicht!)

Und dafür stehen wir. Wir stellen diesen Zustand ab.

(Beifall bei der SPD)

Das Zweite, und deswegen finde ich diesen Antrag heute auch besonders gut, er bekommt ja auch viel Zustimmung. Ich sage Ihnen auch, warum. Weil wir frühzeitig sagen müssen: Wo wollen wir denn hin? Wollen wir mit kleinen Zügen fahren, wollen wir mit Vollzügen fahren oder wollen wir mit Langzügen fahren? Das setzt voraus, dass wir frühzeitig planen können und dann der Industrie sagen können: Wir brauchen diese Art von Zügen. Und diese Grundlage schaffen wir uns gerade. Deswegen ist genau sinnvoll, was gesagt wurde: Kommen wir von der Nachfragesituation mal endlich in die Angebotssituation. Das machen wir gerade, und das ist auch sehr sinnvoll. Das heißt, wenn ich das frühzeitig mache, dann weiß ich auch ungefähr, worauf man sich einstellen kann.

Und über die Stromversorgung habt ihr schon gesprochen. Wenn ich heute sagen würde, ich will nur mit kleinen Zügen fahren, da glauben Sie doch im Traum nicht daran, dass Ihnen einer eine Stromversorgung hinlegt. Die kriegst du in der Ausschreibung schon gar nicht durch, wenn du sagst, du willst noch eine Reserve haben für Langzüge. Nein, das muss man dann auch kostenoptimal einsetzen, und deswegen bin ich sehr dankbar – das ist noch der Hinweis zu den Langzügen –, dass wir

(Senator Michael Westhagemann)

jetzt in der Lage sind, planen zu können und frühzeitig diese Energieversorgung dann auch sicherzustellen.

Und dann will ich noch dazu sagen: Oberbillwerder – es ist doch ausgezeichnet, dass wir jetzt den Antrag bekommen, sodass wir frühzeitig in die Gespräche gehen und dann hoffentlich sicherstellen können, dass wir dann diese Züge auch so verfügbar haben, wie wir sie benötigen. Und ich gebe ja zu, dass der Lieferant Bombardier Probleme hat, aber dafür kann die Politik nichts. Da würde ich ja sogar die Deutsche Bahn in Schutz nehmen. Aber wir haben die Leute von Bombardier nach Stellingen geholt, wo wir die Software gerade testen, und wir machen wirklich gute Fortschritte.

Wir haben natürlich auch noch andere Themenfelder. Ich stehe dafür gerade, dass sich die Qualitätsprobleme, die wir gerade noch haben, künftig abstellen. Und deswegen ist es für mich sehr wichtig gewesen, heute in dieser Debatte intensiv zuzuhören. Wir schwenken um, von der Nachfrage zum Angebot. Damit können wir eine saubere Planung machen. Und was wir am Ende des Tages natürlich auch noch sicherstellen: dass wir die ausreichenden Mittel zur Verfügung stellen können. Und dann, glaube ich, sind wir auf einem guten Weg. So schlecht ist unser Mobilitätsangebot nun wirklich nicht, das muss man auch immer wieder betonen. Ein Außenstehender würde sagen: In Hamburg funktioniert ja gar nichts.

(*Dennis Thering CDU:* Da hat er recht!)

Und das stimmt auf keinen Fall. Wir haben eine leistungsfähige U-Bahn, S-Bahn, Busse, und damit können wir eigentlich zufrieden sein. Aber man kann immer noch verbessern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Buschhüter bekommt das Wort.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ein paar Punkte muss ich, glaube ich, doch noch einmal klarstellen. Weil der erste Redebeitrag von Herrn Gladiator – ich habe gesehen, Sie haben sich noch einmal zu Wort gemeldet – erstaunlich …

(*André Trepoll CDU:* Gut! Erstaunlich gut!)

– Nein, erstaunlich substanzlos eigentlich.

Sie müssen doch einmal erkennen, dass sowohl Herr Bill als auch ich und Herr Westhagemann eben aufgezeigt haben, wo wir mittel- und langfristig hin wollen. Wir haben eine Vision gezeichnet

(*Dennis Thering CDU:* Die geht nur nicht auf!)

von unseren verkehrspolitischen Vorstellungen für die Zukunft, dabei für die Bergedorfer Strecke gesehen, dass dort Handlungsbedarf besteht, und fangen jetzt damit an, damit es rechtzeitig in Ordnung gebracht ist mit der Stromversorgung. Sie haben sich nur im Klein-Klein verloren. Es ist okay, wenn man über die Bergedorfer Strecke spricht, auch die Probleme anzusprechen, aber eine Vision, was Sie eigentlich für die Zukunft vorhaben, haben Sie überhaupt nicht gezeichnet. Das gilt für Sie und das gilt für die gesamte übrige Opposition. Das finde ich sehr bedauerlich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mich wundert eigentlich auch, wie man eine Debatte nicht für nötig halten kann – das richtet sich an Herrn Ehlebracht – aber trotzdem fünf Minuten vorn steht und uns die Zeit raubt. Wenn Sie sich an der Debatte nicht beteiligen wollen, dann lassen Sie es, statt nur solche Sachen zu erzählen, wie Sie es heute getan haben. Das war echt überflüssig.

(Beifall bei der SPD)

Eine letzte Sache möchte ich noch sagen, weil ich glaube, da braucht Herr Gladiator noch ein bisschen Aufklärung. Sie versuchen, die Probleme der S-Bahn Hamburg, speziell auf der Bergedorfer Strecke, allein beim Senat abzuladen. Das ist wirklich ein plumper Versuch, Verantwortlichkeiten zu verwischen. Es ist doch folgendermaßen: Die S-Bahn fährt auf den Gleisen der DB Netz, das ist eine Eisenbahn des Bundes, und für die Infrastruktur ist ganz eindeutig der Bund zuständig. Also wenn wir Defizite bei der Infrastruktur haben, bei klappernden Weichen, die nicht funktionieren, bei Signalen und so weiter, dann ist in allererster Linie erst einmal der Bund gefragt, und es ist die Frage, welche Bedeutung und welche Aufmerksamkeit der Bund seinem Unternehmen Deutsche Bahn eigentlich zukommen lässt.

(Zurufe von der CDU)

– Nein. Sie können sich das ganz genau angucken.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben eine ganz klare Aufgabenteilung. Wir haben die Deutsche Bahn AG mit ihrer Infrastruktur, und – in Hamburg kann man den Unterschied ja genau sehen – wir haben die Hochbahn, wo wir all diese Probleme nicht haben. Ja, warum nicht? Weil der Eigentümer dieses Unternehmens, was genauso im hundertprozentigen Eigentum der Stadt ist wie die Deutsche Bahn im hundertprozentigen Besitz des Bundes ist, ganz anders führt und ausstattet.

(*Dennis Thering CDU:* Dann sprich mal mit Olaf!)

(Ole Thorben Buschhüter)

– Also der Bundesverkehrsminister ist seit zehn Jahren oder so …

(Zuruf von der CDU: Und der Finanzminister?)

– Der Verkehrsminister hat Verantwortung für die Deutsche Bahn und der kommt seit zehn Jahren von der CSU.

(*Dennis Thering CDU:* SPD macht nichts!)

Und jetzt will ich Ihnen noch etwas sagen, weil Sie auch über die Fahrzeugsituation auf der Bergedorfer Strecke gesprochen haben. Da ist was dran. Aber wir können einmal schauen, woran das liegt. Wir haben eben über die Infrastruktur geredet. Der andere große Teil ist der Betrieb. Der Betrieb regelt sich mit dem Vertrag über die Entgelte, die hier gezahlt werden. Da ist in der Tat die Stadt Hamburg in der Verantwortung. Sie bekommt das geliefert, was sie bei der S-Bahn bestellt. Der jetzige Verkehrsvertrag ist im letzten Jahr in Kraft getreten, Ende letzten Jahres, er wurde 2013 vom SPD-Senat ausgehandelt und enthielt überhaupt erstmals die Bestelloption für neue Fahrzeuge, für den Ersatz der alten Baureihen. Der vorherige Verkehrsvertrag wurde 2007 geschlossen und war nur für zehn Jahre gültig. Und schauen Sie da einmal hinein, da werden Sie überhaupt nichts zu neuen Fahrzeugen finden, überhaupt kein Problembewusstsein dafür, dass diese alte Baureihe vielleicht ausgetauscht werden müsste. Es ist Ihre Verantwortung als CDU, dass mit dem Verkehrsvertrag von 2007, der 2009 in Kraft trat, unter Verantwortung Ihres CDU-Senats keinerlei Beschlüsse gefasst wurden, keine Bestellungen getätigt wurden für neue oder zusätzliche Fahrzeuge. Daran hatten wir bis 2018 zu leiden, und erst mit dem neuen Vertrag und der Auslieferung neuer Fahrzeuge sind wir überhaupt in die Vorhand gekommen, da endlich etwas Neues zu liefern. Dass Bombardier einem dann noch in die Suppe spuckt und derart schlechte Fahrzeuge liefert, die nicht von vornherein wirklich einsatzfähig sind,

(*Dennis Thering CDU:* Genau! Alle sind schuld, nur Sie nicht! – Zurufe)

das ist eine andere Frage. Aber auch das wird in Ordnung gebracht, das hat uns Herr Westhagemann eben gesagt. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU:* Sie sind ja unfehlbarer als der Papst! – Zurufe)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gladiator, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch auf einige Punkte eingehen und fange gern mit Ihnen an, Herr Buschhüter. Wenn man Sie so reden hört, ist es schon faszinierend. Das ist das Motto, alle machen alles falsch, nur Sie können überhaupt nichts dafür.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Sie müssen mal Tatsachen akzeptieren, Herr Gladiator!)

Sie sind die Opfer und leiden hier unter allen anderen. Sie regieren seit 2011 in dieser Stadt.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Die Verträge sind etwas älter!)

Sie kennen seit vielen, vielen Jahren die Probleme. Bisher wurde bei allen Klagen, die es gab … Man muss dazu nicht nur eine App aufmachen, man kann sich auch das reale Leben anschauen, dann kriegt man mit, dass das nicht nur ärgerlich ist, dass die Bergedorfer sich nicht nur fragen, mit wie viel Verspätung sie in Hamburg ankommen, sondern ob sie überhaupt noch ankommen. Das ist die tägliche Situation.

Und wenn Sie dann sagen, ich hätte mich hier im Klein-Klein verloren: Liebe Kollegen, Sie haben einen Antrag zur Debatte angemeldet, der sich ausschließlich mit Bergedorf beschäftigt. Dann finde ich es auch richtig, dass wir hier über die Probleme, die Sie zu verantworten haben, die Sie mit Ihrer Politik geschaffen haben, auch einmal im Detail sprechen. Das müssen Sie jetzt schlichtweg aushalten.

(Beifall bei der CDU und bei *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Sie haben gesagt, wir mögen Visionen entwickeln und diese einmal verraten. Ich habe Ihnen deutlich gesagt, was seit vielen Jahren der Wunsch der Bergedorfer ist, und er ist, glaube ich, sehr berechtigt. Das ist eine verlässliche, pünktlich fahrende S-Bahn. Dazu gibt es ausreichend Vorschläge, die auf dem Tisch liegen, auch die Bezirksversammlung Bergedorf hat sich sehr intensiv damit beschäftigt. Ich empfehle Ihnen das Gespräch mit dem Geschäftsführer der S-Bahn, der sehr deutlich gemacht hat, dass Hamburg, wenn es mehr möchte, wenn die Qualität gesteigert werden soll, auch bereit sein muss, das zu bezahlen. Vielleicht führen Sie da auch einmal die Gespräche,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist ja eine tolle Idee!)

vielleicht liegt es auch ein bisschen daran.

Dann zu Ihnen, Herr Senator. Sie haben gesagt, es helfe nichts, den Zustand zu bedauern, man müsse auch handeln. Ehrlich, Herr Senator, ich schätze Sie wirklich, aber wenn diese Worte in Bergedorf ankommen, dann ist das wirklich an Zynismus nicht zu überbieten. Sie haben seit Jahren nämlich überhaupt nichts getan, um diese Probleme zu lösen.

(Beifall bei der CDU)

(Dennis Gladiator)

Bei jeder Veranstaltung – wir haben es von den GRÜNEN auch gehört, wie sehr es weh tut, dass es die Probleme gibt, es war Herr Bill, der das sagte – bestätigen Sie, dass das wirklich nicht schön ist, aber Sie haben nichts dazu beigetragen, dass irgendetwas besser wird. Auch mit den neuen Zügen haben Sie jetzt zu keiner Verbesserung beigetragen. Und dann ist es wirklich Hohn für die Bergedorfer, wenn Sie sich hier mit diesen Euphemismen hinstellen und sagen, es gibt ein paar Probleme, aber wir lösen das jetzt. Das ist wirklich zynisch.

Wenn Sie dann noch sagen, mit Oberbillwerder seien Sie so ausgezeichnet frühzeitig dran, dann danke ich Ihnen, weil Sie mir recht geben. Sie machen das jetzt für Oberbillwerder. Das wurde eben gerade noch weit von sich gewiesen, das habe mit Oberbillwerder nichts zu tun. Aber erstens schreiben Sie das selbst in Ihrem Antrag, und zweitens ist deutlich geworden, es ist Ihnen egal, wie es bisher auf der Strecke aussieht. Sie wollen das machen, um Oberbillwerder noch irgendwie schmackhaft zu machen, um das eigene Verkehrsgutachten, das Sie eingeholt haben, das Ihnen sagt, so funktioniert es nicht, noch irgendwie zu drehen und den Eindruck zu erwecken, das würde gehen. Insofern bin ich Ihnen dankbar, dass Sie da noch einmal bestätigt haben, dass es Ihnen ausschließlich um dieses Projekt geht.

Wenn Sie sagen, Sie seien frühzeitig dran, ist auch das wiederum Hohn. Wie gesagt, seit vielen, vielen Jahren liegen die Vorschläge, die Ideen auf dem Tisch. Sie sind bisher schlicht abgelehnt worden.

Und wenn Sie sagen, es gäbe ein paar Probleme, Herr Senator: Ich lade Sie ein. Bergedorf ist immer eine Reise wert. Lassen Sie uns einmal einen Tag zusammen morgens mit der S-Bahn in die Stadt fahren und abends zurück. Ich möchte sehen, ob Sie dann immer noch sagen: Das sind so ein paar Probleme, die wir jetzt in den Griff bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen Sie das Angebot an, wir beide fahren einmal zusammen Bahn, und dann handeln Sie hoffentlich auch schnell und richtig.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch bekommt erneut das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Danke schön, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Ich muss dann doch noch einmal etwas zum Beitrag des Herrn Senators sagen. Auch ich würde sagen, wie der Kollege Gladiator, ein Begriff wie "nicht zufrieden sein" ist Euphemismus. Anders kann man es nicht mehr sagen. Und wenn man nur ein bisschen betroffen von der Situation ist, dann ist das deutlich zu wenig angesichts der Situation. Und ja, wir haben leistungsfähige U-Bahnen; S-Bahnen würde ich in diesem Zusammenhang überhaupt nicht in den Mund nehmen wollen. Letztendlich müssen wir uns alle darüber im Klaren sein: Bergedorf hängt an der S-Bahn. Es gibt keine U-Bahn-Verbindung, die hat dieser Senat verweigert bisher, obwohl sie irgendwann einmal in der Planung war, wie man aus Geschichtsvorlesungen hie und da weiß.

Und machen Sie sich klar: Diese Strecke ist auf Kante gestrickt, und das schon seit mehreren Jahren. Wenn dort nur ein Steinchen umfällt – und das neue Steinchen sind die neuen S-Bahn-Züge –, dann bricht dort alles zusammen. Haben Sie schon einmal versucht, Schienenersatzverkehr ab Mittlerer Landweg oder Billwerder-Moorfleet zu nehmen? Sie sind verlassen in dieser Stadt. Man glaubt gar nicht, dass es eine Millionenstadt ist. Das ist ein Gefühl, das muss man wirklich genießen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der Regierungsfraktion, ganz klar: Das Vertrauen der Menschen in die Zuverlässigkeit, nach Hamburg kommen zu können, ist nicht mehr da, und das Vertrauen darauf, abends nach Hause kommen zu können, ist auch ziemlich weg. Da muss nur jemand am Bahnsteig nach einer längeren Verspätung sagen, der nächste Zug komme gleich, glauben Sie, irgendjemand traut dieser Aussage? Nein. Alle quetschen sich rein.

Ich will nicht leugnen, es gibt auch das eine oder andere Gute, was bisher passiert ist. Das Einzige, was mir jetzt angesichts des Waldes von Nichtmaßnahmen konkret einfällt, ist die Ausweichweiche vor dem Berliner Tor. Dadurch steht der Verkehr nicht mehr komplett. Man muss sich einmal vorstellen, was ohne diese Ausweichweiche passiert wäre, wenn die neuen S-Bahn-Züge eingesetzt würden. Ich kann nur sagen, in Bergedorf haben wir uns jahrelang – jahrzehntelang – darüber beschwert, dass wir immer das älteste Zugmaterial haben. Heute wären wir froh, wenn dieses Zugmaterial eingesetzt würde, denn das, was im Moment da ist, ist trotz dreifacher Software-Updates und Schildern, dass man nicht die Türen aufhalten soll … Ja, mit welcher Einstellung geht man denn an das Verhalten der Menschen heran? Das ist doch wirklichkeitsfremd. Außer diesen Maßnahmen haben wir nicht viel gesehen.

Ich hoffe darauf, dass Sie bei Ihrem Paket jetzt nicht stehenbleiben, sondern verdammt noch mal das Ganze systemisch sehen und ein komplettes und rundes Ding machen, und zwar auch ohne Oberbillwerder. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dennis Gladiator CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

(Präsidentin Carola Veit)

(*Farid Müller GRÜNE:* Eben hat er noch gesagt, dass es keine Debatte wert ist, jetzt stört er uns hier schon wieder!)

Detlef Ehlebracht AfD:* Und Sie wollten die Debatte streichen. Sehen Sie mal, wie lebhaft das geworden ist. Ist doch schön. Und Sie wollten sie streichen.

(*Farid Müller GRÜNE:* Das wollten Sie doch!)

– Nein, sie ist deswegen nicht gestrichen worden, weil ich es nicht wollte. So herum wird ein Schuh daraus.

Herr Buschhüter, Sie sagen mir, ich solle mich an der Debatte doch dann gefälligst auch beteiligen, und reden in Ihrem ersten Beitrag von den fünf Minuten selbst nur die letzten 30 Sekunden dazu. Deswegen prallt der Vorwurf an mir ab. Und ich wollte Ihnen auch noch etwas anderes vermitteln. Ist wahrscheinlich nicht angekommen.

Dann noch einmal eine Nachfrage. Ich habe jetzt in dieser Debatte erfahren, dass wir, was die Auslieferung der Züge angeht, ein Qualitätsproblem haben. Wir haben im August eine Anfrage gestellt, das war die SKA 21/18087, wo wir genau das Thema ansprechen. Und da habe ich die, wie ich damals schon fand, etwas lieblose lapidare Auskunft bekommen, es gebe Engpässe in der Auslieferung. Also Kapazitätsengpässe. Das sind jetzt zwei ganz unterschiedliche Aussagen. Ich will da kein großes Fass aufmachen, aber ich möchte nicht den Eindruck bekommen, dass mir in der SKA irgendetwas erzählt wird und sich das im Nachhinein als nicht zutreffend herausstellt.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das fällt Ihnen jetzt auf!)

– Ja, das fällt mir jetzt auf, denn ich vertraue den Aussagen in der SKA. Ist das falsch, Herr Kienscherf?

(*Dirk Kienscherf SPD:* Nein, aber seien Sie doch mal in der Stadt unterwegs! Sie müssen einfach mal fahren!)

Und jetzt fällt mir in der Debatte auf, dass gesagt wird, es sind Qualitätsmängel. Ich bitte um Aufklärung darüber, über was für Qualitätsmängel wir hier sprechen. Denn die Aussage in der SKA war ja ganz offensichtlich falsch. Es wäre meine Bitte an den Senat, hier noch einmal offen und ehrlich zu sagen, worum es geht. Und ich glaube, wir können auch viel mehr ab. Offenheit und Ehrlichkeit ist wirklich ein hohes Gut.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das haben sie doch im Ausschuss schon erzählt!)

Davon sollten Sie Gebrauch machen und das nicht so im Raum stehenlassen.

Sie sind anscheinend jetzt pikiert und getroffen, Herr Kienscherf, vielleicht weil Sie Fußball verpasst haben; ich weiß es nicht.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Nein, haben wir nicht. Nicht in dieser Deutlichkeit. Ich habe es schriftlich. Ich habe die Aussage schriftlich, Sie können es sogar selbst nachlesen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt noch einmal Herr Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank. Ich wollte mich eigentlich gar nicht mehr zu Wort melden, aber nach den Beiträgen musste ich eines noch einmal selbst korrigieren: Die Verfügbarkeit von S-Bahnen ist natürlich nicht 74 Prozent, sie ist 94 Prozent.

Herr Gladiator, bevor ich mit Ihnen fahre, bin ich schon länger selbst gefahren, und deswegen brauche ich Ihre Unterstützung gar nicht, schon einmal der erste Punkt.

(Beifall bei der SPD – *Dennis Thering CDU:* Aber um 13 Uhr wahrscheinlich!)

Und der zweite Punkt: Ich weiß gar nicht, wer hier zynisch ist, aber wenn ich Ihnen sage, wir arbeiten mit Hochdruck daran, die Qualitätsprobleme zu beheben, machen Sie das doch auch nicht mit einem Fingerschnips, sondern müssen einfach noch ein bisschen geduldig sein.

Herr Jersch, wenn ich Sie richtig verstanden habe, nur, wenn ich es richtig verstanden habe, haben Sie gerade den Bergedorfern das Signal gesendet, ich soll das einstellen?

(*Stephan Jersch DIE LINKE:* Nein!)

So hörte sich das aber bei mir an. Die haben das Vertrauen verloren, haben Sie gesagt. Die warten auch gar nicht mehr. Ich sage Ihnen Folgendes, und dafür stehe ich und dafür stehen wir alle: Wir werden dieses Thema nicht nur qualitativ lösen,

(*Dennis Thering CDU:* Bis Februar haben Sie!)

sondern wir werden auch das Thema so, wie es sich gehört, heute in die Planung aufnehmen. Und Herr Buschhüter hat nicht unrecht, wenn er sagt, welche Planungen hat es denn hier in der Vergangenheit gegeben. Welche Planungen hat es konkret in der Vergangenheit gegeben? Was einem häufig auf die Füße fällt, weil man nämlich viel zu spät angefangen hat. Und wenn ich über Jahre keine vernünftige Planung mache und dann auch noch hergehe und sage, gerade weil ihr die Deutsche Bahn angesprochen habt, wir fahren auf Ver-

(Senator Michael Westhagemann)

schleiß. Ja, das ist die Wahrheit. Man ist jahrelang auf Verschleiß gefahren und das bügeln wir jetzt alle aus.

Das war nur noch mein kurzer Redebeitrag. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU:* Sie müssen ausbügeln, was Ihre Vorgänger nicht gemacht haben!)

Präsidentin Carola Veit: Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, dann stimmen wir über den Koalitionsantrag aus Drucksache 21/18589 ab.

Und ich frage Sie, wer ihn beschließen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag einstimmig so beschlossen worden ist.

Und wir kommen zu Punkt 5 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben
– Drs 21/18420 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben
– Drs 21/18421 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben
– Drs 212/18422 –]

Ich beginne mit dem Bericht 21/18420.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 944/19 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 1212/19? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/18421.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 696 – Achtung, aus 2016 –, 792 – Achtung, aus 2017 – und 1108 aus diesem Jahr abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer folgt den Ausschussempfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/18422.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 969/19 und 1040/19 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir haben dann abzustimmen über die Eingaben 876/19, 929/19, 938/19, 1021/19, 1043/19, 1076/19, 1095/19 und 1133/19.

Wer folgt hier den Empfehlungen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann war auch das bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer nimmt die Empfehlung zu den übrigen Eingaben an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Sie haben die

Sammelübersicht***

in der Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die Drucksachen unter A zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Wer stimmt dagegen? – Oder enthält sich? – Das war einstimmig.

Und wer stimmt den Verlangen auf Besprechung zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das haben wir dann einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 6, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Aufarbeitung Cum-Ex und Cum-Cum-Geschäfte in Hamburg.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Aufarbeitung Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte im Bundesland Hamburg
– Drs 21/18036 –]

DIE LINKE möchte an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann hat es keine Mehrheit gefunden.

Ich stelle fest, dass wir von der Großen Anfrage Kenntnis genommen haben.

*** Sammelübersicht siehe Seite 8316 ff.

(Präsidentin Carola Veit)

Große Anfrage der CDU-Fraktion, Punkt 8 unserer Tagesordnung: Wie steht es um die Sicherheit der Kunstwerke in den staatlichen Hamburger Museen und den Deichtorhallen?

[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Wie steht es um die Sicherheit der Kunstwerke in den staatlichen Hamburger Museen und den Deichtorhallen?
– Drs 21/18223 –]

Die CDU-Fraktion möchte an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir die Große Anfrage zur Kenntnis genommen haben.

Punkt 17, Senatsmitteilung: Bericht über die Umsetzung des Gesamtkonzepts zur besseren Versorgung von anerkannt vordringlich Wohnungssuchenden mit Wohnraum.

[Senatsmitteilung:
Bericht über die Umsetzung des Gesamtkonzepts zur besseren Versorgung von anerkannt vordringlich Wohnungssuchenden mit Wohnraum (Drucksache 21/2905)
– Drs 21/18395 –]

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Sozialausschuss überweisen. DIE LINKE möchte federführend an den Stadtentwicklungsausschuss, mitberatend an den Sozialausschuss überweisen.

Ich frage Sie zunächst, wer der Überweisung nur an den Sozialausschuss folgt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieses Überweisungsbasisbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wer dann federführend an den Stadtentwicklungsausschuss, mitberatend an den Sozialausschuss überweisen möchte, melde sich bitte jetzt. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das ist dann ohne Mehrheit geblieben.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 21, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. August 2018 "Fanarbeit fördern".

[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. August 2018 "Fanarbeit fördern – Gewalt und sicherheitsgefährdenden Maßnahmen entgegenwirken" (Drucksache 21/13943)
– Drs 21/18511 –]

Hier stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 25, Unterrichtungen durch die Präsidentin: Volkspetition Sportspaß e.V. für die Bürgerschaft: Auseinandersetzung mit der Förderpraxis der Sportvereine.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Volkspetition Sportspaß e. V. für die Bürgerschaft: Auseinandersetzung mit der Förderpraxis der Sportvereine
– Drs 21/18414 –]

Wir haben gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 1 des Gesetzes über Volkspetitionen über das Zustandekommen der Volkspetition zu entscheiden. Nach Paragraf 3 desselben Gesetzes ist die Volkspetition zustande gekommen, wenn mindestens 10 000 Unterstützungsberechtigte eine Bitte oder Beschwerde durch schriftliche Eintragung in Listen unterstützen. Das ist hier nach der Prüfung nicht der Fall.

Wer nun beschließen möchte, dass die Volkspetition nicht zustande gekommen ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass die Volkspetition nicht zustande gekommen ist.

Punkt 26, ebenfalls eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171
– Drs 21/18423 –]

DIE LINKE möchte die Drucksache gern im Stadtentwicklungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 39, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Gesetz über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen.

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/18145:
Gesetz über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen (Bestattungsgesetz) (Senatsantrag)
– Drs 21/18466 –]**

Wer hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen aus Drucksache 21/18145 beschließen möchte, den oder die bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war doch einstimmig.

Aber wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Und der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden.

Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause und frage Sie deshalb, ob Sie das soeben beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchten. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 41. Hierbei handelt es sich um einen Bericht des Haushaltsausschusses: Für Öffnungsklausel bei der Grundsteuerreform – Mehr Eigenständigkeit für Hamburg statt fragwürdiger Kompromisse zulasten von Mietern und Eigentümern.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16819:
Für Öffnungsklausel bei der Grundsteuerreform – Mehr Eigenständigkeit für Hamburg statt fragwürdiger Kompromisse zulasten von Mietern und Eigentümern
– Drs 21/18441 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 43, ebenfalls Bericht des Haushaltsausschusses: Beihilfeempfänger entlasten – Direktabrechnung mit Krankenhäusern nicht nur ankündigen, sondern auch umsetzen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16208:
Beihilfeempfänger entlasten – Direktabrechnung mit Krankenhäusern nicht nur ankündigen, sondern auch umsetzen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/18525 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das auch mit Mehrheit so beschlossen worden.

Auch Punkt 44 ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Datengrundlage für zielgerichtete Gesundheitsprävention im öffentlichen Dienst schaffen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16984:
Datengrundlage für zielgerichtete Gesundheitsprävention im öffentlichen Dienst schaffen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18526 –]**

Wer schließt sich hier der Empfehlung an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das ebenfalls mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 45, wir bleiben beim Haushaltsausschuss: Strategie "Hamburg digital 2025" und Masterplan Digitalisierung für Hamburg.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/15596:
Strategie "Hamburg digital 2025" und Masterplan Digitalisierung für Hamburg – Die Projekte der Digitalisierung sinnvoll zusammenführen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18527 –]**

Wer folgt hier der Ausschussempfehlung? – Wer tut das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist auch diese Empfehlung mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 46, Haushaltsausschuss: Planungsunterlagen zwischen Behörden endlich digital übertragen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16010:
Planungsunterlagen zwischen Behörden endlich digital übertragen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18528 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

Wer stimmt der Ausschussempfehlung zu? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir auch das mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 47, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 8.1: Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans Active City.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17816:
Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Aufgabenbereich 272 Steuerung und Service – Amt für Innere Verwaltung und Planung – Produktgruppe 272.03 Sport, hier:
Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans Active City – Sanierung des Tennisstadions am Rothenbaum (Senatsantrag)
– Drs 21/18529 –]

Wer möchte sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Auch bei Punkt 48 handelt es sich um einen Bericht des Haushaltsausschusses: Justizvollzug Hamburg 2020: Neustrukturierung des Hamburger Justizvollzugs – Realisierungskonzept zur Jugendanstalt Hamburg – Überführung der JVA Billwerder ins Mieter-Vermieter-Modell.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17910:
Justizvollzug Hamburg 2020: Neustrukturierung des Hamburger Justizvollzugs
– Realisierungskonzept zur Jugendanstalt Hamburg –
– Überführung der JVA Billwerder ins Mieter-Vermieter-Modell –
Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2019 Einzelplan 2 – Justizbehörde, Haushaltsbeschluss 2019/2020, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 und
Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 11. April 2018 "Justizvollzugsfrieden", Drucksache 21/21547 (Senatsantrag)
– Drs 21/18530 –]

Wer möchte sich hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Empfehlungen an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe keinen Widerspruch.

Ich frage Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 50, Bericht des Haushaltsausschusses: Realisierung des Airbus Dienstleistungszentrums.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18003:
Realisierung des Airbus Dienstleistungszentrums (Senatsantrag)
– Drs 21/18532 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir brauchen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir diese sogleich durchführen. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 51 und bleiben beim Haushaltsausschuss: Geschäftsbericht und Haushaltsrechnung 2017, Jahresbericht 2019 des Rechnungshofs, Prüfung der Haushalts- und Wirt-

(Präsidentin Carola Veit)

schaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2017 und Stellungnahme des Senats zu beidem.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/14210:
Geschäftsbericht und Haushaltsrechnung 2017 (Senatsantrag),
21/16180: Jahresbericht 2019 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs),
21/16181: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2017 (Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs) und
21/17098: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2019 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg einschließlich der Haushalts- und Konzernrechnung 2017 (Senatsmitteilung)
– Drs 21/18533 –]**

Wir kommen zunächst zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Punkt A seines Berichts.

Ich stelle fest, dass die unter Ziffer 1 erbetenen Kenntnisnahmen erfolgt sind.

Und wir kommen zu den Empfehlungen aus Ziffer 2.a.

Wer möchte den dort aufgeführten Beanstandungen des Rechnungshofs beitreten? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte dann den Darlegungen des Rechnungshofs sowie der Mitteilung zu der mittelbaren Beteiligung an der TEREG Gebäudedienste GmbH aus Ziffer 2.b beitreten? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Einhaltungen? – Das war dann ebenfalls einstimmig.

Wer möchte dann den Empfehlungen aus Ziffer 2.c des Ausschussberichts folgen und den dort aufgeführten Beanstandungen des Rechnungshofs nicht beitreten, sondern den Darlegungen des Rechnungshofs beitreten? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen aus Ziffer 2.d an und möchte den darin genannten Darlegungen des Rechnungshofs beitreten? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Auch das ist dann mit größerer Mehrheit so beschlossen worden.

Und ich frage Sie, wer den Empfehlungen aus Ziffer 2.e des Ausschussberichts folgt und den dort aufgeführten Darlegungen des Rechnungshofs nicht beitreten und sie stattdessen zur Kenntnis nehmen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Die in Ziffer 2.f empfohlene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Und ich frage Sie, wer der Ausschussempfehlung zur Ziffer 3 folgen, die Drucksache 21/14210 annehmen und damit den Senat für das Haushaltsjahr 2017 entlasten möchte. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so erfolgt.

Unter Punkt B des Haushaltsausschussberichts wird empfohlen, dem Rechnungshof für seine Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2017 Entlastung zu erteilen.

Wer möchte so beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Ich komme zu Punkt C und frage Sie, wer dem darin enthaltenen Ersuchen seine Zustimmung geben möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Und dann möchte ich auch in diesem Jahr wieder an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen und dem Rechnungshof mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit ausdrücklich unseren Dank aussprechen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann kommen wir zu Punkt 53, sind aber immer noch bei den Berichten des Haushaltsausschusses. Hier geht es um den Haushaltsplan 2019/2020, Haushaltsjahr 2020, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO: Gedenkstättengesetz.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18093:
Haushaltsplan 2019/2020, Haushaltsjahr 2020, Nachbewilligung nach § 35 LHO: Einzelpläne 1.1 und 3.3 – Gesetz zum Erlass des Hamburgischen Gedenkstättengesetzes und zur Anpassung weiterer Vorschriften (Senatsantrag)
– Drs 21/18535 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Erlass des Hamburgischen Gedenkstättengesetzes und zur Anpassung weiterer Vorschriften in der vom Senat berichtigten Fassung vom 20. September 2019 aus Drucksache 21/18093 beschließen? – Wer möchte das nicht so gern? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Präsidentin Carola Veit)

Die können wir sofort durchführen, weil der Senat einverstanden ist. Und Widerspruch aus dem Hause sehe ich auch nicht.

Ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Ich frage Sie, wer darüber hinaus der Ausschussempfehlung folgen und die Ziffern 4 und 6 des Senatsantrags aus Drucksache 21/18093 annehmen möchte. – Auch an dieser Stelle die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Auch diese können wir sofort durchführen. Ich sehe keinen Widerspruch.

Ich frage Sie, wer auch diesen Beschluss in zweiter Lesung fassen will. – Erneut die Gegenstimmen. – Die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig beschlossen und im übrigen Kenntnis genommen.

Punkt 54, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligungen nach Paragraf 35 LHO, Bundesteilhabegesetz.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17638:
Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung,
Anpassungen auf Grund der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Hamburg (Senatsantrag)
– Drs 21/18536 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann war das einstimmig und endgültig.

Punkt 55, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Folgelösung für die Köhlbrandquerung.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/14850:
Umgehend die richtige Entscheidung zur Folgelösung für die Köhlbrandquerung treffen – Ein Tunnel ist langlebig und effizient (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/18447 –]

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Punkt 57, ebenfalls Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien: CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Koalitionsvereinbarung einhalten und mit einem Port-Feeder-Barge-Projekt mehr hafeninterne Containerumfuhren auf das Wasser verlagern.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/17314:
CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Koalitionsvereinbarung einhalten und mit einem Port-Feeder-Barge-Projekt mehr hafeninterne Containerumfuhren auf das Wasser verlagern (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/18592 –]

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 58, wir sind beim Innenausschuss: Gesetz zur Regelung des Rettungsdienstes.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/16376:
Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Rettungsdienstes (Senatsantrag)
– Drs 21/18509 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:
Weil jede Minute zählt – Hilfsfrist gesetzlich verankern
– Drs 21/18735 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

(Präsidentin Carola Veit)

Transparente Gebührenermittlung und konkrete Hilfsfristen gesetzlich verankern
– Drs 21/18761 –]

Hier gibt es aus den Drucksachen 21/18735 und 21/18761 Anträge der Fraktionen CDU und FDP.

Wir starten mit dem CDU-Antrag.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der FDP.

Wer stimmt diesem zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Bericht des Innenausschusses.

Wer möchte hier der Empfehlung folgen und das Hamburgische Rettungsdienstgesetz aus Drucksache 21/16376 mit den vom Innenausschuss empfohlenen Änderungen beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen worden.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir diese sofort durchführen. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war das jetzt bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Punkt 59, Bericht des Innenausschusses: Vorlage eines Gesetzentwurfs für ein "Fünftes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes (HmbBG)" sowie Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 21/17905:
Vorlage eines Gesetzentwurfs für ein "Fünftes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes (HmbBG)"; zugleich Stellungnahme des Senats zu dem bürgerschaftlichen Ersuchen vom 1. November 2018 zur Drucksache 21/14582 (Senatsantrag),
21/17932: Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten – Bezugnehmend auf Drs. 21/17905 (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und
21/17994: Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizeikräfte in geschlossenen Einheiten (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/18550 –]

Ziffer I der Empfehlung, wer stimmt zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer folgt Ziffer II der Empfehlungen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Und wer möchte schließlich Ziffer III annehmen und das Fünfte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes aus Drucksache 21/17905 beschließen? – Die Gegenstimmen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Gesetz mit Mehrheit in erster Lesung beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Die können wir sogleich durchführen. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Ich frage Sie also, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und somit endgültig beschlossen.

Punkt 61, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung: Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag über die Hochschulzulassung.

[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/17852:
Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag über die Hochschulzulassung (Senatsantrag)
– Drs 21/18593 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung aus Drucksache 21/17852 beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Sehe ich nicht, dann ist es … Doch einige Enthaltungen. Dann ist es insoweit einstimmig beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Frau Senatorin ist einverstanden für den Senat. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Ich frage Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig beschlossen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Als Punkt 62a haben wir den Bericht des Europaausschusses zum Brexit-Übergangsgesetz aufgenommen.

[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/16197:
Bericht des Europaausschusses über das Thema "Brexit-Übergangsgesetz" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie über die Drucksache 21/15913: Entwurf eines Gesetzes über Regelungen für den Übergangszeitraum nach Artikel 126, 132 des Abkommens über den Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft (Hamburgisches Brexit-Übergangsgesetz – HmbBrexitÜG) (Senatsantrag)
– Drs 21/18750 –]

Ich frage Sie, wer der Ausschussempfehlung folgen möchte und das Hamburgische Brexit-Übergangsgesetz aus Drucksache 21/15913 beschließen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Beides nicht der Fall, dann war das einstimmig.

Eine zweite Lesung ist auch hier erforderlich.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Und wir können sie sogleich durchführen, denn ich sehe auch keinen Widerspruch.

Wer möchte das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen und im Übrigen Kenntnis genommen.

Punkt 64, Antrag der CDU-Fraktion: Von der S-Bahn ins Flugzeug – Automatisches Kombiticket für Fluggäste in Hamburg.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Von der S-Bahn ins Flugzeug – Automatisches Kombiticket für Fluggäste in Hamburg
– Drs 21/18490 –]

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem CDU-Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 67. – Gibt es Beratungsbedarf in der SPD-Fraktion? Nicht wirklich? – Gut, dann kommen wir zum Antrag der FDP-Fraktion: Film- und Serienproduktion – Wettbewerbsfähigkeit am Standort Hamburg erhöhen.

[Antrag der FDP-Fraktion:
Film- und Serienproduktion – Wettbewerbsfähigkeit am Standort Hamburg erhöhen
– Drs 21/18544 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Förderung der Hamburger Filmlandschaft – Serienproduktionen unterstützen
– Drs 21/18755 –]

Hier gibt es einen gemeinsamen Zusatzantrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN.

Die FDP-Fraktion möchte ihren eigenen Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Ich frage Sie zunächst, wer dem Überweisungsbegehren zustimmt. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Frau Nicolaysen bekommt das Wort nach Paragraf 26 – machen Sie langsam – Absatz 6 unserer Geschäftsordnung für maximal drei Minuten.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg war einst ein bedeutender Film- und Medienstandort. Die Filmindustrie hat sich in den letzten Jahren aber deutlich gewandelt. Das Storytelling ist heute ein anderes, heute erzählt man Geschichten in Episoden. Das hat zur Folge, dass die Serienproduktion heute ein viel größerer Wirtschaftsfaktor ist als früher. Aber unser Senat hat das komplett verschlafen. Daher fordern wir den Senat auf: Öffnen Sie die Augen und sehen Sie, was uns hier an Potenzial entgeht.

Im September hatte ich im Rathaus eine Veranstaltung mit namhaften Experten aus der Filmindustrie. Sie kamen alle zu dem Ergebnis, dass Hamburg im Vergleich zu anderen Standorten massiv an Strahlkraft eingebüßt hat. Ich möchte sogar so weit gehen zu sagen, die aktuelle Situation für den Film- und Serienstandort Hamburg ist wirklich dramatisch. Wir Freie Demokraten unterstützen daher sehr deutlich den Appell von Hamburger Produktionsfirmen an die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein. Wir brauchen zeitnah ein Modell, mit dem auch sogenannte High-End-Serien finanziert werden können. An Ideen für großartige Serien mangelt es uns eigentlich nicht. Eigentlich müsste

(Christel Nicolaysen)

Hamburg auch Rahmenbedingungen bieten, die eine Produktion hier vor Ort ermöglichen.

Wir Freie Demokraten haben als Erste überhaupt das Problem erkannt und hier auch jetzt …

(Zurufe von der SPD: Oh!)

– Oh, komm, Sie haben das Ganze verschlafen, die gesamte Entwicklung.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das stimmt doch nicht, wir waren hellwach! – Zurufe)

Wir stellen hier jetzt Forderungen im Sinne der Film- und Serienförderung, und das haben wir in einem Antrag formuliert. Wir als Hamburger können doch nicht zusehen, dass nicht nur Berlin und Nordrhein-Westfalen, sondern jetzt sogar auch Baden-Württemberg uns mittlerweile längst überholt haben. Es kann doch nicht sein, dass High-End-Serien wie "Babylon Berlin", "Dark", "Deutschland 83" nur in Berlin und Nordrhein-Westfalen produziert werden können, weil es in Hamburg einfach keine Fördermöglichkeiten gibt. Hamburg darf nicht weiter von der Konkurrenz abgehängt werden.

Wir müssen unseren Fachkräften in der Branche etwas bieten, damit unsere Stadt als Produktionsstätte auch für internationale Film-, Streaming- und Serienproduktionen interessant bleibt, denn eine bessere Werbung gibt es für diese Stadt nicht. Einst war Hamburg in Deutschland in Sachen Filmstandort führend, galt sogar als Leuchtturm. Deshalb haben wir folgende Forderungen und Prüfanträge formuliert.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihung, Frau Nicolaysen. – Meine Damen und Herren, das ist ein freies Land, also Sie können diesen Plenarsaal verlassen, wenn Sie möchten.

(*André Trepoll CDU:* Das ist ja wie in der Uni hier!)

Wenn Sie sich dafür entscheiden hierzubleiben, dann würde ich Sie bitten, ein bisschen mit der Ordnung des Hauses zu gehen und ein wenig leiser zu sein und Frau Nicolaysen Gehör zu schenken. – Vielen Dank.

Christel Nicolaysen FDP (fortfahrend):* Sie müssen auch Ihre Versäumnisse eingestehen, liebe Regierung.

Deshalb haben wir folgende Forderungen und Prüfaufträge formuliert: Vorschläge für die Förderung von High-End-Serien am Standort Hamburg zu prüfen, zu klären, wie die verfügbaren Fördermittel durch die Kooperation mit Unternehmen der Branche erhöht werden können, und die Richtlinien der Filmförderung für innovative Formate zu öffnen. Aber lassen Sie mich noch eines sagen: Es ist interessant, dass nun auch die Regierungsfraktionen von SPD und GRÜNEN die Bedeutung dieses Themas erkannt haben.

(Zuruf: Ja! – Glocke)

Frei nach dem Motto, besser spät als nie. Wir haben es als Erste erkannt und den Kontakt zur Filmindustrie gesucht und hergestellt.

(Glocke)

Wir haben uns gekümmert.

(Glocke)

Aber wir sind uns sicher heute fraktionsübergreifend in der Sache einig. Auf jeden Fall ist es mein Glückstag …

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Nicolaysen, Ihre Zeit ist abgelaufen.

Christel Nicolaysen FDP (fortfahrend):* … dass ich als medienpolitische Sprecherin in der Opposition etwas bewegen kann. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP – Beifall für *Arno Münster SPD*, der der Rednerin zum Sitzplatz zurück hilft – Zuruf: Arno, du bist ein Held! – Zuruf: Bravo!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schmidt, Sie wünschen das Wort? Gut, das Wort bekommt Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Nicolaysen, seien Sie sich gewiss, wir brauchen nicht die FDP, um die Bedeutung des Filmstandorts Hamburg und der Filmwirtschaft in Hamburg zu erkennen und zu debattieren. Das haben wir an dieser Stelle auch schon öfter gemacht. Ich verstehe diese Drei-Minuten-Beiträge jetzt immer nicht als inhaltliche Debatte. Wenn Ihnen das Thema so wichtig gewesen wäre, hätten Sie es gern auch als richtige Debatte anmelden sollen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir können das auch an den Ausschuss überweisen!)

Deswegen zitiere ich einmal inhaltlich den zuständigen Kultursenator, Herrn Brosda, gestern auf Twitter:

"Die Erfolge des Films aus Hamburg zeigen, dass wir mit der @ffhsh"

– Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein –

"auf einem guten Weg sind. Pro Kopf gibt kein Land mehr für den Film aus. Wir werden kurzfristig zusätzliches Geld für Serien-

(Hansjörg Schmidt)

förderung bereitstellen und den Filmstandort weiter stärken."

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Fraktionen von SPD und GRÜNEN unterstreichen mit ihrem Antrag heute noch einmal, dass sie den Senat dabei unterstützen, zusätzliche Gelder zur Verfügung zu stellen. SPD und GRÜNE sind seit Langem schon mit den Protagonisten der Filmszene in Hamburg im Gespräch. Sie müssen sich auch einmal überlegen, dass wir hier über größere Summen reden, die Sie auf einmal mitten in einem laufenden Doppelhaushalt hin- und her bewegen wollen, und Sie sagen, das müsse mal eben so schnell passieren. Dass das nicht so einfach ist, sehen Sie auch an vielen anderen Stellen. Wenn nicht, fragen Sie einmal Ihre Haushaltsexperten, wie es sonst immer in diesen Bereichen läuft.

Insofern ist das, was wir hier jetzt machen, der richtige Weg. Wir unterstützen den Senat dabei, die notwendigen Gelder zu finden, denn auch wir sind der Meinung, dass der Filmstandort Hamburg mehr bekommen sollte, insbesondere zur Förderung der High-End-Serien. Das machen wir heute mit unserem Antrag, und wir sind uns sicher, dass kurzfristig noch in dieser Legislaturperiode größere Summen bewegt werden. Das ist gut für den Filmstandort Hamburg, und deswegen sind wir zuversichtlich, dass sich dieser Filmstandort weiterhin so prächtig entwickeln wird, wie er es bisher getan hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Sehe ich nicht. Dann kommen wir zu den Abstimmungen und starten mit dem FDP-Antrag.

Wer stimmt ihm zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer dem Zusatzantrag folgt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 68, Antrag der CDU-Fraktion: Tag der Deutschen Einheit verstärkt im Schulunterricht behandeln.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Tag der Deutschen Einheit verstärkt im Schulunterricht behandeln
– Drs 21/18545 –]

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 70, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Unrecht an trans- und intergeschlechtlichen Menschen: Beenden – Aufarbeiten – Entschuldigen – Entschädigen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Unrecht an trans- und intergeschlechtlichen Menschen: Beenden – Aufarbeiten – Entschuldigen – Entschädigen
– Drs 21/18547 –]

SPD, GRÜNE und LINKE möchten die Drucksache an den Wissenschaftsausschuss überweisen und DIE LINKE mitberatend auch an den Gesundheitsausschuss.

Ich frage Sie zunächst, wer an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das hat dann keine Mehrheit gefunden.

Punkt 71, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Winternotprogramm 2019/2020 ganztägig und für alle öffnen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Winternotprogramm 2019/2020 ganztägig und für alle öffnen
– Drs 21/18548 –]

SPD, GRÜNE und LINKE möchten die Drucksache an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 72, Antrag der AfD-Fraktion: Feuerwehr unterstützen – Kennzeichnungspflicht für E-Autos mit alternativen Antrieben einführen.

[Antrag der AfD-Fraktion:
Feuerwehr unterstützen – Kennzeichnungspflicht für E-Autos mit alternativen Antrieben einführen
– Drs 21/18551 –]

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag gern im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann gibt es keine Überweisung.

Wir stimmen in der Sache ab.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 73, Antrag der CDU-Fraktion: Obdachlose Frauen mit Kindern nicht auf der Straße schlafen lassen.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Obdachlose Frauen mit Kindern nicht auf der Straße schlafen lassen
– Drs 21/18572 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Unterbringung von Frauen und Kindern sicherstellen
– Drs 21/18734 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, und DIE LINKE möchte auch beide Drucksachen an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte auch so überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem Antrag der CDU-Fraktion, den LINKE und FDP ziffernweise abstimmen lassen möchten.

Ich frage Sie also zunächst, wer Ziffer 1 des CDU-Antrags zustimmen möchte. – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 des CDU-Antrags an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Es ist auch Ziffer 2 abgelehnt.

Und wer stimmt Ziffer 3 des Antrags zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 hat dann keine Mehrheit gefunden.

Und wer folgt Ziffer 4? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist auch Ziffer 4 abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Zusatzantrag ohne Mehrheit geblieben.

Wir kommen zu Punkt 74, Antrag der CDU-Fraktion: Mit "sozialem Rezept" Patienten aus der Einsamkeit holen.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Mit "sozialem Rezept" Patienten aus der Einsamkeit holen
– Drs 21/18573 –]

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 76, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Bezahlbarer Wohnraum für alle Hamburgerinnen und Hamburger – Schaffung einer Rechtsgrundlage für den Erlass sogenannter sektoraler Bebauungspläne für Wohnnutzungen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Bezahlbarer Wohnraum für alle Hamburgerinnen und Hamburger – Schaffung einer Rechtsgrundlage für den Erlass sogenannter sektoraler Bebauungspläne für Wohnnutzungen
– Drs 21/18588 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Sektorale Bebauungspläne für geförderten Wohnungsbau
– Drs 21/18762 –]

Hier haben wir einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE. DIE LINKE möchte auch beide Drucksachen an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem LINKEN-Zusatzantrag.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Und wer möchte dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 79, Antrag der FDP-Fraktion: Digitales Zeugnis – Bewerbungen einfacher und sicherer machen.

[Antrag der FDP-Fraktion:
Digitales Zeugnis – Bewerbungen einfacher und sicherer machen
– Drs 21/18595 –]

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 81, Antrag der CDU-Fraktion: Freier Museumseintritt am Tag der Reformation 2019.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Freier Museumseintritt am Tag der Reformation 2019
– Drs 21/18605 –]

Die CDU-Fraktion möchte den Antrag an den Kulturausschuss überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Ich frage Sie, wer dem Antrag in der Sache folgt. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 84, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Erfrierungsschutz für Obdachlose optimieren – Tagesaufenthaltsstätten auf der Tour des im Winternotprogramm 2019/2020 eingesetzten Bus-Shuttles mit aufnehmen.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Erfrierungsschutz für Obdachlose optimieren – Tagesaufenthaltsstätten auf der Tour des im Winternotprogramm 2019/2020 eingesetzten Bus-Shuttles mit aufnehmen
– Drs 21/18608 –]

SPD, GRÜNE und LINKE möchten die Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte nicht überweisen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag entsprechend überwiesen worden.

Punkt 86, Antrag der AfD-Fraktion: HVV-App um das StadtRad erweitern.

[Antrag der AfD-Fraktion:
HVV-App um das StadtRad erweitern
– Drs 21/18611 –]

Die AfD-Fraktion möchte ihren eigenen Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer schließt sich dem AfD-Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend. Die Sitzung ist beendet.

Ende: 20.16 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Barbara Duden, Gert Kekstadt, Dr. Annegret Kerp-Esche, Gerhard Lein, Peter Lorkowski, Dr. Christel Oldenburg, Franziska Rath, Richard Seelmaecker, Hauke Wagner, Michael Weinreich und Mehmet Yildiz

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 23. Oktober 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
7	18129	Ursachen und Verläufe von schweren Verkehrsunfällen
24	18307	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Februar 2014: "'Sanierungsfonds Hamburg 2020': Mehrbedarfe bei den Sanierungsmaßnahmen beim Planetarium Hamburg" – Drs. 20/10106
27	18537	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2016: "Erst- und Jungwählerinnen und -wähler an die Wahlurne!" – Drs. 21/6982
28	18538	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Januar 2018: "Herkunftssprachlicher Unterricht an Hamburger Schulen" – Drs. 21/11306
29	18554	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 29. März 2017: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/6735: "Hamburg zur Gründerhauptstadt machen – Hamburger Cluster für Unternehmensgründer öffnen" – Drs. 21/8135
31	18556	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. Januar 2018: "Mehr Unterrichtsstunden für die Stadtteilschulen" – Drs. 21/11675
32	18579	Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg"
33	18400	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
34	18610	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
35	18401	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
36	18402	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
37	18403	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
38	18446	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
42	18524	Bericht des Haushaltsausschusses
52	18534	Bericht des Haushaltsausschusses
56	18591	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
60	18549	Bericht des Schulausschusses
62	18594	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
63	18442	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
13	18489	Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Mecklenburg-Vorpommern über die Durchführung von Zuverlässigkeitsüberprüfungen gemäß §§ 7, 16 Absatz 2 Luftsicherheitsgesetz sowie Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsplan 2019/2020	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss (f.) und Verkehrsausschuss
15	18515	Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2, Haushaltsjahr 2020: Nachbewilligung nach § 35 LHO sowie Anpassung des Stellenplans für den Ausbau der Wohnheimkapazitäten des Studierendenwerks Hamburg für Studierende und Auszubildende, Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Studierendenwerksgesetzes	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Haushaltsausschuss (f.) und Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
16	18578	Viertes Gesetz zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzrechts	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Innenausschuss
18	18396	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juni 2018 "Gute Arbeit in Hamburg: Runder Tisch für Fairness und klare Regeln am Hamburger Arbeitsmarkt" (Drucksache 21/13249)	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
19	18460	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2018 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung	SPD, GRÜNEN	Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Art. 13 (6) GG
20	18461	Implementierung eines Hamburgischen Opferbeauftragten für Opfer von Terror- und Großschadensereignissen und deren Angehörige	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
22	18512	Agrarpolitisches Konzept 2025 Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. März 2018 "Ökologische Qualität städtischer landwirtschaftlicher Flächen für Boden-, Arten-, Gewässer- und Klimaschutz erhalten" (Drucksache 21/12340), vom 13. Dezember 2018 "Einbeziehung der Wälder in das Erhaltungsmanagement der Stadt" (Drucksache 21/15414), vom 10. April 2019 "Fortschreibung des Agrarpolitischen Konzeptes" (Drucksache 21/16691) und vom 19. Juni 2019 "Biolandbau in Hamburg – Regionale Wertschöpfung, gesunde Böden, gesundes Essen" (Drucksache 21/17461)	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
23	18516	Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über den Stabilitätsbericht 2019 der Freien und Hansestadt Hamburg an den Stabilitätsrat	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
30	18555	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. April 2019: "Verbesserung der ÖPNV-Anbindung des Hamburger Westens" – Drs. 21/16692	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
66	18492	Hamburger Hauptbahnhof entlasten – Eilbusse auf weiteren Tangentialstrecken nach dem Vorbild der Linie E30 einsetzen	SPD, GRÜNEN, LINKEN, FDP, AFD	Verkehrsausschuss

C. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	18319	Sprachkurse für Migranten/-innen
10	18328	Verteilung, Versorgung und Inanspruchnahme von Haus- und Fachärzten/-innen im Hamburger Stadtgebiet
11	18333	Verbesserung des Kinderschutzes in Hamburg: Wie ist der aktuelle Stand?